



33

a

Hist ant 350.





Der  
Geist Athens.

Eine  
politisch = philosophische Untersuchung  
der  
Geschichte dieses Freistaats  
aus dem Englischen  
des  
Herrn William Young.

Πασα πολιτεια ΨΥΧΗ της πολεως εστι, τοσμουτην ιχθυει  
δυναμιν οσηντιερ εν σωμωτι φρονησις.

ISOCRAT. in Panath.



Mit gnädigster Freiheit.

Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung;  
1777.



**M**VLTVM LEGENDVM ESSE NON  
MVLTVA — ist ein altes Sprichwort,  
das vieles vortrefliches sagt — es bedeutet, daß  
vieles Lesen nicht immer viel Einsicht gewährt, und  
studieren nicht nothwendig zur Weisheit füh-  
ret; — es lehret, daß wir, um unsere Mühe  
recht zu nuzen, indes wir ein Buch durchlesen,  
selbst den Entwurf zu einem andern machen,  
und anstatt librorum helluones zu werden, uns  
Zeit und Mühe nehmen sollen, das wenige, das  
wir gelesen haben, gehörig zu verdauen — es  
will sagen, daß viele Schriftsteller durchzulesen,  
nach der Sprache der Pedanterei den Titel eines  
Gelehrten erwerben mag; der eigentliche Weg  
zur Wissenschaft aber dieser sey, daß man den  
Sinn einiger weniger Schriftsteller völlig zu  
verstehen suche.

Alle Menschen haben unterdes nicht elnen  
gleichen Scharfsinn zu entwickeln, nicht gleichen  
anhaltenden Fleiß, oder gleiche Gedächtnißkraft,  
um dasjenige, was in einem Buche vorgetragen  
wird, zu behalten. Montaigne sagt: ich habe  
hundert Dinge im Titus Livius gelesen, welche  
der Bemerkung anderer Leser entwischt sind, und  
Plutarch

## Vorrede.

Plutarch hat, so viel als ich nur zu entdecken im Stande gewesen bin, hundert Dinge mehr darinn gelesen — Bis dahin bin ich mit dem Montaigne einnerelei Meinung; aber, wenn er hinzusetzt: und vielleicht mehr, als Livius jemals in seinem Buche aufgezeichnet hat, so verstehe ich entweder nicht was er sagen will, oder ich muß anderer Meinung seyn, oder eine besondere Auslegung ausgrübeln. Denn obgleich ein Antiquarius oder Chronologist sich durch einen geringfügigen Umstand berechtiget halten mag, die Glaubwürdigkeit einer Epoche oder eines Vorfalles fälschlich anzunehmen, so bleibt die Geschichte dennoch für denjenigen, welcher sie nicht als das Verzeichnis von geschehnen Dingen sondern als den Lebenslauf der Menschen lieset, in Absicht auf die Moral und Politik lehrreich. Jeder Analschreiber lehrt die Nachwelt mehr als er selbst weiß, indem diese dasjenige, was er aufzeichnet, so wohl mit dem vergangenen als dem darauf gefolgtten verbinden und daraus Dinge folgern kann, die der Verfasser in seinem Werk selbst nie vermuthen konnte — Der Bauer liefert den Hebel, ein andrer macht Gebrauch davon, und wenn jener den Nutzen dieses Werkzeuges nicht einsiehet, so ist es deswegen nicht weniger werth. Dies sey gesagt, um den Einwürfen im voraus zu begegnen, die wider meine Abhandlung dürften gemacht werden, indem man mir vielleicht vorwerfen wird, daß ich meine Materie mit allzuviel Imagination behandelt, und oft philosophische und politische Folgen aus meinem Text hergeleitet

leitet



## Vorrede.

leitet habe, wo von dergleichen, wie der Uebersetzer des Montaigne sagt, in dem Original keine Silbe stand.

Wenn Aristoteles in dem neunten Kapitel über die Dichtkunst, die Geschichte von der Poesie unterscheidet, so sagt er, daß dieser Unterschied nicht in dem Silbenmaß und der Harmonie des Verses bestehe — Wenn man auch gleich, sagt er, die Geschichtsbücher des Herodots in Verse bringen wollte, so würden sie deswegen kein Gedicht werden. Die Geschichte sagt, was geschehen ist, die Poesie hingegen, was hätte geschehen können, deswegen ist die Poesie philosophischer und didaktischer, als die Geschichte. Jene handelt von Dingen überhaupt, diese hingegen von einzelnen Dingen. Dieser Meinung des Aristoteles, daß die epische Muse besser und begreiflicher, als die historische lehrt, hatte ich den Einfall, gegenwärtiges Werk zu schreiben, zu verdanken. Ich konnte dem Gedanken nicht widerstehen, daß dieser tiefdenkende Mann einmal wenigstens in seinem Leben zu leichtsinnig geurtheilt hätte — daß der Poet in einem Aeneas die Seelenkräfte vieler eben so gut, als der Maler in seinem Gemälde die mannigfaltigen Schönheit der Natur vereinigen könnte, das konnte ich wohl begreifen — und daß die Geschichte, wenn sie eine einzelne Person schildert, auf einen engern Zirkel sich einschränken mußte, als derjenige ist, welcher über verschwenderischen Hand der Einbildungskraft offen liegt, mußte ich nothwendig eingestehen: allein die Geschichte, dachte ich, ist nicht der Lebenslauf eines einzelnen Mannes sondern das Leben vieler:

ler:

## Vorrede.

ler: sie hört auf Geschichte zu seyn, wenn sie dem Cäsar und nicht Rom gewidmet wird. Das national charakteristische sollte eben so sehr, und mehr noch, als einzelne Charaktere, aus dergleichen Werken sich folgern lassen, und in diesem Falle, und das sollte eigentlich der Fall seyn, würde die Historie gewiß eben so gut als die Poesie Stoff zur philosophischen Theorie enthalten. In den Jahrbüchern eines ganzen Volkes finden wir Stoff zu allgemeinen Lehrsätzen, und die untermischten einzelnen Beispiele leisten uns bei der Zergliederung oder Zusammensetzung unseres Systems hülfsliche Hand — sie liefern die Grundlagen zu der *συνταξις*, welche die Poesie nie so vollständig haben kann: denn manche Vorfälle voller Einflüsse vertragen sich vielleicht nicht mit ihrer Würde, und mancher von Folgen schwangere Umstand muß vielleicht übergangen werden, weil er sich mit den Regeln der Kunst nicht vereinigen läßt — *primo aspectu levia, sagt Tacitus, ex queis magnarum saepe rerum motus oriuntur.* Die Dichtkunst sagt uns zwar, wie der Stagnrit anmerkt, was geschehen kann; weil sie aber Moral und Weisheit lehrt, so kann sie blos sagen, was geschehen kann, indem sie dasjenige, was geschehen ist sammlet, verbindet und gestaltet, und dies hat sie, wie gegenwärtiger Versuch erläutern wird, mit der Geschichte gemein. Die Poesie kann vielleicht die Scene einem schwachen Auge größer und im stärkern Kolorit malen, und um diesen Vortheil der Geschichte gleichfalls zu gewinnen, und meine Gegenstände stark und voll

voll

## Vorrede.

voll Ausdruck zu schildern, habe ich die Stellungen einiger Figuren verändert, andere versetzt und sie in einen stärkeren Kontrast oder in ein helleres Licht gebracht. Diese freie oder vielmehr zügellose Schreibart hat mich manchen Anachronismus begehen lassen — das aber war unvermeidlich, und ich hoffe daß dieses Geständniß die ungelehrten eben so wider Irthümer verwahren als dem Tadel des Kunstrichters im voraus begegnen werde. Meine Absicht ist, aus den Jahrbüchern der Menschen und Dinge den Geist des Charakters und der Begebenheiten zu extrahiren, die Erzählung mit Moral zu verweben, und die Geschichte und den Kommentar zugleich zu liefern. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, wird mein Buch dem jungen oder superfiziellen Gelehrten von einigem Nutzen seyn — es wird ihn lehren, daß die alte griechische Geschichte etwas mehr als bloße Sittensprüche und Anekdoten enthält, daß Maratthon und Salamis, Koderus oder Cimon nur dem Namen nach zu kennen, blos heißt, die Grenzsteine der Geschichte wissen, nicht aber das Land selbst kennen — daß das Land selbst — seine steilen Höhen, seine sanfteren Abhänge, seine Bebauung, seine Produkte der eigentliche Gegenstand des gescheiden Reisenden sind. Er muß nicht erwarten, seine Bekannten aus dem Pantheon unterwegs vorzufinden — Die Fabeln der Helden haben in gegenwärtigem Werk nicht erscheinen dürfen — gut wäre es, wenn nichts ausgelassen wäre, das für die Geschichte wichtig.

## Vorrede.

wichtiger ist! — Auf meiner Laufbahn habe ich manche Blume nicht geachtet, welche andere bemerkt haben, und still gestanden sind, um sie zu pflücken, und ich habe dagegen vielleicht zuweilen manche Blume gepflückt, die ein anderer nicht der Mühe werth gehalten hat. Was ich die Grille gehabt habe zu verwerfen, und was ich vielleicht auf eben die Art gewählt habe, darüber kann man mich vielleicht tadeln — das lasse ich mir mit aller Bescheidenheit gefallen, auch will ich diese Vorrede nicht verlängern, um die Strenge dieses Tadels zu mildern — noch in dem gewöhnlichen bittenden Ton Ansprache zu verstehen geben, oder mit zierlichen Antithesen zum Vergnügen oder zum Nutzen des Lesers spielen — sagen, daß ich in einer dieser beiden Absichten geschrieben, wäre so eitel, als es unwahr seyn würde — ich habe gegenwärtiges Werk geschrieben, um die Muße, die ich hatte, irgend wozu anzuwenden, und ich weiß keine bessere Ursach anzuführen, daß ich es drucken lasse, als — weil es einmal geschrieben ist.

---

Athens

# Athens Geist.

---

Erstes Buch.



---

## Erstes Kapitel.

Einleitung. — Ueber die alte Geschichte.

So wenig man sich auch auf die wilden Erzählungen des entfernten Alterthums in Ansehung der Wahrhaftigkeit verlassen kann, so sind sie dennoch nicht völlig als das Spiel des ausgelassenen schwärmerischen Genies anzusehen, und man muß nicht glauben, daß sie bloß als Märchen nützlich sind, welche eine schöne Moral verdeckt lehren; ihr Nutzen wird auffallender, wenn man sie als Abbildungen des Geistes und der Bemühungen desjenigen Zeitalters betrachtet, auf welches sie sich beziehen. Das bey philosophischen Wahrheiten sich selbst überlassene Gemüth des Menschen, nimmt natürlicher Weise seine Zuflucht zu dem wunderbaren; blind gegen die Wunder, die auch dem kleinsten Theil der Schöpfung anleben, erdichtet der Mensch sich neue Wunder für die Gottheit seiner Seele, — jeder Gott, jeder Halbgott, jeder Held wird solchergestalt durch den fruchtbaren Enthusiasmus seiner Anhänger vergrößert, die unwillig, einem auf keine Weise von ihnen selbst wesentlich unterschiedenen Wesen eine ausgemachte Ueberlegenheit zuzugestehen, ihm Kräfte beilegen, und Handlungen zuschreiben, so gut sie nur ihr ausschweifender Eifer angeben, oder ihre wilde Leichtglaubigkeit ihnen das Wort reden kann. — Immer aber sind die Tugenden,

Geist Athens.

A 2

wel.

welche bewundert werden, die Tugenden des Zeitalters, welches bewundert: die Vorurtheile und die Bemühungen des Fabulisten mischen sich unter die Farben, womit er das Geschöpf seiner Einbildungskraft malt; und so vollkommen er auch sein Geschöpf schildern mag, so können wir dennoch behaupten, daß, weil er als Dichter oder überhaupt Schriftsteller ein Mitglied einer gewissen bürgerlichen Gesellschaft ist, und für dieselbe schreibt, seine Verschönerungen, wenn gleich nur ein Luftgebäude, dennoch auf einem bekannten und gutem Grunde beruhen, und seine Erzählung wenigstens die Absicht habe, seine Zeitgenossen zu vergnügen, und ihrem Geschmack angemessen sey.

So sind die Rittergeschichten, oder die Denkwürdigkeiten des älteren Heldenmuths nicht nur angenehm, sondern auch lehrreich: das Zeitalter der tapfern Ritterschaft kann man am Amadis besser, als beim Mezeray kennen lernen; Woden und seine Nachfolger lassen sich aus einem runischen Gesang besser, als nach einem historischen Mönch beurtheilen; und in der Erzählung vom Herkules und den Argonauten wird der Geist dieser entfernten Zeiten besser geschildert, als es in jedem andern Buche geschehen könnte, das der Wahrheit und wirklichen Thatsachen noch so sehr angemessen wäre. Solchergestalt lernen wir die früheren Zeitalter aus Fabeln, so wie die spätern durch Geschichtschreiber kennen, und ist das Studium dieser Fabeln nicht zu verachten, so lange als die Verbesserung des Menschen für werth gehalten wird



wird eine Stelle unter unsern Spekulationen einzunehmen, und der Fortgang, die verschiedenen Schritte und Abänderungen des menschlichen Gemüths als Gegenstände angesehen werden, die unsere Untersuchung verdienen. Bey dergleichen philosophischen Untersuchungen hat das Lesen der fabelhaften Geschichte seinen Nutzen, mehr aber muß man davon nicht erwarten; die Kindheit der menschlichen Natur kann von dem Menschen, der sich in einem vervollkommenen Zustande befindet, eben so wenig als das kindische Weinen von einem Erwachsenen beweisen, wiewohl bey tiefer eindringenden Nachforschungen sich auch darauf mit Vortheil Rücksicht nehmen läßt.

Viele und in der That die gelehrtesten Männer haben es für schwer gehalten, die Gränzlinie zwischen dem fabelhaften und dem glaubwürdigen in der alten Geschichte zu ziehen; allein hier hat das Wort fabelhaft einen andern Sinn, und man kann im Gegensatz der Ausdrücke schlechtweg sagen wahr oder falsch. Die zehn ersten Bücher des Livius sind mit dem Ausdruck fabelhaft gebrandmarkt worden, — welches bloß anzeigt, daß die darinn vorkommende Thatsachen sonderbar, zweifelhaft sind, und in manchen Fällen auch von dem Verfasser selbst nicht höher ausgegeben worden; deswegen aber sind sie nicht mit den Erzählungen der Dichter in eine Klasse zu setzen, — sie sind ungemein lehrreich, kraftvoll und dringen in das innere Mark ein, — das Gemälde, es mag nun nach dem Leben geantalt seyn, oder nicht, hat  
die

die interessanteste Gesichtsbildung, welche der meisterhafte Pinselstrich des Malers in ein so helles Licht setzt, daß es eben so angenehm als lehrreich ist, sein Bild anzuschauen. Genug, daß der politische Machiavel die körnigsten Producte seiner Feder Betrachtungen dieser Art geweiht hat: der Antiquarius mag seine Münzen, oder der Büchergelehrte seine Kontrovers-Bücher herbeybringen — der Pedant will immer die Wurzel rein schaben, und erhält Unrath zum Lohn, indeß die florentinische Biene auf der lebendigen Blume sitzt, und aus jedem Röhrchen den süßesten Honig sauget; Wenig verschlägt es, glaube ich, wo der Zeitpunkt so weit zurück gehet, mit keinem andern Recht oder Eigenthum in Verbindung stehet, keinem besondern Behrgebäude Ansehen verleihet, und den Meinungen unseres Zeitalters weder nachdrücklich widerspricht, noch sie nachdrücklich begünstiget — wenig verschlägt es da, ob die Geschichte aus lauter Thatsachen bestehe, wenn sie nur die Kennzeichen der Wahrheit und der Natur an sich hat — die Venus des Keuxis würde nichts von ihrem Werth verlieren, die Geschichte der fünf Schönheiten von Agrigent möchte nun wahr oder falsch seyn.

Wenn Lord Bolingbroke die alte und neue Geschichte überhaupt in Erwegung ziehet, und sie bloß als auf die Kenntniß und die Sitten der Menschen abzweckend betrachtet, so sagt er — er wollte mit Freuden die Bücher des Livius, welche wir haben, für diejenigen hingeben, welche wir nicht haben; er rechnet die Vortheile her, welche  
 Livius

Livius in seinen letztern Büchern hatte, weil er hierinn Charaktere und zwar die größten schildert, die er kannte, Begebenheiten beschreibt, die ihr mit betrafen, Thatsachen erzählt, die er von den handelnden Personen selbst gehört, quaeque ipse miserrima vidit.

Allein ein Geschichtschreiber und der zugleich zu so unruhigen Zeiten gelebt, kann nur allzuleicht Gefahr laufen, aus Schmeichelei entweder zu übertreiben, oder aus Furcht zu verhelen; nicht als ein Philosoph, sondern als der Anhänger einer gewissen Partei zu lehren, und Thatsachen harmonisch mit seinem eigenen System von Patriotismus oder Freundschaft auszuschnücken. Tacitus sagt in seinem Schreiben an den Cicero \*): Vieles bin ich gezwungen worden, zu mildern; manches habe ich nur obenhin berühren dürfen, manches habe ich verstümmeln, und mehr noch völlig auslassen müssen — was für Vergnügen, oder welchen Unterricht kann also eine so eingeschränkte, verkürzte und abgerissene Erzählung gewähren. So schrieb der Geschichtschreiber Tacitus, und so schrieb wahrscheinlich auch Livius; dies aber bey Seite gesetzt — haben wir nicht Schriften genug, die mit den Thorheiten und Lastern großer Leute besetzt sind? nicht Jahrbücher genug,

\*) — Sed tamen me sustinui, multa minui, multa sustuli, complura ne posui quidem; — sic tot malis cum vincitum tum fractum studium scribendi, quid dignum auribus, aut probabile potest afferri? Cicero. Epist. fam. Lib. 6. Epist. 7.

genug, auf welche wir uns in Ansehung der Folgen der Schwelgerei, des Fortgangs der Bestechbarkeit, des Verderbens der Sitten und der untergrabenen Freyheit beziehen können? Oder müssen wir erst noch lernen, daß der Fall der Tugend mit dem Verfall der Freyheit unzertrennlich verbunden sey, und daß in dem Maaß, als einzelne Mitglieder einer bürgerlichen Gesellschaft lasterhaft werden, die Gesellschaft selbst sklavisch werde? Wir haben Schriften genug, welche das Verderben der Menschen und Staaten durch jede Art und jeden Grad hindurch schildern — die Periode des Alterthums, die eine wilde und ungestüme Großmuth, ein schwärmerischer Patriotismus und eine kühne Liebe zur Freyheit charakterisirt — das Zeitalter, worinn die Tugenden den Leidenschaften mehr zu verdanken hatten, als seitdem die hochgerühmte Hülfe der Vernunft ihnen gewähren konnte, ist nur von einigen wenigen großen Meistern geschildert worden, und kein Zug davon sollte zur Ehre der Menschheit verwischt werden. Ich möchte keine einzelne Seite von den früheren Nachrichten der Republiken von Athen oder Rom gegen die genaueste Beschreibung alles desjenigen, was August jemals gethan oder gedacht hat, vertauschen.

Gewiß in jedem Gemüth liegt ein Wettstreit nach überwiegender Tugend, welcher, so sehr auch Schicksal oder niedrige Leidenschaften die Seelenkräfte stumpf machen mögen, dennoch durch jedes Beispiel des glücklichen Erfolgs, das es an seinen Lieblingsgegenständen wahrnimmt, in eine augenblickliche Flamme auflodert, welche wenn sie

oft

oft aufs neue entzündet wird, so mächtig und anhaltend werden kann, daß sie dasjenige zu erreichen vermag, was bey dem ersten Anblick bloß Vorwurf der Bewunderung zu seyn schien: die Idee der Nachahmung, die solchergestalt die Einbildungskraft entzückt hatte, kann im gefährlichen entscheidenden Zeitpunkt die Seele emporheben, und auf Handlungen Einfluß haben; und wenn dieses die Wirkung seyn kann, welches Buch kann den Nutzen desjenigen aufwiegen, das auf diese Art den Menschen beseelt, und ihn zu edlen und uneigennütigen Diensten für eine gute, große und öffentliche Sache antreibt?

Die Geschichte des Verstandes kann durch den Egyptischen Nil abgebildet werden, welcher sich eine geraume Zeitlang in einen und eben demselben Kanal ausgießt, und alles mit sich fortreißt; je nachdem er weiter fließt, theilt er sich in verschiedene Arme, ergießt sich nachher in manche und wild von einander entfernte Ströme, und fließt so nach dem großen Meerbusen zu, worin diese Ströme, je nachdem sie stark sind, auf eine Zeitlang fortfließen, bis sie sich endlich alle in den Abgrund vermischen und verlieren. Eben so waren in dem goldenen Alter der Einfalt und Unwissenheit die Gegenstände und Bemühungen des menschlichen Geschlechts nicht sehr mannichfaltig, die Begriffe der Menschen waren auf ihre gemeinschaftliche Bedürfnisse eingeschränkt, ihre Leidenschaften flossen meistens in den lokal Mittelpunkt eines gemeinschaftlichen Vorurtheils oder Hanges zusammen; je nachdem das Genie sich  
mehr

mehr entwickelte, und die Beurtheilungskraft durch Erfahrung und den Einfluß allgemeiner gewordenen Künste und Kenntnisse nach und nach mehr geleitet wurde, so bewies der menschliche Geist die Gewißheit seines Unterschiedes vom bloßen Instinkt durch die Mannichfaltigkeit seiner Tendenz, seiner Kräfte und seiner Folgerungen auf seinem Fortgange zu den erhabenern Gegenständen der Vernunft, den großen Wahrheiten der Natur, Moral und Staatsklugheit — und endlich verfällt jede bis zum äussersten Grad der Verfeinerung getriebene Nachforschung in Irrthum und Finsterniß.

In dieser Geschichte des Verstandes und der Sitten, war ein Zeitpunkt, worinn die Menschen einen Charakter hatten, der das Gleichförmige mit dem Mannichfaltigen glücklich vereinigte — diese Periode des Alterthums gleicht einer Landschaft von einer kühnen und starken Komposition, worauf starkes Licht und starker Schatten mit einander abstechen, die ein glänzendes Kolorit hat, und viel Harmonie. In dem mittleren Zeitalter sehen wir dagegen ein Gemälde, worauf eine Menge heller Pinseldrücke hervorleuchten, die das Bild bunt-scheckig machen, ohne Wirkung zu thun — vielleicht, weil wir zu nahe davor stehen — vielleicht, weil die Lieblings-Szene der alten Geschichte sich deswegen bloß schöner ausnimmt, weil die Zeit die Farben auf dem Gemälde mehr verschmelzt hat — so wie ein roher aber entfernter Prospekt im Hintergrunde harmonisch wird, und seine scharfen Ecken und Mißgestalten in der Entfernung weniger

niger

niger auffallen; indeß die neuere Geschichte gleichsam als ein Vordergrund voller Unkraut und Gewürm erscheint, das freylich eben auch zu der Scene im Hintergrunde gehört, dem Auge aber als dazu gehörig weniger sichtbar wird: — so viel ist aber gewiß, daß in den alten Zeiten, wovon ich rede, etwas gewesen, welches die Charaktere des menschlichen Geschlechts wesentlich unterschied, und ihnen schlechterdings eine ganz andre Gestalt und Farbe gab, als sie heutiges Tages haben.

Als die Menschen von dem bloßen gesellschaftlichen Leben mit ihrer Familie und Anverwandten zu ausgebreiteteren Pflichten und einer neuen Art von Verbindung gerufen wurden, rührte sie die Neuheit dieses Verhältnisses, und dieser neue Vertrag ward jedem wichtig: Damals traten einzelne Personen in eine Gemeinheit zusammen — jetzt kann man eigentlicher sagen, daß die Gemeinheit einen Haufen einzelner Personen ausmachen — damals war das Interesse des Ganzen das Interesse jedes einzelnen Gliedes; — jetzt ist es umgekehrt, und jeder will auf das Ganze für sich wirken. Der Geist des Patriotismus, welcher jede Brust beseelte, ist nicht mehr — wir verwundern uns über die Wirkungen, die er hervorgebracht hat; — wir zweifeln daran, daß der griechische Codrus oder die römischen Dezier sich selbst hingegeben haben — und daß der ältere Brutus die kostbarsten Bande der Natur einer Gesinnung aufopfern konnte, deren Stärke wir so wenig kennen, das scheint uns jetzt sonderbar, wenn nicht

gax

gar unmöglich: und dennoch rief Galileo aus: *et tamen mover*, und würde sein Leben für ein bloßes System gelassen haben; und Millionen Religionseiferer haben ihr Leben in Vertheidigung gewisser Meinungen aufgeopfert, die sie selbst nicht verstanden; und wir sollten von dem menschlichen Geschlecht so unrühmlich urtheilen, daß wir glaubten, es sey aus Unwissenheit oder Eitelkeit zu dergleichen Schritten fähig, und nicht eben so muthig, um die freimüthigen und wohlthätigen Gesinnungen, die geistvollen Grundsätze der Gesellschaft zu vertheidigen, worauf jene berühmte Einrichtungen sicher beruheten, welche die Menschen mit vereinigten Kräften gemacht hatten, welche ihre Vernunft billigte, und die ihren erlangten Fertigkeiten, und ihrer Glückseligkeit nothwendig geworden waren.

Man verdamme sie wenigstens nicht ungehört; man höre noch einmal einen Zeugen an, der für sie spricht; die Geschichte Athens.

---

Zweytes



## Zweytes Kapitel.

Ueber die Bevölkerung in Attika — Von dem Fortgange der Societät.

Griechenland war unter einem milden Himmelsstrich gelegen, und so lange die Anzahl seiner Einwohner nur gering war, konnte die freiwillige Fruchtbarkeit des Landes die Hirten, die es besaßen, leicht befriedigen. Diese trieben ihre Heerden ruhig von einem Fleck zum andern; und veränderten ihren Wohnplatz, je nachdem Sättigung oder der ausgesogene Boden sie nach einem neuen Ort hintrieben.

Unter solchen Umständen von Frieden und sicherer Glückseligkeit war es kein Wunder, daß die Bevölkerung sich vermehrte; daß die Banden der Verwandtschaft wegen ihrer allzugroßen Ausdehnung zerrissen; daß der einzelnen Haufen mehr wurden, und das Land nach und nach mit einer verschiedenen Volksmenge bedeckt ward, welche nur weniges Gefühl der gemeinschaftlichen Familie, zu welcher sie gehörten, und viel Privat-Interesse hatten.

Nun fanden die wandernde Heerden oft die fettesten Weiden, worauf sie sich lagern wollten von andern schon eingenommen, und weil das System einer Zueignung dieser Art von Wilden wenig verstanden wurde, welche vor diesem der Meinung waren, daß die Erde, so wie der Himmel, allen und jeden gleich zu gehöre; so veranlaßte der Antheil, den sie daran nehmen wollten, Streit, und die sieghafte Partei nahm die Gegend so lange

ge

ge in Besitz; bis andere die stärker waren, sich eindrungen, die Eroberer vertrieben, sich statt jener des Platzes bemächtigten, und darauf eben so ungewiß verblieben.

Die zerrissenen, getrennten und ihrer Heerden beraubten Stämme, flohen in die Gebürge; bis sie, durch Hunger kühn gemacht und durch Rache angetrieben, sich in kleinen, aber verzweifelten Bänden aus ihren Schlupwinkeln heraus wagten, um sich Unterhalt zu verschaffen, und ihre Rache durch Raub an denjenigen zu sättigen, welche sie erst verjagt hatten. Die Schäfer lernten bald diese neue Feinde fürchten, und sich wider dieselben vertheidigen: kleine Haufen verstärkten sich, indem sie sich zusammen vereinigten; und jede Partei schien auf Mittel erpicht, den Feind zu vertreiben, oder ihm zu schaden: jede Faust bewafnete sich; Gewohnheit machte mit Gefahren vertraut, und der Ruhm des Ueberwinders fieng zu gleich an sich geltend zu machen.

Die blumenreichste Wiese, das angenehmste Gehölz, die lieblichste Quelle beglückte immer die stärksten; und alle Güter, welche der Mensch damals kennen konnte, waren der Lohn desjenigen, der Muth genug hatte, einen Versuch zu wagen, oder tapfer genug war, das eroberte zu behaupten. Die fettesten Triften Griechenlands wurden der Schauplatz unaufhörlicher Kriege; und alle die Leiden, welche die sich selbst gelassene Barbarei der Wilden mit Eroberungen zu verbinden pflegt, vereinigten sich, um den Schwächeren auf immer zu einer Verzicht auf das Geschenk der Natur zu zwin-

zwingen, welches er nur auf eine so kurze Zeit und mit so augenscheinlicher Gefahr zu behaupten vermochte: er sahe sich genöthiget, andere Gefilde aufzusuchen, deren Armseligkeit ihm ungestörten Besitz verhieß, und die rohe und felsigte Gegend lieferte dem Elenden wenigstens eine wirthbare Höhle, worinn ihm sein stärkerer Nachbar weder beneidete noch beunruhigte.

Attika, ein großer Strich Landes, der keine von den natürlichen Vortheilen hatte, welche den Streit veranlaßt hatten, und in der Folge dazu wieder Gelegenheit geben konnten, schien für diese Wanderer am geschicktesten zu seyn, um sich daselbst niederzulassen; — so wie Rom seine Bevölkerung dem Laster zu danken hatte, so legte das Elend den Grund von Athen; und also waren durch einen sonderbaren Zusammenfluß der Umstände die ersten Stifter der beiden mächtigsten und tugendhaftesten Republiken der alten Welt, Böfewichter und unvermögende Menschen!

Das Volk konnte in die Länge nicht von demjenigen leben, was die Erde freiwillig aus ihrem Schoos gab; man mußte der Natur zu Hülfe kommen; das goldene Alter der Unthätigkeit war vorbei, und der Mensch in die Nothwendigkeit gesetzt, im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen. Weil ein jeder sich seiner Hände Arbeit ernähren mußte, so führte die Industrie bald einen neuen und für rechtmäßig erkannten Anspruch auf ein gewisses Eigenthum ein; wer das Korn gesäet hatte, dem gehörte die Erndte, und das Gesetz ward nach und nach der Rit dieses Ecksteins politischer

tischer

tischer Einrichtung. Wenn es gleich noch keine bestimmte Landes Verfassung war, so war es wenigstens eine Brüderschaft nach bekannten und festgesetzten Einrichtungen bestimmt; und die Vereinigung die darinn herrschte, und die Künste die nach und nach sich ausbreiteten, gaben derselben eine offenbare Ueberlegenheit über die rohe Stärke irgend eines Haufen der es wagen möchte, sie da anzugreifen, wo sie ihre Zuflucht hingenommen hatte, und die Felder zu verwüsten, welche ihrem Besitzer durch die darauf verwandte Arbeit um so theurer geworden waren.

So wie aus Selbstliebe gesellschaftliche Liebe entstehet, also erzeugt privat Neigung, Neigung zum allgemeinen: die Anhänglichkeit an unsere kleine häußliche Verfassung geht gleichsam als vom Mittelpunkt des Zirkels nach allen Punkten des Umkreises hin und würkt auf den großen Zirkel der Republik. Hierinn liegt der Grund des Patriotismus. Durch gewohnten Frieden und anerkannten Anspruch waren die Menschen in ihrem Alter noch auf eben der Stelle, worauf sie als Kinder gespielt hatten: wechselseitige Verbindlichkeit hatte also Zeit gehabt, Wurzeln zu schlagen, und dankbares und sich weit umher mittheilendes Wohlwollen zu erzeugen; nicht Familien allein, sondern die Menschen überhaupt schienen ein gemeinschaftliches Interesse zu haben, und wer es versuchen wollte, diese Bande zu zerreißen, ward von allen als ein Mensch betrachtet, der keinen Anspruch auf die Gesellschaft hatte, deren Rechte er

er verletzte. Friede war mit allen, nur nicht mit dem, welcher ihn störte.

Genie und Industrie fassen in unfruchtbaren Boden zuerst Wurzel; die Unfruchtbarkeit der Natur spornt die Kunst an, und die Erfindungskraft wird durch die Anforderungen des Bedürfnisses erregt: bald hat der Mensch der Thätigkeit derselben ein größeres Maß von Stärke zu verdanken, gehet auf der Bahn, welche Bedürfnis oder Lust ihm vorzeichnen, weiter, wird durch die Aussichten gereizt, die sich auf beyden Seiten vor ihm öffnen, und schweift endlich kühn in die Wildnisse der Erkenntniß und des Vergnügens aus.

So vertrieb die Gemeinheit von welcher wir reden bald ihre Nachbarn, die ehemals glücklicher und furchtbarer waren, nachdem sie mächtiger und an den Gütern des Lebens reicher wurde, indes Bequemlichkeit und Fülle nach und nach das Resultat der Kunst: der Industrie wurden, und aufgeklärter Verstand und gesellschaftliche Vereinigung, ihr über starke aber getheilte Wilde das Übergewicht gab.

Diamanten, die noch aus den Minen kommen, sind nur wenig von einander unterschieden, erst wenn sie geschliffen worden, erkennen wir die Schönheit des Wassers, den reinen oder unreinen und gefärbten Brillant. Eben so wird die Fähigkeit und der Werth des Menschen erst alsdann offenbar, wenn sich ein Volk gesittet macht, und in der Kindheit des Staats, wo noch kein Gesetz herrscht, entspringen aus ungleichen Fähigkeiten

Geist Athens.

B

über,

übereinstimmende Stufen des Befehls und des Gehorsams. Aristoteles hat in seinen Abhandlungen über die Staatskunst diese Hypothese mit vieler Mühe und Gelehrsamkeit zu erklären gesucht; allein gewiß jeder Ochse, der den Pflug ziehet, ist hinreichender Beweis für diese Behauptung. Unter den Menschen ist diese Rangordnung desto zusammengesetzter, indes Bewunderung die Ketten, welche das Bewußtseyn der Schwäche schmiedet, den Menschen anlegt, oder Dankbarkeit sie vergoldet.

Sehet nun das Gemälde der Gesellschaft, welches sich jezo zeigt — das Genie, das nicht für den Luxus oder für das Raffinement arbeitet, sondern sich auf Untersuchung der gemeinschaftlichen Künste und Bedürfnisse des Lebens einschränkt; und hinwiederum die Schwäche, welche um Theilnehmung an diesem Trost flehet, und entweder die Schuld der Dankbarkeit oder das Handgeld auf das, was sie erwartet, durch Dienstleistung und Beistand bezahlt.

In frühern Zeiten war die Hölle die Zuflucht für alle, jede Hand pflückte die Eichel, und in der Stille der allgemeinen Unwissenheit, schloß Kenntniß oder Thätigkeit von selbst; ihre Anforderungen waren nicht bekannt, wurden nicht verstanden oder nicht gewährt: jezt aber sammlete der nachdenkende Mensch neuen Segen von der Erde ein, und fand da, wo die Natur unvermögend zu seyn schien, durch seine eigene erfinderische Kräfte, Mittel zur Glückseligkeit und Bequemlichkeit; auch kann man sich darüber nicht wundern,

bern,

bern, daß diejenigen, deren Kräfte ihren Bedürfnissen nicht angemessen waren, in seiner Hütte ein Obdach suchten, sich an seinem Feuer wärmten, von seinen Wurzeln mit aßen, und dagegen ihren Wohlthäter Gehorsam, Dienst und Ehrerbietung leisteten. Ohne der Gelehrsamkeit einiger übergelehrten Männer Eintrag zu thun, die ohnlängst so viel wichtige und genaue Deduktionen aus der Götterlehre gemacht haben, wollen wir es wagen anzunehmen, daß jeder, der zuerst einen Schößling pflanzte, ein Korn säete, oder aus einem Stein Feuer schlug, ein Gott wurde, und daß jeder Fleck sein Göttergeschlecht, seinen Bacchus, seine Ceres und seinen Vulkan hatte.

Die Vortheile, welche aus dieser Vereinigung mit dem Weisen und Starken entstanden, waren zu sichtlich, als daß sie mit ihm hätten aussterben sollen. Sein Name ward verehrt, von seinen Anhängern angerufen, und seine zeitliche Gewalt und Herrschaft kam auf den Mann, der sich durch überwiegende Fähigkeit unterschied, oder sich aufwarf; dieser wurde zur Mitbewerbung mit dem Weisen und Erfahrenen angenommen; weil aber in den damaligen Zeiten zu erzeigende Wohlthaten, woran jedes einzelne Mitglied Antheil nehmen konnte, und Fähigkeit, ertheiltes Gute und erhaltene Dienste gegen einander abzuwiegen, allein gültigen Anspruch auf Herrschaft geben konnten, so wurden diejenigen, welche sich solcher gestalt aufzudringen versuchten, bald verworfen, und vielleicht in dem Getümmel eines allgemeinen Aufstandes von der Gesellschaft, nebst einigen wenigen

wenigen andern, welche Sympathie, oder Rache mit ihnen verband ausgestoßen, und sich selbst und derjenigen Stärke überlassen, welche Leidenschaft und Selbstvertrauen unfähig machte, zu gebieten, und die deswegen zu ungeduldig war, um zu gehorchen.

Sie flüchteten nach ihren alten Wohnungen in die Wälder und nach den Felsen — allein die Höle war dunstig und finster geworden, der Wind kam ihnen nun kalt vor, und die Sonne brannte sie; ihr voriges Leben hatte sie gelehrt, daß man diesen Unfällen ausweichen könne, ihr gegenwärtiger Mangel an Erfahrung aber konnte ihnen die Mittel dazu nicht angeben.

Gleichwie im Fortgang des einzelnen Menschen von der Kindheit bis zum reifern Alter, also auch in der Geschichte einer ganzen Gesellschaft finden wir, daß die Leidenschaften Früchte getragen haben, wenn kaum die Blüte der Vernunft aus der Knospe brach: bey dem einzelnen Menschen können glücklicher Weise die frühern Ausbrüche der jugendlichen Hitze durch die Vermittelung derjenigen gemildert und geleitet werden, welche entweder überwiegende Einsicht oder überwiegende Stärke haben; allein wer will den Wilden bändigen, dessen Leben eine immerwährende ungestüme Kindheit ist, so lange seine Art dauret; der zugleich zu Wünschen und zum Unvermögen, zu den Leidenschaften des Menschen und kaum zu den Instinkt des Thiers erwacht. Neid ohne Racheiferung, finstrier Unwille und die Wuth ungesättigter Begierden

den



den — (denn der schwache Schimmer der Vernunft zeigt auf den Gegenstand hin, ohne Licht genug darauf zu verbreiten, daß der moralische und eigentliche Gebrauch, Pflichten und Folgen desselben, entwickelt werden können) — was für ein schreckliches Thier müssen die aus dem Menschen machen! und so war der Mensch, als er, in dem vorerwehnten Fall, mit der ganzen Last der Bedürfnisse und Leidenschaften beladen, die er in dem gesellschaftlichen Leben kennen gelernt und aufgesamlet hatte, wieder in seine Einöde flüchtete.

In den damaligen Zeiten hatte jeder Strich Landes seinen Rakus, und weil Angrif Vertheidigung nothwendig macht, hatte jeder Stamm seinen Herkules. In dem Laufweniger Jahre mußte die nachahmende Kraft des Menschen solchen Fortgang gemacht haben, und die Verbindungen in dem Umkreise des gesellschaftlichen Lebens mußten sich so durch einander geflochten haben, und die Gefahr von außen so viel häufiger und dringender geworden seyn, daß man leicht annehmen kann, daß die tapfern und geistvollen die Ansprüche des Künstlers, der nach dem ersten Entwurf zu Werke gieng, zumal da nunmehr so viel seines gleichen waren, überwogen haben. Der patriarchalische Gebieter gab seinem Volk einförmige Geseze, oder vielmehr Lebensregeln, schlichtete ihre Handel, vertrieb ihre Feinde und opferte ihren Göttern — war ihr Richter, ihr Held, ihr Priester; war der einzige Sklave der Gesellschaft, denn der schwarze Geist des Despotismus war noch in dem magischen Kreis

Kreis

Kreis der Regenten Pflichten eingeschränkt, und wenn dieser überschritten wurde, so hörte sogleich der Zauber des Ansehns und des Vorzuges auf.

### Drittes Kapitel.

#### Sitten.

**W**ir haben die erste Bevölkerung in Attika geschildert, haben den Fortgang der Kultur des Volks und des Landes gezeigt und gesehen, wie die Menschen in einem bloßen natürlichen gesellschaftlichen Zustande nach und nach die Erfahrung ihrer Voreltern nutzten, und den Grund der Kunst und des Staats, der Annehmlichkeiten des Lebens, und der Mittel, sie zu sichern, legten. Der Staat aber war nun so weit gediehen, daß die Mitglieder desselben, nicht mehr durch die vorigen Bedürfnisse angetrieben, nunmehr nicht ferner auf der Laufbahn der Vervollkommnung mit gleich schnellen Schritten forteilten konnten: die Societät hatte jetzt gewissermaßen ihre Gestalt gewonnen, war eingerichtet worden, und jedes Mitglied desselben wurde zu einem gewissen bestimmten Verhältnisse geboren, und konnte durch die Sorgfalt und das Ansehen seines Vaters eingeschränkt, und durch Frieden und Liebe zur Ordnung, die überall herrschten, im Zaum gehalten, nicht länger mit Beifall, selbst nicht mit Sicherheit, Neuerungen anfangen. Die kurze Jahreszeit des Herbsts ist zur Weinlese hinreichend, aber ganze Jahre werden erfordert, um das Produkt auf einem Lande zur Vollkommenheit zu bringen.

Wenn

Wenn kein außerordentlicher Zufall ins Mittel trat, so mußte der künftige Fortgang dieses Volks das langsame und unmerkliche Werk ganzer Jahrhunderte werden. — Glücklicher Weise gebrach dieser Zufall nicht.

Man muß gestehen, daß Boden und Klima auf die Leibeskonstitution und Temperament des Menschen sehr wirken, daß die Feinigkeit seines Nervensafts, die Dicke des Bluts, die Biegsamkeit der Muskeln, mit einem Wort das ganze Gewebe seines Körpers davon abhänge, und verschieden sey, je nachdem verschiedene Dinge von aussen auf ihn wirken. Denn, je nachdem dieser Einfluß wirkt, muß der ganze thierische Mensch in seiner Stärke, seinen Leidenschaften oder Fähigkeiten verschieden, und dem zufolge geschickt oder ungeschickt werden, zu den verschiedenen Erwerbungen oder Modifikationen der seiner Art eigenthümlichen Vortreflichkeiten.

Es ist wahr, daß die stärkste Verschiedenheit bei Menschen statt findet, die zu einem und eben demselben Volk gehören, und auf einem und eben demselben Fleck leben; Scharfsinn leitet die Anwendung; Einbildungskraft giebt der tiefen Spekulation Stoff; der Staatskluge lenkt den Ungehörigen des Tapfern; und jede verschiedene Stärke und Beschaffenheit der Seele, die an sich selbst unvernünftig ist, scheint Feuer zu fangen, wenn sie mit demjenigen, was sie nähren kann, zusammen stößt: so blühen Künste; so macht Wissenschaft gesittet; und so entspringt selbst aus der

Disso-

Dissonanz menschlicher Charaktere die Harmonie des gesellschaftlichen Systems.

Solchergestalt muß sich die Societät, je nachdem ihre Bestandtheile verschieden sind, vervollkommen, welche durch ihre verschiedene Combinationen und gegenseitige Wirkungen die materia medica der menschlichen Schwäche vermehren, und Bedürfnisse und Wollüste, die Hoffnungen und Eitelkeiten, die Neugierde und Thätigkeit des Menschen befördern können; und obgleich ein ganz für sich lebendes Volk durch die mannichfaltigen Charaktere und die Stärke des Genies, welche es unter sich selbst hat, ansehnliche Progressen machen, in mehr als einer Kunst sich hervorthun, und seine Kenntnisse ungemein erweitern kann; so kann es deswegen sich dennoch in dieser Absicht nicht mit andern Völkern vergleichen, die einen ausgebreiteteren Umgang pflegen, und sich eine mehr heterogenische Mischung erlauben. Ein Beweis hievon sey China. Hat dieses ansehnliche aber eingeschlossene Volk einen der Dauer seines Reichs angemessenen Fortgang in menschlichen Kenntnissen gemacht? — Lassen die noch in ihrer Kindheit sich befindenden Kolonien in Westen — die Republiken von gestern her — lassen sie dieses Volk nicht auf der großen Laufbahn zurück, und können sie sich nicht gewisser Theorien und Erfindungen rühmen, die China entweder gar nicht, oder nur unvollkommen kennet? Der allgemeine Handel und Umgang, welchen die Nationen in Europa mit allen übrigen Völkern unterhalten, ist es eben, der Europa ein so schnelles Übergewicht ver-

verschafft hat; die Mannichfaltigkeit des Nationalcharakteres hat dem Charakter der einzelnen Europäer neue Kombinationen aufgedrungen; die italiänische Einbildungskraft, der französische Witz, der englische Scharfsinn und der deutsche Fleiß haben sich von verschiedenen und entfernten Wohnplätzen zusammen getroffen, ihre gemeinschaftliche Bemühungen vereiniget, ihre verschiedene Eigenschaften verbunden und modifizirt, um jede Kunst, jede nützliche Erfindung oder jedes Vergnügen zu vervollkommen.

Attika konnte sich in den ältesten Zeiten gleicher Vortheile rühmen; kaum hatte es die ersten Anfangsgründe der Kunst und Staatsklugheit gelernt, als verschiedene Kolonien ihm beitraten, ein neues Füllhorn ausschütteten, und den atheniensischen Vorrath mit Reimen ausländischer Kenntniß und Verfeinerung bereicherten.

Die Religionen und Wissenschaften kamen von Mitternacht und Süden, sich auf diesem Mittelpunkt zu begrüßen. Orpheus brachte die Göttheiten aus Thrazien her; und die Saita kamen ihr entgegen mit jedem Aberglauben, jeder Weisheit und Staatsklugheit des alten Egypten beladen. Die ursprünglichen Einwohner nahmen diese Kolonie als ein Geschenk der Götter auf, liebten sie, nahmen ihre Gebräuche an; begnügten sich nicht bloß damit, eine wirthbare Zuflucht zu gewähren, sondern ertheilten Ehre und Herrschaft, und setzten endlich das Oberhaupt dieser Verbanneten auf den Landesthron, mischten die Geheimnisse

nisse

nisse der neuen Religion unter ihre eigene, ließen ihre angeerbte Sitten und Ehrenbezeugungen fahren, und führten nach Maßgabe der Pflichten und Ehrenbezeugungen, die sie von diesen Fremdlingen lernten, eine neue Rangordnung ein; so wie in Egypten die Nation in die drey verschiedene Klassen, der Edlen Gelehrten, der Landleute und Künstler getheilt war. — So schnell war der Uibergang von einer unordentlichen Staatsverfassung, zu einem ordentlichen und guten Regierungssystem!

Auch die Karier (welche Herodot das weiseste Volk nennet,) verließen endlich ihre Seeräubereien, und ließen sich auf dieser Küste nieder, welcher sie sich längst zu bemeistern gewünscht hatten. Sie söhnten sich bald mit den vorigen Bewohnern aus, und legten in dem Hafen Phaleron den Grund der Seemacht, welche in der Folge die Athenienser zum Reichthum, zur Eroberung und zum Reich erhob!

Und nicht diese Fremdlinge waren es allein, denen Attika die dankbare Schuld einer genaueren und sorgfältigen Kultur bezahlte; in diesem einfältigen Zeitalter war das menschliche Gemüth noch nicht durch Verfeinerung verderbt, und wo man Tugend gewahr ward, da wurde sie anerkannt und belohnt. Unter den nachfolgenden Regenten finden wir einen Messenier, der wegen einer tapfern That zu dem atheniensischen Thron gerufen wurde, und mit ihm kamen viele Fremdlinge aus verschiedenen Theilen Griechenlands, um an seiner Regierung Theil zu nehmen, und  
etwas

etwas von ihrer angeborenen rohen Freiheit, gegen ein Regierungssystem fahren zu lassen, das allgemeinen Trost und Sicherheit gewährte.

Die kleinen Peloponesischen Distrikte hatten nunmehr zuweilen das Regimentsrudel geführt, — allein mit roher und unerfahrender Kraft: beständige Kriege von aussen, und immerwährender innerlicher Zwist hatten sie beunruhiget, und aus Schwäche oder Ekel verließen manche ihren väterlichen Heerd, und giengen eine Wohnung aufzusuchen, die sich für ihre Furcht oder für ihre Philosophie besser schickte, und wenn gleich in Absicht auf den Gang der menschlichen Vervollkommnung die Pflanzschulen dieser Leute es bey weiten den atheniensischen nicht gleich thaten, so gaben dennoch Menschen, welche durch Unglück von ihren Irrthümern zurückgekommen, oder verfeinert waren, keine unnütze Lehre, und die Verbindung mit ihnen brachte mannichfaltigen Vortheil zuwege: Sympathie und Gleichheit des Schicksals stiftete unter diesen verschiedenen Verbannten bald wechselseitige Unhänglichkeit; die Verschiedenheit ihres Ursprungs, die daraus fließende ihnen zur Gewohnheit gewordene Gesinnungen und Vorurtheile, brachten sie natürlicher Weise zum Nachdenken über ihren vorigen Zustand, und zur Untersuchung des unter ihnen befindlichen Unterschieds; abgelegter Irrthum und überstandenes Elend versüßte den Umgang durch Mißtrauen und Gefälligkeit; und so wie die scharfen Punkte und Ungleichheiten zweier Flächen gebraucht werden, um einander glatt zu reiben, also vertilgte auch dieser Umgang nach und nach

nach das rohe aus jedem Nationalcharakter und diente, diese Leute zu einer festverbundenen Gesellschaft vernünftiger Menschen und gefitteter Bürger zu machen.

Eine lange Fortdauer des Ueberflusses und der Sicherheit ist nur allzugeschickt, das menschliche Gemüth aufgeblasen zu machen, und es über die feine Gränzlinie der Klugheit und der zufriedenen Tugend wegzuführen: wenn der Staatskörper solchergestalt zu dick und vollblütig geworden, so ist es besser, daß das Blut verkeche, als zum Nachtheil der Gesundheit und vielleicht zum gänzlichen Verderben des Staatskörpers in Gährung gerathe.

Zu einer Zeit, da die zur Gewohnheit gewordene Gemeinschaft und Denkungsart die Leidenschaften und die Besorgnisse anspornte; zu einer Zeit, da die Gemüther der Menschen zu thätig wurden, um ruhig bleiben zu können, und zu ungestüm, um sich lenken zu lassen; zu einer Zeit, da die Weisen und Tapfern aufs neue ihre Ueberlegenheit fühlten, und deswegen Ansprüche machten; zu einer Zeit endlich, da der Ehrgeiz bey einigen und der Neid bey andern an die Stelle des sonstigen allgemeinen tugendhaften und friedfertigen Wetteifers traten, war die Gefahr, wieder in die Anarchie zu fallen, dringend und groß; glücklicher Weise aber stand damals — der Schatten der irrenden Ritterschaft wieder auf, winkte jedes rüstige Genie in seinen Wirkungskreis, und bewahrte den inneren Staat vor dem Verderben, welches

ches



ches der muthwillige Geist des damaligen Zeitalters zu gebühren drohete. Entführte und erlöste Mädchen füllen die Geschichte der damaligen Zeit aus; und selbst in den früheren Zeiten der bloßen Verträge ward der Geist der Unternehmung mehr durchgängig geliebt und bewundert: der Ehrenkranz ward damals zuerst errungen, und als ein besonderes Ehrenzeichen von der gekrönten Tugend getragen; indes die Gefahren, nicht aber die Bewegungsgründe der Heldenthat in Anschlag kamen: durch ganz Griechenland, sagt Tucidides, griff jeder zu den Waffen, bis Athen das Beispiel eines gesitteten Staats erneuerte, und seine Bürger zuerst das Schwert ablegten: damals, fährt der nemliche Schriftsteller fort, strömten so viel Wanderer in das Gebiete der Athenienser, als den einzigen und besondern Sitz dauerhafter und glücklicher Rathschläge, daß Athen sich gezwungen sahe, Pflanzstädte anzulegen, und seine überflüssige Einwohner fortzuschicken, um die Felder von Jonien zu bebauen.

Man merke den Fortgang — Gemeinschaftliche Sicherheit war das erste Vereinigungsband; unterrichtetes Bedürfnis, vereinbartes Interesse, und Bevölkerung durch Fremde bereicherte und erweiterte die Gesellschaft; aus langem Frieden und vieljähriger Sicherheit entsprangen neue Abtheilungen unter den Menschen; Einfluß im Privatleben, dehnte sich bis zum Übergewicht im Staat aus; einzelne Mitglieder des Staats wurden der Ruhe und Gleichheit überdrüssig, und gleich einem ausgehungerten Tiger, suchte der Ehrgeiz sich an  
 seinen

seinen eigenen Zöglingen satt zu fressen und zu rauben, als der glückliche Zufall seine Thätigkeit auf Gegenstände von aussen lenkte; und mittlerweile hatte die Republik Frieden und Ruhe, Plane zu erfinden, und diese in Ausübung zu bringen, — den Grund des Staatssystems zu erweitern, und es dergestalt zu verkitten, daß es jedem Unfall auszuhalten konnte, bis Zeit und fortschreitende Vernunft, das ganze Gebäude — den Ruhm und das Bollwerk Griechenlands zu Stande brächten!

### Viertes Kapitel.

Von den Königen und den ersten Archonten  
von Athen.

Die natürlichen Rechte und Freyheiten des menschlichen Geschlechts wurden bald gefühlt, wenn gleich spät erkannt; und so wie in diesem aus verschiedenen Nationen und verschiedenen Menschen zusammengesetzten Staat, das mannichfaltige der Mitglieder desselben die Seelenkräfte aller befördert hatte; so wie Vernunft und Leidenschaft in diesem heterogenischen Boden schneller und stärker aufgeschossen war, also wuchsen auch Liebe zur Macht und Furcht vor derselben neben einander auf.

Von den frühesten Zeiten der Monarchie an, that das Volk immer Eingriffe in die oberste Gewalt, und viele ihrer Könige, welche aus einem niedrigen Stande zum Thron waren erhoben worden,

den,

den, hatten von ihrer Schuldigkeit und den Anforderungen des Volks, und davon, daß es ihrer Seits recht und billig sey, sich dem Interesse der Menge zu unterwerfen, deren Oberherrschaft ihrer Sorge und Treue war übertragen worden, sehr ernsthafteste Begriffe.

Anstatt daß andre Länder sich einer langen und ununterbrochenen Reihe Helden rühmen, finden wir unter den atheniensischen Königen nur sehr wenig vorzüglich berühmte Namen: der Geist des Volks wachte beständig wider den Despotismus, und schimmernder Ehrgeiz fand kein Mittel, die Sorgfalt des Publikums zu vereiteln, und in die Gefilde des Ruhms durch Blutvergießen und Unterdrückung auszuschweifen; und da die Regenten solchergestalt mehr die Diener, als die Herren des gemeinen Wesens waren, so war ihr Vorzug überhaupt auf Tugenden eingeschränkt, die mancher anderer bewiesen hatte, ohne deswegen besonders bemerkt zu werden, — so wie man in der Milchstraße keine einzelne Sterne unterscheidet, wenn gleich jeder einzelne Stern einen Theil des Glanzes und der Schönheit derselben ausmacht. Wenn irgend ein König einen prächtigeren und rühmlicheren Namen, als die vorigen erhielt, so war es nur alsdann, wenn er auf seine eigene Kosten oder zum Wohl des Staats durch eine That sich hervorgethan hatte, welche auch den geringsten Bürger eben so sehr würde geadelt haben; allein vom Theseus bis zum Kodrus finden wir wenige, die sich ganz besonders merkwürdig gemacht hätten.

Kodrus

Kodrus starb für sein Vaterland; und die Athenienser erlaubten in der Folge, unter dem Vorwande, das Andenken dieses heldenmäßigen Königes zu ehren, niemanden, den nemlichen Titel zu führen.

Bis hieher hatte die libido regnum völlige Herrschaft und Ansehen gehabt; keine niedergeschriebene Geseze oder Bestimmungsregeln hatten bisher den Mißbrauch der Gewalt eingeschränkt; die Einschränkungen, welche die Gewalt etwa im Zaum halten konnten, waren auf die verhältnißmäßige Furcht des Monarchen, die Ansprüche der Vornehmen und den Ungestüm der Menge gegründet: jetzt aber war die Zeit da, daß ein eigenes Regulativ das System der Regierung und der Untertwürfigkeit bestimmen, und die Grundlinien für beyde zeichnen sollte.

Einige Schriftsteller haben die ersten Archonten mit den Atheniensischen Königen in die nemliche Klasse gesetzt und behauptet, daß sie wenig mehr, als dem Namen nach, von einander unterschieden gewesen: wäre dieses in der That, so würde der Unterschied dennoch immer erheblich gewesen seyn. Wie viel Ehrerbietung hat man nicht selbst in den erleuchteten Zeiten bloßen Worten bewiesen! — wie viel Ehre und Ansehen ist mit einem bloßen Titel verbunden gewesen, auch wenn es dem ärgsten Bösewicht oder dem niederträchtigsten Betrüger gelungen ist, denselben zu mißbrauchen! giebt es nicht selbst, in diesem Lande der Freyheit Leute, die in ihrem Herzen denken,  
daß

daß ihre Voreltern sich weggeworfen haben, und mit Gefahr, ihre Unabhängigkeit zu verlieren, sich in den Staub hinlegen möchten, um irgend einen angebeteten Namen zu erjagen?

Der Name König hatte in Attika so gut, als anderwärts, über manche, welche die Bedeutung dieses Titels oder den Mann, der ihn führte, nicht kannten, ein angeerbtes Gewicht; mit dem Namen hörte zugleich diese blinde Verehrung größtentheils auf; und nachdem die Ehrerbietung, dieses große Hinderniß der öffentlichen Freiheit, überschritten worden, so war der Weg zur Unabhängigkeit des Staats eben so offen, als er reizend zu seyn schien.

In der That war der veränderte Titel nicht die einzige Veränderung, welche bey dem Tode des Patrioten Kodrus statt hatte: die Medontiden, sagt Pausanias, erhielten die Oberherrschaft, nachdem diese vieles von ihrer vormaligen Macht verloren hatten, und mußten endlich dem Volk für eine gerechte und pflichtmäßige Ausübung des in sie gesetzten Vertrauens stehen. Wir wissen zwar nicht, worinn diese Einschränkungen bestanden haben; sie müssen aber mannichfaltig und stark gewesen seyn, um die letzte Einrichtung kräftig zu machen, denn wer wird es wagen, dem Löwen in seinem Walde entgegen zu gehen? Kann Despotismus zur Rede gestellt werden? Der dreiste Herausforderer muß sich entweder zum Tode, oder der Staat zu einer gänzlichen Veränderung vorbereiten! vielleicht aber hat man stärkere Beweise, als bloße Vermuthungen, daß, als die  
Geist Athens. C Ar.

Archonten eingeführt wurden, ihre Gewalt in weit engere Gränzen eingeschlossen worden, als es bey ihren Vorgängern der Fall gewesen war; und daß es weder ungewöhnlich noch auch gefährlich gewesen, sie anzuklagen. Daß der Usurpator Pisistratus vor dem Areopagus sich als ein Verbrecher vertheidigte, und die Gunst seiner Mitbürger, wie andre vor ihm gethan, noch suchte, scheint sich auf einen ähnlichen Vorfall unter den Archonten bezogen zu haben. Man könnte noch andere Beispiele anführen; ich glaube aber, daß die folgende Geschichte der Republik ein hinlänglicher Beweis dieser Behauptung seyn werde: — ereignete sich der mindeste Aufstand, als nach dem Tode des Alkmaon das zehnjährige Regiment eingeführt wurde? Vertrauten nicht die Bürger, ohne zu befürchten, daß diese neue Einrichtung Mißbrauch veranlassen möchte, die eingeschränkte Herrschaft der nemlichen Familie an, welche solche ununterbrochen gehabt hatte? oder hatte irgend einer von diesen Archonten die Dreistigkeit oder Ansehen genug, die vorgeschriebene Zeit der Herrschaft zu verlängern? Jedoch ich finde nicht, daß das Amt welches Charop verwaltete, von demjenigen, welches sein Bruder Alkmaon geführt hatte, anders als in Absicht auf die Länge der Zeit unterschieden gewesen sey.

Eine zehnjährige Regierung schien aber dennoch zu viel Mitwerber auszuschließen, und Athen hatte es der ehrgeizigen Mitbewerbung um das Regiment zu verdanken, daß es noch einen Schritt weiter in das Gebiet der Freiheit that. Das Archont

chontenamt wurde nur auf ein Jahr lang festgesetzt, und die Regierung war unter neun Personen getheilt, welche verschiedene Pflichten und verschiedene Gewalt auszuüben hatten. Diese Oligarchie, welche eine weitschweifige und unbestimmte Gerichtsbarkeit ausübte, und eben so verschieden als partiisch entschied, gab bald zum Misvergnügen und zu Empörungen Anlaß. Das gemeine Wesen verlangte für die Personen und das Eigenthum Sicherheit; die Vornehmen wünschten ihre Partei durch Einmüthigkeit stärker zu machen: und der Fremde verfluchte das partiische Urtheil, welches weniger eingeschränkt, den Forderungen der angeborenen Neigungen und des inneren Interesse angemessener gewesen seyn würde: solchergestalt vereinigten sich alle, geschriebene unverbrüchliche Regeln der Gerichtsbarkeit zu verlangen: Draco ward einmüthig zum Gesetzgeber aufgefordert; und seine *Thesmoi* (wenn gleich die wenigen, die uns davon übrig sind, meiner Meinung nach, das Vertrauen, womit man ihn beehrte, nicht sonderlich rechtfertigen) verschafften der Republik auf eine Zeitlang Ruhe und Harmonie.

---

Fünftes

## Fünftes Kapitel.

Von der Gesetzgebung Solons.

Der Sophist grübelt Mitternächte hindurch, jauchzt über die Auflösung seines Problems, und sieht auf die Bemühungen anderer mit höhrender Verachtung nieder. Freilich scheinen die Anstrengungen des Verstandes mehr Achtung, als die mehr mechanischen Arbeiten des Körpers zu verdienen; allein wenn wir, wie es sich eigentlich gebühret, den Werth jeder Beschäftigung nach dem Grade ihrer Nutzbarkeit für die Gesellschaft ausmessen, so werden wir finden, daß die einsameren Bemühungen mancher Menschen nur durch äußerlichen Schein täuschen, und ehrliche Industrie weit eher als dergleichen nichtige Spekulationen, sie mögen auch noch so schön erdacht seyn, oder auch noch so viel Scharfsinn verrathen, den Kranz verdiene. Untersuchungen des Verstandes auf würdige Gegenstände abzweckend, haben gerechten Anspruch auf unsere Verehrung; allein laßt uns diese nach dem Maaß der Wohlthaten abmessen, welche daraus dem menschlichen Geschlecht erwachsen, und nicht spitzfündige Grübeleien bis in den Himmel erheben, als wodurch nur allzu viel Männer, welche die Wissenschaften treiben, angereizt werden, sich von dem eigentlich nutzbaren der Wissenschaften zu entfernen, und eine unrichtige Wahrheit oder ein nichtiges Lehrgebäude auszugrübeln.

Der Verstand kann in der That nicht würdiger und gleichsam göttlicher angewendet werden, als  
wenn



wenn er dazu gebraucht wird, Ordnung in der menschlichen Gesellschaft einzuführen, den großen Leviathan zu zähmen, die verschiedenen Theile dieser großen Maschine brauchbar zu machen, und jede Triebfeder da anzubringen, wo sie am meisten wirken kann, jedes Rad da anzusetzen, wo es für die Absicht und die guten Endzwecke der allgemeinen Kombination am meisten ausrichten kann; das Triebwerk gehörig abzuwägen und zu verhindern, daß es sich nicht aneinander reibe, oder zum Nachtheil des Ganzen aus seinem Gleichgewicht gerathe — damit die ganze Maschine sich harmonisch und ununterbrochen fortbewege!

Der Gesetzgeber muß Erfahrung muß Kenntniß des Menschen besitzen, muß weise seyn — denn er soll die Menschen führen — muß tugendhaft seyn — denn Vorschriften müssen durch Beispiel empfohlen werden — muß Muth haben — denn Neuerung muß mit Nachdruck aufgedrungen werden, und überhaupt sagt der jüngere Plinius — *Neque cuiquam tam clarum statim ingenium est, ut possit emergere, nisi illi materia, occasio, fautor etiam commendatorque contingat.* So wenigen Menschen auch diese große Eigenschaften mögen zu Theil geworden seyn, so sind derjenigen dennoch weniger, welchen die Gelegenheit verliehen wird, sie zu gebrauchen!

Man fand bald, daß die Einrichtungen des Drafs dem großen Endzweck, das widerstreitende Interesse der Bürger von Athen zu vereinigen, nicht angemessen waren. Die Reichen und Armen  
strit.

stritten noch immer wider einander, jene mit dem Vortheil eines überwiegenden Ansehens und diese mit dem Vortheil der größeren Menge, und diejenigen welche zwischen Armen und Reichen den Mittelstand ausmachten, fanden sich in der unangenehmen Lage, auf jeden Fall zu verlieren, und entweder die Sklaven einer despotischen Partei oder der Raub der zügellosen Menge zu werden.

Alle Arten von Künste hatten einen schnellen Fortgang gewonnen; die Seeräuber von Karien hatten die Kenntniß der Schifffahrt eingeführt; und die Verwandtschaft der Athenienser in fremden Ländern hatte sie früh gelehrt, die Verbindungen in verschiedenen und entfernten Gegenden zu nutzen. Der Handel verursachte bald die Ungleichheiten des Reichthums und der Gewalt, und nunmehr verlangte auf diesem allgemeinem Markt, diesem Siz des Beteifers und der Handlung, der vermehrte Hang zum Luxus und die gegebenen Beispiele desselben, den leichtesten und geschwindesten Weg zum Reichthum. Der Erfindungsgeist konnte sich von dem Gewinn des Handels bereichern, und ein wohl angelegter Plan den geringsten Bürger in kurzen dem reichsten gleich machen, und deswegen strengte mancher, der vorzüglichlichen Hang zum Wohlleben oder zum Ehrgeiz hatte, alle seine Kräfte an, um einen neuen Plan zu erdenken und auszuführen.

Die Reichen begünstigten diesen verderblichen Unternehmungsgeist, indem sie die nöthigen Mittel dazu herschossen, und da der Gewinn meistens

stens

stens zweideutig war, so stiegen dadurch die Zinsen für geborgtes Geld, und nach und nach ward der ausgelassenste Wucher geduldet, bis endlich sogar auch eine kleine Schuld nach und nach Ursache wurde, daß der Schuldner nicht bezahlen konnte, und wegen der strengen Kreditgesetze, die in einem handelnden Staat nothwendig sind, sehr viele der Willkühr ihrer Mitbürger Preis gegeben wurden. Es war nämlich das Gesetz, daß der Schuldner welcher die geliehene Summe nicht bezahlen konnte, solche durch körperlichen Dienst ersetzen mußte; weil aber die Zinsen wider alles Verhältniß mit dem Kapital anliefen, so war es ein Glück, wenn man diese durch die strengste Dienstbarkeit abtragen und verhindern konnte, daß der Gläubiger seine Rache nicht auf eine härtere und dennoch gesetzmäßige Art zu befriedigen suchte. Unter diesen Umständen besorgten einige der reichsten Bürger, die sich aber mit keiner Art von Wucher abgegeben hatten, daß sich diese Werkzeuge der Tyrannei vervielfältigen und die Anzahl derjenigen sich zu sehr mehren möchte, welche von andern Reichen in immerwährender Gefangenschaft gehalten würden, und entweder durch besondere Begünstigung oder glimpfliche Behandlung leicht möchten bewogen werden, die Verrätherei oder Usurpation ihrer ehrsüchtigen Herrn zu unterstützen. Sie vereinigten sich daher mit den Bürgern des Mittelstandes und suchten der Gefahr dadurch vorzubeugen, daß sie der Republik eine neue Gestalt zu geben sich bemüheten; sie vereinigten ihre Kräfte, um auf das Volk im ganzen

zu

zu wirken; Solon hatte sich durch seine Weisheit und Tugenden vorzüglich berühmt gemacht, und er wurde, nicht, wie es gewöhnlich war, durch das Los, sondern einmüthig zum Archonten und Gesetzgeber erklärt.

Solon wurde gefragt: wie man es verhindern könnte, daß Unrecht und Ungerechtigkeit sich nicht in die menschliche Gesellschaft einschliche? — Er antwortete: dadurch daß man die Menschen lernt, das Unrecht das einem angethan wird, so zu fühlen, als ob es allen zusammen widerfahren wäre — ein solches gesellschaftliches Interesse, eine solche gegenseitige Menschenliebe in die Landesverfassung zu verweben — die Hoffnung und Furcht, Vernunft und Leidenschaften aller so völlig auf den nemlichen Gegenstand, auf die Sicherheit aller zu lenken — mit einem Worte, die Selbstliebe mit der Liebe der Gesellschaft so weislich und nützlich zu verbinden, aus jedem einzelnen Mann einen Bürger, aus jedem Bürger einen Patrioten zu machen, das scheint der große Endzweck zu seyn, welchen Solon als Gesetzgeber unveränderlich vor Augen gehabt hat.

Er verordnete, daß die Macht der endlichen Entscheidung bei dem Volk überhaupt beruhen sollte, weil die Entscheidung das Interesse aller und jeder betraf: die ausübende Gewalt eignete er dem Stand der Patricier zu, denn er hielt dafür, daß Leute in öffentlichen Aemtern als freigeborne Männer erzogen und unabhängig seyn mußten, und ihr höherer Rang der Verwaltung dieser Aem-

Aem-

Nemter ein desto nachdrücklicher Ansehen verleihe.

Die Mitglieder des Areopagus ließ er aus dem Adel nehmen, und ertheilte diesem Gericht alle mögliche Ehre und Würde: um das Gleichgewicht zu erhalten verordnete er auf der andern Seite, daß jährlich eine gewisse Anzahl Senatoren aus den verschiedenen Zünften gewählt würde, und bei diesen Senatoren beruhete die größere Gewalt und Ansehen: alles, worüber das Volk entscheiden sollte, wurde vorher diesen Senatoren vorgelegt, untersucht, auseinandergesetzt, und entweder verworfen oder zur Berathschlagung des Volks eingerichtet, wenn es für zuträglich und heilsam erkannt wurde.

So wie der Areopagus nur aus den Vornehmsten des Adels bestand — denn die Mitglieder desselben mußten das Archontenamt mit Beifall verwaltet haben — also wurden die besten Männer im Staat zu Senatoren erwählt; der Lebenswandel der Kandidaten wurde von den Aufsehern ihrer respectiven Zünfte aufs genaueste untersucht, und ehe das Los über sie gezogen wurde, mußten sie von den Archonten genehmiget werden. Der Leser wird hierbei bemerken, daß bei dieser Vorsicht es nichts weniger als lächerlich war, obrigkeitliche Personen durch das Los zu bestellen, weil solchergestalt Unparteilichkeit behauptet wurde, Unzufriedenheit irreligiöses Wesen zu verrathen schien, und ein jeder tugendhafter und einsichtsvoller Bürger, aber auch nur ein solcher, auf eine öffentliche Macht Anspruch machen und die Er-

rei-

reichung seiner Absichter wahrscheinlich gewärtigen konnte.

Die Prätur und andere öffentliche Aemter, welche in den nachfolgenden Zeiten durch Stimmenfammlung ertheilt wurden, veranlaßten den Untergang der Republik; nicht aber diejenigen Aemter, welche durch das Los besetzt wurden.

Weil man annehmen konnte, daß die Stimme des Senats bei dem Volke mehrentheils Nachdruck genug haben würde, um die Entschließung desselben zu bestimmen, und damit also der geringere Bürger nicht allzu wenig Antheil an dem Interesse der Republick nehmen, und gleichsam davon ausgeschlossen zu seyn scheinen möchte; so waren, um seine Person bei öffentlichen Angelegenheiten gleichfalls wichtig zu machen, alle diejenigen, die ein untadelhaftes Leben führten, fähig, in den verschiedenen Gerichtshöfen durch das Los zu Beisitzern erwählt zu werden.

Die Regel wurde immer eingeschärft, daß ein öffentliches Amt nicht als etwas, welches Gewalt und Übergewicht gewährt, nachzusuchen sey — seine Gewalt war allein in der Landesverfassung gegründet, und gehörte nur dieser; die damit verbundene Pflichten, und nur diese allein, wurden als dasjenige angesehen, welches der obrigkeitlichen Person oder demjenigen, dem die Verwaltung desselben anvertraut worden, gehörte. Um diese Idee desto nachdrücklicher einzuschärfen, und auch um den Schandfleck der Ungerechtigkeit desto gewisser abzuwischen, erhielt ein jeder der ein öffentliches

liches

liches Amt verwaltete, von den Archonten bis zum Gerichtsbeisitzer, einen gewissen täglichen Sold dafür daß er seinen Dienst abwartete, und solchergestalt durfte auch der arme, aber rechtschaffene Bürger nicht befürchten, daß seine Familie darunter litte, wenn er aufgefodert wurde, sich den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen.

Noch andere Gesetze zweckten eigentlicher darauf ab, einzuschärfen, daß der Staat jedem, und jeder dem Staat zugehöre: die Güter des Schuldners konnten weggenommen werden, seine Person aber war heilig; denn sein Vermögen oder seine Güter war privat Eigenthum, er selbst aber gehörte der Republik zu. Auch durften die Werkzeuge des Landmanns oder Künstlers nicht weggenommen werden, denn Müßiggang war zu Athen ein Verbrechen; und die Nothwendigkeit eines Verbrechens zuzugeben, würde eben so viel gewesen seyn, als den abgeschmacktesten Widerspruch begünstigen. Bei allen Rechtshändeln und andern Vorfällen, hatten die Parteien das Recht ihre Sachwalter zu wählen, diese aber durften von ihren Klienten keinen Lohn annehmen, jeder Bürger war der Bruder des Sachwalters und den Dank für seine Bemühungen mußte er von ihrer gemeinschaftlichen Mutter, der Republik erwarten.

Die Glückseligkeit aller war der Gegenstand des Solon, und nachdem er durch eine weise und unparteiische Gesetzgebung dafür geforgt hatte, so machte er noch andere Einrichtungen, die er für  
nöthig

nöthig hielt, um sein System stark und dauerhaft zu machen.

Wir haben angemerkt, daß er die wichtigern Aemter den Patriciern anvertraute — um aber das Interesse eines jeden einzelnen Mitgliedes des Staats dabei zugleich mit in Anschlag zu bringen, verordnete er, daß das ganze Volk in allen Fällen von der Verwaltung dieser Aemter, und von der pflichtmäßigen Ausübung der anvertrauten Gewalt Rechenschaft begehren konnte: selbst derjenige, welcher in der allgemeinen Versammlung einen bloßen Vorschlag that, mußte es sich gefallen lassen, so fort bloß wegen seines gemachten Vorschlags zur Verantwortung gezogen zu werden, und solchergestalt bedachte sich der verschlagene und eigennützig Mann, sich in einem unbewachten Augenblick der Leidenschaft oder des Vorurtheils verleiten zu lassen, das Volk zu partiischen oder dem allgemeinen Wohl nachtheiligen Rathschlüssen zu vermögen. Ueberdies ward den Bürgern einer niedrigen Klasse gar nicht unmöglich gemacht, zu einem höheren Stand zu gelangen, denn die dazu erforderliche Eigenschaft bestand in einem gewissen besondern und bestimmten Einkommen; und dadurch fand die Hofnung (die immer thätiger würkt, als der Besitz selbst) neuen Anlaß zur Anhänglichkeit an die Republik, und der Handel hatte sich neuer Bewegungsgründe für die Industrie zu erfreuen.

Um die Mißvergnügten oder zum Aufruhr geneigten von Zusammenverschwörungen abzuhalten, wurde die Anzahl der Gäste bei Festen und Gastmälern



mälern eingeschränkt, und überall hatten die öffentlichen Censors freien Zutritt: wenn ein Aufstand sich ereignete, so war es so strenge und bei so schwerer Strafe verboten, gleichgültig dabei zu bleiben, daß auch der Furchtsame es nicht wagte, sich bloß leidentlich dabei zu verhalten, und weil solchergestalt jedermann daran Antheil nehmen mußte, so konnte jede besondere Verbindung um so leichter zerrissen, und der Staat in seine vorige Zugen wieder zurückgebracht werden.

Es gehöret nicht zu unserer Absicht die privat Gesetze Solons umständlich anzuführen — fast jeder berühmte Schriftsteller bezeugt, daß solche von den Alten verehrt worden. Cicero wird ganz begeistert, wenn er von diesem großen Gesetzgeber spricht. Livius sagt uns, daß als Posthumius und andere von den Decemviris nach Griechenland geschickt wurden, sie den Auftrag erhielten, die *in clytas leges Solonis describere, aliarum Graeciae civitatum instituta, mores sacraque noscere*: und nachdem Tacitus andere große Gesetzgeber hergenannt hat, so kommt er endlich nach einer Art von Gradation auf die — *Quaesitiores leges Solonis*.

Raum hatte das System des Solons Platz gegriffen, als die Usurpation des Pisistratus durch die neue Einführung der königlichen Regierung seine Absichten vereitelte.

Wie blind ist der Mensch! wie finster scheinen die Wege zu seyn, wodurch die wohlthätige Vorsicht ihn oftmal zur Wohlfahrt leitet! indes wir die unzähligen Beispiele der vergangenen Zeit betrachten,

trachten,

trachten, von Unfällen die zu vielem Glück geführt haben — von Elend, das bei vielen Menschen das Werkzeug ihrer Wohlfahrt geworden — von Staaten, die durch Unterdrückung auf die unwahrscheinlichste Art zur Größe erhoben worden — so müssen wir nicht in der scheinbaren schlimmen Lage, worinn wir, oder unser Vaterland sich befindet, den Muth sinken lassen, indem wir die Zukunft auszurechnen uns erdreisten, sondern vielmehr mit dankbaren Herzen uns in dem göttlichen Willen ergeben, und denken — Quod liceat sperare timent!

Es war nicht leicht möglich, daß die Fertigkeit zu gehorchen und zu befehlen plötzlich hätte können ausgerottet werden, und der Privatunwille konnte wahrscheinlicher Weise leichter neuen Anlaß zur Empörung finden, als durch neue Einrichtungen befriediget werden. Ein angethanes Unrecht schlägt tiefer Wurzel, als eine erzeigte Wohlthat; die kleinere Anzahl erinnerte sich leicht des erlittenen Verlusts, und der größere Haufen nutzte sorglos das erhaltene Geschenk: kurz es war nicht wahrscheinlich, daß die gute Ordnung unter einem verderbten und sich wiederstreitenden Volke konnte so geschwind eingeführt werden; je vollkommener das System war, desto weniger konnte man beständige Anhänglichkeit an dasselbe von der Anarchie der Indolenz, des Geizes, der Dienstbarkeit und der Ehrsucht erwarten.

Pisistrats Usurpation legte die starke und verhältnißmäßige Grundlage der Republik Solons.

Pisistr.

Pisistrat war der beste König, und weil er durch sein Ansehen eine genaue Beobachtung der privat und einiger anderen Einrichtungen des Solon erzwang, so machte er es nach und nach zur Gewohnheit, daß der Name des großen Gesetzgebers verehrt wurde; bis der Staat, nachdem er zu einer gehörigen Art von Reife gediehen, Gelegenheit fand, eine neue Gestalt anzunehmen und zugleich das ganze Gesetzsystem und die Regimentsverfassung erst einzuführen, die so weislich ausgedacht war, die Athenienser zu einem glückseligen und freien Volke zu machen.

## Sechstes Kapitel.

### Vom Pisistrat.

Daß die Ploutokratie so willig mit der Gesetzgebung Solons zufrieden war, konnte nur von der Unmöglichkeit sich Maaßregeln, die man nicht erwartet hatte, und wogegen man auch also nicht gefaßt war, zu widersetzen, herrühren.

Die Nachlassung der Schulden, die verringerte Gewalt der Athenienser, ihr voriges grausames und ungerechtes Leben, welches keine Verzeihung in dem Buche des Gewissens austilgen konnte, wenn auch gleich öffentliche Bestrafung und Privatache es nicht treffen mochte — das alles und viele andere Umstände erzeugten Leidenschaften die eine verschiedene Richtung nahmen und sich mit verschiedener Stärke äußerten, alle aber darauf abzielten, eine Regimentsverfassung umzu-  
stoßen,

stoßen, welche den vormaligen Gewohnheiten des Lasters und der Tyrannei so zuwider war.

Die mannigfaltigen Dissidenten sahen sich gezwungen mit einander sich zu vereinbaren, und wenn der höher aufstrebende Ehrgeiz einiger von der Partei es nicht gehindert hätte, so wäre der Staat wieder auf alle die Uebel der tyrannischen Aristokratie zurück gebracht worden: Lyfurgus und Megakles, zween der mächtigsten und reichsten unter dem Adel, traten jeder an die Spitze einer um die oberste Gewalt streitenden Partei, als Pisistrat sich zeigte, und schlau genug war, das Regimentsruder diesen Mitbewerbern, ehe sie es gewahr wurden, aus der Hand zu reißen.

Der Usurpator erreicht seine Absicht am geschwindesten, wenn die Armen im Staat ihn begünstigen; ihre Anzahl ist die größte, und das Interesse des einzelnen Mitgliedes ist nicht stark genug, um das Vereinigungsband des ganzen Haufen zu zerreißen. Weil ihr Verstand in engere Gränzen eingeschlossen ist, so wird sein Siz und Tendenz von den kunstreichen Redner desto leichter entdeckt; und weil alle einzelne Mitglieder fast auf einerlei Art denken, so kann er der Mühe überhoben seyn, seine Uiberredung nach den verschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten einzurichten: solchergestalt wird es ihm desto leichter, seine Absicht zu erreichen, und jenen seiner Kunst nothwendig ist, desto weniger wird seine Täuschung sichtbar. Uiberdem lassen sich die Leidenschaften des großen Haufen leicht erregen, und weil Denkkraft ihn nicht auf entfernte Gegenstände leitet, so ist er

er

er zufrieden, mit demjenigen zu sympathisiren was ihm vor Augen liegt, und läßt sich daher durch den planvollen Demagogen, der seine Rolle gut zu spielen weiß, ohne Schwierigkeit behandeln.

Quintilian scheint in seiner Beschreibung eines vollkommenen Redners mit dem Weisen, wie ihn die Stoiker schildern um den Rang buhlen zu wollen, indem er jede Tugend und jedes Talent zu den Vollkommenheiten seines Redners rechnet: vielleicht kam Pisiſtrat diesem erhabenen Character näher, als irgend jemand aus dem Alterthum. Cicero nennt ihn den Fürsten der griechischen Beredsamkeit, und ziehet seine Stärke in der Beredsamkeit der vermögenden Kraft des Solon vor; seine Weisheit ward so hoch gehalten, daß sein Name die Anzahl der Weisen Griechenlandes vermehrte. Gellius erzählt uns, daß er der erste gewesen, der eine öffentliche Büchersammlung angelegt hat, und was die freien Künste betrifft, so haben wir vielleicht der Gelehrsamkeit und Sorgfalt des Pisiſtrats es zu verdanken, daß die Iliade jezo vorhanden ist. Wenn wir ihn als einen Menschen und Bürger betrachten, so hat er das Urtheil des großen Gesetzgebers selbst für sich, daß er die Tugenden des Menschen so wohl, als des Bürgers in einem so hohen Grade besessen, daß er, seinen Ehrgeiz der oberste zu seyn, ausgenommen, in keiner Absicht tadelswürdig gewesen; und nachdem er die oberste Gewalt an sich gebracht, war sein Betragen so bescheiden, und seine Verordnungen so gerecht und weise, daß jeder bittere Botwurf des nemlichen Solon sich jedennoch mit dem Geist Athens.

D

W

Bekennnisse endigt, daß er der beste König gewesen.

Solon hatte ihm viele Merkmale der privat Freundschaft, und nicht weniger zu verdanken, daß ihm als Gesetzgeber so große öffentliche Ehre und Ehrerbietung bezeugt wurde: denn Pisiſtrat nahm nicht allein seine Gesetze an, und gab denselben desto mehr Nachdruck, sondern ließ sich auch herab, sie durch sein eigenes Beispiel zu empfehlen, indem er die Würde des Areopagus dadurch erhob, daß er diesem Gericht öffentlich huldigte, und sich den Aussprüchen desselben unterwarf.

Pisiſtrat wußte sehr wohl, daß eine zur Gewohnheit gewordene Ausübung der Gewalt sich nicht leicht verlernen läßt, und deswegen verbannete er die Oberhäupter der Aristokratie aus der Stadt. Er wußte wohl, daß diejenigen, welche nichts zu thun haben, sich leicht in fremde Handel mischen und zu Empörungen geneigt sind, und deswegen zwang er jeden Bürger, ein gewisses Gewerbe oder Geschäft zu ergreifen. Weil er aber voraus sahe, daß der Handel nur durch den Geist der Gleichheit könnte empor gebracht werden, und national Freiheit sich mit seinen Regiments Absichten nicht vertrüge, so lenkte er die Aufmerksamkeit und Industrie seiner Unterthanen auf den bisshier noch zu sehr vernachlässigten Landbau — Vielleicht hatte er auch durchdringenden Verstand genug, um einzusehen, daß die Athenienser auf ihrer Laufbahn bisher zu schnell fortgeeilt waren; und brachte sie daher auf ihre ursprüngliche Beschäftigung, die damals noch nicht zur gehörigen Reife

Reife

Reife gediehen war, zurück — um Ungerechtigkeit mit Staatsflugheit zu bemänteln, Verberben mit Eleganz auszuschnüken, und die Blöße des Lasters gleichsam zu bekleiden.

Pisistrat hatte viele Veränderungen des Schicksals zu erleiden, weil aber der Wechsel seiner Macht nicht umständlich genug von irgend einem Schriftsteller angegeben worden, daß man daraus von dem Geist des Charakters oder des Ausgangs urtheilen könnte, so gehört es nicht hier, die bloße Aussen Seite von Thatsachen zu schildern.

Wir haben eine kurzgefaßte Erzählung, daß Megakles sich mit seinem Mitbewerber Lykurg verbunden, ihren gemeinschaftlichen Feind zu vertreiben, daß dieser Feind zurückgerufen worden, um seinen ersten Widersacher zu überwältigen; daß Pisistrat zum zweitenmal verjagt worden, um eine Familientrache zu befriedigen, und nachher seinen königlichen Sitz wieder bestiegen habe. — Wenn wir eine genaue und umständliche Nachricht von jedem Vorfall und Anlaß dieser wundersamen kleinen Geschichte hätten — so würden wir darin so viel Leidenschaften, so viel Kunstgriffe der ränkenvollsten Staatsflugheit finden, daß solches nicht ein eigenes Kapitel sondern ein eigenes Buch verdienen würde.

Oft ist eben so viele Tugend und eben so viel Weisheit angewendet worden, um im gemeinen Leben einen gewissen Vorsatz zu bewürken, als ein ministerial Geschäft zu betreiben; und das Leben des Mannes, dessen Stunden mit der Verwaltung

tung

tung und den Schwierigkeiten eines öffentlichen Amtes und gewisser Privatverbindungen untermischt sind, reizen mit Recht die Aufmerksamkeit des Lesers. Um wie vielmehr würde dieselbe durch die lehrreiche und interessante Geschichte einer ganzen Republik gereizt werden, die durch innerliche Vorfälle wiederholt erschüttert wird, und worinn öffentliches und Privatinteresse wechselseitigen Einfluß auf einander haben, und von einander abhängen!

### Siebentes Kapitel.

Vom Hipparch — Vom Aristogeiton und Harmodius  
— Von dem Liebenden und dem Geliebten.

**P**isistratus hatte die königliche Gewalt so sehr befestiget, daß solche bey seinem Absterben ohne Aufstand ruhig auf seine Kinder kam, und glücklicher Weise für Athen erbten seine Söhne nicht allein den Thron ihres Vaters, sondern zugleich auch seine Tugenden und Weisheit.

Was auch für Antheil an der Regierung den andern Brüdern vermacht seyn mochte, so erhielt dennoch Hipparch durch das Recht der Erstgeburt so wohl, als wegen seines vorzüglichen Verdienstes die oberste Gewalt, als welcher unter einem solchen Lehrmeister, als Pisistrat war, frühzeitig einen Geschmack an Künsten und Wissenschaften eingefogen hatte, und solche von dem Handwerker an, bis zu dem feineren Künstler und Gelehrten durch jedes Fach hindurch zu vervollkommen suchte. Er legte die Akademie zum Gebrauch des  
nach



nachforschenden Philosophen an: er vermehrte und verbesserte die Sammlung der Rhapsodien des Homers, die sein Vater angefangen hatte; und um unter den Musen den Wettstreit aufs neue zu erregen, ward er der Gönner eines jeden, der Lust hatte den Parnas zu besteigen — Simonides und Anakreon waren seine Freunde. Die Stadt ward größtentheils unter seiner Aufsicht neu gebaut und überall ausgeziert, und so wie der Fortgang der Kunst sich von selbst durch das schöne Ansehen Athens zu erkennen gab, also zeigten sich auf gleiche Weise der Einfluß der Wissenschaften in dem verfeinerten Betragen der Athenienser.

Ein seltsames Genie hat behauptet, daß ein gewisser hoher Grad der Verfeinerung der Tugend und der Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts gleich nachtheilig sey; und daß der Zustand des Instinkts, den so sehr gerühmten Vollkommenheiten des geselligen Lebens vorzuziehen wäre. Ohne mich in dasjenige einzulassen, was über den Zustand der Natur schon so oft gesagt worden, will ich nur anmerken, daß weil die Verbollkommung eine der unterscheidenden Eigenschaften des Menschen ist, daraus folge, daß eines Theils jenes sinnreich erdachte System der Unwissenheit äusserst paradox, und andern Theils die Absicht des schaffenden und alles regierenden Wesens sey, daß die Glückseligkeit des Menschen in dem thätigen Gebrauch seiner Kräfte bestehen solle; und gewiß nur in dem verfeinerten Zustande der Gesellschaft können diese Kräfte auf die mannichfaltigste und am wenigsten gefährliche und unbequemste Art genutzt

nuzt

nuzt werden und sich ausdehnen. Die gesittete Welt hat in dem Lauf ihrer Verfeinerungen ein gewisses wenn gleich unerklärbares Gesetz angenommen, wornach jeder sich beträgt, welches ohne dir zu sagen, wie weit du gehen kannst, dir sagt, wenn du einhalten mußt, und solchergestalt ohne dem Gespräch seine Lebhaftigkeit, noch der Debatte ihre Beweisgründe zu nehmen, die Menschen bey ihrem Umgange mit einander durch eine gegenseitige und gleichsam vorgeschriebene Herablassung verträglich macht; und für jenen neuen Cyniker muß ich die Anmerkung machen, daß aus Mangel solcher von den Grundsätzen der verfeinerten Menschlichkeit hergeleiteten Regeln, mehr als ein Jahrhundert und selbst unser eigenes Zeitalter sich mit so ausschweifenden Lastern und Grausamkeiten befleckt habe, deren bloße Erzählung Menschen aus einem gesitteten Zeitalter nicht ohne Schaudern anhören würden.

Können wir annehmen, daß da sich in dem Verzeichnisse der Kaiser und Könige so viele auszeichnen, welche ihre Regierung mit Gerechtigkeit angefangen, und als Tyrannen geendiget haben; können wir, sage ich, annehmen, daß sie ihre verderbte Gemüthsart Jahre lang künstlich verborgen, und vom Anfange an die unmoralischen Neigungen in sich verspürt haben, die ihre künftigen Tage mit Scham und Verderben bezeichnen? Vielmehr bin ich geneigt zu glauben, daß die Fülle der Gewalt sie zuerst verdorben habe — daß die tugendhaftesten Despoten in einer unglücklichen Stunde, in welcher sie über sich zu wachen ablies-

sen,

sen, gelernt haben, den Schmeichlern Gehör zu geben, dadurch hochmüthig geworden sind, und dadurch vermocht worden, (weil sie nunmehr Pflichten und Verdienste nicht weiter gehörig gegen einander abwogen) das Unrecht oder Elend derjenigen die ihre Gerechtigkeit oder ihre Wohlthätigkeit anflehten, gleichgültig anzusehen.

Hipparch war einer von denen, deren Tugenden dem giftigen Einfluß einer unumschränkten Gewalt nachgaben. Nachdem er vergebens versucht hatte, die Sitten des Harmodius zu verderben, richtete er seinen Angriff auf die Keuschheit der Schwester dieses Jünglings. Dieser über die wiederholte Beleidigung bis zur Wuth entflammt, erzählte seine Geschichte und eröffnete seinem Lehrmeister Aristogeiton sein Verlangen sich zu rächen; Aristogeiton fühlte die seinem Schüler wiederfahrne Kränkungen und schwor sich mit ihm, den Hipparch zu ermorden.

Wir lesen, daß Hipparch drei Tage vor seinem Tode ein Gesicht gesehen, welches ihm die Folgen seiner Ungerechtigkeit verkündigte. Zu verwundern ist es, daß die Gewissensbisse eines Tyrannen ein Gespenst erschaffen konnten — oder daß ein böses Gewissen sich vor einem Schatten entsetzen, und seiner eigenen Furcht einen Prophe-  
tengeist verleihen konnte — *Verane haec affirmare non auiam, interest tamen exempli ut vera videantur!*

Harmodius ward das unmittelbare Opfer seiner Rache; Aristogeiton ward gefangen genommen und dem Urtheilsspruch des Hippias, des Bruders  
und

und Nachfolgers des todten Königes vorbehalten. Selbst auf der Folter beantwortete er jede Frage mit der entschlossensten Standhaftigkeit, und als ihn der aufgebrachte Monarch um die Namen seiner Mitverschwornen befragte, so nannte er aus Rache die getreuesten Anhänger des Tyrannen, und verfelte dadurch, daß er seine theuerste Vertrauten mit anklagte, ihm die Zukunft mit Abscheu und Verdacht.

Die Verbindung des Aristogeiton und Harmobius des Alten und Jungen, oder wie die Griechen sie nannten, des Liebenden und des Geliebten, ist so wohl bekannt, und ist dem ohngeachtet so oft und so sehr mißgedeutet worden, daß wir uns eine kleine Digression bey dieser Gelegenheit erlauben dürfen. Daß dergleichen Verbindungen überall gewöhnlich waren, das können wir aus der Geschichte des Alterthums hinlänglich beweisen. In einigen der tugendhaftesten Staaten, und insonderheit in Sparta war es eine Schande, wenn ein Jüngling nicht der Liebling eines älteren Mannes war, und dennoch sagt Aelian: daß, wenn dergleichen Gemeinschaft mit irgend etwas sträflichen befleckt worden, der Verbrecher Verbannung und selbst Todesstrafe zu erwarten gehabt hätte. Allein wenn auch diese und viele andere glaubwürdige Nachrichten für die Reinigkeit dieser Verbindungen nicht sprächen; wenn auch gleich die keusche Liebe, welche Sokrates für den Alcibiades und andere große Männer für ihre Schüler und Anhänger gehegt, nicht bekannt wäre — könnten wir dennoch annehmen, wie wirklich

lich

lich einige gethan haben, daß diese Freundschaften mit sträflichen Dingen befleckt gewesen, und daß bloße Gewohnheit durchgehends unter einem Volke dem abscheulichsten und ekelhaftesten Laster einen Vorzug vor dem theuersten und nothwendigsten Instinkt der Natur hätte ertheilen können?

Ich bin überzeugt, daß das Verbot die Knaben als Sklaven zu gebrauchen, sich bloß auf die obgedachte besondere, aber dabei reine Freundschaft bezogen habe, und eine Folge der aus einer solchen Verbindung entstehenden allzu augenscheinlichen Vortheile gewesen sey — der Vortheile des Unterrichts nämlich und einer freien Erziehung, welche der nicht freigeborne Knabe auch Trotz des Vorurtheils der mit der Knechtschaft so nothwendig verbundenen Erniedrigung in einem Staate genießen konnte, worinn die Menge der Sklaven die Anzahl der Bürger so sehr übertraf.

Wie gewiß mußte solchergestalt die Aussicht in eine glückliche Zukunft werden, da jeder Jüngling durch das Beispiel und die Lehren eines älteren Mannes, der ihn gleichsam an Kindesstatt angenommen hatte, unterrichtet wurde, ihm Liebe zur Tugend und Vaterlandsliebe einflößte, sein Werk segnete, und jauchzen durfte, daß er in den Verdiensten seines Schülers wieder aufleben würde!

Nichts verleitet mehr zum Laster, als der allzu allgemeine Umgang der Jünglinge mit einander. Die Vernunft wird in solcher Gesellschaft durch das Geschrei übertäubt, verlieret sich in Ungestüm, oder wird durch Leidenschaft überwältigt; auch widerstehet sie schwächer, weil das  
Bei

Beispiel die That beschöniget, da hingegen Personen von verschiedenem Alter durch ihren Umgang sich unter einander bessern, das mürrische Wesen des Alters gemildert, und der Muthwille der Jugend gezämt wird.

Daß dergleichen sehr vertraute Verbindungen zuweilen zur Strafbarkeit mögen geleitet haben, kann man nicht in Abrede seyn; allein diese Strafbarkeit muß als eine Ausnahme, nicht aber als etwas angesehen werden, das überhaupt und gewöhnlich gewesen.

### Achtes Kapitel.

Von der endlichen Vertreibung der Pisistratiden —  
 Von der Demokratie — Von dem  
 Ostracismus.

So wie das Betragen der beiden vorigen Könige gedient hatte, die Liebe zur Ordnung und ein verfeinertes Leben zu befördern, welches vermögend gewesen wäre, Zügellosigkeit oder Anarchie unschädlich zu machen, wenn ein Zustand der Freiheit erfolgt wäre; also verursachte die verhaßte Tyrannie ihres Nachfolgers, daß diese Freiheit der Lieblingswunsch eines jeden Athenienseers wurde.

Ergrimmt über den Tod seines Bruders und unruhig gemacht durch die Angebungen des Aristogeiton, erlaubte Hippias seiner Rache die blutigsten Grausamkeiten, und so wie der Verdacht ihm seine Opfer leicht auszeichnete, also ward sein Gemüth durch Gewissensbisse vergiftet, und durch  
 wieder

wiederholte Gräucl zu einer Vertraulichkeit mit den schrecklichsten Scenen des Blutbads und der Unterdrückung abgehärtet.

Seine Unterthanen wurden mit neuen und überhäuftten Auflagen gequält, und ein jeder mußte sich von seinem Vermögen etwas abziehen lassen, und seine Bedürfnisse selbst vernachlässigen, um die Schwelgerei und Ausschweifungen eines lasterhaften Hofes zu unterhalten, indeß jeder vom Adel, jeder vorzüglich reiche oder verdienstvolle Mann stündlich in Gefahr stand, der Furcht des Despoten oder dem Geiz seiner Anhänger aufgeopfert zu werden. Viele verließen unter diesen Umständen ihr Vaterland freiwillig, und viele wurden ins Elend gejagt, um die Kreaturen des Hofes mit ihren eingezogenen Gütern zu mästen.

Alle Leidenschaften vereinigten sich, diese Verbannten anzutreiben, sich wieder in den Besitz ihres verlorenen Vermögens und Vaterlandes zu setzen, und die Verbindung, worinn eine der verbannten Familien mit der Pythischen Priesterinn stand, gab glücklicher Weise das Mittel an die Hand, diese Absicht zu erreichen. Diese Dienerinn des Drafels zog auf Anstiften dieser verbannten Athenienser die Lacedämonier in ihr Interesse, und vermochte sie die Befreiung Athens mit bewirken zu helfen, indem sie beständig den Lacedämoniern zur Antwort gab, daß sie vorher Athen von der Tyrannie befreien sollten. Die Spartaner versprachen entweder aus hochmüthigen Verlangen nach einem Vorwand, unter welchem sie auf der andern

Seite.

Seite des Isthmus Fuß fassen könnten, oder auch andern politischen oder vielleicht aus wirklich religiösen Bewegungsgründen, den verlangten Beistand zu leisten, und schickten eine aber nur kleine Flotte, welche Hippias und seine Hülfsvölker zurück schlugen.

Nun ward der Streit nicht länger durch die schwachen Versuche des edelmüthigen Mitleidens geführt — der Nationalstolz ward interessirt — die Spartaner fühlten den Schimpf, daß sie zurück geschlagen worden, und um das Andenken der erlittenen Niederlage völlig auszulöschen, wiederholten sie den Angriff mit verdoppelter Macht, und schickten ihren König Kleomenes ab, um diesen Feldzug anzuführen, und einen glücklichen Ausgang desselben zu bewirken. Glücklicher Weise fielen ihnen die Kinder und die Familie des Hippias in die Hände, als welche versucht hatten, den Gefahren der Belagerung zu entweichen, und diese kostbaren Geiseln wollten sie dem König nicht anders als unter der Bedingung ausliefern, daß er die Zitadelle sofort übergeben, und der Oberherrschaft entsagen sollte. Solchergestalt ward Athen von den Usurpatoren der Familie des Pisistratus befreiet.

Klisthenes, welcher eine Haupttriebfeder der Revolution gewesen war, hatte sich dadurch bey seinen Landsleuten in Ansehn gesetzt, und weil er bey seiner Zurückkunft sich der Gunst seiner Mitbürger durch scheinbare Beweise seiner Mäßigung und Geschicklichkeit zu versichern wußte, so ward



ward sein Einfluß auf das Volk so mächtig, daß seine Tugend durch die schimmernde Aussicht auf Gewalt, die vor ihm offen lag, geblendet wurde, und er hörte auf einzusehen, daß der edelste Ruhm darinn bestehe, wenn man das verdiente Übergewicht im Staat nicht mißbraucht, und der rühmlichste Gegenstand des Ehrgeizes dieser sey, die Beherrschung seiner selbst mit der Herrschaft über andere zu vereinigen. Wie er inzwischen seine Hand nach dem Scepter ausstreckte, so hatte er dennoch einen Mitwerber. Isagoras erneuerte die Oppositionspartei wider die Familie des Megakles, von welcher Klisthenes ein Seitenabkömmling war, und bewarb sich gleichfalls um fremden Beistand, um seine Ansprüche auf den Thron gütig zu machen. Während der vorigen Expedition war der Spartanische Anführer sein Gast gewesen, und in den alten Zeiten gab dergleichen bewiesene Gastfreiheit ein eben so starkes Recht auf Gunst oder Beistand, als die längste und bewährt gefundene Freundschaft nur ertheilen konnte. Kleomenes gab dem Bitten seines ehemaligen Wirths bereitwillig Gehör, fehrte seine Waffen sofort wider Athen, vertrieb den Klisthenes nebst seinen Anhängern, und fehrte, nachdem er sie bis über die Gränzen des Landes verfolgt hatte, zurück; um sich der Stadt zu bemeistern, und ihre Verfassung nach dem Willen und Vergnügen des Isagoras einzurichten: die Athenienser aber hatten die Freiheit auf einen Augenblick geschmeckt, und waren bereits zu übermüthig geworden, als daß sie sich so zahm unter das Joch, was sie nur eben abgeschür-

telt

telt hatten, beugen sollten. Unwillig über diesen dreisten Versuch wurden sie alle einig, die Spartaner zu verdrängen, und die wenigen unwürdigen Bürger zu bestrafen, welche mit diesen Fremdlingen gemeinschaftliche Sache gemacht, die Eingriffe auf ihre nur neuerlich wieder erlangte Freiheit begünstiget hatten, und niederträchtig gnung gewesen waren, den Partisan dem Patrioten vorzuziehen.

Kleomenes und sein Anhang mußte dem ungestümen Geist der neu erlangten Freiheit bald weichen; sie wurden gezwungen, sich in die Zitadelle zu begeben, wo sie eine Zeitlang, weil solche ansehnlich befestiget war, widerstanden, endlich aber durch die entschlossene und anhaltende Tapferkeit der Belagerer zur Uebergabe genöthiget wurden. Die Lacedämonier erhielten freien Abzug; die Athener aber mußten alle sterben — ein dem aufgehenden Morgenstern der Freiheit Glückweissagendes Opfer werden! — das Beispiel war von Wirkung — Klisthenes, der zum zweiten mal aus seiner Verbannung zurückkehrte, lernte sich in den Geist seiner Mitbürger schicken, und beförderte mit wetteifernder Hize die Einführung der Republik, die Solon entworfen hatte.

Man untersuche jedes Lehrgebäude von dem Stagyriten an, bis auf die Briefe des heutigen Politikers, so wird man immer finden, daß von allen Regierungsformen die Demokratische fast allgemein getadelt worden; vielleicht aber wird man finden, daß dieses Misfallen, so allgemein es  
auch

auch ist, nicht sowohl von den Fehlern, die eine solche republikanische Landesverfassung hat, sondern vielmehr von einer andern verborgnen Ursache herrühre, die auf den Tadler unvermerkt wirkt.

Der aristokratische Theil der Gesellschaft scheint die Klasse von Menschen auszumachen, welche einen überwiegenden oder ausgebildeten Verstand besitzen, und weil das Argument ihrer Untersuchung von selbst zufällt, so hat der größere Haufen dabei nicht leicht den Vortheil ohne Parteilichkeit oder Vorurtheil behandelt zu werden — der Erste bauet auf der sich bewußten Überlegenheit über die Menge, und der Zweete wird durch die Erfahrung von der Unzulänglichkeit und Ungewißheit der Menge ein eben so gesunder Eckstein, auf welchem stark und fest gebaut werden kann. Wer, sagt einer dieser Monarchen aus seinem Lehrstuhl, wer soll anders regieren, als die wenige Ausgewählte, die durch ihren Rang und Reichthum sich die Mittel zur Erziehung haben verschaffen können, deren Verstandeskräfte sind ausgebildet worden, und deren Fähigkeit sich selbst ohne Fehler zu betragen, sie geschickt zu machen scheint, das Betragen anderer zu bestimmen? — Sollen wir ohne Unterschied unser Vermögen der dürftigen, unsere Ehre der niedrigen, oder unsere Privatglückseligkeit und die öffentliche Wohlfahrt der unwissenden Menge anvertrauen, die nur Leidenschaften Gehör geben, und dem beredten Unterhändler des innerlichen Vorraths oder des auswärtigen Interesse einen gemächlichen Weg bahnen? Gemach, gemach  
mein

mein guter Herr — Sie haben sich da ein Luftschloß gebauet, und möchten nun jeden Einwohner ihres Bezirks mit der grillenhaften Strenge eines Romanen Zauberers zum Vieh machen! die Verstandskräfte der Menschen sind ursprünglich sich unter einander weit mehr gleich, als Sie Lust haben anzunehmen — die Verschiedenheiten, womit Sie diese täuschende Deklamation gern beweisen möchten, entstehen von den Zufälligkeiten um Sie her — aus der heterogenischen Masse, auf die Sie Ihr Augenmerk richten, in aller Eil einen demokratischen Körper zu bilden, das wäre freilich abgeschmackt; aber dies Abgeschmackte ist das Geschöpf Ihres eigenen Gehirns: wenn Sie künftig das Verdienst dieser Regierungsform untersuchen, so gehn Sie ehrlich zu Werke, und nehmen dergleichen unrichtige Vordersätze nicht an, sondern denken Sie sich eine Demokratie, die nach den besten Grundsätzen eingerichtet ist, und worinn die Ausübung derselben am glücklichsten eingeführt ist — Nehmen Sie bey der Gleichheit der Macht, so weit als Staatsklugheit sie erlauben sollte, Gleichheit des Verstandes an, so weit als die Natur diese gewähren will, ohne den Beistand anderer außerwesentlicher Vortheile, als solcher, wozu jeder gelangen kann; in diesem Falle wird jedes Argument von der Unzulänglichkeit des großen Haufens verschwinden, denn diese Vortheile sind eben so groß, als sie allgemein sind. — Können nicht viele Menschen eben so gut, als ein einzelner Mann durch anhaltende Aufmerksamkeit auf öffentliche Angelegenheiten ihre Seelenkräfte zu einem gewissen durch.

durchdringenden Scharfsinn bilden, der sich in alle noch so verschiedene und verwickelte Geschäfte zu finden weiß? — Können nicht manche lernen von Staatsmännern richtig zu urtheilen, ohne deswegen selbst Staatsmänner zu seyn? — Und das ist alles, was nothwendig ist, denn das Verdienst wird immer das Mittel haben, sich durch öffentliche Bemerkung und Hochachtung zu Aemtern nothwendig zu machen; und hierauf allein muß es seine Ansprüche gründen.

Allein Sie sagen, daß das Volk sich durch die Kunst des Redners täuschen läßt! — Und glauben Sie denn wirklich, daß eine Menge von Menschen, welche der Kunstgriffe und Stärke der Wohlredenheit täglich immer mehr gewohnt worden, mit dem Pöbel in neuern Zeiten in eine Klasse zu setzen sey, der die Augen und das Maul weit aufreißt, wenn jemand auftritt, und ihm vordeflamirt, nicht anders als ob er ungewiß wäre, ob er den Redner mit den Augen oder mit dem Maul verschlingen müßte? — Aber Perikles suchte die Leidenschaften zu erregen — freilich aber nur diejenigen, welche zum Ruhm und zum Gefühl des Ganzen begeistern — Demosthenes that das nämliche — Er lebte zu den Zeiten des Verfalls der Republik; gehn Sie indeß alle seine Reden durch, und sagen Sie mir, ob er etwas anders, als Tugend und Patriotismus hat suchen zu erregen! — nur diese sind in einem unterrichteten und freien Staat (und ein freier Staat wird immer ein unterrichteter seyn) die einzigen Leidenschaften, auf welche der Redner zu allen Zeiten wirken kann,

Geist Athens.

E

und

und wenn er diese erregt, so bringt er das gemeine Wesen weit näher zu seiner ursprünglichen Kraft und Grundsätzen zurück, als ein bloßer Systemens Schmidt thun könnte.

Wird nicht der Reichthum des Staats durch den Handel, öffentliches Gewicht und Würde durch innerliche Vereinigung, und diese Vereinigung durch das gesellschaftliche Selbstinteresse befördert, und darf sich nicht eine freie Republik rühmen in dieser Absicht jedem andern Staat überlegen zu seyn?

Als warmer Vertheidiger der Freiheit des menschlichen Geschlechts — (einer Freiheit, welche die Staatskunst auf das zärtlichste behandeln und nicht muthwillig beschneiden muß,) mag ich vielleicht zu kühn scheinen, indem ich behaupte, daß die Demokratie, im vollkommensten Begriff, diejenige Regierungsform sey, welche die Glückseligkeit der meisten im Staat am kräftigsten bewirkt, und daß der Einwurf, den man im Ernst und mit Recht dawider machen kann, nicht von dem sträflichen einer solchen Regierungsform, sondern davon herrühre, daß ihre Dauer so unvermeidlich kurz ist.

Die Hauptgewalt ist in den Händen vieler, die ausübende Gewalt aber muß wenigen übertragen werden; jene ist bey dem Volk, und wenn der Wille desselben einmal bestimmt und bekannt gemacht worden, so wird es täglich immer weniger nothwendig, daß das Volk ins Mittel trete; diese, nämlich die ausübende Gewalt, wird den Agenten des Volks anvertrauet, und verlangt ununterbrochene Hand-

Hand-

Handhabung; so wie jene Gewalt nach und nach unthätig wird, also wird diese immer wachsender; bis endlich das Ubergewicht im Staat auf die Seite einiger einzelnen Personen fällt, und der Diener des Publikums die Gesetzgebende Macht lenkt, der er gehorchen sollte, indeß der einzelne Mann, welcher durch das obrigkeitliche Amt, welches er bekleidet, Einfluß erhält, seiner Seits hinwiederum sein Amt wichtiger macht: solchergestalt gehet das Gleichgewicht der ersten Landesverfassung nach und nach verloren, und die Republik, was sie auch von ihren Gesetzen und äußerlicher Form noch auf eine Zeitlang behalten mag, weicht schnell von dem Geist der Gleichheit und Freiheit ab, der ihre ursprüngliche Verfassung bezeichnete, und welcher dem Staat Mäßigung und Stärke zugleich, ertheilte, dem gemeinen Wesen Frieden und Tugend von innen, und Wichtigkeit und Sieg von aussen sicherte.

Machiavel bemerkt in dem ersten Kapitel des dritten Buchs seiner Abhandlungen, daß die vollkommenste Staatsverfassung diejenige sey, welche in ihrer wesentlichen Einrichtung etwas hat, das vermögend ist, die Auflösung des Staats dadurch zu verhindern, daß es denselben immer auf die ersten Grundsätze seiner Verfassung zurück bringt: ein Vortheil, dessen die Demokratie nicht fähig zu seyn scheint.

Wenn ein solcher Staatskörper einmal krank, so sitzt das Uebel nicht in dem Kopf desjenigen, welcher Entwürfe macht, noch in dem Herzen,  
des

desjenigen, welcher will, oder in der Hand des, der das Gewollte in Ausübung bringt — der ganze Körper überhaupt krank, und hat kein gesundes Glied, wodurch das Blut reiner umlaufen könnte, um ein Arzneimittel zu werden. Das Gift breitet sich auf einmal durch den ganzen Körper aus, und schleicht nach und nach unfehlbar bis in die edelsten Theile, so daß es vergebens wäre, eine Heilungsart zu versuchen — das Übel abzuhalten, oder dem Gift gleich anfänglich durch ein Gegengift zu begegnen, mag gleichwohl so unmöglich nicht seyn. In der Monarchie wird der Staat durch die Laster des Beherrschers vergiftet: in der Demokratie liegt der Grund des Übels in der Regierungsform, denn das Volk muß erst müßig werden, um lasterhaft zu werden, und muß erst aufhören, auf das gemeine Wesen zu achten, ehe es Müße haben kann, für sich läuderlich zu werden, und sich zu verderben.

Wenn man also das Übel kennet, dem man vorbeugen muß, und den Theil weiß, für welchen das Präservativ anzuwenden ist, so entsteht die Frage, ob es ein Arzneimittel gäbe, daß geschickt sey, die Heilung zu bewirken? Es giebt gewiß keines! — vielleicht war die Art der Verbannung, welche in den verschiedenen Republiken des Alterthums eingeführt worden, das Mittel, wovon sich das meiste hoffen ließ — der Potalismus von Argos und Syrakus, der Ostracismus von Athen.

Welche Undankbarkeit, die Tugend zu verbannen, welche lange für das öffentliche Wohl gearbeitet

beitet



beitet hat! — welche Thorheit, den Mann zu verjagen, dessen Fähigkeiten den Staat noch ferner, wie vorher unterstützen könnten! was für ein Staatsfehler, einen eines Theils so nützlichen Freund, und andern Theils so gefährlichen Feind nach fremden Gegenden hinwandern zu lassen? — Diese Einwürfe stoßen uns bey dem ersten Anblick auf, allein sie verschwinden eben so schnell vor den Gründen, die für diese Einrichtung stärker sprechen.

Durch dieses Mittel ward von Zeit zu Zeit ein gefährlicher Sproßling von dem Staatsstamm abgerissen, und das Volk aufgeweckt, auf sein Wohl zu merken. Die Menschen lernten dadurch, behutsam nach Vorzug zu trachten, und es ward solchergestalt oft etwas von dem Übergewicht der ausübenden Gewalt abgenommen, und das Gleichgewicht im Staat aufs neue hergestellt.

Deffentlicher Schutz erfordert einzelne Unterwerfung, und derjenige, welcher festgesetzte Verordnungen oder Gesetze anerkennt, um bey denselben Schirm zu finden, hat kein Recht über die Vorsicht oder die Strafen derselben zu schreien.

Kein einzelner Mann kann in einer auf Freiheit und Gleichheit beruhenden Gesellschaft, sein Vorzug mag auch noch so erhaben seyn, das Interesse des Ganzen aufwiegen, ohne Gefahr, daß einmal zu einem unglücklichen Zeitpunkt, dieses Interesse irgend einer partiischen oder selbstigen Betrachtung möge aufgeopfert werden: so gewiß,  
als

als das Ganze mehr wiegt, denn sein Theil, so gewiß ist es nothwendig, die Maxime immer vor Augen zu haben: daß einzelnes Interesse der Wohlfahrt des Ganzen nachgeben müsse, und daß ein einzelnes Mitglied des Staats, auch selbst mit Verlust seines Lebens, seinem Vaterlande nicht mehr bezahle, als was es ihm von Rechtswegen schuldig ist.

Aber ist nicht der Abtritt des alten Staatsmanns, oder des erfahrenen Greisen voller Staatsflugheit ein Verlust für sein Vaterland, und kann er nicht vielleicht sein Feind werden?

Was die vorgegebene Fähigkeit und Einsicht betrifft, so ist solche in einem überwiegenden Grade mehr gefährlich als nützlich; in einer gesunden Republik (und die Rede ist jetzt nicht von einer bereits verderbten) ist ein gesunder und schlichter Verstand der getreuste und gewiß der geschickteste Wegweiser auf dem geraden Wege einer tugendhaften Landesverwaltung, und wer von einem nothwendig unwegsamen und krummen Pfade schwätzt, zieht den Verdacht auf sich, daß er nebenbei auf Verrath denke, und verdient, daß man wider ihn als jemanden, der darnach trachtet diejenigen, welche er leiten soll, zu verwildern, damit er seine Unzulänglichkeit desto besser verdecken, oder seinen Verrath desto sicherer ausführen könne, auf der Huth sey.

Daß der Ostracismus manchem, als eine unverdiente Verfolgung scheinen, und zuweilen es auch seyn möchte — und daß ein rechtschaffener Mann in der Bitterkeit des Grolls und Efels sich eben

eben

eben nicht mit den besten Gesinnungen von der Republik, die ihn austieß, trennen möchte, das war freilich zu besorgen: daher wurde jeder Umstand genutzt, um das Uebel zu mildern; der Verbannete behielt sein Vermögen, und es wurde ihm solches während seiner Verbannung übermacht, die Zeit der Verweisung war bestimmt, und sie selbst eine Ehre.

### Neuntes Kapitel.

Von Regierungsformen — Von der Kraft einer neu formirten Republik — Von dem Fortgang Athens.

Der Vorzug, oder das Ansehen, worauf der Mensch seinen Anspruch auf die Herrschaft über andere gründet, würde wenig ausrichten, wenn er nicht die Mittel hätte, sich Unterwerfung oder Gehorsam zu erzwingen: denn diese Gewalt hat er nicht seinem festen Knochengebäude oder Sehngewebe zu danken; seine Kraft hängt nicht von dem Bau seines Körpers ab, sondern von den ätherischen Geist der diesen belebt, — von dem freien Willen, der mit dem Verstande wirkt, und hinwiederum von dem Verstande, der seine Wahl lenkt, bis aus dieser vereinbarten Thätigkeit Stärke des Gedankens, Scharfsinn, Vorhersehung und Muth entspringet, welcher nichts anders als das durch vorgedachte Eigenschaften gewirkte Selbstvertrauen ist.

Je mehr die Seele durch diesen Privatunterricht geübt wird — je mannichfaltiger die Gegen-

gen-

genstände sind, die ihrer Ueberlegung oder Wahl gelassen werden, desto erhabener und vollkommener wird sie selbst werden, und desto überwiegender wird ihr Vorzug vor allen andern Thieren seyn, deren Kräfte in gewisse bestimmte Gränzen eingeschränkt, und daher nicht fähig sind, es einem Geschöpf gleich zu thun, welches seine Kräfte unbestimmt vermehren, oder fremden Kräften gebieten und sich solche unterwürfig machen kann.

Die nemlichen Eigenschaften, wodurch der Mensch sich unterscheidet, und alle übrige Geschöpfe seinen Lüsten und Neigungen dienstbar macht, verursachen ebenfalls unter den Menschen selbst einen Unterschied, und erheben oder erniedrigen einen einzelnen Menschen, oder auch selbst ein ganzes Volk in dem Maß, als ihm Seelenkräfte zu Theil geworden sind.

Eine despotische Regierung, gesetzt auch, daß sie gerecht und weise sey, muß in diesem Falle unvermeidlich nachstehen. Die Vornehmen werden durch Ueberfluß entnervet, und der größere Haufen der Armen wird bis zur Sinnlosigkeit unterdrückt. Die Mitglieder einer solchen Gesellschaft können sich nicht durch eine heilsame Erziehung, worinn allgemeines Bedürfniß mit allgemeiner Freiheit wirkt, vervollkommen, und so lange es von der Beschaffenheit der Menge abhängt, was sie auszurichten vermag, wird der Tartar den Chinesen vom Thron stürzen, der Wilde den Ackermann und der freie Mann den Sklaven überwinden.

Weil

Weil das Genie und der Geist der Menschen unter dem unbedingten Befehl eines einzigen schläfrig wird, und gleichsam verlischt, so ist es natürlich anzunehmen, daß eine entgegengesetzte Landesverfassung den entgegenstehenden Vortheil wirken und die Menschen vollkommener werden müssen, wenn sie sich auf eine Art gesellschaftlich verbinden, welche die Freiheit des Willens eines jeden einzelnen Mitgliedes am wenigsten einschränkt, oder die Seelenkräfte am wenigsten durch Unterlassung des Gebrauchs derselben stumpf macht, und daß eine Republik diese wichtige Absicht am kräftigsten erreichen könne, deren Einrichtung der Gleichheit und Unabhängigkeit eines jeden Mitgliedes am meisten günstig ist, so weit nämlich als sich solches mit der Sicherheit und Einigkeit aller vertragen kann. Die Athenienser sind ein Beweis davon. Von diesen sagt Herodot: so lange sie unter der Herrschaft ihrer Könige standen, wurden sie in den Augen Griechenlands für nichts gerechnet, unmittelbar aber nach Vertilgung der Tyrannie wurden sie groß, und weit größer, als das Volk, welches sie bisher so wenig geachtet hatte.

Man wird vielleicht hierbei die Anmerkung machen, daß diese Veränderung zu plötzlich scheine, als daß sie sich mit unserer vorausgeschickten Theorie vertragen könne — daß solchemnach die Athenienser nicht sowohl unterrichtet worden, sondern vielmehr hätten müssen inspirirt werden, — sich auf einmal der Vortheile, die nur die Länge der Zeit gewöhnlich gewährt, hätten bemeistern müssen, um so plötzlich empor zu steigen, denn sie scheinen  
die

die Progressen der Weisheit in Berathschlagungen, bei der ersten zufälligen Gelegenheit, und die thätigste Kraft bei der ersten Unternehmung anticipirt zu haben. Allein man erinnere sich, daß dieses Volk nicht so wohl durch die Unterdrückungen einer langen Tyrannei betäubt, sondern vielmehr durch den Wechsel seines Schicksals und den heilsamen Unterricht transitorischer Leiden gebessert worden, daß es Leute unter ihm gegeben, die so lange gelebt hatten, daß sie sich der vorigen Zeiten der Freiheit noch gar wohl erinnern und mit Freuden erkennen konnten, daß der Stern, welcher bei ihrer Geburt so herrlich geleuchtet hatte, ihnen am Abend ihres Lebens wieder entgegen glänzte — daß manche während der Usurpation im Exilium gelebt, und alle von dem Geiste ihrer Voreltern eine Partikel übrig hatten — eine Geschichte von dem Elende der Sklaverei und der Glückseligkeit der Freiheit zu erzählen, und wie ihre Väter über privat Rechte und öffentliche Pflichten geurtheilt hatten, nachzusagen wußten. Außerdem bedenke man, daß die erste Entstehung einer Republik immer durch besondere Kraft und Stärke bezeichnet wird. Gleich entfesselten Gliedern springt die von dem Gewicht des gebieterischen Zwanges befreite Seele des Menschen mit neuer elastischer Kraft und neuem Feuer jedem Gegenstande entgegen, woran es seine Thätigkeit beweisen kann. Das Volk richtet sein Augenmerk auf den neuen Vertrag, fühlt sich erst frei und denkt sich in der Folge deutlicher so, und streitet anfänglich, ohne zu wissen warum, für dasjenige, wofür es nachher  
alle

alle Ursache findet zu streiten. Der Funke des Patriotismus fängt, oder schlägt vielmehr, wie ein elektrisches Feuer durch alle Glieder der Gesellschaft hindurch und erhält sich bis fortschreitende Tugend und Weisheit ihm Nahrung geben, und Mittel verschaffen, sich auszubreiten.

Vielleicht, daß die Spartaner, als sie dem Ausspruch des Orakels gehorchten, und Athen von der despotischen Familie des Pisistrats befreieten, aus Antriebe der Religion handelten, vielleicht auch, welches wahrscheinlicher ist, daß sie durch politische Ursachen dazu bewogen wurden. Dieser eigennützigte Staat (denn eigennützig beweiset sich derselbe überall in der griechischen Geschichte) ward niemals durch Grundsätze der Menschenliebe bestimmt, und kannte die Bollust nicht, welche eine uneigennützigte Beschützung gewähret.

Es läßt sich vermuthen, daß ihre schleunige Bereitwilligkeit dem Geheiß der pythischen Priesterin zu gehorchen, nichts als ein Staatsfehler gewesen sey. Denn so bald sie gewahr wurden, wohin das Ding ausschlug, so bald sie fanden, daß Freiheit und Wiederzurückgabe sich nicht mit einander vertrugen, daß dies sonderbare Geschenk den Geber und den der die Gabe erhält von einander entferne, und die gewöhnlichen Formalitäten der unterwürfigen Erkenntlichkeit nicht gestatte, so reuete es sie, daß sie so hastig ins Mittel getreten waren, und zu Maßregeln gegriffen hatten, welche, wie sie zu spät einsahen, anstatt das atheniensische Volk ihnen aus Dankbarkeit unterwürfig,  
oder

oder durch innerlichen Zwist schwach zu machen, den Geist der Einigkeit und des Selbstvertrauens unter demselben erweckt hatte, welcher weißsagte, daß es mit Sparta um den Rang und Herrschaft buhlen würde; und wir können die Anmerkung machen, daß als Kleomenes das Schwert zum zweiten mal zog, die Ehrfurcht vor dem Willen des Himmels ihn nicht abhielt, das Volk zu verderben, welchem er beizustehen und es zu retten war befehliget worden: — so schnell scheint zu Lacedämon das glückliche Zeitalter vorüber gegangen zu seyn, worinn, wie Livius sagt, *non-dum haec, quae nunc tenet seculum negligentia Deum venerat, nec interpretando sibi quisque jusjurandum et leges aptas faciebat, sed suos potius mores ad ea accomodabat.*

Die Athenienser sahen den drohenden Sturm vorher und machten sich darauf gefaßt: überall suchten sie Beistand noch, und ließen den Persern sogar durch ihre Agenten ihre Freundschaft und Bündnis antragen, und um rühmlichen und freiwilligen Beistand in ihren Drangsalen anhalten. Der König zog mit Verwunderung die Diener dieses neuen Volks in Zweifel, und merkte endlich an, daß es ihnen besser gezieme, vor dem Beherrscher Asiens von Huldigung, als von wechselseitiger Freundschaft zu sprechen; daß er vielleicht vermocht werden könnte, sie als seine Diener zu beschützen, aber sie nicht würdigen könnte, ihnen als Bundesgenossen zu dienen. Die Abgesandten waren so unbedachtsam das bei solchen Gelegenheiten verlangte: Erde und Wasser zu versprechen; bei

bei



bei ihrer Zurückkunft nach Athen aber wurden sie deswegen getadelt, und die Bedingungen des Beistandes einmüthig verworfen.

Die Bäotier waren nunmehr auf der einen Seite in Attika eingedrungen; die Chalcidenser verheerten die Küsten, und die Spartanische Armee, welche aus den vornehmsten Jünglingen dieses Staats bestand, und durch die Gegenwart ihrer beiden Könige angefeuert wurde, war über den Isthmus gegangen. Die Athenienser, die es für unrühmlich hielten, sie bloß zu vertheidigen, marschirten aus ihrer Stadt heraus und machten sich fertig, den Feind mit Nachdruck anzugreifen: die Stärke, Kriegszucht und Tapferkeit der Spartaner foderte ihre Aufmerksamkeit zu erst, und auf diese rückten sie zuerst an. Die Spartaner warteten den Angriff nicht ab. Ihre Könige Kleomenes und Demarus, konnten über den Operationsplan oder die Art ihn auszuführen, nicht einig werden, und diese Uneinigkeit hatte einen so nachtheiligen Einfluß auf die ganze Armee, daß man es unter diesen Umständen nicht für schicklich hielt, eine Schlacht zu wagen, so daß die Spartaner nebst ihren Bundesgenossen nach Hause zurück giengen, und den Atheniensen Freiheit ließen, die Bäotier zurück zu treiben, und die Chalcidenser anzugreifen, welches beides sie so glücklich vollbrachten, daß der Ruhm der Athenienser wuchs und Athen ein wichtiger Staat wurde.

Zehntes

## Zehntes Kapitel.

Von der Freiheit — Von den Kolonien —  
 Von dem ferneren Wachsthum  
 Athens.

Die bürgerliche Freiheit bestehet in dem sichern Besitz eines besondern Verhältnisses und Eigenthums, welches nicht eher leiden kann, als bis der Staat, welcher dasselbe behauptet und sichert, zerfällt. Wenn eine Regierungsform den Umfang der ihren Unterthanen verliehenen gleichen Rechte und Theilnehmung bezeichnet, so wird die bürgerliche Freiheit begränzt; wenn ihre Staatsklugheit und Gesetze einer regelmäßigen Verwaltung nicht angemessen sind, so wird die bürgerliche Freiheit unsicher. Eine weise und gerechte Gesetzgebung muß die Kraft und Sicherheit dieser Freiheit dergestalt beschaffen und so für die allgemeine Bequemlichkeit und Glückseligkeit sorgen, daß der freidenkende Mann so wenig zu tadeln findet und der ruhige und häufige Mann so wenig Ursach hat, Zügellosigkeit zu besorgen, als sich nur mit einander vereinigen läßt, und schlechterdings nothwendig ist.

Leute von einem ausgebildeten Genie und Fähigkeit treiben unterdes ihre Begriffe von der Staatseinrichtung zu einer solchen Verfeinerung, daß ihnen vor einer jeden Landesverfassung ekeln muß, worinn sie geboren seyn könnten, und Leute von einem äußerst feurigen und thätigen, oder äußerst friedfertigen und häufigen Geist werden überall Anlaß finden, die Unzufriedenheit mit ihrer

rer

rer Lage zu rechtfertigen, und auf den Zwang der Regierung oder auf die Zügellosigkeit des Volks zu schmälen, je nachdem sie zur Unternehmung oder zur Ruhe — zum Forum Roms oder zum harmlosen Landleben geschickt sind.

So viel ist gewiß, daß kein Individuum deswegen, weil es mit der Verfassung seines Vaterlandes nicht zufrieden ist, sich für berechtigt halten darf, Neuerungs Anschläge zu machen, weil diese immer mit Gefahr für das ganze verbunden sind, und daß die Nothwendigkeit sehr unstreitig und dringend seyn und durch Beifall sehr vieler unterstützt werden müsse, um irgend einen Aufstand zu rechtfertigen.

Aber Glückseligkeit, wird man sagen, ist der große Endzweck aller politischen Verordnung der Verfassung — ein Staat kann nicht die beste Einrichtung haben, oder aber von seiner ursprünglichen Einrichtung abgewichen seyn, und in der That es ist eben so hart, daß die Irthümer wilder Voreltern, gesitteten und weisen Männern zur Last kommen, oder diese unter Ruinen ausbauern sollen, weil das Gebäude, ehe es verfiel, ihren Voreltern einen angenehmen Aufenthalt gewährte. Diese Art zu urtheilen wird in jedem Lande Gewicht haben, welches keinen freien Ausgang aus seinem Gebiet verstatet; wo eine solche Auswanderung untersagt wird, ist die Verordnung ungerrecht, und verträgt sich nicht mit dem großen Grundsatz: Lex est summa ratio — denn Vernunft begünstiget die Zufriedenheit und das Wohl  
eines

eines jeden, wenn solches nicht mit der Zufriedenheit und dem Wohl aller streitet.

Daß eine Anzahl von Menschen ihr Vaterland verlassen dürfe, und indem sie es thut, sich ihrem mütterlichen Staat, seinen Schutz und seiner Gewalt entziehe, ist meiner Meinung nach so unzertrennlich mit einander verbunden, daß, wenn man sich in unsern Tagen nicht Mühe gegeben hätte, das Gegentheil zu lehren, ich annehmen würde, daß dieser Satz keines umständlichen Beweises bedürfe. Freilich sind diejenigen, welche aus ihrem Vaterlande auf eine gewisse Unternehmung gehen, durch die dabei festgesetzte Bedingungen verpflichtet, so wie sie durch diese Bedingungen Vortheile erhalten: allein derjenige, welcher sich freiwillig aus seinem Vaterlande verbannet, auf das stürmende Weltmeer flüchtet, sich einem fremden Klima und einer fremden Lebensart anvertraut, das Vergnügen der Gewohnheit, das Süße lang unterhaltener Verbindungen fahren läßt, von so manchen Dingen, die ihm werth waren, zu eben so viel Gefahren fliehet — nicht aus Mißfallen an seinem Vaterland oder seinem privat Verhältnisse fliehet — sondern eingebildeten entweder oder wirklichen Uibeln der Unterwürfigkeit zu entgehen sucht — wenn diesen der Befehl des Gebieters auch da noch, wohin er seine Zuflucht genommen, aussuchen darf, so ist die Erlaubniß das Vaterland zu verlassen eine beleidigende Poße.

Diejenige Kolonie, welche nach einer Gegend gehet, wo selbst bereits eine bestimmte und ein-

ein-

engerichtete Gesellschaft ist, muß, welches von selbst folgt, den vorgängigen Vertrag annehmen; wenn sie aber auf einem Fleck landet, den sich noch niemand zugeeignet hatte, so hat sie ohnstrittig ein ausgemachtes Recht, ein jedes Gesellschafts System anzunehmen, daß ihr Vorurtheil oder ihre Weisheit anrathen mag.

So urtheilte man in alten Zeiten, und nach diesem Urtheil betrugten sich die alten Republiken gegen die verschiedenen Pflanzorte, welche in entfernten Gegenden von ihren Bürgern angelegt wurden, die aus Unlust oder Noth ihr Vaterland verlassen hatten; denn aus Noth, welches in einem Staate, entweder, weil er zu sehr bevölkert ist, oder aus andern Zufälligkeiten, der Fall werden kann, kann es oft, und vielleicht immer geschehen, daß manche ein anderes Land und ein anderes Glück aussuchen. Von den Bewegungsgründen, die sie hatten das Volk zu verlassen, von welchem sie abstammten, hing in der Folge die Gunst und der partiische Schutz ab, den sie genossen (denn daß Parteilichkeit auf große und entfernte Gesellschaften wirken, und Anhänglichkeit unter ihnen beschaffen kann, wird diese und jede Geschichte beweisen, und die Meinung des D. Price zugleich widerlegen) — und die Kolonie hatte einen bedingten und hochgeachteten Anspruch auf die zärtliche und unentgeltliche Vermittelung des Mutterlandes bei allen dringenden und gefährlichen Vorfällen

Die Städte Joniens waren von dem Krofus besiegt und zu dem Königreich Lydien gefügt worden,  
Geist Athens. F den,

den, und fielen mit Lydien zugleich in die Hände des Persers. Unterdes blieb noch immer das Andenken ihres Ursprungs zurück, und die Republiken ihres mütterlichen Griechenlandes, das ohnlängst sich von seinen verschiedenen Dynastien frei gemacht hatte, flößten ihnen einen Racheiferungsgeist und einen schamvollen Unwillen ein, der zu einem günstigeren Zeitpunkt eine Revolution möchte gewürkt haben. Miltiades von Athen, der kurz vorher eine Kolonie nach Chersones gebracht hatte, urtheilte, daß dieser Zeitpunkt erschienen wäre: — Darius war mit dem Kern der asiatischen Jünglinge beschäftigt, Scythien zu erobern. Um diese Unternehmung zu erleichtern, war mit großer Arbeit und Kunst eine Brücke über die Donau geschlagen worden, und die Armee war jetzt dorthin aus den kalten und unfruchtbaren Norden in Anmarsch. Der Paß war nur durch wenige Mannschaft besetzt, und Miltiades that den Oberhäuptern der griechischen Pflanzorte den Vorschlag, sich der Wache zu bemächtigen, die Brücke abzuwerfen, den Darius mit seinen Truppen in dem kalten und unfruchtbaren Scythien umkommen zu lassen, solchergestalt den Tyrannen und die Werkzeuge seiner Tyrannei mit einmal zu verderben, und mit Muße Pflanzstädte nach Maßgabe ihrer Begriffe von Gerechtigkeit oder ihrer Ansprüche auf Freiheit anzulegen.

Die Aristokratien und kleinen Tyrannen dieser Gegend fühlten, daß ihr privat Interesse mit diesem kühnen Vorschlag zusammen stoßen würde, und weil Histiaeus von Milet insonderheit seinen  
Mit-

Mitdespoten die Anmerkung machte, daß sein und ihr Ansehen nur in so fern es der Gewalt der Perser untergeordnet wäre, sich erhalten könnte, und daß sie ihre eigene Gewalt aufgäben, wenn sie die Gewalt der Perser, deren Stadthalter sie waren, zu vernichten suchten, so wärd der Plan des Miltiades allgemein gemißbilliget, und weil Miltiades sahe, daß er weder seiner eigenen noch einer andern Kolonie länger nützlich werden konnte, so gieng er nach Athen zurück um daselbst als ein Privatmann zu leben.

Er hatte unterdes den Geist der asiatischen Griechen aufgeweckt, und sie zum Aufstande geneigt gelassen, so bald ihre Anführer dergleichen Maßregeln ergreifen möchten; und bald nachher thaten sie aus Eigennuz und Empörungssucht was sie in großmüthigern und gemeinnützigern Absichten vorher nicht hatten thun wollen, und ließen sich, nachdem die glückliche Gelegenheit vorbei war, in einen Streit ein, der in Ansehung der Bewegungsgründe eben so unrühmlich war, als er in Absicht auf die Folgen verderblich wurde.

Aristagoras, der aus privat Interesse und Unmuth diese Rebellion hauptsächlich erregt hatte, suchte bei den Spartanern Hülfe, allein sein Gesuch hatte für die eiserne Versammlung zu Lacedaemon wenig annehmliches; Ansprüche auf Menschenliebe und empfindsame Forderungen einer entfernten Verwandtschaft, eine jämmerliche Geschichte und die Beschreibung wie edel es sey, Gütigkeit zu beweisen und uneigennützig zu beschützen, waren

waren Dinge die sich besser vor einer Versammlung hätten sagen lassen, welche das sanftere Gefühl der Menschlichkeit mehr geachtet hätte. Er wandte sich nachgehends an Athen, und ward daselbst mit aller Ehre und Gastfreiheit aufgenommen. Der verlangte Beistand ward einmüthig bewilliget, und so fort Anstalt gemacht, eine Flotte von zwanzig Schiffen zu den konfederirten Truppen segeln zu lassen; dieser Schritt war für Athen um so rühmlicher, weil es zu eben dieser Zeit selbst einen mächtigen Angriff erwartete. Kleomenes unterhielt eine tief eingewurzelte Feindschaft, und hatte den Gedanken noch nicht aufgegeben, die Republik zu verderben, die ihn so oft gekränkt und beschimpft hatte. In Hofnung, daß noch einige Anhänger des Hippias in Attika möchten gefunden werden, die geneigt wären, ihn bei seinem Einfall verrätherisch zu bewillkommen, entschloß er sich diesen Tyrannen zum Werkzeug seiner Rache zu machen. Er lud ihn daher nach Pelopones ein, und versprach, ihn in der Gewalt wieder einzusetzen, welche er ihm zu rauben selbst das Mittel gewesen war. Jedoch war es nöthig, die Achäer und andre Bundesgenossen von Sparta vorher zu Rathe zu ziehen. Es ward also ein Kongreß zusammenberufen, und weil das Resultat der Berathschlagungen unvermuthet wider ihre Absichten ausfiel, hatte der König und sein beschützter Flüchtling den Verdruß seine Hofnung vereitelt zu sehen. Sosikles von Korinth sprach insonderheit sehr heftig wider das abscheuliche und die Ungerechtigkeit der Tyranei warf dem Kleomenes seinen

nen



nen Groll vor, und schalt die Lacedaemonier, daß sie in andern Ländern einen Unterdrückungsplan begünstigen wollten, wovon sie das schädliche so wohl einsähen und sich ihrer Seits so gut dawider zu sichern wüßten, und sagte ihnen endlich frei heraus, daß sie nicht darauf rechnen möchten, daß Korinth (dessen Abgesandter er war) fernerweit einen Plan des Despotismus unterstützen würde, welcher, wie es aus eigener Erfahrung leider gelernt hätte, gefährlich und gottlos wäre.

Die übrigen Abgesandten traten der Meinung des Sosikles bei und kehrten friedfertig nach Hause zurück, ohne auf Drohen oder Bitten zu achten.

Hippias, der seine Hofnung, aus dem Peloponesß Beistand zu erhalten, vereitelt sahe, gieng nach Asien zurück, nutzte den Groll der wider die Athenienser wegen des Beistandes obwaltete, welchen sie den rebellischen Provinzen geleistet hatten, und vermochte den König, ihn in seinen Ansprüchen auf die Herrschaft in Attika behülflich zu seyn. Damals grif die Flotte der Kolonien die Stadt Sardis an, und steckte solche in Brand, und Darius, darüber ergrimmt, gelobte den Atheniensen wegen dieser kühnen Vermittelung Rache, und gab also den Anerbietungen und Bitten des Hippias desto bereitwilliger Gehör.

## Fünftes Kapitel.

Von dem ersten Persischen Kriege — Beurtheilung  
des Miltiades — Fortgesetzte Betrachtung über  
den Ostracismus.

Der Mensch ist nur, was er weiß — sagt  
Lord Verulam; folglich ist der Umfang seiner  
Kenntniß, der Umfang seiner Vortreflichkeit, und  
um diese zu erhalten, muß Gelegenheit und Fähig-  
keit zusammentreffen, und nicht bloß die ersten  
Umstände der Geburt, die besondere Güte der  
Lebensgeister und ihrer Kanäle, oder was sonst  
auf Rechnung des Klimas und anderer natürlichen  
Zufälligkeit geschrieben werden mag, und jedes  
für sich den Menschen erheben kann, nicht das  
alles ist allein hinlänglich, sondern es wird noch  
eine fernere und verfeinerte Kombination von  
Einflüssen erfordert — von Einflüssen, die nicht  
ursprünglich aus der physikalischen, sondern aus  
der geistigen Welt, nicht von der Temperatur des  
Bodens oder der Luft, noch selbst von dem Tem-  
perament der Eltern — sondern von der vorher  
eingeführten Ordnung der Gesellschaft, als den  
vorgezeichneten Gegenständen des Scharffsins,  
Nachdenkens, Wetteifers und Hochachtung des  
Menschen herkommen. Daß die Vortheile des  
Vaterlandes im physikalischen Begriff, die Vor-  
theile des Vaterlandes in dem politischen Sinn  
des Worts nichts aufwiegen, wird man gern ein-  
gestehen. Allein es bleibt noch auszumachen übrig:  
in wie fern jene zur Vervollkommnung des Men-  
schen beitragen? — Ob die senkrecht stehende  
Son-

Son-

Sonne, welche nach der Meinung vieler alten und neuern Sophisten dem feineren Gewebe des Gehirns so günstig ist, nicht zugleich seine fernere Stärke und Kraft hindere? — Ob Schnelligkeit und Festigkeit sich mit einander vertrage? — und, weil der Mensch nicht so wohl vortreflich geboren wird, sondern sich vielmehr zur Vortreflichkeit entwickeln muß, ob das Behaltungs und Fortschreitungs Vermögen, das denenjenigen eigen ist, die in kälteren Himmelsgegenden geboren worden, nicht in der Folge der Zeit und Dinge eine national Ueberlegenheit gewähren, die nach und nach durch zusammengehäufte Vervollkommnungen erlangt wird, zu welcher die lebhafteren Söhne der Sonne sich niemals erheben können? — wenn nämlich das feurigste Genie keinen vorgängigen gemeinschaftlichen Vorrath vorfindet, um sich daraus zu unterrichten — keine vorgängige Grundlage, worauf es bauen, und seinen Bau hinwiederum zum Nutzen und weiteren Fortgang der Nachkommenschaft zurück lassen kann? Jedoch ich will keine lange Digression machen, sondern es dem Scharfsinn des Lesers überlassen, diese Fragen zu beantworten — Leichtsinns von der Einbildungskraft, und Unwissenheit von der Unthätigkeit herzuleiten — die Leidenschaften auszuzeichnen, welche aus Indolenz entstehen, die die Vernunft in ihrer Geburt erstickt, und alsdann die Ursache ausfündig zu machen, warum das östliche Genie in Metaphern geschimmert und nicht in Gedichten geleuchtet — warum es in Wissenschaften gedichtet und nicht gedacht — warum es das Erkennt-

niß

niß zuerst hat aufkeimen und die Frucht von andern zu Reife bringen lassen — und (um näher auf unsere Materie zu kommen) zu erklären, warum die Völker in Asien die verborgenen Theorien und die praktische Thätigkeit der Republiken immer gefürchtet, und vor der Mühseligkeit zu handeln und zu denken sich durch die schläfrige Unterwerfung unter einen Despoten immer zu beschirmen gesucht haben, und noch suchen.

In der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts kenne ich keine Periode, welche den Einfluß der Regierung auf die Menschen und des Klimas auf beide vollständiger beweiset, als die Zeit des Streits zwischen Griechenland und Persien.

Wenn die Geschichte die durch Beispiele lehrende Weltweisheit ist, so hat sie die Verachtung der Tyrannie und die Liebe und Bewunderung eines freien Staats niemals nachdrücklicher gelehrt.

Darius bedurfte der Erinnerung des Sklaven nicht, der befehliget war, ihm jeden Morgen und Abend an Athen denken zu helfen; Hippias war zu wachsam und zu sehr entrüstet, als daß er irgend eine Gelegenheit hätte sollen vorbeischlüpfen lassen, den Groll des Königes seinem eigenen Interesse und seinen Absichten dienstbar zu machen.

Sobald die Rebellion in Jonien war gedämpft worden, und die Perser von innerlichen Unruhen befreit, ihre Macht mit Sicherheit außer Landes konuten gehen lassen, drang der anhaltende Hip-

Hippias durch, und Darius schickte Abgeordnete, um die verschiedenen Staaten Griechenlands zur Huldigung aufzufodern, und insonderheit sein Geheiß nach Athen zu überbringen, daß es sich ihm unbedingt unterwerfen und den Hippias als seinen Statthalter annehmen sollte. Die Athener ließen es nicht dabei bewenden, diese Abgeordneten verächtlich zu behandeln, sondern bemühten sich auch, es dahin zu bringen, daß ihnen anderwärts ein gleiches widerföhre; und erklärten frei, daß wenn irgend eine Stadt aus Gewinnsucht oder Furcht sich zu den Beweisen der Unterwerfung verstehen sollte, sie keine Neutralität anerkennen würden, sondern alle diejenigen, welche nicht mit der Wärme wahrer Freunde gemeinschaftliche Sache mit ihnen machten, als Feinde ansehen mußten.

Die Einwohner von Megina befanden sich mit unter denjenigen, welche den Anerbietungen oder Drohungen der Perser Gehör gaben.

Megina war eine ebene und steinigte Insel, deren erste Einwohner aus dieser Ursache sich genöthiget sahen, ihren Unterhalt aus der See zu holen. Der Kahn, den sie zuerst hatten, ward bald bis zu einem Schif vervollkommt; der Haufen Fischer ward ein Volk von Kaufleuten, die durch ihre Seemacht und Erfahrung im Seewesen sich während der Usurpationen zu Athen, der Oberherrschaft auf der See angemacht hatten.

Der

Der Unmuth dieser beiden zu sehr benachbar-  
 ten Nebenbuhlerinnen (denn Megina lag im Ange-  
 sicht von Athen) konnte leicht in einen Krieg ent-  
 flammt werden, und das gegenwärtige Betragen  
 der Insulaner gab den Atheniensern einen erwünsch-  
 ten und rühmlichen Vorwand, feindselig zu ver-  
 fahren. Weil aber die Meginenser den Sparta-  
 nern unterwürfig waren, so hielt man es für rath-  
 sam bei diesen als ihren Oberherren anzusuchen,  
 daß sie dieselben dafür züchtigen möchten, daß sie  
 gewisser maßen auf eine Griechenland unrühmliche  
 Art gehandelt, den Vertrag der verbundenen  
 Städte ausgeschlagen, und die Absichten ihrer Fein-  
 de begünstiget hätten. Die Spartaner gaben die-  
 sen Vorstellungen Gehör, nahmen zehn der vor-  
 nehmsten Bürger aus Megina und gaben solche den  
 Atheniensern als Bürger für die Treue ihrer Lands-  
 leute. Die Meginenser vergalteten bald auf der  
 Attischen Küste gleiches mit gleichen, und nach  
 verschiedentlichem Gezänke brach ein Krieg zwi-  
 schen Athen und Megina aus, welcher eine Zeit-  
 lang mit zweifelhaftem Glück, aber mit gleichzeiti-  
 ger Widerwärtigkeit und Hitze geführt wurde.  
 Dieser Zwist verdient unsere Aufmerksamkeit, weil  
 er den Fortgang der atheniensischen Seemacht be-  
 zeichnet und Antheil daran hatte — die hölzer-  
 nen Mauern, die so schnell als die Brust und  
 Schutzwehr Griechenlands aufgebaut wurden, ver-  
 anlaßte. Die Unternehmung auf die Jonische  
 Küste, und der Angriff auf Sardis hatte den Geist  
 der Tapferkeit zur See aufgeweckt, und der Krieg  
 mit Megina hatte den Schifbauer und den  
 Grie-

Kriegesbaumeister die Vortheile seiner Kunst, und den Seemann Muth gelehrt, und durch Übung geschickt gemacht.

Die Kriegsmacht des Darius, die sich auf zweimal hundert tausend Mann zu Fuß und zehn tausend zu Pferde belief, ward nunmehr in Sicilien gemustert, und stand im Begriff, eingeschifft zu werden. Sechs hundert Kriegsschiffe lagen bereits an den Küsten. Diese fürchterliche Flotte nahm die Truppen an Bord und richtete ihren Lauf so fort nach Eubäa. Die auf dieser Insel belegene Stadt Eretria hatte den Empörern von Jonien gleichfalls Beistand geleistet, und der Persische General Datis ward von dem Könige befehliget, die sämtlichen dortigen Einwohner und das Atheniensische Volk in Ketten vor den Fuß seines Trohnes zu bringen.

Dies stolze Gebot, und die ansehnliche Macht, die zur Vollziehung desselben bestimmt war, machte die unabhängigen Republiken bange, und lenkte die Aufmerksamkeit aller von innerlichen Streitigkeiten auf die Mittel, ihre gemeinschaftliche Sicherheit zu beschaffen. Umsonst versuchten indes die Inseln sich einem so zahlreichen Feind zu widersetzen. Sie wurden bald überwältiget und ausgesogen; selbst Eretria konnte sich nur kurze Zeit wehren, und Datis, der solchergestalt seinen Auftrag zum Theil ausgerichtet hatte, schickte eine Menge Personen beiderlei Geschlechts und von allem Alter fort, um das Urtheil des Darius über dieselben ergehen zu lassen. Viertausend Mann,  
wel-

welche Athen großmüthig zu Hülfe gesandt hatte, wurden von den Eretriern kurz vorher ehe sie sich ergeben mußten, eben so großmüthig entlassen, und kamen zur sehr gelegenen Zeit zurück, um ihr Vaterland vertheidigen zu helfen. — Das Persische Lager, sagte Miltiades, ist auf den Ebenen von Marathon aufgeschlagen — laßt uns dort den Feind kühn aussuchen — umsonst hoffen wir Sicherheit von diesen Mauren, die Ungedult, die man fühlt, wenn man so eingeschlossen ist, die Empfindungen der privat Anhänglichkeit und das privat Interesse haben zu allen Zeiten Verräther erzeugt, und werden es auch jetzt thun; und wenn auch das nicht der Fall würde, so erkaltet dennoch das erste Feuer des Muths, wenn es nicht durch die Hitze der Unternehmung angefacht wird — die Kraft der Menschen wird geschwächt, wenn man sie theilt: thut eure Bürger in einen Haufen zusammen, führt sie unerschrocken an, so wird Beteifer und Patriotismus Wunder thun.

Der Rath des Miltiades ward angenommen, und jeder nachherige Umstand beweiset, wie richtig er geurtheilt und wie wahr er den Ausgang vorher gesehn hatte. — Während der Schlacht bei Marathon (deren umständliche Erzählung ich hier für unerheblich halte) hielt ein Verräther zu Athen ein Schild in die Höhe, um der Persischen Flotte dadurch ein Zeichen zu geben, daß die Mauren nicht besetzt wären, allein die Bürger kamen noch zur rechten Zeit von der Vollendung ihres Sieges zurück, um die Verrätherei zu vereiteln,



teln, und die Feinde, welche einen Einfall gethan hatten, zu verjagen.

Nun fieng die Republik an, die Wirkungen ihrer glücklichen Verfassung zu fühlen und stolz darauf zu seyn. Man dachte an die ersten Mittel der Freiheit zurück, der erste Augenblick ward geheiligt, die ersten Urheber wurden verehrt. Die That des Aristogeiton und Harmodius ward wiederum öffentlich zur Schau gestellt, ein Rathschluß nach dem andern erfolgte um ihre Namen zu verherrlichen. Kein Sklave durfte jemals nachher den nemlichen Namen führen. Ihr Märterthum ward bei den Panathenaeischen Feierlichkeiten laut gepriesen, und ihre Bildsäulen wurden aufs neue aus Erz und von der Hand des Praxiteles verfertigt.

Die Thaten und die Tapferkeit des Miltiades wurden gleichfalls mit Kennzeichen der öffentlichen Gunst und des Ruhms gekrönt. Sein Bild ward an der Spitze der zehn Generals aufgestellt, welche die zehntausend tapfere Bürger von Athen angeführt hatten, um eine zwanzigmal größere Anzahl zu besiegen, und der Held war mit dieser Belohnung zufrieden.

Wenn eine große oder gute That durch Geld oder Geldes Werth belohnt wird, und die Tugend eben das Geschenk erhält, welches der Sold des Lasters ist, so wird der Werth der Gabe solchergestalt sehr verringert, und weil die Reinigkeit des Bewegungsgrundes auf diese Weise länger kein sicheres Vorrecht behält, so wird auf eine  
ähn.

ähnliche Art die That nicht länger durch ihre Belohnung veredelt. Der erhabene denkende Mann hält es alsdenn für unrühmlich, sich so lohnen zu lassen, als man dem lohnt, der aus unreinen Absichten handelt. Der Reiz zum Ruhm verschwindet, und die Hofnung der Bezahlung breitet ihren Einfluß mächtiger aus, bis endlich die Unwürdigen allein sich zur Bemerkung und Belohnung durch Mittel hervordrängen, welche die Republik verderben und ihren Untergang bewürken. Alsdann geht öffentliche Tugend und mit dieser die Republik verloren.

Die Persische Kriegsmacht war in der That verjagt worden, und nunmehr mit Schimpf nach Hause zurück gefehrt. Siebenzig Schiffe wurden zu Athen ausgerüstet, um die See zu reinigen, und von den Inseln Straf gelder einzuhoben, welche entweder von der gemeinschaftlichen Sache abtrünnig geworden, oder aus Staatsklugheit neutral geblieben waren, solchergestalt die Gefahr vermieden hatten, und nunmehr die Früchte des Sieges einsammeln wollten. Eine Beissteuer von diesen Staaten ward für eine gerechte Forderung gehalten, und Miltiades ward an der Spitze dieser Flotte abgeschickt, um diese Auflage einzutreiben. Seine erste Bestimmung war auf Paros gerichtet, wo sein Vorhaben durch einen Zufall vereitelt, er außerdem in der Wade schmerzhaft verwundet wurde, und ohne etwas auszurichten niedergeschlagen nach Athen zurückkehrte. Das Volk erstaunte darüber, daß der Anschlag nicht gelungen wäre. Eine Atheniensische Flotte, und ein  
Mil-

Miltiades zum Anführer sollten unwiderstehlich seyn. Der Anführer mußte ein Verräther geworden seyn, mußte mit den Persern, oder wohl gar mit den Inseln, von denen er den Zins einfodern, und die er zur Strafe ziehen sollte, unter einer Decke gespielt haben. Unzufriedenheit veranlaßt oft allgemeines Gerücht, und Gerücht besondern Verdacht. Miltiades ward zur Rechenschaft gezogen, schuldig befunden, und ihm eine schwere Geldstrafe auferlegt, von welcher er und von dem Mißfallen seines Vaterlandes durch einen plötzlichen Tod befreiet wurde, der die Folge der Wunde war, die er in dem Dienst seines Vaterlandes empfangen hatte.

Undankbarkeit ist ein Gegenstand, auf welchen der Redner die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer heftet. — Das Gefühl des Wohlwollens wird dadurch auf das lebhafteste getroffen — ein beschwerliches Gemälde von dem Interesse vorgehalten, welches die Großmuth an der erwarteten Vergeltung hat, und das menschliche Gemüth wird (denn das Gewissen wird unwillig solcher Gestalt aufgeweckt zu werden) schmerzlich wider den Gegenstand aufgebracht, welcher daran Schuld war. Die Bewegungsgründe dieses Unmuths, den wir, ohne es zu wollen, fühlen, mögen wir nicht genau untersuchen, sondern schreiben ihn schnell auf Rechnung des Widerwillens, den man gegen lasterhafte und niederträchtige Menschen empfindet; — allein der Lasterhafte und Niederträchtige hört die Erzählung von der übel vergoltenen Wohlthat ebenfalls mit Abscheu an. Ihre  
Portion

Portion Güte ist eben so viel werth, und der Beweis des vermischten Gehalts eben so schmerzlich. Diese Leichtigkeit, das Gefühl zu erregen, und den Leser zu interessieren, oder Selbstbetrug, oder Mißdeutung des Ausdrucks muß es seyn, wodurch so viele Schriftsteller zu der abgeschmackten Schwachheit verleitet worden, über die Undankbarkeit zu deklamiren, welche ein ganzer Staat einem seiner Unterthanen beweiset. — Hat nicht der verständige Fenjo in seinem Theatros Kritikos, und der Florentiner in seinen Abhandlungen, und Stanyan in seiner Geschichte und alle Belletristen unter den Franzosen — haben sie nicht den Athensern ihre Undankbarkeit gegen privat Bürger aufs bitterste vorgeworfen? — als ob in einem strafbaren Sinn (und in einem andern Sinn hat das Wort, denke ich, gar keine Bedeutung) eine Republik gegen eines ihrer Mitglieder undankbar seyn könnte.

Es ist das Merkmal des allgemeinen Verderbens, wenn Schmeichelei die bloßen Schuldkheiten des Lebens erhöht. Ein richtiger Begriff von demjenigen, was wir unserm Vaterlande schuldig sind, schließt in dem reinen Glauben des Patriotismus eben so als in der Religion jedes opus supererogationis aus. Wenn wir alles gethan haben, was wir thun konnten, so haben wir nichts mehr gethan, als was wir thun sollten; in dem besondern so wohl als in dem allgemeinem System sollten wir oft mit Ergebung ein privat Uebel als eine öffentliche Wohlthat betrachten, und die

VOX

vox populi \*), wenn nicht für die Stimme Gottes, dennoch für diejenige halten, die werth ist, nächst dieser verehrt zu werden. Jeder Bürger, welcher sich wegen des Ostracismus oder zu einem sonstigen gerichtlichen Verfahren versammelte, kam um die Sicherheit und das Wohl der Republik in Erwägung zu ziehen. Von dem Augenblick an, da er an öffentlichen Angelegenheiten Theil nahm, mußte nichts, als öffentliches Interesse, einen Einfluß auf ihn haben. Die Frage mußte nicht seyn, ob der Mann, wider welchen sollte verfahren werden, bisher Dienste geleistet hätte, sondern ob er ins künftige dem Staat schädlich werden möchte. Der Bürger, der bei solchen Gelegenheiten seine Stimme geben sollte, mußte sich als einen Sachwalter seines Vaterlandes betrachten, bedenken, daß die Sicherheit und Wohlfahrt desselben jetzt und ins künftige von seiner Stimme abhänge, und daß es nicht zu rechtfertigen wäre, wenn er den kleinen Verdacht einer Sache, die vielen gefährlich war, einem einzigen zum Besten verwürfe; auch der glänzendste privat Charakter mußte ihn nicht blenden, und seine Aufmerksamkeit von dem allgemeinen Wohl abziehen; der Gedanke an die Person des

Be-

\*) Et non senza cagione si assomiglia la voce d'un populo a quello d'iddio, perche si vede una opinione universale, fare affetti meravigliosi ne' pronostichi suoi; tal che pare che per occulta virtu, prevegga il suo male, et il suo bene.

Machiavele in L. Imo de discorsi, Cap. 58.

Beklagten konnte sich nur auf Kosten der Pflicht des Bürgers eindringen — Miltiades betrug sich wie er sollte zu Chersones — wahr, aber er nahm daselbst die Zeichen und die Ehre eines Königes an — Seine Sitten sind rühmlich, seine Beredsamkeit populair, seine Tapferkeit ausgemacht — das nemliche galt auch vom Pisistrat — denkt an den Sieg bei Marathon zurück — denkt er selbst daran nicht zu viel zurück? — Seine Feindschaft mit dem König von Persien muß gewiß unversöhnlich seyn, denn wie könnte Darius den kühnen Vorschlag vergessen, der an den Ufern der Donau geschah? — Freilich, aber, als Tissaphernes Kriegesvorrath nach Attika sandte, so geschah es allein auf Vermittelung des Miltiades, und nur ihm allein wollte er solchen anvertrauen — sagt Nepos — Haec populus respiciens, maluit eum innoxium plecti, quam se diutius esse in timore.

## Zwölftes Kapitel.

Von dem zweeten Persischen Kriege.

**D**arius über die erlittene Niederlage entrüstet, sammlete die Flüchtlinge von Marathon zusammen, warb neue Truppen, baute Schiffe, und machte alle mögliche Anstalten um Athen mit Strumpf und Stiel auszurotten — als der Tod dazwischen trat, und ihn mitten auf der Laufbahn seiner Eitelkeit, Wuth und Thorheit dahin riß.

Ein unwissender Jüngling auf dem Thron; ein Minister, welcher Wahrheit, Ehre und das Wohl von tausenden privat Absichten aufopferte; diese Absichten durch die schändlichste Schmeichelei eingegeben, und diese Schmeichelei vergebens, und mit Gefahr zugleich von dem ehrlichen Mann, der anders dachte, widerstritten — unter diesen Umständen ward eine Scene, die jetzt auf der großen Schaubühne der Welt das alltägliche Stück ist, in dem Persischen Kabinet gespielt. Xerxes öfnet die Debatte mit vieler Unwissenheit und vielem Stolz. Mardonius bemeistert sich jener, und schmeichelt diesem — die Rede des Artabanus muß ich doch etwas berühren — Gieb o König, so sprach er, dem gegenseitigen Rath Gehör. So wirst du sehen, ob der Werth der vorigen Meinung Probe hält. Der Werth eines ertheilten Rathes kann nur durch das Gegentheil allein bewiesen werden. — Wo ist die Tapferkeit, welche die Griechen so unwiderstehlich finden sollen? Schlag sie nicht in Scythien fehl? —  
Schlug

Schlug sie nicht in Attika fehl? — Wie wenig unerschrockene Männer trozten dort dem Angriff von tausenden? — Wie vollkommen bewiesen sie, daß Muth und Eintracht trotz der Menge siegen können — und jene Brücke über den Hellespont! — hat man so bald vergessen, wie wenig daran gefehlt, daß Darius und die Blüthe von Persien wären verrathen, und dem kalten und unwirthbaren Scythien aufgeopfert worden? — Mich schaudert bei dem Gedanken, daß das Schicksal unseres Königes, unser aller Schicksal von einer einzigen Stimme abhing — und auch das Schicksal des Histiaüs, des Verräthers! Gesezt aber diese Flotte, diese mächtige Flotte, diese zahlreiche Truppen, gesezt sie wären unüberwindlich — können sie auch die Elemente überwältigen? — Eure Brücke und Eure Schiffe, können sie nicht durch Stürme zertrümmert werden? Oder könnt Ihr mit Euren Waffen Pest oder Hunger abhalten? Nicht die Stärke von Myriaden kann wider den Willen des Himmels streiten. So wie sein Donner was niedrig ist, verschont, und die Eiche und den Pallast niederschlägt, also demüthiget Gott gern den Stolz menschlicher Wünsche, unterdrückt den Mächtigen, und erhöht den Schwachen! — denn wisse, o König, daß Gott nur sich allein das Gefühl seiner eigenen Größe gestattet, und ein ähnliches Gefühl keinem Geschöpf zu gestehet.

Diese



Diese Rede, welche ich genau aus dem Herodot abgeschrieben habe, wurde mit Verachtung aufgenommen, und mit Hefigkeit beantwortet. Der Redner ward ein feiger Träumer gescholten, und die Unternehmung beschlossen. Hiermit endigte sich die Debatte, der Vorhang fiel nieder, und, so wie es bekanntlich auf dem politischen Theater immer verkehrt zu gehen pflegt, das Possenspiel war aus, und das Trauerspiel sollte anfangen.

Wir übergehen die Musterungen und den Marsch der Armee, und eilen zum Xerxes und dem Persischen Lager ohnweit Tempe in Thessalien. Der Sturm rauschte von fern, und Griechenland erwachte von dem Getöse. Ein allgemeiner Senat ward zusammen berufen, es wurden Truppen geworben, Auflagen gemacht, Bündnisse geschlossen, und alle Mittel zur Vertheidigung erdacht, überlegt und angewandt. Synätus der Spartaner und Themistokles wurden unmittelbar mit zehntausend Mann den Persern entgegen geschickt, mit dem Auftrag den Anhang an die gemeinschaftliche Sache zu verstärken, die Wankelmüthigen standhaft zu machen, diejenigen die von der gegenseitigen Partei waren, sich zu verbinden, überall so viel Mannschaft, als möglich zusammen zu bringen, die einfallenden Feinde zu beunruhigen, ihnen die Lebensmittel abzuschneiden, ihren Fortgang zu behindern, und dem griechischen Rath Zeit zu verschaffen, auf die kräftigsten Mittel zur allgemeinen Sicherheit zu denken, und solche anzuwenden. Die Absichten dieser Generals wurden  
im

in manchem Betracht vereitelt. — Einige Staaten waren zu mißmüthig gemacht worden, um sich einzulassen, andere wurden durch Furcht zurückgehalten, oder waren auch zu unermögend, etwas zu thun, und noch andere, welche der Gewinn reizte, hielten es nicht einmal der Mühe werth, ihre gegenwärtige Ruhe oder die Furcht vor Gefahr vorzuschützen, sondern unterstützten die Absichten der Feinde öffentlich. Die Abgeordneten, welche von Apulien und Sicilien Hülfe begehren sollten, wurden eben so ungünstig aufgenommen. Die Karthaginenser, welche durch die Nachbarschaft Egyptens, einer damaligen Provinz des Persischen Reichs, schüchtern gemacht waren, hatten ein offensives Bündniß mit dem Xerxes geschlossen, und sollten ihrer Seits den Griechischen Pflanzorten in Italien und Sicilien zu schaffen machen, damit diese auf keine Weise dem Mutterlande Beistand leisten könnten. Unter diesen gehäuften Trübsalen und vereitelten Anschlägen hielt man es für das rathsamste, jedes Mittel zu erdenken, den Krieg in die Länge zu ziehen, in Hoffnung, daß der Himmel, in Ermangelung anderer Bundesgenossen, vielleicht sich für eine so gerechte Sache erklären, und die Zahl der Feinde durch Krankheit, Pest oder Hungersnoth verringern möchte. Leonidas und die Spartaner unternahmen es, den Einfall der Perser in Griechenland eine Zeitlang abzuwehren, und es ist bekannt, wie entschlossen diese tapfere Truppen solches bewürkten, und ihr Leben für die Sicherheit ihres Vaterlandes dahin gaben.

In

In dem Kriege mit dem Darius haben wir gesehen, wie die Athenienser standhaft auf dem Schlachtfelde den Sieg streitig machten, wie die Eintracht der Patrioten und die Kriegesucht der Soldaten mit einander verbunden unwiderstehlich wurde. Jetzt werden wir die Athenienser aus einem ganz andern Gesichtspunkt handeln sehen — sehen, wie sie als Vertriebene auf der See herum schwärmen, und unter diesen Drangsalen eine neue Quelle sich öffnen und durch einen neuen Kanal zur Ehre und Herrschaft gelangen.

Die Flotte der Bundesgenossen lag bei Artemisium in Eubea. Der Persische Admiral schickte dreihundert Schiffe ab, die sich rund um sie legen, sie in der schmalen Meerenge, welche diese Insel von dem festen Lande absondert, einschließen, und wenn sie sich zurückziehen wollten, auffangen sollten. Diese stolze Aeußerung der Ueberlegenheit erregte den Unwillen der Griechen, und dieser und die Verzweiflung der Flucht trieb sie an, den Kampf mit der ernstesten Entschlossenheit derjenigen die vorher sehen, und auf das ärgste vorbereitet sind, zu erwarten.

Obgleich die Athenienser aus Rücksicht auf die allgemeine Vereinigung jeden Anspruch auf die Würde des obersten Befehlshabers vermieden, so nahm dennoch Eurybiades der Anführer der Spartaner in jedem mißlichen Fall seine Zuflucht zu dem Genie des Themistokles — Dieser Athenienser war mit einem weit thätigern Geiste begabt, als die Natur in ihrer Freigebigkeit sonst zu ertheilen pflegt

pflegt — war kühn im unternehmen, kalt im handeln, sahe wie ein Prophet vorher, hatte einen anschauenden Verstand, und ein Gedächtniß, das, wie er selbst sagte, alles so sehr behielt, daß es ihn oft schmerzte. Dies war der Charakter dieses außerordentlichen Mannes, welcher ihm bald ein Übergewicht gab, das keine politische Verfassung verhindern konnte. — Hatte gleich Sparta, Tegeäa oder Megina oder ein anderer Staat seinen besondern Befehlshaber, so erwartete doch jedermann von dem Themistokles Plan, jedermann von ihm Beispiel. Er bemerkte, daß der Geist seiner Landsleute durch Unthätigkeit eingeschläfert wurde. Er wußte wohl daß Vertheidigung saumselig macht, daß Angrif im voraus die Gestalt des Sieges annimmt, und wandte daher alles an, die Athenienser zu überreden, den Feind zu einem Treffen zu reizen, heraus zu gehen und das abgesonderte Korps der Perser anzugreifen. Es gelang ihm, und obgleich der Kampf nicht entscheidend war, vermehrte er dennoch die Hoffnung der Griechen zum Siege — Er bewies, daß Tapferkeit so wohl als die Menge überlegen macht, und lehrte die Griechen inskünftige die Ungleichheit der Stärke nicht mit der Ungleichheit der Menge zu verwechseln.

Xerxes war mit seiner Armee nunmehr auf dem Marsch nach Attika weit gekommen. Das Land war entvölkert, die Stadt wehrlos. Sollen wir denn unsere Schiffe verlassen? Nein, sagte Themistokles, laßt sie uns lieber dazu gebrauchen, unsere Weiber, unsere Kinder, alles was  
 uns

uns theuer ist, zu retten — Laßt es Euch nicht dauern, daß Eure Mauern niedergerissen werden — die Republik lebt nicht in den Häusern, sondern in ihren Mitgliedern, nicht die Stadt, sondern die Bürger machen den Staat aus — diese rettet, so wird Athen immer groß bleiben, und kann noch glücklich werden. Dieses verzweifelte Rettungsmittel ward ergriffen, und diejenigen, welche Geschlecht, Krankheit oder Kindheit zum Dienst untauglich machte, wurden mitlerweile nach Salamis, Megina und andern benachbarten Inseln in Verwahrung gegeben, um bessere Zeiten abzuwarten, die sie ihrem Vaterlande und angebornen Göttern wiedergeben könnten.

In der Kette der Zuneigung scheint der Patriotismus ein nothwendiges Glied zwischen gesellschaftlicher Liebe und allgemeiner Menschenliebe zu seyn — Wer sein Vaterland nicht liebet, kann kein warmer Menschenfreund seyn. So finden wir, daß die Athenienser für die gemeinschaftliche Sache mehr Wärme und mehr Wohlwollen, als irgend eine andere griechische Völkerschaft bewiesen. Die Spartaner hatten in der That eben so viel Anhänglichkeit an ihr Sparta, aber nicht eben so viel an die allgemeine Wohlfahrt. Diese Ausnahme ist durch die Anmerkung zu erklären, daß ihre Landesverfassung bei ihnen die Stelle der natürlichen Fähigkeit vertrat, daß diese Fähigkeit nicht weiter gehet, als sie in Ausübung gebracht zu werden pflegt, und daß ihre Anhänglichkeit solchergestalt durch die Maximen und die Ausübung der Pflicht eingeschränkt war, die ihnen in dem  
engen

engen Zirkel ihres eigenen Staats vorgeschrieben war.

So viel, als Athen ausgestanden hatte, und so standhaft es in seinem Leiden war, so hatten dennoch die übrigen Bundesgenossen wenig Lust, etwas für die Athenienser, und zu ihrem Trost zu wagen. Man wählte einen eigennütigen Operationsplan. Die Befestigung des Isthmus und die Stationirung der Flotte an den Küsten von Pelopones wurde von den Bundesgenossen beschlossen, deren Besitzungen in der dortigen Gegend lagen. Themistokles sahe die Gefahr dieser eigennütigen Staatsflugheit, daß die verschiedenen Korps, wenn sie den allgemeinen Versammlungsplatz verließen, leicht der gemeinschaftlichen Sache könnten abtrünnig werden, daß einige nach ihren vaterländischen Häfen ihre Zuflucht nehmen, einige ihre Freiheit verkaufen, und andere ein entferntes und unbeunruhigtes Ufer aufsuchen möchten — und sollten die Weiber und Töchter der Athenienser ohne Vertheidigung gelassen, und den Drangsalen der Gefangenschaft aufgeopfert werden? — Sollte das Volk verlassen werden, das alles das seinige verlassen hatte, um seine gegebene Treue nicht zu verletzen, und das an den Gefahren anderer so kühn Antheil genommen hatte? — Einige Griechen giengen so weit daß sie die Stimme der Athenienser bei öffentlichen Berathschlagungen verwarfen, daß sie ihre Existenz als ein Staat verhönten, und die Niederträchtigkeit hatten, ihnen den Verlust des Landes vorzurücken, welches sie aus so edlen Bewegungsgründen und einem

einem

einem so warmen Gefühl für das Ganze aufgegeben hatten. Ergrimmt über diese Beleidigung, erklärten die Athenienser: sie hätten noch immer Gewicht, und würden es bald zeigen — sie wollten sich nach Siris in Italien hinbegeben, welche Gegend ihnen das Orakel angewiesen hätte, um sich daselbst niederzulassen, und die Peloponeser würden sodann gewahr werden, was sie an ihnen verloren hätten, und für ihr gegenwärtiges troziges Betragen schwer büßen. Diese Drohung verursachte wenigstens, daß man sich etwas bedachte, und Themistokles nutzte diesen Augenblick des Aufschubs, um den Plan des Rückzuges zu vereiteln und ein Treffen zu erzwingen. Er fand Mittel, dem Xerxes von der beschlossenen Abreise Nachricht zu geben, und überredete ihn durch scheinbare Gründe und unter der Larve eines freundschaftlichen Verraths den Griechen den Paß abzuschneiden und sie in der Anordnung und Verwirrung ihrer Flucht anzugreifen. Der Anschlag gieng durch; die Persische Flotte verrante den Paß, und als Themistokles hierauf die Bundesgenossen von der Unmöglichkeit zu entkommen überzeugte, ward Noth eine Tugend, und sie machten sich zum Treffen bereit.

Man stelle sich auf der einen Seite die Seemacht der halben bekannten Welt vor, und unter der Menge ungewohnter Namen und barbarischer Neuerungen zugleich die erfahrensten und berühmtesten Nationen im Seewesen — die alten Seemänner der Inseln im schwarzen Meer und Egypten — außerdem dreihundert Fahrzeuge von Sidonien

donien und Syrien und diese von jenen Phönicern bemannt, deren Tapferkeit und Art zu Werke zu gehen die Lieblings Materie des Alterthums ist!

Auf der andern Seite denke man sich die griechische Flotte — ein kleiner aber verzweifelter Haufen, in Ansehung der Anzahl zwanzigmal wenigstens geringer, als die feindliche, die aber dennoch ihre verlorne Hofnung auf den Sieg setzte, entschlossen ihn davon zu tragen, oder darüber zu sterben!

Themistokles wandte alles mögliche an, die überlegene Macht des Feindes zu verkleinern, oder zu vereiteln. Er suchte die asiatischen Griechen abtrünnig zu machen, machte sie zum Abfall geneigt, oder sprengte aus, daß sie es wären, und machte sie dem Könige dergestalt verdächtig, daß es ihnen nicht gestattet wurde, sich mit in das Treffen zu mischen. Er fand durch allerhand Kunstgriffe Mittel, die Perser in die enge See zu locken, woselbst eine so starke Flotte sich nicht mit der gehörigen Ordnung bewegen konnte, und gab mitten unter dieser Verlegenheit das Zeichen zum Angriff. Die Griechen stürzten sich mit Ungestüm mitten unter die Feinde, borten einige Schiffe in den Grund, brachten die ganze Flotte in Unordnung, zwangen viele Fahrzeuge auf den Strand zu laufen, und machten, daß andre, da sie fanden, daß ihre Bemühung sich in ein Treffen einzulassen, vergebens war, sich von dem Ort des Treffens entfernten. Vielleicht möchte mancher Leser der ein Kriegermann ist, die umständliche Be-

Be-



Beschreibung eines Treffens in neuern Zeiten wünschen. Allein die alte Kriegesart zu zergliedern, dabei sehe ich wenig Nutzen und halte es für eine große Pedanterei. Wir wollen also von dem Treffen bei Salamis nichts weiter sagen, als daß der Sieg entscheidend gewiß auf der Seite der Griechen war. Obgleich viele Schiffe gesunken und viele gestrandet waren, so durfte man dennoch annehmen, daß von einer so großen Flotte noch genug übrig geblieben wären, um fernerweit furchtbar zu bleiben und um die Oberherrschaft auf der See zu streiten. — Justin erklärt diesen Umstand durch die Anmerkung, daß diejenigen, welche aus dem Treffen entkommen waren, oder dasselbe vermieden hatten, die Rache und Grausamkeit des Königes so sehr, oder mehr noch als die Tapferkeit der Feinde fürchteten, und insgeheim nach den Häfen und Städten, wohin sie gehörten, wegschlichen.

Stolz und Kleinmuth finden sich gern bei einander. Eben der Xerxes — dieser hochmüthige Herr der halben Welt, ward durch eine einzige Niederlage so gedemüthiget, daß er nach dem Hellespont flohe, voller Angst, man möchte ihm seine Brücke abwerfen, ihm den Rückzug abschneiden, und seine drei Millionen Soldaten in die Nothwendigkeit setzen, mit einem kleinen Haufen erschöpfter Republikaner sich zu messen. Er ließ unterdes den Mardonius zurück, um den Krieg fortzuführen, oder vielmehr (wie Diodorus von Sicilien, wenn ich nicht irre, zu verstehen giebt) um seinen Rückzug zu decken, denn die Armee  
ward

ward nicht zum Kriege tauglich befunden, und Mardonius zog sich nach Norden zurück, um sich zu rekrutiren, und seine Macht zu verstärken.

Die Drohung von der Bundgenossenschaft abzutreten, welche den Atheniensern kurz vor dem Gefecht entfallen war, wurde so bald nicht vergessen. So sehr sie auch zu dieser Drohung waren gereizt worden, so blieb doch bloß das Andenken dieser Drohung selbst, und zwar mit dem bittersten Unwillen, denn der Haß findet durch seine eigene Ungerechtigkeiten oftmals neue Gegenstände.

Als Eurybiades den Preis der Tugend ertheilen sollte, gieng er die Athenienser vorbei, und erkannte den Aeginensern ihren Nebenbuhlern das erste Verdienst zu. Die Spartaner fürchteten sich jedennoch vor den Fähigkeiten des Themistokles, und indes sie das Volk schimpflich behandelten, überhäufeten sie den General desselben, um ihn auf ihre Seite zu bringen, mit Geschenken und Beifall. Die Athenienser dachten zu erhaben, als daß sie sich zu Vorwürfen oder Klagen hätten herablassen sollen. Allein sie ließen ihren Unwillen an den Themistokles aus, der das Geschenk angenommen, und um des Lohns willen die vielen Kränkungen nicht geachtet hatte, die seinem Vaterlande wiederfahren waren. Er ward sogleich abgesetzt, und das Kommando dem Xantippus übertragen. Attika war nunmehr von den Persern geräumt, und Hang zu dem väterlichen Boden — der Werth, welchen die Erinnerung theurer

rer oder glücklicher Begebenheiten dem Schauplaz genossener Freuden (die vielleicht für Freuden gehalten werden, weil sie vorbei sind) beilegt, außerdem eine abergläubische Verehrung gewisser Derter, und die Anhänglichkeit welche überall die Gewohnheit verursacht, trieb die Flüchtlinge an, sich so gleich wieder nach dem Ort ihrer Geburt hinzugeben, die verfallene Stadt wieder auszubessern, ihre Mauern wieder aufzubauen und ihre Götter mit neuen Opfern und Tempeln zu versöhnen.

Der rastlose Ehrgeiz des Themistokles konnte es nicht verschmerzen, den Unwillen seiner Mitbürger auf sich geladen zu haben, und um ihre Gunst wieder zu erlangen wandte er alle Kunstgriffe an, und suchte dem gemeinen Wesen alle mögliche Dienste zu leisten. Er hielt vor dem versammelten Volk eine dreiste und künstliche Rede, und sagte, daß er einen Plan hätte, der für den Staat von der äußersten Wichtigkeit wäre, dessen Ausführung aber vereitelt werden mußte, wenn er allgemein bekannt würde. Er verlangte daher den Beistand solcher guten und weisen Bürger, auf welche sich die Republik verlassen könnte. Man urtheilte daß Aristides wegen seiner Weisheit und Rechtschaffenheit allein schon dieses Vertrauens würdig wäre. Er erhielt also den Auftrag den Plan zu untersuchen und seine Meinung darüber zu berichten. Aristides erschien nachher vor dem Volk und erklärte, ohne vorgängig seinen Beifall oder sein Mißfallen zu erkennen zu geben, daß der Plan für die Athenienser eben so vortheilhaft, als  
in

In Rücksicht auf andere mit Ungerechtigkeiten angefüllt wäre, und der Plan ward ohne weitere Untersuchung einmüthig verworfen.

Das Wesen einer populairen Regierung, sagt Montesquieu, ist Tugend; — diese ist in der That die Seele der Republik, und verschwindet, wenn diese aufhört. Dynastien können auf einem Grunde von verschiedener Materie stehen, auf der Stärke der Verfassung oder auf bloßer Vorschrift: eine Demokratie aber verlangt den kostbaren Kitt der Rechtschaffenheit von jeder Partikel lasterhafter oder eigennütziger Neigung gesichtet, und der gute Bürger hat seinen Grund in dem rechtschaffenen Mann. — Patriotismus ist ein Produkt das aus allen Privattugenden zusammen gesetzt ist. Man bemerke, daß wenn Athen im geringsten auf den Plan des Themistokles geachtet hätte, solches aus eigennützigen Absichten hätte geschehen müssen, und jeder Bürger der auch nur dafür, daß der Plan in Ueberlegung genommen würde, seine Stimme gegeben hätte, müßte solches aus Bewegungsgründen gethan haben, die ihn inskünftige als ein gefährliches Mitglied der Republik würden bezeichnet haben.

Die Athenienser waren vor allen übrigen dem gemeinschaftlichen Feind am meisten fürchterlich. Marathon wiederhallte die Geschichte ihrer Tapferkeit, Salamis ihrer Staatsklugheit, und ein wiederholter Versuch hatte bewiesen, wie sehr ihre besondere Kraft und Ansehen die Macht der Bundgenossenschaft vermehrt hatte. Mardonius dachte  
auf



genug bewundern kann. Die Vorschläge des Mardonius wurden mit einem verächtlichen Stillschweigen angehört — die Abgesandten wurden bloß ersucht, die Stadt so fort zu verlassen; denn der Senat ehrte den heiligen Charakter der Gesandten, und wollte nicht gern, daß derselbe gekränkt würde, welches doch wenn sie verweilten zu besorgen stünde — den Spartanern antworteten sie in dem hohen Ton des beleidigten Verdienstes und hießen sie ins künftige besser von ihrer Tugend und ihren geleisteten Diensten urtheilen.

Mardonius erbittert über die abschlägige Antwort, goß wiederum seine Myriaden über Attika aus. Die Alten und Schwachen wurden wiederum nach den benachbarten Küsten gebracht, die Stadt wieder zerstört und bis auf den Grund niedgerissen. Nicht anders, als ob ihnen das Vaterland durch Trübsal theurer geworden wäre, zauderte das Volk damals in der Stadt bis auf den letzten Augenblick, und verließ solche nicht eher, als bis ihr Gesuch um Verstärkung von den Spartanern und jeder andern zur Bundgenossenschaft gehörigen Stadt war verworfen worden. Es zeigte sich bald, daß ein Treffen, ob es gleich aufgeschoben worden, nicht konnte vermieden werden. Mardonius drang weiter hervor, und verwüstete alles vor sich her mit Feuer und Schwert, und endlich wurden die Peloponeser durch ihre eigene Lage gezwungen ins Feld zurücken, und die Armee der Bundgenossen marschirte, so bald sie zusammen gebracht

bracht

bracht worden, dem Feinde entgegen, der die Ebenen von Plataea verwüstete. Pausanias, der Spartanische König, kommandirte die Armee der Bundesgenossen, welche aus hundert tausend Streitern bestand — eine weit stärkere Anzahl, als die Griechen jemals bisher in das Schlachtfeld gestellt hatten. — Wir wollen uns bei unwichtigen besonderen Vorfällen nicht aufhalten — der Sieg zu Plataea ward, zwar hizi- ger bestritten, endlich aber dennoch wieder zum Vortheil der Griechen entschieden — Die Persi- schen Generals fielen in der Schlacht, die ganze Armee ward zerstreut, und das Blutbad, so hef- tig und wütend, daß der Perser von Glück sagen konnte, der entkam, um seinem Könige die Nach- richt zu bringen — wie prophetisch seine Trä- nen gewesen, die er vergoß, als er seine Millio- nen bei Sardis überzählte!

Leutychides und Xantippus verfolgten und beunruhigten noch immer die Ueberbleibsel der Flotte, die bei Salamis so übel zugerichtet wor- den, und zwangen sie endlich von der dortigen See fort — Die Seeleute wagten es nicht länger der Seemacht der Griechen die Spitze zu bieten, zogen ihre Schiffe aufs Ufer, und suchten sich durch Befestigungen und Verschan- zungen vor dem Feind in Sicherheit zu setzen. Allein nichts konnte die Sieger in ihrem hizi- gen Lauf aufhalten. Die Griechen sprangen von ihren Schiffen — Hindernis und Menge stellten sich ihnen umsonst entgegen — Nichts konnte

konnte der Zuverlässigkeit und der Stärke ihres Angriffs widerstehen, und der nemliche Tag, der die Griechen bei Plataea mit Sieg krönte, gab ihnen auch bei Mykale den Lorber.

Die mächtige Flotte, welche zu dieser Unternehmung gebraucht wurde, war die vereinigte Stärke des weitläufigen Persischen Reichs, und Xerxes war, nachdem seine Kriegesmacht solchergestalt verschiedene Niederlagen erlitten, und seine Flotten zernichtet worden, nicht länger im Stande auswärtige Kriege zu führen, und da seine Eitelkeit so schmerzlich gekränkt worden, blieb ihm nichts weiter übrig als seine Grausamkeit an seinen Unterthanen auszulassen, oder seinen stechenden Verdruß durch Wollüste zu betäuben, bis seine Laster und Tyrannei selbst die Gränzen der asiatischen Duldsamkeit überschritten, und er ein Opfer der öffentlichen Rache wurde.



## Dreizehntes Kapitel.

Von großen Männern — Athen wird wieder aufge-  
bauet — Folgen des Persischen Krieges —  
Athens Oberherrschaft.

**O**ft leitet eine bloß vernünftige Untersuchung auf die Bewegungen des Herzens, und das Vergnügen, welches sie gewähret, wird desto stärker, weil es durch Beweisgrund und Leidenschaft zugleich gewürkt wird. Indes wir den Wechsel der menschlichen Schicksale durchgehen, indes wir unsere eigene Gebrechen oder die Schwachheiten anderer zu erkennen, indes wir Einsicht und Glückseligkeit von den Gefilden des Irthums und des Unglücks einzusammeln suchen; so interessieren wir uns für die Charaktere, die uns geschildert werden, so mischt sich ein großmüthiges Mitgefühl in unsere Spekulationen, so zittert, je nachdem unsere Vernunft billiget oder verdammt, jede Nerve in uns harmonisch mit der Empfindung. Wir werden mit einem Kato Censor, mit einem Brutus Patriot, und nehmen auf einem Augenblick die Gewohnheiten der Gesellschaft, in die uns der Schriftsteller durch seine Kunst bringt, eben so stark als diejenigen an, die uns durch unsern täglichen und häufigen Umgang eigen geworden. Weil es leicht ist einzelne Charaktere zu bemerken und die meisten Leser sich dafür interessieren, so sind viele Geschichtschreiber dadurch verleitet worden, öffentliche Begebenheiten Privatcharakteren unterzuordnen, und haben, anstatt zu versuchen,  
die

die Aufmerksamkeit des Lesers mit dem Wohl und Schicksal eines ganzen Staats völlig zu beschäftigen, die freilich leichtere Arbeit gewählt, das Leben eines einzelnen Mannes geschildert, und den Leser durch die ausgesuchte Schmeichelei, fremde Gefühle in ihm zu erregen, und alsdann Gelegenheit zu geben, sich mit dem aufgestellten Gemälde stolz zu vergleichen, zu gewinnen sich bemühet. Selbst diejenigen, die ein Buch nur oben hin zu lesen pflegen, sind dennoch durch tägliche Übung mehr an die Betrachtung der Tugenden und Laster an einzelnen Personen gewöhnt; allein wenn die Handlungen einer vereinbarten Gesellschaft vorgestellt werden, so erfordert die verlängerte Kette anhaltende Aufmerksamkeit um sie zu durchschauen, viel Penetration, um die kleinsten Gelenke zu entdecken, und einen sehr scharfen Blick, um die vielfältigsten Verhältnisse, und wie eines von dem andern abhängt, zu zergliedern.

Die Menschen sind mehr fähig zu fühlen als zu spekuliren; vielleicht mag jeder lieber fühlen als denken, und wenn ich es wage, diejenigen zu tadeln, welche die Geschichte in einzelne Lebensbegebenheiten verwandelt und dem Portraitmaler nachgeahmt haben, der seinen Kolossalhelden vor eine Stadt oder Schlacht hinstellet, die kaum so viel Raum, als der Schuh des Helden einnimmt — wenn ich willens bin, überall die Stadt und die Schlacht größer zu malen — die Tugend so viel als möglich, in dem Aggregat zu neh-

neh-

nehmen, und das charakteristische eines Volks nicht durch einen unnatürlichen und erniedrigenden Kontrast mit einzelnen Charakteren herabzuwürdigen, so werde ich vielleicht weniger unterhaltend, als diejenigen seyn, die ich zu tadeln mich erdreiste. Allein die Hauptabsicht, in welcher ich diesen historischen Versuch niederschreibe, ist, um während des einsamen und geschäftlosen Lebens, welches ich jetzt führe und das sich mit meiner thätigen Gemüthsart nicht vertragen will, etwas zu meiner eigenen Übung und Belehrung auszuarbeiten, und als Schriftsteller mein Glück zu machen, ist nur eine Nebenabsicht.

Große Männer pflege ich als Geschöpfe der Kunst anzusehen. Je weiter man die Zergliederung fortsetzt, desto vernünftiger wird das *nil admirari* des alten *Numicius* uns vorkommen. — Destomehr werden wir finden, daß sie ihre Erhebung Zufälligkeiten zu verdanken gehabt, und, wenn wir die Thorheiten bedenken, worauf oftmals ihre Ansprüche auf das Übergewicht, so sie gehabt, gegründet gewesen sind, vielleicht glauben, daß Verdienst eben so wohl, als Reichthum in den Händen des Glücks sey, weil, wenn das Glück günstig ist, Verbrechen oftmals zum Heldenthum erhoben werden, und das Laster, von welchem man, wenn es sich in einem niedrigen Zustande zeigte, sich mit Abscheu wandte, in seinen Ausschweifungen verehrt wird. Vielleicht war selbst die wirkliche Tugend, welche zuweilen Mittel fand, sich empor zu schwingen, nicht feiner  
oder

oder ätherischer als die Tugend von Myriaden, die in Vergessenheit blieben. Gleich der Bildsäule des Memnon in Egypten, welche nur sprach, wenn die aufgehende Sonne auf sie strahlte, würde mancher, der unbekannt hinlebt, beseelt werden, wenn ein günstiger Strahl des Glücks ihn beschien. Vielleicht sind diejenigen Charaktere, welche die Anlage zu den erhabensten Eigenschaften hatten, in jedem Zeitalter am wenigsten bemerkt und geachtet worden. Der Soldat, welcher den Miltiades fragte, warum er den Lorbeer trüge, den sein Vaterland gewonnen, hatte, wenn er nicht aus Neid diese Frage that, mehr innerlichen Werth, als Miltiades selbst. Es wird ein gewisser Zusatz erfordert, um einen Charakter gangbar zu machen. Der jüngere Plinius merkt an, daß das Genie sich nicht selbst an das Tageslicht arbeiten könne, es muß, sagt er, durch Zeit und Umstände an das Licht gebracht werden, und auch dies ist nicht hinreichend, wenn es nicht zugleich durch den Schutz vieler Gönner und Vorsprecher aufgemuntert wird. — Wer denkt so schwärmerisch, und ist in den Dingen dieses Lebens so wenig geübt, daß ihm unbekannt wäre, daß man um öffentlich bemerkt zu werden, manches Talent niederdrücken müsse, welches in der Theorie der erhabenen Tugend nothwendig ist? Der Kandidat muß oft seinen Verstand, wenn nicht so gar seine Moralität schänden. Das ist der einzige Schlüssel, welcher ihm den Weg zur Eitelkeit öfnet, und wenn er es für untrühmlich hielt, auf diesem Wege zur Gunst der Men-

Menschen zu gelangen, so thäte er besser daran, als e Hofnung sich empor zu schwingen, aufzugeben, und wenn man alles gethan, und die auffallendsten Fähigkeiten an den Tag gelegt hat, so wird dennoch oft die simple Ursache des Vorzugs mehr, als das alles gelten, welche den Poppäus Sabinus zum Günstling des Kaisers Klaudius erhob — nullam ob eximiam artem, sed quod par negotiis neque supra erat: eine Politik, die in der That Aufmerksamkeit verdient.

Die Feinheit des Verstandes, oder der Geist der Unternehmung oder was sonst noch den Charakter derjenigen ausmachen mag, die wir gewöhnlich Große Männer nennen, sind Dinge, wogegen man in populairen Regierungen auf der Huth seyn muß. Übergewicht des einzelnen Mannes kann die Einigkeit des Volks zerrütten, und die Tugend desselben verderben. Gunst, die einzelnen Männern erzeigt wird, kann Parteien im Staat erregen, und machen, daß die Liebe zum Ganzen sich von dem weitausgedehnten Patriotismus ab, und zu dem engen Zirkel einer Partei wende. Alsdenn wird die abgelegene Mittelstraße zum häufigen oder Selbstinteresse gewandelt. — Selbstinteresse wird seiner Seits bald herrschen, und die ganze Republik durch Privateinfluß auf mannigfaltige Art leiden.

Selbst ein tugendhafter Mann, der über seines Gleichen zu sehr erhaben, und von ihnen zu sehr unterschieden wird, kann diese Quelle des Ver-

Ver-

Verderbens seinem Vaterlande öffnen. Wir wollen einen gefährlichern und zur Selbsterhebung geschicktern Charakter — den Held von Salamis schildern — Er war von einem scharfsinnigen und thätigen Geist, der im Augenblick das vergangene, gegenwärtige und zukünftige durchschaute. Er hatte Erfahrung, Scharfsinn und Vorsicht für die gegenwärtige Bedürfnisse so wohl als diejenigen Dinge in seiner Gewalt, welche aus Staatsflugheit in die Länge mußten gespielt werden. Schnell im erfinden und langsam im ausführen, oder langweilig im Vorsatz und unmittelbar und kühn im vollenden, so wie die Lage der Sachen es nothwendig machte, und Zeit und Umstände es erforderten. Kein Plan war für seine Fähigkeit zu tief ausgedacht, keine Unternehmung für seinen Muth zu dreist. Seine Beredsamkeit war nicht einnehmend sanft, aber voll Nachdruck. Er sprach nicht überredend, aber gewaltig. Seine Kunst war die Simplicität der Wahrheit. Sein Vortrag, der seine Zuhörer gewann, war nicht aus Wahrscheinlichkeiten, aus scheinbaren Beweisgründen, aus pathetischen Schilderungen zusammen gesetzt, sondern war begreiflich, anschauend prophetisch — war ein Genius, der die Aufmerksamkeit der Zuhörer fesselte, und dem Mißtrauen, das sie in sich selbst setzten, unaufhaltsam gebot. Die Zuhörer glaubten erstaunt und erschrocken dem Redner, wenn er sie auch gleich nicht völlig überzeugte, der kunstvolle Redner vergaß seine Kunst, und der steif sinnige Zuhörer

hö.

Hörer stand verwirrt vor ihm da! — Ein solcher  
 oder ähnlich vorzügliche Charakter war der Repu-  
 blik Athen gefährlich. Miltiades bahnte dem  
 Themistokles und dieser dem Perikles den Weg.  
 Das Volk schmiegte sich vor den außerordentli-  
 chen Männern, die nach und nach unter ihm auf-  
 standen, und gewöhnte sich daran, seinen po-  
 pulairen Staat als abhängig zu betrachten, und  
 die öffentliche Wohlfahrt vielmehr den Fähigkeiten  
 seiner Staatsmänner, als der Weisheit seiner  
 Landesverfassung anzuvertrauen. So wichen die  
 Athenienser unmerklich von den gesunden und  
 simplen Grundsätzen ab, welche ihre Voreltern an-  
 genommen hatten, und wollten sich lieber in ein  
 politisches Labyrinth gähneln lassen, als auf dem  
 geraden Pfad der Tugend frei fortschreiten. Sie  
 wurden oft zu Ungerechtigkeiten verleitet, oft zu  
 verderblichen Maßregeln verführt, oft zu bluti-  
 gen und unnützen Unternehmungen hingerissen;  
 endlich zur Unterwürfigkeit gewöhnt, wurden sie  
 bald das Mittel, wodurch der Ehrgeizige Ruhm  
 und Gewalt erlangte, bald das Werkzeug in der  
 Hand des schlaunen Mannes; bald gaben sie dem  
 Geizigen Reichthum, und bald dem Verbrecher  
 Zuflucht. Als das Possenspiel ihrer Genehmigung  
 entbehrt werden konnte, wurden sie vom Forum  
 nach dem Piräeus gelockt, wurden aus Bürgern  
 bloße Kaufleute, und lernten gewinnen und ver-  
 schwenden, wodurch ihr weniger Geschmack an  
 öffentlichen Pflichten noch mehr vermindert wur-  
 de, und ihr Demagogue noch mehr Gelegenheit  
 erhielt,

erhielt, gewissenlos zu Werke zu gehen. Nach den Zeiten des Perikles konnte eine Versammlung von Bürgern selten anders, als durch Bestechungen für diejenigen, die sich einfanden und Geldbußen für die, welche ausblieben zu Stande gebracht werden, und es ward ein eigenes Amt in dieser Absicht angeordnet.

Das Atheniensische Volk bauete, als es von seinem väterlichen Wohnplatz wieder Besitz nahm, die neue Stadt größer und vollkommener auf. Der alte Hafen Phaleron schien zu klein zu seyn, und es wurde ein neuer der weitläuftiger war, angelegt: es war der Plan zu einem Zeughause und geräumigen Waarenlager entworfen, welche mit außerordentlich hohen und so dicken Mauern sollten umgeben werden, daß oben drauf zween Wagen neben einander fahren konnten, und die Steine sollten mit Eisen zusammengeklammert, und mit geschmolzenen Blei aneinanderbefestiget werden. Die Spartaner sahen den Bau dieser mächtigen Werke mit Eifersucht und Furcht an. Sie machten Vorstellungen dagegen, und sagten, daß dergleichen Befestigungen wider alle Staatsklugheit — Es könnte einen Waffenplatz für die Perser abgeben — wider alle Gerechtigkeit wären — wozu dieses Mißtrauen gegen ihre Freunde und Bundesgenossen? — Die Athenienser antworteten nicht mit ihrer sonst gewöhnlichen edlen Aufrichtigkeit — sie getrauten sich nicht frei herauszusprechen, oder muthig zu

zu



zu trozen — man bemerke besonders ihr Betragen. — Selbst Justin, so kurz er sich auch sonst faßt, hat es besonders bemerkt — Ihre großen Männer überredeten sie, zu täuschen, Ausflüchte zu suchen, Possen zu treiben, zu sagen, und zu widerrufen — und niedrigen Betrug lieber zu spielen, als sich auf die Gerechtigkeit ihrer Bundesgenossen ehrlich zu berufen, oder sich auf ihre eigene Stärke zu verlassen. Indem Themistokles unglücklicher Weise Athen wieder aufbaute und stark machte, so schadete er dadurch, daß er die Stadt befestigte nicht so wohl der Herrschaft der Spartaner, sondern leistete ihr vielmehr dadurch Dienste, daß er die Sitten der Athenienser bei dieser Gelegenheit verdarb. Dies war der erste Stoß, den die öffentliche Tugend erhielt — die Republik ward bis auf den Grund erschüttert, und seit der Zeit blieb der Riß immer, durch welchen sich das Verderben einschlich, das entweder langsam durchfraß, oder mit einmal ausbrach.

Obgleich die Unternehmung des Xerxes nicht gelang, so war sie für Griechenland dennoch nicht weniger gefährlich. Die Menge Gold und Silber, welche in dem Persischen Lager nach der Schlacht von Plataa gefunden worden, und der Reichthum, welcher das Land nach verschiedenen andern Siegen überströmte, beschleunigte die allgemeinere Ausbreitung des Luxus. Privatbürger unterschieden sich durch ihren Reichthum, und bald ward dieser das einzige Unterscheidungs-  
mittel.

mittel. Cimon dessen väterliches Erbtheil, wie wir lesen, nicht hinreichte, seines Vaters Schulden dem Publikum zu entrichten, kam mit einmal in dem Besiz eines so ansehnlichen Vermögens, daß er, wie es gewöhnlich war, das ganze Volk in Athen bewirthete.

Auch löstten die Sieger ungeheure Summen aus dem Lösegeld, das für die Gefangenen bezahlt wurde, und weil die Menge derjenigen, welche sich nicht loskaufen konnten, Handwerke trieben und Handdienste leisteten, welches sonst die Bürger gethan hatten, so lernten diese hierdurch (wie wir gehörig bemerken werden) unglücklicher Weise Stolz und Uibermuth. Andere Sklaven wurden nach den Silberminen in Attika geschickt, welche, wiewohl sie, nach Xenophons Bericht, seit undenklichen Jahren im Gange gewesen waren, bis-hero dennoch nur eine kärgliche Ausbeute gegeben hatten, jezo aber so emsig bearbeitet wurden, daß man sich den größten Uiberfluß daraus versprechen konnte. — So manche Quellen des Verderbens brachen mit einmal hervor! — Die Ströme, welche sich daraus ergossen — die Dämme welche sie niederrissen, und den Lauf, den sie nahmen, wollen wir zu seiner Zeit umständlicher schildern.

Nachdem sich Griechenland mit so glücklichem Erfolg vertheidiget hatte, schwung es seiner Seits auch das Kriegeschwert, und dachte in dem Uibermuth des Triumphs auf neue Siege in dem

In-

Innersten Asiens. Manche Griechische Kolonien waren während der Uneinigkeiten übergetreten, alle hatten wenig Eifer für die Sache des Persers, und waren mehr eine Hinderniß als Hülfe gewesen. Diese Völkerschaften zu beschützen, und sie vor der Rache des Xerxes in Sicherheit zu setzen, war die scheinbare und an sich gerechte Ursach, den Krieg fortzusetzen. Allein die Begierde, nach Ruhm wird so wie die Begierde nach Reichthum durch das erlangte vermehrt, und vermuthlich tauschte Stolz und Geiz hinter dem Vorwand uneigennütziger Tapferkeit und Wohlthätigkeit.

Die Spartaner hatten noch immer den Vorrang unter den Bundesgenossen. Pausanias ihr König, war noch immer der oberste Befehlshaber, und alle Bundesgenossen gehorchten ihm in Kriegssachen.

Die Art, wie die Lacedämonischen Jünglinge erzogen wurden, zweckte nicht darauf ab, sie den besten Weg zu lehren, sondern sie darauf einzuschränken — sie durch Dämonen und Schreckbilder zu zwingen, einen sonderbaren Pfad der Tugend zu wandeln, auf welchen sie durch Scham und Stolz angespornt, und durch empfindliche Strafen zurückgebracht wurden, wenn sie sich im mindesten saumselig erwiesen, oder Lust bezeigten, davon abzuweichen, bis endlich die Gewohnheit sie abhärtete, oder ihnen diesen rauhen Weg geläufig machte. Diese Einrichtung beleidigte

leidigte unterdessen die Natur so sehr, und schmäh-  
 lerte dergestalt ihre ursprünglichen Ansprüche auf  
 die Mannigfaltigkeit der menschlichen Gemüthsart,  
 daß der Gesetzgeber vorher sahe, daß er, um sein  
 System zu erhalten, unaufhörlich darüber wachen  
 mußte. Daher bestand seine Staatsklugheit  
 darinn, so wenig als möglich Gemeinschaft mit  
 Fremden zu haben, und alle Verbindungen mit  
 Leuten abzuschneiden, deren Beispiel seine Absich-  
 ten vereiteln könnte. Er erlaubte keinem Fremden,  
 in seiner Stadt zu bleiben, und gestattete keinem  
 Bürger, in fremde Länder zu reisen. Selbst der  
 öftere Krieg mit einem und eben demselben Volk  
 war verboten, damit die Lacedämonier nicht zu  
 bekannt mit demselben werden und sich dadurch  
 möchten verderben lassen; denn die Furcht, daß die  
 Feinde die Kriegskunst von ihnen lernen möchten,  
 wird, glaube ich, fälschlich als der Bewegungsgrund  
 des Gesetzgebers angegeben, weil die Spartaner  
 weniger, als alle andere Griechen von der Kunst  
 des Krieges wußten. In der That konnte Lykurg,  
 nachdem er einmal ein solches Regierungs System  
 angenommen hatte, nichts anders thun, als dar-  
 auf zu sinnen, wie er es in seiner ursprünglichen  
 Reinigkeit erhalten möchte. Indem er die Men-  
 schen als wilde Thiere behandelte, machte er sie  
 wirklich dazu. Sein Plan war zu fesseln, nicht  
 menschlich zu machen, und wenn er die Ketten  
 hätte loslassen wollen, so würde solches seinem  
 Volke und ihren Nachbarn gleich gefährlich  
 geworden seyn.

Die

Die Dauer des Persischen Krieges und die Gemeinschaft, welche derselbe veranlaßt, hatte sehr dazu gedienet, daß die Spartaner von ihrer Strenge nachließen, und nachdem sie das Joch ihrer harten Zucht abgeworfen hatten, so fehlte es ihnen an einer gesunden Moral, um dem Uebel abzuhelfen, und daher stürzten sie sich blindlings in jede Art von barbarischer Ausgelassenheit und grober Schwelgerei.

Die Bundesgenossen sahen das Betragen des Pausanias und seiner Nachfolger mit Unwillen an, und entzogen sich nach und nach alle seinem Kommando und vertrauten sich dem Generalat des Cimon und Aristides an. Die Ephoren sahen ihre Landesverfassung in Gefahr, ließen vor jetzt alle übrige Betrachtungen fahren, und erkannten die Oberherrschaft Athens an.

Es war nöthig verhältnißmäßige Subsidien fest zu setzen, ehe man eine neue Unternehmung anfangen konnte. Jeder Staat ließ sich dahero eine gewisse Schätzung an Volk und Geld gefallen, und wurde so hoch angeschlagen, als das allgemeine Bedürfnis es verlangte, und seine respective Stärke gestattete. Die Athenienser erhielten die Erlaubnis, die ihnen übertragene Verwaltung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten damit anzufangen, daß sie die Quote jeder zur Bundesgenossenschaft gehörigen Stadt bestimmten und einsammelten. Dieser

Geist Athens.

§

Auf.

Auftrag ward, wie wir aufgezeichnet finden, von dem Aristides mit einer so strengen Gewissenhaftigkeit und so unparteiisch ausgerichtet, daß er und sein Vaterland dadurch neues Ubergewicht erhielt; in der Länge aber ward eine solche Gewalt schädlich und verderblich, und es machte eben so viel Schwierigkeit sie aufzuheben, als die Fortdauer derselben gefährlich war.

In der That ist die schlechte Politik, einem einzigen Staat die mancherleich zusammen geworbene Mannschaft anzuvertrauen, so einleuchtend, daß der nachdenkende Leser wohl eine genauere Untersuchung dieser sonderbaren Materie verlangen dürfte. Man wird die Anmerkung machen, wie denn die Folge das nemliche bewies, daß eine solche übertragene Gewalt, die in ihrem Umfange so wie in ihrer Dauer uneingeschränkt war, durch sich selbst immerwährend und despotisch werden mußte. Denn wie konnte ihre Endschaft statt finden, so lange diese Gewalt sich völlig äußerte — oder wie konnte auf ihre Endschaft mit Sicherheit angetragen werden, so lange nichts neues an ihre Stelle treten konnte — Unterwerfung unter diese Gewalt mußte wahrscheinlich mit der Zeit zur Knechtschaft werden, und Empörung dagegen zu allen Zeiten das Ansehen von Feindseligkeit haben. Es war wahrscheinlich, daß die Partei, welcher diese Gewalt anvertrauet worden, zu allen Zeiten entweder beständige Dienste leistete, oder der

bef.

heftigste Feind wurde. Wenn man bedenkt, wie leicht man diesen unglücklichen Folgen dadurch hätte vorbeugen können, wenn bloß eine Deputation, deren Mitglieder aus den verschiedenen Staaten genommen wären, niedergesetzt worden, so ist es schwer zu erklären, warum man so verderbliche Maßregeln ergriffen. Vielleicht nahmen die Griechen, durch das Glück so schnell und oft zu siegen geblendet, sich nicht die Zeit zu politischen Betrachtungen, sondern nahmen blind an, was die gegenwärtige Absicht am schleunigsten zu bewürken schien, und wählten ein un widersprechliches Oberkommando, weil solches in Kriegeszeiten am vortheilhaftesten war, ohne vorher zu sehen, daß die Folgen desselben sich bis in die Zeiten des Friedens erstrecken möchten.

Von dieser Zeit an gewann das Verfahren der Athenienser von innen und außen eine neue Gestalt, beruhete auf neuen Regierungs Grundsätzen, und ward zu einem neuen politischen System umgeschaffen: wir wollen es daher für das zweite Buch versparen, ihnen auf dieser ihrer neuen Laufbahn nachzufolgen.

Die Beendigung des Krieges mit Persien war hiernächst mit einer Reihe von Lokalinteressen und innerlichen Unruhen verwickelt, in so fern es hieher gehören mag von künftigen Begebenheiten im voraus so viel anzuführen, daß der Leser nicht in Ungewisheit bleibe, wie die  
 Feind.

Feindseligkeiten mit dem gemeinschaftlichen Feind  
geendiget worden — Dieser Faden der Geschich-  
te läuft nur schwach durch das ganze Gewebe,  
welches bloß mit den Siegen über die Perser  
bei Cyprus und Eurymedon bezeichnet, überall  
mit national Partei, Usurpation und Gezänk  
verwebt ist — Die Siege bei Eurymedon und  
Cyprus endigten den Streit mit dem Xerxes,  
und der Friede ward unter Bedingungen, wel-  
che für Griechenland und seine Bundesgenossen  
äußerst rühmlich und ersprießlich, und für den  
Prinzen, der sie angegriffen hatte, äußerst de-  
müthigend waren, geschlossen.

Ende des ersten Buchs.

Athens



# Athens Geist.

---

## Zweites Buch.

---



---

## Erstes Kapitel.

Von den Grundursachen der national und privat  
Glückseligkeit — Von der Eroberung — Von  
den Erwerbungen und der Macht  
Athens.

**W**o ist Glückseligkeit zu finden? der gewaltige Mann, der in seiner kleinen Sphäre wie eine Sonne scheint, dessen Wink befolgt und dessen jede Thorheit geschmeichelt wird, bleibt dennoch rastlos und unzufrieden, sucht neue Entwürfe von Glückseligkeit durchzutreiben, und setzt alles aufs Spiel, um ein noch nicht geschmecktes Gut zu gewinnen. Der Reiche, dessen jeder Wunsch durch die Erfüllung im voraus befriediget wird, scheint durch sein Schicksal nicht glücklicher zu seyn, sondern murret über Sättigung und horcht dem Schwärmer aufmerksam zu, der von Wäldern und Felsen und der Glückseligkeit der ländlichen Einsamkeit schwagt — fragt den Einsiedler, ob die Einsamkeit die verhoffte Glückseligkeit gewähre? — vielleicht wird er aus Stolz Ja sagen — aber sein Ja wird so menschenfeindlich und unzufrieden lauten, daß Ihr leicht begreifen werdet, wie thöricht eine solche Behauptung sey.

Glückseligkeit ist nirgends zu finden, überall aber zu suchen.

Der Jäger setzt sein Vergnügen nicht darinn, das Wild zu fangen, sondern ihm nachzueilen — eben so interessieren uns die größeren Gegenstände mensch-

menschlicher Anhänglichkeit durch die Bemühung um sie, und werden bald unschmackhaft, wenn man sie ruhig besitzt. — Der elastische Aether, welcher in den Kanälen der Nerven fließt, und die Gehirnmasse begeistert, verlangt Bewegung und Ausdehnung, damit er nicht durch betäubendes Zusammendrängen in Stockung gerathe, das Blut überlade, die Säfte verdicke, und zum Abscheu und zur Schwermuth gewöhne.

Eine göttliche Einrichtung ist es, daß die Thätigkeit unserer Kräfte unsere Glückseligkeit ausmacht, indes dasjenige, was den einzelnen Menschen beglückt, die Gesammtheit der Menschen bereichert, und die Anstrengung welche jedem einzelnen Menschen Vergnügen gewähret, auf eine gewisse Erwerbung abzweckt, welche die weitere Verbollkommnung der Menschheit in dem System bewirkt, wozu der einzelne thätige Mensch gehöret.

Aus Bewegung entstehet Genuß — daher will der Reiche noch reicher, der Große noch größer werden, und jeder zu dem, was er heute besitzt, Morgen etwas neues hinzufügen, und etwas daran ändern — daher will der Despot sich noch immer eine Provinz mehr unterwürfig machen — daher weint jedes menschliche Auge, wenn es in seinem privat Zirkel keine Schwierigkeiten weiter zu übersteigen siehet, die Thräne, die Alexander vergoß, weil er keine Welten mehr zu erobern hatte; der endliche Sieg reizt nur dadurch, daß er zu erwarten stehet — dem abgematteten alten Krieger mag er süß bleiben — im Mittag  
des

des Lebens aber sich zur Ruhe begeben sollen, heißt das ungeduldige Gemüth unruhigem Schlummer und ängstlichen Träumen Preis geben.

Sylla genoß die Frucht des Streits, fand es aber nicht der Mühe werth, sie fortzugenießen, und Cäsar durch auswärtige Kriege abgemattet und erst seit kurzem von einheimischen Unruhen befreiet, fand, daß die Ruhe sich mit seiner Glückseligkeit nicht vertrüge, und dachte kurz vor seinem Tode auf neue Scenen der Eroberung und neue Mittel zur Glückseligkeit, die ihm sein feuriger Geist gewähren sollte. Warum sind wir anders auf Freiheit so erpicht, als weil sie uns ein unbegränztes Feld öffnet, um unsere Leibes und Seelenkräfte anzustrengen, als woraus allein Vergnügen entstehen kann? — gleichviel, ob diese Kräfte angewendet werden, einem wilden Thier nachzujagen, oder ein System ausfündig zu machen, in beiden Fällen ist Vergnügen das Resultat, und verbietender Zwang ist dem Mann, der dieses Vergnügen einmal geschmeckt hat, gewiß ärger als der Tod!

Hieraus folgt also, daß der unzufriedene Geist des Menschen, auf den der seichte Metaphysiker so sehr schmählt, sich mit der Glückseligkeit der Menschen vertrage, und ihrer Bervollkommung nothwendig sey, und die unruhigen Seelenkräfte aller Menschen oder der besondere Ehrgeiz der Großen ist dem Weisen eben so wenig ein Gegenstand der Verachtung, als der Ungelehrte sich darüber wundern sollte.

Geist Athens.

R

Ich

Ich weiß nicht, ob der Leser schon die verdeckte Grundursach dieses hitzigen Bestrebens kennet, welches einzelne Menschen zum Gewinn oder Staaten zu Eroberungen antreibt — ob er schon begreift, daß solches von einem in unserer Natur um weiser und nützlicher Endzwecke willen eingewurzelten Instinkt herrühret — oder, ohne so weit auszuholen, ob der Leser einseheth, wodurch die Athenienser, die ruhig und ungestört zu Hause hätten bleiben können, vermocht wurden, einen Krieg fortzusetzen, der so glücklich er auch ausgeschlagen mochte, ihrer Republick höchst verderblich werden mußte?

Eine republikanische Regimentsverfassung enthält den Saamen der Auflösung in sich, in einigen gedeihet derselbe bald, in andern später zur Reife, in allen aber würkt er zur Veränderung der Verfassung oder zum Untergange des Landes.

Der vorgedachte rastlose Geist treibt jeden zu derjenigen Anstrengung seiner Kräfte an, welche der Grund seiner Glückseligkeit wird, und äußert sich in einem monarchischen Staat, oder unter einer andern Zwang gebietenden Regierung nothwendiger Weise von selbst in Künsten und Wissenschaften, oder in irgend etwas, welches ohne jemanden beschwerlich zu fallen, allen ersprießlich werden kann. In einem freien Staate aber hat jedes Individuum einen Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten, und kann diese Art seine Kräfte zu äußern vielleicht vorzüglich finden, und nach  
und

und nach in dem Lauf seiner Thätigkeit die Gränzen der vorgeschriebenen Ordnung und der sichern Landesverwaltung überschreiten. In der Monarchie ist jedes Verhältniß bis auf eins zu erreichen. Der Schwärmer kann Ehre erjagen, ohne daß das Ganze dabei leidet. Der Kaufmann kann auf eben die Art seinen Handel, der Gelehrte seine Wissenschaften und der Mann von Genie seine Kunst treiben. In der Republik aber hat jeder seinen angewiesenen Platz, und das Ganze wird gefährdet, so bald er diesen Platz verlassen, und auf einem andern mehr Ansehen und Gewicht erlangen will. Nur zur Zeit der Empörung, oder durch Empörung selbst, kann dieses Verlangen sich hervor zu thun, erreicht werden, und daher kommt es, daß wir in dem großen Buch der Erfahrungen, die Geschichte republikanischer Völker vorzüglich durch den Zeitpunkt innerlicher Unruhen und auswärtiger Kriege bezeichnet finden. Von dem Augenblick an, da Eroberung der Gegenstand der Staatsklugheit einer Republik wird, dauert die Republik selbst nur so lange, als ihre Siege dauern, und ihr Verfall ist am Ende gleich gewiß, sie mag im Kriege glücklich seyn, oder nicht. Man nehme an, daß die Republik erobere ohne Verlust an Volk oder Verringerung ihrer öffentlichen Fonds — man setze den Fall, daß die Generals nur durch Ehrgeiz für das Ganze angetrieben werden, und zu ihrer Privatbeschäftigung und Rang ohne murren und ohne sich eine Partei zu machen, zurückkehren — man setze den Fall, daß jeder Umstand bis auf eine paradoxe Art

gün.

günstig sey — so wird der glücklich ausgeschlagene Krieg doch immer eine Stadt oder eine Provinz hinzugefügt haben, und wird dieser Zuwachs nicht dem Hauptstaat verderblich werden? — Ich will jetzt wieder nicht des unglücklichen Ganges gedenken, welchen der schwelgerische Stolz nimmt, der der Gefährte der Nationalglückseligkeit ist. — Ich will mich bloß auf das besondere einer demokratischen Regierung einschränken — Wie soll die eroberte Stadt oder Provinz regiert werden? — *Quid aliud, sagt Tacitus, exitio Atheniensibus fuit, quanquam armis pollerent, nisi quod subiectos pro alienigenis arcerent.* — Und würde die entgegengesetzte Politik nicht eben so verderblich werden? — Gebt dem eroberten Volk das Bürgerrecht — laßt sie in ihren respektiven Städten an der freien Verfassung der Demokratie Antheil nehmen — werdet Ihr ihnen nicht mit der Regierungsform zugleich den hohen Geist und die Stärke einflößen, welche die Geber unterscheidet? — Wird ihnen nicht, je nachdem sie Freiheit schmecken, Gebot ekelhaft werden? — Wird der völlig ausgewachsene Baum, der seine Zweige weit umher verbreitet, nicht dem niedrigen Gesträuch, welches ihn, als er noch ein zarter Schößling war, beschützte, allen Saft benehmen, und machen daß es verdorren muß? — der schlaue Politiker wird darauf antworten, daß ein entgegengesetztes Betragen eben so verderbliche Wirkungen haben würde. Der Zwang und eine unbedingte Herrschaft über eine Provinz, welche zu dem Gebiet eines freien Staats hinzugefügt wird,

wird,



wird, muß einen Kontrast machen, welcher die Unzufriedenheit und jede schlimme Folge würkt, worauf die angezogenen Worte des Gesichtschreibers zielen. Was durch Armeen gewonnen worden, muß durch ähnliche Mittel erhalten werden, und wird in unruhigen Zeiten nicht als ein Zuwachs sondern als eine Bürde der Republick befunden werden. Hierzu kommt noch — daß diejenigen Bürger des gebietenden Staats, welchen eine Herrschaft, die dem Geist ihrer eigenen Landesverfassung fremd ist, anvertrauet wird, durch das Beispiel der Unterwürfigkeit und durch die ihnen zur Gewohnheit gewordene Ausübung der Gewalt angesteckt werden, und bei ihrer Zurückkunft die Grundsätze ihrer Landsleute verderben, und Neuerungen in der Republik anfangen.

Wir müssen also schließen, daß Eroberung dem Volk schädlich sey, dessen Regierungsform der freien oder Demokratischen gleich kommt, und daß die instinktmäßige Thätigkeit, welche auf Erwerbungen die den Besitzern schädlich und verderblich werden, angewandt wird, mit unter die Ursachen seines Verfalls zu rechnen sey.

Wenn wir die besondere Lage übersehen, worin Athen durch die Zufälligkeiten des Persischen Krieges, und durch die üble Politik der Bundesgenossen versetzt wurde, so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Anführer so wohl, als das Volk selbst zu dem verderblichen System der unersättlichen Eroberung verführet wurden. Die Gelegen-

legen,

legenheit war ihnen immer günstig, indes die Gefahr im finstern lauerte und von niemanden, oder doch, nur von dem scharfsichtigsten gesehen wurde.

Die jährlichen Subsidien, welche der Verwaltung Athens anvertrauet wurden, beliefen sich auf vierhundert und sechzig Talente, und durch dieses und andere Mittel waren nach und nach zehn tausend Talente zusammen gebracht worden. Delos war zwar eigentlich der Ort, woselbst diese Summen sollten niedergelegt werden, allein der Schatzmeister ward zu Athen erwählt und wohnte auch daselbst, und es ward von der Art wie er über diese Gelder schaltete, den übrigen Bundesgenossen keine Rechenschaft gegeben. Die Herrschaft über die Personen der Bundesgenossen war eben so stark, als die Herrschaft über ihr Vermögen, indem die Gewalt, welche Cimon in Ansehung der Kriegsangelegenheiten hatte, durch die Reigung und Dankbarkeit der Asiatischen und anderer Griechen, welche er entweder befreiet, erlöset oder ihnen verziehen hatte, vermehrt wurde.

Daß die Stadt nach einem neuen Riß wieder aufgebauet, und die Bestungswerke nach einem verbesserten Plan angelegt wurden, gab den Einwohnern eine Ruhe und Sicherheit, wodurch der Erfindungsgeist Ruße hatte, neue Mittel zur Feindseligkeit oder Vertheidigung zu ersinnen, indes der Piræus von Künstlern voll war, die nicht nur geschickte Schifbauer sondern auch zugleich erfahrene Seeleute, und also fähig waren bei ihrer Arbeit jeden Fehler zu vermeiden und derselben jede

Voll-

Vollkommenheit zu geben, welche sie durch eigene Erfahrung gelernt hatten.

Gold und Silber war in der Stadt im Ueberfluß. Die Anzahl der Gefangenen war sehr zahlreich, und die Reichen fürchteten sich nicht diejenigen Künste, welche Handarbeit erforderten und ihre häufiglichen Bedürfnisse ihren Sklaven anzuvertrauen, indes die Bürger, die noch erst ihr Glück machen sollten, den Hammer mit dem Dege, oder den Pflug mit dem Steuerruder vertauschten. Es war leicht, diese gierigen Abenteuerer anzureizen, und die Demagogen waren darauf erpicht, ihren Einfluß zu gebrauchen — weil sie ebenfalls nach Reichthum trachteten, und von ähnlicher wenn gleich mehr erhabener Ruhmsucht angetrieben wurden.

Selbst der tugendhafte Aristides, ward, um das Volk zu seinen Absichten geneigt zu machen, ein Verräther an der Landesverfassung, und verrückte den wohl entworfenen Plan des Solon, indem er das gemeine Volk begünstigte, und machte, daß die Archonten Würde, von welcher sonst das gemeine Volk ausgeschlossen war, jedem frei gegeben wurde.

Ehrgeiz ist nur eine stolzere Art von Geiz — Gewinn erregt immer Verlangen — Besitz entfernt immer Zufriedenheit, und das Bestreben kennt keine Gränzen — denn weil der Gegenstand weder in dem einem noch dem andern Fall genossen wird, so kann keine Sättigung statt finden —  
Nach-

Nachdem die Athenienser viel erhalten hatten, so lernten sie bald, noch mehr verlangen, und weil die Umstände mit ihren Wünschen zusammen stimmten, so entlehnten sie von dem unregelmäßigen und eigensinnigen Beitrag, der ihnen geleistet wurde, nach und nach einen festen Eroberungsplan und ein eigenes Herrschaftssystem. Manche kleine Staaten wurden, nachdem sie nicht länger in Unsicherheit lebten, es müde, nach so entfernten Gegenden Feldzüge mitzumachen, und wünschten das Unheil, welches der vorige Krieg bei ihnen angerichtet hatte, dadurch zu ersetzen, daß die Künste des Friedens bei ihnen mit Fleiß getrieben würden — diesen verstatteten die Athenienser zu Hause zu bleiben, wenn sie nemlich anstatt der zu stellenden Mannschaft ihren Beitrag zur Land und Seemacht an Gelde leisteten. Die Schiffe bemanneten sie mit ihren eigenen Bürgern, und das Geld wandten sie zur Verschönerung ihrer Stadt an, oder sparten es auch zu künftigen Bedürfnissen auf, und solchergestalt ward die Nation kriegerisch und der Staat reich. Andere Staaten, die eben so unzufrieden damit waren, daß die Feindseligkeiten noch fortbauerten, aber die Politik der Athenienser genauer einsahen, und mehr Kühnheit hatten, ihre Absichten zu vereiteln, sprachen in dem hochmüthigen Oppositionston, und entzogen sich ihrem Kommando. Allein dieser Versuch ward durch die Anhänglichkeit der übrigen Staaten vereitelt, und in der damaligen Lage der Sachen der Freiheit Griechenlandes gefährlicher, als wenn

wenn

wenn man es bei dem vorigen hätte bewenden lassen. Denn jeder widerspänstige Staat wurde unter dem Vorwand der übertragenen Gewalt unterjocht, vermehrte die private Stärke Athens und gab Gelegenheit, daß Athen seine Gewalt unbedingter und weiter ausbreiten konnte — So ward die Oberherrschaft zur See durch die Eroberung von Megina vermehrt, und so gab die Empörung der Thasier den Vorwand, sich ihrer Goldminen zu bemächtigen, und dienete bloß, die Fonds der bereits allzumächtigen Republik zu vergrößern.

Als der Persische Krieg aufhörte, waren manche Städte in Thrazien, manche an der Asiatischen Küste gelegene, die meisten Inseln im Aegeischen Meer, die Cycladischen, der sehr beträgliche Strich von Eubäa und verschiedene benachbarte und sonstige Striche Landes den Atheniensen zinsbar, und sie waren mit dieser Herrschaft noch nicht zufrieden, sondern ergriffen jede Gelegenheit neue Handel anzufangen und solchergestalt mehr zu erwerben. Ja, wenn das Mißvergnügen keinen Vorwand zu Feindseligkeiten geben konnte, und sie nicht Gelegenheit hatten jedem kleinen Staat einen verrätherischen Schutz vorzuspiegeln, so fanden sie in seinen innerlichen Unruhen neue Mittel zur Usurpation, und in seinen auswärtigen Streitigkeiten Gelegenheit zu Eroberungen. Wenn eine so unrichtig urtheilende Stadt die Hülfe der Athenienser verlangte, so mußte sie es sich aus Dankbarkeit wenigstens gefallen lassen, daß Athen seine übera

überflüssigen Leute zu ihnen schickte und diese sich in ihrem Gebieth niederließen. Diese neue Kolonie riß immer mehr an sich und ward zu Kriegeszeiten eine Art von gebietrischer Besatzung. Diese Art Kolonien anzulegen war eine Lieblingspolitik der Athenienser, und erstreckte sich nicht bloß auf die Länder, mit welchen sie in Traktaten standen, oder im Streit begriffen waren, sondern ward durch eine kluge Vorsicht bis auf jeden entfernten Strich Landes ausgedehnt, wohin sie auf der Laufbahn ihrer Eroberungen etwa kommen möchten. Perikles veranstaltete eine Auswanderung, die sich des Landes der Sybaritten bemächtigte, und selbst in Italien unter den Namen Thurii eine Pflanzstadt anlegte, welche die Oberherrschaft Athens anerkannte. Wenn diese Emigranten auch gleich ihre Nachbarn nicht überwältigten, so konnten sie dennoch dieselben sich zu Bundesgenossen machen, und solchergestalt erhielt die Republik von welcher sie abstammten immer neuen Zuwachs von Stärke — denn sich mächtige Bundesgenossen zu erwerben war ein anderer Hauptkunstgriff der Atheniensischen Staatsklugheit. — In dieser Absicht wurden die Ansprüche des Inarus auf die Aegyptische Dynastie wider die Perser unterstützt — und in dieser Absicht ein Versuch gemacht, den Drestes in Thessalien wieder einzusetzen.

Daß die Athenienser noch immer das Recht verlangten, willkührliche Auflagen einzufodern unter dem Vorwande, daß die Perser aufs neue Feinde.

Feindseligkeiten im Schilde führten — daß sie die Bank von Delos nach Athen verlegten — und vorgedachtermaßen anderweitige Schritte thaten, welche auf unbedingte Gewalt abzweckten, das mochte freilich die Aufmerksamkeit von Sparta und anderer großen Republiken in Griechenland regemacht haben — die Böotier waren die ersten welche sich der Gewalt der Athenienser widersetzten — allein umsonst. Myronides überschwemte und überwältigte das ganze Land bis an die Mauern von Theben. Korinth und andere große Städte waren nicht im Stande, sich in den Streit einzulassen, indem Athen jeden, der einem andern Staat zinsbar war, und sich empörte, begünstigte, und dadurch den Staat nach und nach entkräftete, und aus seinem Verfall neue Kräfte sammlete. Gern wären die Lacedämonier ins Mittel getreten, allein ihre Stadt ward durch ein Erdbeben zerstört und das Land durch die rebellischen Heloten verwüstet, so daß sie mit sich selbst zu viel zu schaffen, und keine Zeit übrig hatten, ihre Nebenbuhler auf ihrer Laufbahn aufzuhalten — ja sie wurden so gar genöthiget, sie zu Hülfe zu rufen, um die Belagerung von Ithomä zu befördern, wohin die Empörer geflüchtet waren. Kaum war die Verstärkung angekommen, so ward sie aus Verdacht wieder fortgeschickt. Athen ward dadurch beleidiget, und erklärte öffentlich daß es sich künftig in kein Bündniß mit Sparta einlassen würde. Nun kamen Armeen von Sparta, welche

che

che den Unterdrückten helfen und den Eingriffen dieser wachsenden Macht Einhalt thun sollten. Doch diese Macht diente mehr dazu den unternehmenden Geist der Athenienser zu reizen, als ihn zu dämpfen. Zwar ward Böotien wieder erobert, Samos aber und mancher andere wichtige Platz blieb in den Händen der Eroberer, und die Peloponeser mußten schwer dafür büßen, daß sie ins Mittel getreten waren. Tolmides und nachgehendes Perikles seegelten mit einem mächtigen Geschwader um die Halbinsel herum, thaten verschiedene Landungen, steckten die Städte in Brand und verheerten das Land.

Endlich ward ein allgemeiner Friede zur allgemeinen Zufriedenheit geschlossen — denn auch Athen brauchte Ruhe, um die weitausgebretete Herrschaft, welche es dem Glück, oder seiner Politik zu verdanken hatte, in eine regelmäßige Form zu bringen.

Zweites



## Zweites Kapitel.

## Künste.

**W**er durch Übung gelernt hat, schnell zu laufen, wird auch mit Anstand laufen. Ebenso erhält der menschliche Geist durch den oftmaligen Gebrauch seiner Kräfte nicht allein Stärke, sondern auch Eleganz. Was er angefangen hat, wird er auch endigen können, und das zu Stande gebrachte zu verfeinern wissen — der oft betretene Weg wird ihm nicht länger behagen, sondern er wird auf neue Pfade abwandern, um seine Thätigkeit, und Stärke darauf zu üben, je nachdem er durch schönere Ausichten des Vergnügens gereizt wird, oder durch Hinderniß oder Beschwerlichkeit von seinem alten Wege abgezwungen wird.

Wenn ein freier Staat so weit gediehen ist, daß bestimmte Gesetze und bestimmte Verwaltung derselben es unnöthig machen, daß jemand anders als die Verweser der Republik ins Mittel treten, so wird der menschliche Geist, dem das alltägliche und die leicht in Ausübung zu bringende Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten ekelhaft wird, seine Zuflucht zu den Scenen des privat Lebens nehmen. Er wird sich emsig damit beschäftigen, zu den Bedürfnissen Bequemlichkeiten, und zur Bequemlichkeit Wohlleben hinzuzufügen. Alsdann genießt der Mensch mit allen Sinnen, bis ihm jeder Gegenstand schal wird. Nach und nach wird die Macht der Kunst zu Hülfe gerufen, neue und vollkommene Werke zu liefern, um das

Ohr

Ohr zu bezaubern, das Auge einzunehmen oder die Einbildungskraft zu entzücken.

Auf diese Weise ist die Kunst in einigen Ländern zur Reife gediehen, aber ihre Abnahme ist immer schnell gewesen. Denn bei einer gewissen Manier in der Bildhauerkunst oder in der Litteratur es bewenden zu lassen, hieße stille stehen; und da sich dieses mit der Unruhe des menschlichen Geistes nicht verträgt, so hat wahre Wissenschaft so gut als jedes andre Ding seine Abänderungen erlitten, und der Neigung zur Neuigkeit nachgeben müssen, welche die Triebfeder aller menschlichen Unternehmungen ist. Die Malerei ist in das ausschweifende oder gerinsfüge ausgeartet. Die Baukunst hat sich in possierliche Verzierungen; die Dichtkunst in zierliche Erfindungen, und selbst die Geschichte, um etwas neues zu liefern in das schwülstige, wunderbare oder niedliche verloren — Wenn die Regierung so durchaus verderbt geworden, daß Politiker gefährlich werden, und niemand mit Sicherheit sich in die öffentliche Angelegenheiten mischen, oder selbst seine privat Bedürfnisse verwalten darf, so wird der menschliche Geist, der die Unthätigkeit nicht vertragen kann, sich immer einen Gegenstand aussuchen, die untersagte Thätigkeit unter platonischen Spekulationen verhüllen, oder sich mit stoischer Standhaftigkeit wafnen, und solchergestalt von der Philosophie neues Leben und Bewegung hernehmen. Sokrates der erste große Sittenlehrer fiel unter den Ruinen der Atheniensischen Republik — und die Anhänger

ger

ger des Zeno blühten insonderheit unter der Tyrannie der Kaiser.

Mit Rücksicht auf die Gradation der Regierung wird es solchergestalt wahrscheinlich, daß die Kunst vor der Philosophie vorhergehe, und daß der wachsende Reichthum, der Familienstolz, der Hang sich hervorzuthun, sich in wohlthätigen Tugenden oder in den Eitelkeiten der Gönnerschaft vorher äußere, ehe der allgemein gewordene Luxus jene Revolutionen würkt, worinn der Mensch sich in die Zeit zu schicken lernt, und entweder von einem gewissen System in der Stille Linderung entlehnt, oder sich durch Apathie wider gegenwärtige Uebel abhärtet, oder dadurch daß er ihnen vor der Zeit entgegen gehet, macht, daß sie ihm weniger schmerzlich werden — Tacitus sagt — *Postquam caedibus saevitum, et magnitudo famae exitio erat, caeteri ad sapientiora convertere.* So wie die Fülle der Gewalt den Despoten verdirbt, also bildet das Unvermögen Widerstand zu leisten den Weisen, und bei der Zufälligkeit ihres respectiven Schicksals gebührt es allein dem göttlichen Auge das verdeckte und das verdienstliche ihres Charakters zu durchschauern — Vielleicht, daß das innere Gehalt des Charakters des Tyrannen den Vorzug verdient! — der Tugendhafte bedaure den Verbrecher und sey demüthig!

Vielleicht daß die Kunst auch deswegen sich früher äußert, weil sie mit den Bedürfnissen der Menschen unmittelbarer in Verbindung steht.  
Die

Die hölzerne Schale, wird glat gerieben, und gefällt der Hand die sie berührt — Zieraten werden darauf ausgegraben, und gefallen dem Auge — der Stamm treibt je nachdem er aufwächst von Natur neue Aeste aus, diese treiben wiederum Nebenzweige aus, welche sich endlich in den kleinsten Schößling verlieren.

Vielleicht auch, daß die Philosophie deswegen später kommt, weil sie von so hoher und geistiger Beschaffenheit ist, daß sie Erfahrung und Übung voraussetzt, damit die Seele gestärkt und fähig gemacht werde, ihre Lehren zu begreifen und sie standhaft in Ausübung zu bringen.

Vielleicht auch, daß, wenn dem Bedürfniß abgeholfen, jedes Verlangen gestillet, selbst die Einbildungskraft gesättiget worden, und wir also nicht weiter gehen können, vielleicht daß wir alsdann um zu verhindern, daß uns keine Absichten fehlschlagen mögen, die Wahrheit ausfinden, daß wir keine Absichten haben sollten, und solchergestalt uns stellen, als ob wir dasjenige, wozu uns die Noth treibt, freiwillig erwählt hätten.

Freie Staaten sind, wie mannigfaltig ist angemerkt worden, die besten Pflegerinnen der Künste, und andere Staaten haben, wie man bemerken wird, mit Athen ein ähnliches Schicksal, und einen Zeitpunkt gehabt, in welchem der Racheiferungsgeist ermattete, weil die öffentlichen Dienste und Pflichten zu stocken anfiengen, und sich daher in andern Dingen zeigte. Aber warum, wird man fragen, ist der Name der Athenienser in der Geschichte des feinen Geschmacks und der Werke  
der



oder wenn er Geld liebte, so war kein Preis zu hoch für ein edles und vollkommenes Werk. Wenn ich mich nicht irre, so sagt Plinius, daß ein Vater und seine beiden Söhne an einem Laokoon ihr ganzes Leben hindurch gearbeitet haben — ein Werk, nach welchem der geübteste Maler die letzten Züge, der korrekteste Bildhauer Genauigkeit, und der erhabenste Dichter Erfindung und Gedanken studieren könnte.

Ein anderer Umstand, welcher insonderheit zur Verfeinerung zum Fortgang der Künste in Athen beitrug, war, daß die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten bei Zeiten in die Hände eines Mannes fiel, der von Natur und durch seine Erziehung den feinsten Geschmack besaß, die unumschränkteste Macht, und zugleich einen so liberalen Geist hatte, als jemals einen Gönner geachtet hatte. Perikles, der Sohn des Kallippus, der durch die den Persern bei Mykale beigebrachte Niederlagen berühmt geworden, zeigt sich uns jetzt nicht als Minister, sondern als Gönner der Künste — Sein Geist wurde durch seinen feinen Lehrer Anaxagoras gebildet, und durch den Umgang mit der vollkommenen Aspasia verfeinert, durch die sinnreiche Sophisterei der Philosophen geübt, und durch die gelehrte Delikatesse und Eleganz seiner nicht weniger philosophischen Geliebten verschönert — ward biegsam und fähig — ward wohlthätig und wollüstig — wollüstig in Absicht auf diejenigen Gegenstände, welche durch die Sinne die Einbildungskraft rege machen, und die Seele durch die Betrachtung der symmetrischen Schön-

Schönheit entzücken — um dies göttliche, dies harmonische Gefühl zu empfinden, muß die Seele mit dem Gegenstande harmoniren, und, so zu sagen, so schön als der Gegenstand selbst seyn — muß alle die biegsame Mannigfaltigkeit, den enthusiastischen Schwung haben, den ihr ein schwärmerischer Lehrer nur geben könnte, und das nachgebende Temperament, die verfeinerte Beurtheilungskraft, den ausgesuchten feinen Geschmack, kurz den melodisch ausgebildeten Charakter haben, welcher nur aus dem Umgange mit einer liebenswürdigen und geliebten Frau entstehen kann.

Bei dem Geschmack an den freien Künsten und Wissenschaften, hatte Perikles (in wiefern er dazu berechtigt war, will ich jetzt nicht untersuchen) die Mittel völlig in seiner Gewalt, das Verdienst zu belohnen, und das Genie zu pflegen. Die Bank in welche die allgemeinen Beisteuern geliefert wurden, war von Delos verlegt worden, und da kein unmittelbares Bedürfnis die Verwendung dieser Gelder verlangte, so wandte er sie dazu an, die Stadt zu verschönern, und that solches so emsig, daß Athen bald die Zierde Griechenlandes wurde, so wie es das Bollwerk desselben gewesen war. Auch fand Perikles es nicht schwer, die Genehmigung seiner Landsleute zu dieser uneigentlichen Anwendung der öffentlichen Fonds zu erhalten. Athen war eine Geliebte, die durch Verlust war theuer geworden, und deren Werth durch die Schwierigkeiten, die ihre Erlösung gekostet hatte, gestiegen war. Kein Bürger trug Bedenken, sein eigenes Vermögen oder

das

das ihm anvertraute Vermögen seines Nachbarn hinzugeben — um diese Geliebte zu verschönern, und herrlicher zu machen.

Der unsterbliche Bildhauer Phidias ward zum Aufseher über die öffentlichen Werke bestellt, und sein Ruf zog die ersten Künstler Griechenlands zusammen; er munterte jeden auf, und beneidete keinen — denn Neid entspringt nur, wie Perikles in seiner Begräbnisrede sehr edel anmerkt, aus etwas, das niedriger, als sein Gegenstand ist.

Überall wurden die größten und prächtigsten öffentlichen Gebäude aufgeführt — wie prächtig diese Gebäude gewesen, läßt sich daraus schließen, daß die Summe von tausend Talenten oder hundert und achtzig tausend Pfund Sterling allein zu dem Tempel der Minerva angewendet wurden, und das zu einer Zeit, da wegen der Menge der Sklaven die Arbeiter fast gar nichts kosteten. In diesem Tempel, welcher das Parthenion hieß, stand eine Bildsäule der Göttin, welche dreißig Ellen hoch, von der Hand des Phidias aus Elfenbein gearbeitet und überflüssig mit Golde geschmückt war — das kostbare Metall, welches zu der auf dem Brustharnisch befestigten Figur des Sieges gebraucht worden, wog allein vierzig Talente — Ich habe mich bloß bei der Kostbarkeit der Materialien aufgehalten, denn was die Arbeit des Künstlers betrifft, so brauchen wir davon nichts zu erwehnen, weil, wenn ich so reden darf, davon noch manche lebende Beispiele in der Florentini-

tini.



tinischen Gallerie; und in dem Belvidere zu Rom vorhanden sind.

Auch Polygnotus und andre waren um diese Zeit als vortrefliche Maler berühmt. Weil hier nicht der Ort ist, ihre Werke bloß herzunennen, so wollen wir uns dagegen eine Digression erlauben, und die weniger alltägliche Frage aufwerfen: war die Bildhauerkunst früher als die Malerkunst bekannt? Ich bin überzeugt, daß sie es war. Der gelehrte Winkelmann ist gleichfalls dieser Meinung, wenn gleich der sinnreiche Herr Web in diesem Fall anders urtheilt. Zu sagen, daß die Formirung einer Gestalt, welche von allen Seiten und in jedem Lichte den eigentlichen Umriß der Natur an sich hat, eine vollkommene Kenntniß der Zeichenkunst voraussetze, heißt sich von den möglichen Anfang der Kunst sehr eingeschränkte Begriffe machen. Lieber möchte ich annehmen, und die ältesten Ueberbleibsel des Alterthums reden dieser Meinung das Wort, daß die ersten Modelle der menschlichen Gestalt in Absicht auf ihre Genauigkeit von der augenblicklichen Idee und dem treffenden Blick des Künstlers abhingen, und daß er an seinem Ton so lange formte, oder die hervorstehenden Seiten so lange wegdrückte bis die Aehnlichkeit seinem Auge Gnüge leistete. In der That gab es Bildsäulen, die wie die Egyptischen, die nicht nach der Zeichnung sondern nach einem völlig geometrischen Abriß ausgehauen waren, mit spizigen Winkeln, ohne Grazie, ohne Leben ohne Komposition, sondern bloß eine genaue und gewissenhafte Länge der Knochen und  
Uiber-

Uibereinstimmung der Proportionen enthielten: Ich kann mir wohl vorstellen, daß Dädalus der Athenienser an diesen steinernen Mumien zuerst gearbeitet, und sie ohne das Studium der Zeichnungskunst und ohne ein andres Model als die Natur selbst, verbessert — daß er die Glieder von dem Klotz mehr abgesondert — daß er einige Theile größer, andre kleiner gemacht habe, bis die delikaten Gradationen der Muskeln und ihre Gestaltung zur Attitüde auf allgemeine Erfahrung und genauere Beobachtung gegründet wurden.

Man wird die Bildnisse der Semiramis und ihres Gemals an den Mauern von Babylon aus dem Diodorus, die Geliebte, welche den Schatten ihres Liebhabers abzeichnet aus dem Plinius und andre Nachrichten dieser Art anführen, welche das Alterthum der Malerkunst beweisen, und erwarten daß ich die Malerkunst wenigstens für eben so alt, als die Bildhauerkunst halte. Allein auch das kann ich nicht zugeben. Auch war der Pallast des Alcinous und irgend ein anderer königlicher Saal, dessen Zierathen Homer besungen hat, nicht mit Gemälden geschmückt, sondern

Sunde stunden daselbst zu beiden Seiten des Pallasts Statlich aus Silber und Gold in doppelter Reihe geordnet:

Wunderbar hatte sie so Vulkan, der göttliche Künstler Aus dem todten Metal zu lebenden Wächtern gebildet.

— Auch war der Tempel oder das Haus Salomons nicht mit Gemälden geziert — In der heiligen

ligen Schrift erinnere ich mich unter allen morgenländischen Metaphern keine einzige gefunden zu haben, die von Gemälden hergenommen wäre — sondern es heißt in den zehn Geboten — du solt dir kein ausgegrabenes Bildniß machen — Es war ohnstreitig leichter nach der menschlichen Gestalt eine ähnliche Gestalt zu verfertigen, als die Sinnen durch die zusammengesetzte Kunst zu täuschen, welche aus einer glatten Oberfläche durch Licht und Schatten eine Figur hervorgehen läßt — die Bildsäule konnte nach ihrem Urbilde einförmiger und leichter verfertiget werden — der Mann der zuerst die Rinde von dem Baum abstreifte, und den knotigten Klotz glatt machte, war auf dem Wege zu der Kunst, welche nachhero einen Apoll lieferte.

Als die Bildhauerkunst auf das höchste gestiegen war, fieng die Malerkunst an, mit derselben um die Wette zu eifern. Vieles mußte außerhalb des Zirkels der Nachahmung gesucht, vieles aber auch von der ältern Kunst geborgt werden. Colorit und Brechung der Lichtstralen und der Schatten mußten aus der Natur aufgesucht; der genaue Umriß aber konnte glücklicher von den korrekten und völlig bestimmten Modellen eines Phidias oder Alkamenes abkopirt werden. Nach so ausgebildeten Werken brachte der Maler es in der Zeichenkunst bald zu einer Vollkommenheit, wovon kein neueres Werk einen richtigen Begriff geben kann. Wenn ich bei dem Plinius lese: Ambire debet se extremitas, et sic desinere ut promittat alia post se, ostendatque quae occultat —

so gestehe ich, daß selbst die Sestinische Kapelle  
 mein Auge nicht ganz befriediget. Indem wir  
 aber den alten Malern den Vorzug in Ansehung  
 der Zeichnung zugestehen, so müssen wir ihnen  
 deswegen nicht jede andre Vortreflichkeit ihrer  
 Kunst in einem vorzüglichen Grade einräumen.  
 Aus den alten Dichtern und Schriftstellern über  
 die Alterthümer, aus dem Aelian, Pausanias und  
 andern läßt sich, glaube ich, beweisen, daß die  
 alten Künstler gern einzelne Figuren malten, und  
 daß diese einzelne Figuren so viel Leben hatten,  
 als nur Kolorit und Zeichenkunst geben konnte.  
 Ihre Gruppen aber scheinen kalt und ausschwei-  
 fend komponirt gewesen zu seyn, auch ist es nicht  
 wahrscheinlich, daß die alten Maler die verschie-  
 denen Wirkungen des Perspektivs gekannt ha-  
 ben — Auf dem Gemälde von der Schlacht von  
 Marathon war nicht allein alles merkwürdige, das  
 bei dieser Gelegenheit vorgegangen war, sondern  
 auch in der Ferne die Persische Flotte und Cinägi-  
 rus, der das Schiff mit seinen Zähnen zurück-  
 hielt, zu sehen. Uiberhaupt müssen ihnen, meiner  
 Meinung nach, die einzelnen Figuren besser, als  
 die Gruppen gerathen, und ihre Gemälde mehr  
 wegen jener, als wegen der Zusammenordnung  
 des ganzen bewundernswürdig gewesen seyn. Ob  
 man gleich eine Stelle aus dem Vitruv anführt,  
 worinn eines Gemäldes aus den Zeiten des Aeschy-  
 lus Erwähnung geschieht, welches offenbar nach  
 richtigen Regeln der Optik gezeichnet war, und  
 worüber Anaxagoras eine Abhandlung schrieb —  
 und obgleich Eupompus, wie wir ausdrücklich an-  
 gemerkt

gemerkt finden, der Meinung war, daß man ohne Kenntniß der Geometrie nichts genau zeichnen könnte, so kann ich dennoch mir nicht überreden, daß die Alten ein richtiges und systematisches Perspektiv verstanden haben — besondere Beispiele gehören nicht so wohl zur Regel, als vielmehr zur Ausnahme — wenn man uns von einer besondern Scene sagt, so glaube ich vielmehr, daß solche wegen ihrer Sonderbarkeit vorzüglich merkwürdig geworden — wenn man uns sagt, daß ein oder anderer Eupompus so oder so geurtheilt habe, so denke ich zeigt dieses an, daß man überhaupt nicht der Meinung gewesen sey.

Nicetas hatte, nach dem Zeugniß des Cicero, und wie Lucretius in seinem ersten Buch meldet, auch andre mehr einen richtigen Begriff von der Gestalt der Erde. Allein dieser Begriff ward nicht von seinen Zeitgenossen allgemein angenommen, und beförderte daher den Fortgang der Naturlehre nur wenig, und eben so wenig kann die Meinung eines einzelnen Künstlers für den Zustand der Kunst im ganzen beweisen.

Man kann vieles ohne mathematische Kenntniß thun — kann ein erträgliches Gebäude zeichnen — kann eine fliegende Linie nach der bloßen Beobachtung ziehen — und ein scharfes und sicheres Auge kann ohne einen nach Lineal und Zirkel festgesetzten Gesichtspunkt, die Lage, den Stand und die Entfernung der Gegenstände lernen, und alles nach richtigem Maas bestimmen — alsdann aber hängt das Perspektiv in der Zeichnung mehr  
von

von der Genauigkeit, die der Artift besitzt, als von der Kunst selbst ab — und gewinnt oder verliert, je nachdem der Blick des Künstlers sicher ist, oder trügt; dahingegen, wenn die Kunst auf bekannnten und unveränderlichen Grundsätzen beruhet, auch der bloße Handwerker schwerlich irren kann. Daß die Alten keine solche Theorie gehabt haben, das, denke ich, erhellet zur Gnüge aus den Gemälden die man in dem Theater des Herkulaneum und der Stadt des Pompeji entdeckt hat, wenn man auch gleich sagt, daß diese Stücke zu der Zeit verfertiget worden, als die Malerkunst bereits im Verfall gerathen war. Die übergebliebenen Beispiele setzen es daher freilich außer Zweifel, daß die edleren Fächer der Wissenschaft bekannnt gewesen; zugleich aber kann man annehmen, daß das mechanische sich, je nachdem das sublime der Kunst fiel, müsse stärker erhalten haben. Wäre das Perspektiv jemals auf richtige Grundsätze zurückgebracht gewesen, so würde es an den Ruinen der Kunst vorzüglich kenntlich geworden seyn — die dabei obwaltende Schwierigkeiten würden seyn ausgefunden worden, neue sonderbare Entdeckungen würden es berichtigt haben, und handwerksmäßige Spizfündigkeit würde an die Stelle der schönen Zeichnung getreten seyn. Auch das beweiset nichts, wenn man behaupten wollte, daß diese Werke von weniger berühmten Künstlern oder in der Provinz wären verfertiget worden, weil da, wo die Theorie der Kunst auf feste Grundregeln zurückgebracht worden, diese auch an den handwerksmäßigsten Produkten derselben kenntlich bleiben müssen.

Drittes

## Drittes Kapitel.

## Sitten.

Die Sitten der Menschen in ihrem privat Leben werden von einem jeden entweder getadelt oder gebilliget. Denn jeder, der zu reiferen Jahren gekommen, glaubt von dem privat Leben genug gesehen zu haben, und weiß von seinem privat Betragen sich eine allgemeine Theorie zu abstrahiren, und glaubt daß alles, was damit nicht übereinkommt, nichts taue. Er kennet nur eine Art von Gefälligkeit, die er für gute Erziehung hält, und nur eine Art von Anständigkeit, die er für moralisch gut hält, seine Art des Umgangs ist ihm der Begriff des guten und schicklichen, und schon die Vermuthung, daß andere Sitten eben so gut als die seinigen angenehm, froh und gesellschaftlich machen können, erregt seinen Unwillen — Er würde den Schriftsteller für einen Sophisten oder wenigstens für einen Schwärmer halten, der behaupten wollte: daß die Amerikanische Waldung und der Französische Hof gleich barbarische Gegenden wären — daß die Menschen sich alsdann in der besten Lage befinden, wenn sie in der goldnen Mittelstraße der Civilisation sind, welche die ächten gesellschaftlichen Pflichten der Gastfreiheit einschärft, unverdorben durch neugebackne Ceremonielle und zu gegenseitigem Beistande und Dienstleistungen antreibt, unbefleckt durch falsche und barbarische Rangordnungen und Interesse — daß alsdenn die in Gesellschaft lebende Menschen nicht allein freundschaftlicher  
son-

sondern auch gesellschaftlicher wären — daß die Tugenden alsdann nicht in dem zweideutigen Licht betrüglicher Komplimenten scheinen, und es jedem frei steht sich denjenigen Tugenden zu ergeben, die mit ihm selbst am meisten harmoniren — daß der Umgang mit Leuten von nicht völlig polirtem Charakter mehr Mannigfaltigkeit hat — und sich von dem jugendlichem Alter mehr lernen lasse, welches noch nicht unnützen oder geringfügigen Dingen, oder der verdammlichen Fertigkeit äußerliches Wohlwollen zu zeigen, und im Grunde anders zu denken, aufgeopfert worden — daß in der heutiges Tages so genannten ausgesuchten oder feinen Gesellschaft, selten andere, als abgedroschene Materien, offenerzig und gelehrt abgehandelt werden. — Unwissenheit macht schwankend, schwankend macht warm — Politiker, ja selbst Philosophen gerathen in Leidenschaft! — weil sie die großen Wahrheiten nicht untersucht, und ihre Begriffe von gutem und bösem von Recht und Unrecht nicht festgesetzt haben — Wenn diese neueren Herrn (um dem erhabenen, dem tugendhaften Shaftsbury eine Matapher nachzugebrauchen) in den See des Raisonnements vom Stapel laufen, kennen sie weder die Tiefen auf ihrer Fahrt, noch den Cours, den sie steuern müssen, greifen mit banger Eile nach dem ersten Zweig, helfen sich selbst mit allen Kräften, damit das angebackte Reiß nicht los lasse, und denken wenig daran, daß sie um eben den Preis sicher aus Ufer hätten gelangen können — eben so bleiben

ben



ben sie bei ihrem Raisonnement zufälliger Weise und ohne eigentliche Absicht bei einem Punkt stehen, und vertheidigen solchen hartnäckig gegen ihren Gegner, anstatt daß wenn sie mit ihm sich freundschaftlich zusammen thäten, beide den Strom hinunter hätten schwimmen und auf das feste Land der Wahrheit gelangen können. — Wenn es einen verschlagenenen alten Zyniker giebt, der dergleichen behaupten könnte, so mag ihn der gesittete Leser nach Gefallen mißhandeln, dagegen aber bitte ich mir von ihm hinwiederum aus, daß er für einmal wenigstens von seinen eigenen Regeln des Refinements abgehe, und sich gefaßt mache, einzuräumen, daß ein Athenienser, wenn gleich sein Betragen von dem seinigen verschieden gewesen, zu einem angenehmen, frohen und lehrreichen Gesellschafter könne getaugt haben.

Die häufige Versammlung des Volks, um über öffentliche Angelegenheiten zu berathschlagen, muß jeden in den Stand gesetzt haben, über politische Gegenstände ein Gespräch zu unterhalten, und auch daher muß der Geist der Menschen seyn stark und geschickt geworden, über abstrakte Materien zu sprechen, ernsthafte Dinge zu erforschen, im gemeinen Leben lebhaft zu sprechen und sich zu allen Zeiten mitzutheilen, denn kein Zwang legte dem kühnsten Verfechter des Mißvergnügens oder dem lustigsten Advokaten der Lästerung Stillschweigen auf.

Die Oberherrschaft zur See und der allgemeine Handlungsgeist lockte manchen nach fremden  
Län.

Ländern. Solchergestalt verringerte das reisen das national Vorurtheil, und der Aufenthalt vieler Fremden an diesem allgemeinen Sammelplatz der Geschäfte oder des Vergnügens ließ jedem das Herz aufgehen und brachte so zu sagen alle Völker der damals bekannten Welt zusammen, um den Kenntniß Vorrath der Athenienser zu vermehren. Solchergestalt erzogen schlossen sie Ausländer so wohl als Griechen in den Kreis ihres Wohlwollens ein; selbst ihre Sklaven wurden mit einer ihrem Verdienst angemessenen Partheilichkeit behandelt; sie giengen als Bürger gekleidet, es war im höchsten Grade strafbar eines andern Sklaven zu schlagen oder ihm schimpflich zu begegnen, und einige Sklaven die eine natürliche Eleganz der Sitten hatten, oder besondere Gelehrsamkeit besaßen, wurden sogar vertraulich zur Tafel gezogen. Wenn man anders aus demjenigen, was damalige Zeitgenossen und andre Schriftsteller sagen, eine sichere Folge ziehen kann; so möchte ich sagen — daß frohe und weise Leute sich niemals herzlicher umarmt haben, als damals in Athen geschah: in einem Lande, wo man im Sprichwort sagte, daß ein Mann gefährlich wäre, dem sein Gedächtniß beim Trinken getreu bliebe, kann gute Gesellschaft keine Seltenheit gewesen seyn; noch konnte Philosophie in einen Lande aus der Mode kommen, wo selbst eine Hure lehrte.

Der feine Mann wird dagegen einwenden, daß eine gewisse Grobheit in ihrem Umgange herrschte; sagen, daß solches aus vielen alten Schriftstellern erhelle, und insonderheit die offenbaren

barren

baren Ungezogenheiten ihres "großen" komischen Dichters anführen, der gewiß nach dem Geschmack seiner damaligen Zuhörer geschrieben hat — hierauf könnte man antworten (und so würde der ernste und tugendhafte Stoiker \*) antworten) daß Sprachausdruck ein bloßer Vortrag sey, daß die Worte keine Zoten sind, wenn man keine Zoten denkt, noch ein unzüchtiger Gedanke aufhöre es zu seyn, so vorsichtig man ihn auch durch den Ausdruck zu verschleiern suche.

Der galante Mann wird einwenden — daß das Atheniensische Frauenzimmer zu eingeschlossen gehalten worden und an dem festlichen einer vermischten Gesellschaft keinen Antheil hätten nehmen dürfen — dagegen aber wurden die Kourtsianen zugelassen, ohne daß es sie schimpfte, und wo es unter den Kourtsianen eine Aspasia gab, da mag (mit aller Hochachtung sey es gesagt) die Abwesenheit der Matronen so beflagenswürdig eben nicht gewesen seyn.

Der Epikuräer wird einwenden — daß Sprichwort eines Atheniensischen Gastmals — weil er sich dabei immer eine große Verschwendung

\*) Placet Stoicis suo quamque rem nomine appellare, sic enim differunt, „nihil esse obscenum nihil turpe dictu; nam si quod in obscenitate flagitium, id aut in re esse, aut in verbo; nihil esse tertium; in re non est &c; multo minus in verbis, si enim quod verbo significatur turpe non est, verbum quod significat turpe esse non potest.“  
T. Cicero, Ep. Fam. L. 9. cap. 22.

bung denkt — wird auf den Perikles zeigen, wie er zu einem Freunde zu Gaste geht und sich sein Essen durch einen Sklaven nachtragen läßt, und sich bei dieser Gelegenheit vielleicht mit Lachen an den Schulmonarchen erinnern, der stolz einher tritt, indes ihm sein Aufwärter mit der Pfeife und seiner Altagkost in der Hand kümmerlich nachschleicht. — Das heißt spotten, nicht beweisen — ich sehe hier bloß den Mann der in Absicht des Gesprächs wollüstiger als in Ansehung des Essens und Trinkens ist, ich fühle nicht wo hier die Stärke des Einwurfs liegen soll, und halte es auch nicht der Mühe werth, darauf zu antworten.

Häufliche Sparsamkeit kann sich mit öffentlicher Pracht gar wohl vertragen. Die Bürger von Athen hatten noch immer etwas patriotisches — waren noch immer fähig mit dem Ruhm der Republik zu sympathisiren, und diesem einen Theil ihres privat Interesse und eigennütziger Begierden aufzuopfern. Ihre Voreltern liebten ihr Vaterland — waren stolz darauf — und der Stolz erhielt eine Zeit lang die Ruinen des Gebäudes, welches die Tugend aufgeführt hatte. Athen war eine Geliebte. Ihre ersten Verehrer waren ihrer Seele empfindsam ergeben — (so wie Isokrates in dem dieser Abhandlung vorgesezten Motto voll Nachdruck sagt: der geistige Sinn der Landesverfassung) — Ihre Nachfolger waren noch immer beständige Liebhaber, allein ihre Leidenschaft war sinnlicher, und bewies sich nicht länger durch anhaltende tapfere und ritterliche Dienstleistungen, und durch den Trieb sich nach dem reinen und  
for.

korrekten Muster der Republik zu betragen, sondern legte sich durch verschwenderische Zierrathen und einen Ueberfluß an Reichthum an den Tag, welcher die patriotische Liebe, die solchen verschwendete, verderbte und so gar verzehrte; denn eine sinnliche Liebe vergehet, so wie der Reiz der Neuheit verschwindet, und das Gemüth artet solchergestalt in eine strafbare Leichtsinzigkeit aus.

Als die Athenienser mit Entzückung und Stolz die Schönheiten ihrer Stadt, und ihre prächtige Flotten zu betrachten, und auf ihre Größe und Reichthum stolz zu thun anfingen — so waren sie in der That auf etwas äußerliches und schnell vergängliches stolz, anstatt daß sie es auf das innere und dauerhafte hätten seyn sollen; jedennoch lag noch immer etwas gemeinschaftliches allen am Herzen — ja, der Ritt des öffentlichen Wohls schien eine Zeitlang stärker und fester zu binden — als ob er durch Frost erstarrt wäre, und mit dem reisenden Jahre wegschmelzen sollte. In früheren Zeiten gaben die Menschen ihr Vermögen, selbst ihr Leben für die Wohlfahrt, für das Leben der Republik hin. Jetzt brachten sie ein geringeres Opfer, opferten privat Luxus dem öffentlichen Luxus auf, und lebten karglich zu Hause, um zu dem Pomp eines öffentlichen Festes, zum Schmuck des Schauplazes oder zur Verschönerung der Stadt beyzutragen. Zwar hätte ein scharfsichtiges Auge entdecken können, daß die Selbstliebe das alles auf sich reducirte, sich von dem äußersten Umfang des gesellschaftlichen Systems zurück zog, für sich selbst ar-

Geist Athens. M bei

beitete und den Vertrag durch Streitiges Interesse und Absicht brach und verwirrte.

Xenophon giebt uns in seinen Abhandlungen über die Einkünfte und die Staatsverfassung Athens eine sehr ungünstige Nachricht von den Sitten der Republik im ganzen genommen. Allein er schrieb einige Zeit nach dieser Periode, und überdem muß man ihn mit Behutsamkeit lesen, denn er war ein abgesagter Feind der Republik, und behauptet oftmals aus Vorurtheil etwas, was sich selbst zu unsern so viel spätern Zeiten leicht widerlegen läßt. — Er sagt, das Volk habe keinen Tadel vertragen, noch gelitten, daß sein Betragen auf irgend eine empfindliche Art wäre angetastet worden. Diesem aber widerspricht sowohl das berühmte satirische Gemälde des Parrhasius \*), und fast jedes Lustspiel und insonderheit die Ritter des Aristophanes (wo, im vorbeigehen eine Stelle vorkommt, welche beweiset, daß die Wissenschaften sehr allgemein gewesen sind, indem der Mann, der die Garfücke hält, gestehet, er habe keine sonderliche Erziehung genossen, denn er könne blos lesen und schreiben) — Xenophon hat mir immer unzuverlässig geschienen — er war ein berühmter Soldat, aber ein Lohnknecht; er war ein geschickter Staatsmann, aber seinem Vaterlande abtrünnig geworden; er war ein großer  
Phi-

\*) Voluit namque varium, iracundum, iniurium, inconstantem; eundem exorabilem, clementem, misericordem, excelsum, gloriofum, humilem, fugacemque et omnia pariter ostendere. Plin. L. 35.

Philosoph, beneidete aber den größern Plato auf eine niedrige Art.

Wer einen Nationalcharakter entwickeln will, der betrachte ihn in den Gesezen und Verordnungen des Staats, in der Natur seiner auswärtigen Herrschaft, und dem Sinn seiner innerlichen Einrichtung; der überlege wie das alles mit Künsten, mit Religion — ja selbst mit der Lage und dem Klima des Landes vereinbart sey; der vergleiche hiermit historische Thatsachen, und wenn er das alles aufrichtig und genau auseinander gesetzt hat, so wird er sich einen Begriff von den Sitten machen können, der der Wahrheit sehr nahe kommt, und welchen er nicht so gleich gegen die Meinung eines auch noch so angesehenen Zeitgenossen sollte fahren lassen.

### Viertes Kapitel.

Vom Perikles — Von der Herrschaft Athens — Von dem peloponesischen Kriege bis zum Bündnis mit Argos.

Ein Zwischenraum von Frieden hat uns die Muße gegeben eine Digression zu machen, und wir haben diese Muße in Untersuchungen häuslicher und öffentlicher Verfeinerungen verwandt. Wir verließen die Athenienser, wie sie über die Einrichtung und das Kommando der weitläufigen Macht, welche sie erlangt haben, nachdachten. Bald werden wir diese Macht in Bewegung sehen, vorher aber wollen wir die besondern Umstände auseinander setzen, welchen sie es vielleicht zuzuschreiben hatte, daß sie glücklich war oder nicht, und den Charakter

rakter des Anführers und die Stärke und Anordnung des Ganzen untersuchen.

Perikles war von edlem Geschlechte. Er stammte von dem Kantippus ab, welcher die Flotte bei Mytale kommandirte. Dieser Umstand und seine eigene Vorzüge, insonderheit aber seine Leutseligkeit und eine natürliche Fertigkeit sich auszudrücken, welche er durch seinen Fleiß zu einer ausgesuchten Wohlredenheit ausgebildet hatte, machte ihn früh zu einem Günstling des Volks. Die Weiseren aber bemerkten an ihm überwiegende Talente, welche in der Folge die Republik von ihrer Grundlage verrücken dürften, und hielten ihn wegen seiner bewundernswürdigen Eigenschaften in dem Maß gefährlich, als solche die Aufmerksamkeit und die Gunst des Volks an sich zogen. Sein äußerliches Ansehen soll mit dem Pisi strat Aehnlichkeit gehabt haben, und so unbedeutend dieser Umstand scheinen mag, so diente derselbe dennoch dazu, das Volk in Gang zu bringen, daß es andre Aehnlichkeiten aufsuchte, die entweder gar nicht da waren, oder niemals würden seyn bemerkt worden; nun aber ward die Aehnlichkeit der Stimme und der Gesichtsbildung die Grundlage auf welcher die Einbildungskraft weiter fortarbeitete. Perikles welcher solchergestalt fand, daß er Verdacht erweckte, und seine Sitten, selbst sein Gang ein Thema ward, worüber jeder vorsichtige Republikaner die Aufmerksamkeit und den freien Geist des Volks aufpredigte, so entschloß er sich, die Wirkungen des öffentlichen Tadels zu vereiteln, indem er auf eine Zeitlang jenen Versammlungen sich entzog, worin er von einer  
so



so gefährlichen Seite angesehen wurde. Er vertauschte die Stadt gegen das Feldlager, und suchte den Namen eines kühnen Kriegers an die Stelle des kunstreichen und ränkevollen Bürgers zu setzen. Nun ward die Verstellungskunst ihm ein nothwendiges Studium, und er brachte es darinn so weit, daß, als er wieder zurück kam, er die Sachen so einzuleiten wußte, daß er sich einschmeichelte und sich eine Partei versicherte, ehe seine Widersacher einmal gewahr wurden, daß ihre Nachlässigkeit oder ihr Irrthum ihm Gelegenheit gelassen, sich bei dem Volk dergestalt in Gunst zu setzen, daß ihre vereinigte Macht oder Politik nicht hinreichend war, ihm diese Gunst durch List oder Gewalt zu rauben. Vergebens suchte der verschwenderische Cimon durch Feste und Schauspiele ihn als seinen Nebenbuhler zu verdrängen. Perikles that es ihm an Verschwendung gleich, und ihr beiderseitiger Wettstreit diente nur dazu, mehr Zügellosigkeit in dem Staat einzuführen — Vergebens erklärten sich die Vornehmen für den redlichen und tapfern Thucydides, und unterstützten ihn, daß er mit diesem sich aufschwingenden Genie wetteifern sollte — Wenn ich ihn übermanne, sagt Thucydides, so behauptet er, daß er nicht gefallen sey, und sie glauben ihm, wenn er auch gleich wirklich niederliegt. Seine Beredsamkeit riß alles mit sich fort, und, verbittert durch die wiederholten Angriffe der Vornehmen, richtete er seine ganze Stärke darauf, das Bolwerk der Aristokratie zu untergraben. Nun strömte Zügellosigkeit unaufhaltsam ein. Der Staat ward ein Meer voller Strudel und Wellen, die sich gegen

gen

gen einander brachen, worauf er, und nur er allein taugte dazu, sich willig finden ließ das Staatsruder zu führen, welches niemand dem Steuer- mann abnehmen konnte, mit welchem das Staatsschiff völlig untergehen sollte.

Als die Sitten unverdorben waren; als Gerechtigkeit von innen und Billigkeit von außen herrschte; als die Staatsverfassung so lauter war, daß jeder einzelne Mann das Ganze und niemand den einzelnen Mann in Betrachtung zog; als der individuelle Staat sich auf Menschenfreundlichkeit, so wie der einzelne Bürger auf den Staat stützte; als moralische Tauglichkeit sich auf national Intereße erstreckte, und nationales Betragen die Regel war, bedurfte die Landesverwaltung keiner Verbesserung — selbst als die Menschen von diesem tugendhaften System (wenn anders ein solches Menschen jemals beglückte) abwichen, so blieb dennoch ein gesunder Verstand und ein bester Geist eine Zeitlang der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten eigen: um aber alle zwistige und streitige Elemente, worin die Gesellschaft getheilt war, harmonisch zu machen — diese heterogenische unverkittete Masse zusammen zu halten und zu formen, ohne daran was zu ändern noch etwas davon zu verlieren, das erforderte eine bis dahin unbekannt gewesene Kunst — eine Kunst, die dem Genie des Perikles vorbehalten war — zu bestechen und durch Bestechung zu regieren — Einmüthigkeit aus widerstreitenden Leidenschaften zu extrahiren — sinkende Tapferkeit durch Stolz aufzustützen, patriotische Tugenden vom Parteigeist her-

her.

herzuleiten — ein System der Abhängigkeit auf Eitelkeit zu erbauen, und Abhängigkeit an die Stelle der Subordination zu setzen; aus Verschwendung Ueberfluß zu ziehen, und zu machen, daß die Ausschweifungen einiger wenigen der größern Anzahl Trost und Ansprüche gewähren — auf fremden Marktplätzen Waaren durch Manufakturen, und Manufakturen durch Neuheit oder Eleganz aufzuwiegen — Armeen durch Reichthum zu erkaufen, und Reichthum durch Armeen wieder zu erwerben, oder im entstehenden Fall beides durch Unterhandlungen zu bewürken. — das waren die Kunstgriffe dieses großen Mannes, den man mit Recht groß nennen kann, weil die größten Männer ihn in dieser Absicht zum Muster genommen haben — Gut wäre es gewesen, wenn sie auch die andern Eigenschaften und Verdienste erwogen hätten, welche den Perikles so überwiegend vorzüglich machen! Von ihm galt mit Wahrheit, was Cato vom Pompejus sagte:

— — — — — *salua*  
 Libertate, potens; et solus, plebe parata  
 Priuatus, parere sibi.

Er that keine Eingriffe in die Freiheiten der Republik, und wiewohl er die öffentlichen Fonds verschwendete, bereicherte er sich dennoch selbst nicht durch diesen Banquerot. So wie er die Unruhe des Volks zu dämpfen pflegte, also wandte er zuweilen seine Beredsamkeit an, dieselbe zu tadeln und zu züchtigen; so wie er seinen Mitbewerber Cimon aus Ehrgeiz verbannet hatte, also rief er ihn aus Tugend zurück — so wie der Grund zur Nebenbuhlerschaft wegfiel, ehrte er seinen Nebenbuhler,

und suchte endlich den Einfluß der Patrizier wieder herzustellen, und zum Gegengewicht der Republik zu machen. Um die Vorhand bei öffentlichen Angelegenheiten zu haben, hatte er dieselben sehr verwickelt; aber niemand wußte besser als er, sie wieder in Ordnung zu bringen. Er hatte immer bei Verlegenheiten ein Rettungsmittel, bei Gefahren eine sichere Schutzwehr übrig, und fand immer ein anständiges Mittel, um dasjenige zu beschönigen, was der Republik eigentlich unrühmlich war.

Künste und Wissenschaften blühten unter ihm, der Eifer für das allgemeine ward beschirmt, und die allgemeine Wohlfahrt und Sicherheit (in so fern solches sich mit dem allgemeinen Verderben vertrug) ward durch glückliche Einsicht und entschlossene Ausübung befördert. So wie die Kraft Athens durch die verdorbenen Sitten seiner Bürger sich verminderte, wußte er dieser Schwäche abzuhelfen, indem er die Kunst an die Stelle der Stärke setzte und Athen lehrte, durch Geschicklichkeit und Wachsamkeit mehr als sonst durch männliche Tapferkeit auszurichten — der Krieger, welcher unter seinem Schilde zitterte, mochte seinen Wurfspeer sicher von dem Walle wegschleudern; unstät auf dem Schlachtfelde, mochte er zur See taugen. Weil die abhängigen Staaten meistens Inselaner, oder an der See belegen waren, konnten sie solchergestalt desto leichter im Zaum gehalten, und ein Feind der zu Wasser sicht, desto leichter zu Wasser überwunden werden; und wenn Attika verwüstet wurde, so konnten die Flotten der Athenienser  
auf

auf der feindlichen Küste landen und einen schnellen Einfall dessen man sich nicht versah, thun und auf eine Zeitlang das Gleichgewicht der Eroberung und Plünderung halten — ich sage, eine Zeitlang — denn Künste mögen erlernt, aber Tugend kann selten von denjenigen wieder erlangt werden, die sie einmal verloren haben.

Man sagt, daß Perikles entweder um einen begangenen Unterschleif zu verdecken, oder seine Talente fürs künftige nothwendig zu machen, sein Vaterland in einen Krieg verwickelt habe — wahr ist es, daß das von ihm angenommene Kriegesystem darinn bestand, sich auf Bestungswerke und Flotten zu verlassen — daß er die unmittelbare oder einzige Ursache des Friedensbruchs zwischen Athen und Sparta gewesen, daran ist sehr, und aus sehr gutem Grunde zu zweifeln. Thucydides sagt ausdrücklich, daß die Herrschaft Athens zu unbedingt und weitläufig geworden wäre, als daß die größeren Staaten ihr länger mit unthätigen Neide hätten zusehen können, sie glaubten so gar, daß ihre eigene Freiheit dabei Gefahr lief, und wenn sie keinen Vorwand zu Feindseligkeiten hatten, so waren sie fertig einen zu schmieden, und sich mit einander zu verbinden, um dem Adler die Flügel zu beschneiden, ehe er sich so hoch aufschwänge, daß die Rache seinen Flug nicht erreichen könnte. Wahrscheinlich hängt die Sache so zusammen.

Die vereinigten Kolonien von Korinth und Korcyra hatten die ersten Pflanzler auf Epidamnus geliefert: Uneinigkeit keimte daher ursprünglich in diesem kleinen Staat. Diese brach endlich aus,  
und

und während des Aufstandes wurden viele der berühmtesten und reichsten Bürger genöthiget, der Wuth des Pöbels zu entfliehen, und sich in die benachbarte aber barbarische Landschaft der Taulantier zu retten. Diese vermochten sie, ihnen in ihrem Vorhaben, sich mit Gewalt in ihrem Lande wieder einzusetzen, behülflich zu seyn. Als diejenigen, welche in der Stadt geblieben waren, und sich aufs hartnäckigste der Rückkehr der Entflohenen widersezten, nach Korcyra sandten und um Hülfe ansuchten, um den Angriff abzuwehren, und die Vertriebenen wieder nach den Waldungen zurück zu treiben, so schlug ihnen Korcyra den verlangten Beistand ab. Sie wandten sich hierauf nach Korinth, welches gleichfalls ihr mütterlicher Staat war. Hier ward ihr Besuch gehört, und so fort Beistand bewilliget, um ihre Ansprüche und ihre Partei zu unterstützen. Korcyra ward unruhig darüber, daß Korinth solchergestalt ins Mittel getreten war, besorgte daß die Kolonie Epidamnus sich nunmehr völlig unter dem Schutz von Korinth begeben möchte, und hielt es daher für rathsam, sich in diese Sache zu mischen. Es schickte daher den Vertriebenen eine Flotte zu Hülfe. Diese stieß auf die korinthische Flotte: die letztere wurde in die Flucht geschlagen, und die Flamme entzündete sich, welche nachher über ganz Griechenland brannte. Epidamnus ward nun für nichts gerechnet, Korinth suchte sich an Korcyra zu rächen, und Korcyra, welches ihm allein nicht gewachsen zu seyn glaubte, bemühet sich mit Athen in ein Bündnis zu treten. Korinth schickte Abgesandten, welche  
die

die Gerechtigkeit ihrer Sache bewiesen. Die Korcyrer aber kamen dem Ehrgeiz der Athenienser gelegener — Sie waren Insulaner — hatten eine mächtige Flotte — waren zu einem Einfall in Nieder Peloponeß — oder Italien — oder Sicilien — oder von da auf alle Küsten des mittländischen Meers bequem gelegen. So eine Gelegenheit möchte nicht leicht noch einmal aufstoßen, und mußte also jetzt nicht vernachlässiget werden. Unterdes hatten die Athenienser dennoch eine gewisse Achtung für den Schein, und wolten nicht gern vor ganz Griechenland, als die ersten Beförderer neuer Feindseligkeiten erscheinen. Deswegen schloßen sie bloß ein defensiv Bündnis mit den Korcyrern, allein ein defensiv Bündnis mit einem Volk, das bereits die Waffen ergriffen hatte, war gewis eben so gut, als eine Kriegeserklärung. Die Korinthier, welche allein diesen vereinigten Mächten nicht gewachsen waren, wandten sich an die Spartaner, weüten diese aus ihrer Schlaffucht durch die Erzählung auf, welchen neuen Zuwachs ihre Nebenbuhler erhalten hätten, wie sehr sich die gefährliche Begierde der Athenienser mehr Besitzungen an sich zu reißen, hierdurch offenbarte, und wie viel die Spartaner selbst von der Macht und dem Ansehen in Griechenland verloren hätten, das ihre Voraltern ihnen bei Plataa als ein Erbtheil vermacht hätten.

Nun sandte Sparta nach Athen, und Athen wieder nach Sparta. Die Unterhandlungen dauerten fort, aber auf eine Art, welche bewies, daß man entweder nur einen Vorwand um die Feindschaft zu beschönigen, oder ein Mittel aufzufinden wünsch-

wünschte, um andre in den Streit gleichfalls zu verwickeln, und den Friedensbruch allgemein zu machen.

Perikles sagte endlich seinen Landsleuten frei heraus — daß bei der Debatte auch nur im geringsten nachzugeben, eben so viel wäre, als die national Ehre aufzugeben, ohne die national Sicherheit zu beschaffen; daß sie, wenn sie einen Schritt weit wichen, ihre Kleinmüthigkeit zu erkennen gäben, und dieses alsdann immer mehr und wichtigere Anforderungen veranlassen würde — daß es nicht allein anständiger, sondern auch vortheilhaftest wäre, gleich Anfangs abschlägige Antwort zu ertheilen und einen Muth zu beweisen, der wenigstens das Vertrauen ihrer Bundesgenossen und die Unterwürfigkeit der ihnen zinsbaren Staaten befestigen würde. — Er legte ihnen ihre Reichthümer vor — zehntausend Talente wären damals in der Schatzkammer — sechshundert Talente brächte jährlich der Tribut ein — die Tempel wären voll Zierrathen von Golde, und die schwere Beute aus dem persischen Lager könnte im Fall der Noth eingeschmolzen werden. — Er machte ihnen ihre Stärke bekannt — Ihre Armee wäre zahlreich und in guter Verfassung, und ihre Flotte, die sich bis auf dreihundert Schiffe beliefe, wäre völlig ausgerüstet und könnte auf den ersten Wink auslaufen — Er zeigte ihnen den Umfang und die vortheilhafte Lage ihrer Besitzungen — mit Koreyra und Zacynthus auf der einen, und Euböa auf der andern Seite schienen sie die ganze griechische See einzuschließen — Sie besäßen den ansehnlichen Hau-

fen



fen der cykladischen Inseln, und hätten außer die-  
 sen und den andern Inseln des ägeischen Meeres  
 ohnlängst die große Acquisition von Samos ge-  
 macht — Auf dem besten Lande wären ihre Besi-  
 zungen so glücklich verstreut, daß sie mit Recht als  
 ausgesuchte Besatzungen Griechenlandes könnten  
 angesehen werden: zu Gebot stünde ihnen Arkanien  
 an den ätolischen und Plataea an den böotischen  
 Gränzen und Megenia an dem äußersten Ende des  
 Pelopones und Amphiolis und Eion und andre  
 Städte in Thrazien, und sie hätten Chersones und  
 Hellespont, und hätten einen Theil von Carien und  
 Jonien an der asiatischen Küste — Doria an der  
 nördlichen Gränze Griechenlandes wäre ihre, und  
 sie selbst wären recht im Mittelpunkt des Kriegs-  
 schauplazes gelegen, aus welchem sie überall mit  
 leichter Mühe Hülfe oder Verderben aussenden kön-  
 ten. Mit diesen Hülfsmitteln und mit dieser über-  
 legenen Macht konnte Athen nicht nachgeben — es  
 bot Troz — und man rüstete sich von allen Seiten  
 zum Kriege — die Feindseligkeiten fingen mit einem  
 Versuch, Plataea zu überrumpeln an; die Stadt  
 ward eingenommen und wieder erobert, viele von  
 dem angreifendem Theile wurden erschlagen, und  
 viele blieben in der Stadt Gefangene. Nun verwüstete  
 die thebanische Armee die umliegende Gegend, und  
 rückte auf die Stadt los um die Unternehmung ih-  
 rer Landsleute zu unterstützen, und da sie erfuhren  
 daß diese überwunden und gefangen wären, so trak-  
 tirten sie wegen das Leben derselben, und verspra-  
 chen von fernerer Verwüstung unter der Bedingung  
 abzustehen, daß ihre Bürger, wenn die Armee das  
 Land

Land räumte wieder ausgeliefert würden. Diese Bedingung ward bewilliget, und die Thebaner giengen zurück. Kaum aber war solches geschehen, so brachten die Plataäner ihre Gefangene um, und diese grausame und muthwillige Treulosigkeit veranlaßte den peloponesischen Krieg.

Athen sowohl als Sparta suchte noch ein Bündnis mit dem persischen König, welcher schlau genug war, beide Theile anzuhören. Er fand seinen Vortheil dabei, die streitigen Staaten ihre Stärke bis aufs Mark verzehren zu lassen, ehe er sich für einen derselben erklärte, und dem einen oder dem andern beizustehen, je nachdem er zum neuen Kampf Unterstützung bedürfte, damit er am Ende beide desto leichter unterdrücken könnte.

Athen übte über die ihm untergeordnete Staaten eine strenge Herrschaft aus. Sie zahlten Tribut und dienten den Atheniensern, mußten thun, was sie haben wolten und ihre Armeen und Flotten wurden von Atheniensern angeführet — solcher gestalt waren sie unterwürfig, aber treulos.

Die Spartaner waren der Haupttheil von Bundesgenossen, die sich für eine gemeinschaftliche Sache verwendet, aber ein mannigfaltiges und unabhängiges Interesse hatten. Solchergestalt waren diese Bundesgenossen zwar der gemeinschaftlichen Absicht getreu, oftmalß aber in Ansehung besonderer Punkte uneins.

Die Spartaner führten in den verschiedenen Städten, die unter ihrer Oberherrschaft standen, eine Art von Oligarchie ein, und diese Regierungsform schien die Ruhe zu sichern: das Volk aber  
war

war nicht für ihr Interesse, und wirkte daher in mißlichen Fällen nicht mit dem nöthigen Feuer und Eifer.

Die Athenienser führten ihre eigene Demokratie in jedem kleinen Distrikte ihrer Herrschaft ein, allein unter so vielen Einschränkungen und Vorbehalten zum Vortheil ihrer eigenen Oberherrschaft, daß eines Theils die Vornehmen durch die daher entstehende Zügellosigkeit und andern Theils die Vertheidiger der Popularität über die ausgeübte Herrschaft eben so sehr beleidiget wurden, so daß bloß die Gegenwart der Flotten und auch diese nicht immer, die treue Anhänglichkeit der ihnen zinsbaren Staaten zu bewirken vermochte. Der Unterschied des Reichthums und der Geburt und die Stärke der größern Anzahl verursachte bisweilen die blutigsten Unruhen fast in allen Städten Griechenlandes, und je nachdem die Demagoguen oder die Patrizier überwiegenden Einfluß hatten, öfneten die verschiedenen Parteien der Atheniensischen oder der Macht der Bundesgenossen Thür und Thor.

Die Peloponeser waren zahlreich und kriegerisch, aber nicht reich, aus dieser Ursach kühn und mächtig durch plötzlichen Einfall, aber weil sie nicht auf einen langen Feldzug eingerichtet waren, so erschöpfte sich ihre Stärke bald, und ihre Streifereien waren, wenn gleich ungestüm, dennoch, weil sie nicht mit gehörigem Nachdruck fortgesetzt wurden, unentscheidend.

Perikles sahe die Stärke und Schwäche des Feindes ein, und ohne zu versuchen, sich den häufigen

figen

figen Einfällen in Attika zu widersezen, gab er das Land der Verwüstung Preis, und suchte den Verlust durch Repräsalien, welche seine Flotten machten, zu ersezen. Die Halbinsel konnte doppelt so viel Mannschaft, als Athen stellen, Athen aber hatte Hülfsmittel, wodurch es der größeren Anzahl von Macht gleich wurde, war in der Kriegeskunst vorzüglich erfahren, sein großer Reichthum schafte die nöthigen Bedürfnisse an, und seine Unternehmungen waren voll Nachdruck und Beharrlichkeit, seine Flotten führten die Truppen hin, wo man sie nicht erwartete, und ihnen folglich nicht Widerstand leistete — Vortheile die weder durch Tapferkeit noch durch die größere Menge konnten aufgewogen werden — Nur erst nachdem Sparta durch die persische Schatzkammer unterstützt, und im Seewesen durch wiederholte und blutige Niederlagen geübter geworden, erhielt dasselbe in diesem langen Streit endlich das Uebergewicht.

Damals ward die Feindschaft bis zur schrecklichsten Ausschweifung getrieben, der Parteigeist vermehrte in jedem kleinen Staat das Blutbad, welches der große innerliche Zwist anrichtete. Wenn eine Stadt kapitulirte, so foderte privat Feindschaft und politische Uneinigkeit den Mord derjenigen, welche die national Feindseligkeit verschont hatte — gut wäre es gewesen, wenn nur einige vorzüglich eifrige Republikaner, oder einige vorzüglich geschätzte und berühmte vom Adel das Opfer geworden wären — oft wurde ein ganzes Volk niedergemacht — die Plataaner, die Melianer und manche andre Völkerschaften, wurden, nachdem  
sie

sie besiegt worden, mit Vorsatz nieder gehauen — ja, nach langen und heftigen Debatten, ward zu Athen das Edikt gegeben — ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts jeden Bürger des edlen und volkreichen Mytilene auszurotten — Die Menschen, sagt Thucydides, wurden endlich völlig verderbt, und entweder aus Noth zum Betrug, oder durch die damaligen Beispiele zur Grausamkeit gewöhnt; Verrätherei war Vorsicht, Verwegenheit Tapferkeit, jedes Laster nahm den Namen einer Tugend an, und jede Tugend ward durch ein schimpfliches Beiwort herabgewürdiget, die ihrem Anhänger Gefahr oder Verachtung zuzog. Wenn eine Partei die Oberhand erhielt, so war das erste Blutbad so abscheulich, daß im Fall das Glück sich wandte, das folgende Blutbad Gerechtigkeit zu seyn schien, wenn anders dieses nicht bis zu einem so hohen Grade der Grausamkeit getrieben wurde, daß jenes mit diesem in keine Vergleichung zu stellen war.

Die Hirten flohen aus ihren ohnmächtigen Dörfern, drängten sich in die befestigten Städte und wurden daselbst mit in den Aufruhr verwickelt und ein Raub des Blutbades. Müßiggang erzeugt Laster, und zur Gewohnheit gewordenes Laster und Müßiggang wird nicht leicht abgelegt. Solchergestalt gieng die ehrliche Industrie größtentheils verloren, und Griechenland war nicht länger das reiche und arbeitsame Land, aus dessen Schoß so manche schöne Republik sonst hergekommen war. Indem die Menschen sich in so großer Menge nach den Städten drängten, wurde ihre Leibes- und Geist Athens.

N

Ge.

Gemüthsbeschaffenheit zugleich verderbt und die Schrecken und Ausschweifungen der Verzweiflung wurden durch Pest und Hungersnoth genährt — Wem ist die merkwürdige Pest zu Athen unbekannt? — Ueberdies starb Perikles. Vielleicht wäre es für die Republik besser gewesen, wenn er nie geboren wäre! — allein sein Tod war für sie ein eben so großes Unglück, als daß er gelebt hatte. Niemand als er wußte das Uebel zu heilen, was er angerichtet hatte. Er hatte das Volk gewöhnt, der Stimme eines Demagoguen zu folgen. Was er sagte, zielte in der That immer auf einen bestimmten und nützlichen Zweck ab, und seine Rede war ein Zauber, der gleich Aarons Ruthe jede andre Rede verschlang, und mit überwiegender Kraft die Versammlung zu seiner Absicht fesselte. Als er Tod war, standen tausend Prätendenten auf, und verwirrten durch weteifernde Kunstgriffe und mit gleichartiger Schwäche die öffentlichen Berathschlungen, machten das Volk uneins und leiteten es zum Verderben und Untergang.

Auf den dürren Felsen Sphakterium waren vierhundert und zwanzig der ersten Krieger aus Sparta von der atheniensischen Flotte umzingelt. Viele davon wurden niedergemacht, und die übrigen mußten sich nach einem hitzigen Gefecht der Willkühr der Sieger überlassen. Sparta, gedemüthiget durch diesen Verlust, bat Athen um Frieden. Athen wolte aus Uebermuth eine Zeitlang diesem Vorschlag nicht Gehör geben; nachdem aber Brasidas vermittelst der scheinbaren Proklamation einer allgemeinen Freiheit, verschiedene Städte in Thra-

Thrazien und Theßalien gewonnen, und durch das Glück der Waffen oder die stärker wirkende Gelindigkeit täglich andre von der atheniensischen Herrschaft oder Bündnis abzog, so gaben sie endlich dem Gesuch nach und bewilligten einen Waffenstillstand von einem Jahr, um Muße zu haben einen Traktat zu schließen, welcher auf der Auslieferung der zu Sphakterium gemachten Gefangenen gegen die Zurückgabe der Stadt beruhen sollte, welche Brasidas entweder durch Eroberung oder durch Abfall in Besitz genommen hatte. Dieser Waffenstillstand war bald übertreten, indem Brasidas sich stellte, als ob er davon nichts wüßte, und fortfuhr seine Eroberungen auszubreiten. Die Athenienser schickten endlich eine Armee ihm entgegen unter dem Befehl eines gewissen Kleon, eines Prahlers, der sich in ein öffentliches Amt hinein geschwagt hatte, indem er wahre Verdienste herabwürdigte, und sich und das Volk dagegen herausstrich. Die Feigheit und Unwissenheit dieses Kleon verursachte die Niederlage der ihm anvertrauten Armee, wiewohl diese in Ansehung der Anzahl und Einrichtung dem Feinde überlegen war. Die atheniensischen Truppen wurden niedergehauen, zugleich aber schien auf der andern Seite der Tod des Brasidas den Sieg beinahe aufzuwiegen; denn wenn man gleich einen andern Anführer der Armee finden konnte, so konnte doch niemand auf die persönliche Wichtigkeit Anspruch machen, die Brasidas sich überall durch seine, damals so ungewöhnliche, beharrliche Rechtschaffenheit, Treue und Glauben, Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit erworben hatte.

Nun

Nun fiengen beide Parteien die Unterhandlungen aufs neue an, und endlich ward der Friede zwischen Athen und Sparta geschlossen. Beide Staaten unterzeichneten den Friedenstraktat zu schnell, der zwar in Absicht auf sie selbst deutlich genug war, allein für diejenigen Staaten, welche dem Krieg beigetreten waren, nichts bestimmte, auf deren Wohlfahrt und selbst Sicherheit durch die Bedingungen dieses Traktats keine Rücksicht genommen worden.

Die meisten der untergeordneten Staaten hatten während der Feindseligkeiten zuweilen in ihrer Treue gewankt — einige hatten sich durch die blutigste Treulosigkeit ausgezeichnet — in allen hatte Empörung gewüthet, und der zwar unterdrückte, aber nicht ausgerottete Groll des Parteigeists war bereit bei dem ersten Anlaß wieder rege zu werden — Wie konnten die bundsverwandte Städte, solchergestalt mit dem Verbrechen des Verraths und der Grausamkeit besleckt, ohne bestimmte Bedingungen, daß alles vergessen und vergeben seyn sollte, unter die Herrschaft ihrer vorigen Herrn, die sie beleidiget hatten, zurückkehren? Demokratien waren Oligarchien und aristokratische Regierungen populaire geworden; — ließen sich diese Staaten so leicht um einander austauschen, damit die Athenienser in einigen den Adel unterdrücken, und die Spartaner in andern den Adel erheben könnten, indes privat Nahe der beleidigten, jetzt aber mächtigern Partei auf beiden Seiten das Werk der Entvölkerung endigte, welches der Krieg mit so starkem Erfolg angefangen hatte? Die dissentirende Städte fleheten, wurden

den



den aber nicht gehört. Sie thaten Vorstellungen; und man machte Ausflüchte. Sie drohten — und Athen und Sparta, entschlossen unter sich selbst nicht weiter zu streiten, gingen ein offensiv und defensiv Bündnis ein, dessen bloßer Name ihrer Meinung nach schon hinreichend war, das Murren der Unzufriedenen zum Stillschweigen zu bringen, und sie zu nöthigen sich ihrer Willkühr zu unterwerfen. Argos und Korinth stellten sich inzwischen an die Spitze, und machten ein Bündnis um sich der vereinigten Macht zu widersetzen, und sie zu zwingen, Bedingungen zu ihrem Vortheil einzugehen.

Nun drohte ein zweiter und blutigerer Krieg, als der erste gewesen war, auszubrechen. Athen war spartanisch und Sparta atheniensisch geworden, die untergeordneten Staaten von beiden waren von ihrer Verbindlichkeit gewichen, und hatten eine neue Sache unternommen. Ueberall hatten die Dinge eine andre Gestalt gewonnen — die Feindseligkeiten gränzten jetzt näher an bürgerliche Unruhen — Eine neue Sündfluth drohete einzubrechen, allein ihre Quelle war jetzt mehr vergiftet — der Ausspruch des Dichters

*Alta sedent civilis vulnera dextrae!*

ist der Sache sehr angemessen.

Zum Glück vielleicht für Griechenland überhaupt wenn gleich zum Unglück für unsere Republik, stand ein ehrgeiziger Mann wider diese neuen Verträge auf, und fachte die alte angeerbte Flamme zwischen Lacedämon und Athen wieder an — Jetzt, sagte Alcibiades, jetzt ist die Zeit, eure  
alten,

alten, euere hochrühmlichen Nebenbuhler zu demüthigen — stellet euch an die Spitze des Argivischen Bündnisses, so werdet ihr euch bald an der Spitze von ganz Griechenland befinden. Seine Beredsamkeit, durch Falschheit und alle Kunstgriffe und Tränke unterstützt, welche die Politik des Meders anbieten konnte, vermochte endlich die Versammlung zu seinen Absichten, und das Bündniß mit Argos ward geschlossen. Argos kam nicht lange nachher unter die Gewalt von Sparta, bald darauf aber wurde seine Oligarchie wieder über den Haufen geworfen, es kehrte zu seinem vorigen Bündniß zurück, und die Einführung einer populaireren Regierung ward der Kitt seiner Vereinigung mit Athen, welches außer andern Vortheilen, die demselben durch diese ansehnliche Vermehrung von Stärke erwachsen, sich endlich rühmen konnte, in Peloponnes Fuß gefaßt zu haben.

### Fünftes Kapitel.

Schiffahrt und Handel — Von der Sicilianischen Unternehmung.

Von den verschiedenen Abentheurern, welche auf ihrer Auswanderung nach Afrika gekommen waren, hatten viele, wie bereits angemerkt worden, ihre Fahrt von entfernten Küsten dorthin gerichtet, und da sie aus einem Hang zu Unternehmungen ihr väterliches Land verlassen hatten, und nicht durch Feindseligkeiten dazu gezwungen worden, so war ihnen die Rückkehr unverwehrt, und Familienanhänglichkeit, Liebe für den Geburtsort, Bedürfnisse und

und unvermeidliche Vorfälle, welchen eine Pflanzstadt, die in einer unbebauten Gegend angelegt wird, ausgesetzt ist, das alles trug dazu bei, die Verbindung zwischen diesen neuen Ländern und dem Mutterlande zu unterhalten. Solchergestalt ward die Kenntniss der Schifffahrt in Attika frühzeitig eingeführt, und der Einfluß, den diese durch jeden Kanal, durch jede Ader, durch die kleinste Röhre des Staatskörpers hatte, war mächtig und von ansehnlichen Folgen.

Die Schifffahrt erleichterte die Gemeinschaft der entfernten Völkerschaften so sehr, schien so sehr eine allgemeine Wohlthat zu seyn, indeß sie zugleich das Privatinteresse beförderte, war dem Genuß des Reichen und den Hoffnungen eines jeden so günstig, daß der Mächtige Gnüge und der Arme Kraft erhielt, bei jedem Mittel zu beharren, wodurch der Handel sich allgemeiner ausbreiten konnte.

Seeräuber und Kaufmann war lange Zeit einerlei: nachdem aber das Glück oder die Geschicklichkeit einige Handelsleute vorzüglich bereichert hatte, so vereinigten diese sich, um die Räubereien und Gewaltthätigkeiten der übrigen zu verhindern. Von der Zeit fieng das Gewerbe des Kaufmanns an auf ausgebreiteterer Einsicht auf wachsendem Reichtum und damit verbundenem Ansehen zu beruhen, und rühmlicher zu werden — Der Staat erhielt durch den Handel Unterstützung und ward bevölkert, formte sich von selbst in ein Beschützungssystem des Handels, bis endlich die ganze Republik von dem glücklichen Fortgang des Handels und der Macht ihrer Flotte abhieng.

Die

Die Athenienser, welche sich durch den Handel allgemeiner mittheilten, suchten denselben durch solche Verfügungen zu befördern, welche entweder die Erfahrung rechtfertigte, oder die Vorsicht ihnen eingeben konnte. Der Handel musste durch eine gewisse Gleichheit gepflegt werden. Der Einfluss des Bürgers auf seinen Nachbar hätte sich sonst bis auf die Geschäfte des Handelsmannes erstrecken, und Mißtrauen den Kredit und Treu und Glauben an der Wurzel anfressen mögen — Daher schien es nothwendig zu werden, daß der Staat sich in eine demokratische Gestalt formte, um das Interesse derjenigen zu befördern, welche ihm Größe und Reichthum gaben.

Daß ein Staat sich nach und nach in eine dem Geist seiner einzelnen Mitglieder angemessene Gestalt forme — daß eine menschliche und unparteiische Gesetzgebung, welche darauf abzweckt, das Gewerbe des Bürgers zu begünstigen, Ausländer herbeilocke — daß die öffentliche Staatsverfassung daraus Nutzen ziehen und der Staat seine öffentlichen Fonds und Bevölkerung dadurch vermehre — daß Industrie zu Reichthümern, und Reichthümer zum Ansehen führen — daß jeder Bürger diesen Weg, auf welchem er seinen Stolz, seinen Hang zum Vergnügen, seinen Ehrgeiz, eine jede Leidenschaft befriedigen kann, gern betrete — kurz, daß durch die Vortheile der Handlung und Schiffahrt eine Republik mächtig und die Bürger derselben gesittet und reich werden — das ist eine allzubekandte Wahrheit, als daß sie eines umständlichen Beweises bedürfte — Führt aber dieser allzunahrsame Reiz zur Größe nicht  
ein

ein gewisses Gift bei sich, und wird derselbe in der Folge nicht verderblich? — Wandelt ein solcher Staat nicht die Laufbahn mitternächtlicher Schwelgereien, wandelt er nicht nach und nach durch die verschiedenen Gefilde der Kultur, des Wizes, des Geistes zu der daran gränzenden Schwäche und heifer Leidenschaft der Trunkenheit über, bis er links und unthätig, und ohne Widerstand unterdrückt und nach Gefallen aus dem Wege geräumt wird? In der moralischen sowohl als in der physikalischen Welt ist der Punkt der Reife nur ein Augenblick, indes Wachstum und Abnahme ihre Perioden halten, und überhaupt wechselseitig Dauer haben. Eben so schnell, als ein kommerzgerendes Volk zur Herrschaft gelangt, eben so schnell eilt es zum Verderbniß der Sitten, und diejenigen Umstände welche anfangs wirkten es zu erheben, werden nachher die Ursache seines Verfalls.

Fleiß und Sparsamkeit, die ersten Beförderer des Handels, werden endlich das Opfer der glückenden Unternehmung. Die Einfuhr des Luxus entnervt nach und nach die Industrie, welche demselben nachjagt, der Einfluß des Geldes übertheuert den Preis der Manufakturwaaren und macht den Fabrikanten zugleich faul; andre Nationen, welche noch nicht durch den Luxus entkräftet worden, verkaufen die Nothwendigkeiten des Lebens um einen geringern Preis — Man muß ein Hülfsmittel ausfinden, um diesen die Stange zu halten — die freien Künste haben vielleicht dem Handel bis zu der Höhe gefolgt, die er erreicht hat — Jetzt wird der Beistand derselben erfordert — Die Einbildungskraft

kraft wird auf die Folter gespannt, und die Handarbeit wird auf das feinste ausstudiert, um die Sinnen zu reizen und die Vergleichung des innern Werths mit dem Preis zu entfernen — Alsdann verdient auch der bloße untergeordnete Künstler viel Geld und wird eitel, und macht gleich den übrigen Anspruch auf Schwelgerei — Solchergestalt wird die ganze Gemeinheit verderbt, und fängt an in der Waagschale der Völker leicht zu wiegen; das letzte Rettungsmittel vom unmittelbaren Verderben ist, daß die Gemeinschaft sich mit dem, was sie wirklich besitzt, auf bloße innere Circulation einschränkt, und dadurch kann sie sich auch nicht lange erhalten — die Seemacht ist ihre einzige Brustwehr, und eine solche Flotte kan durch nichts, als durch Handel unterhalten werden.

Reichthum ist, wenn gleich das unsicherste Kennzeichen der Glückseligkeit, der sicherste Gegenstand des Neides. Geiz und Ungeduld weil man weniger als andre ausrichten kann, erzeugt Racheiferung und Mißvergüngen in den benachbarten Staaten. Der Stolz der Reichen will nichts einräumen — Privatbeweisgrund wird öffentliches Gezänk — der Krieg wird erklärt! — die Flotten werden im Verfall befunden — die Anzahl der Künstler ist zehnfach vervielfältiget, die Anzahl der Seelente hat dagegen abgenommen — Weil die Republik nicht länger zur See unüberwindlich ist, so muß sie auch Landtruppen haben — aber wo soll sie diese hernehmen? der eigennützige Bürger schützt sein Gewerbe vor, der Landleute sind nur wenige. — Von allen Seiten muß man Niethlinge zusammenbringen;

gen; noch ist die Republik reich und der Feldzug wird unter den Fahnen der Miethlinge wenigstens mit Pracht geöfnet — Allein diese Truppen fechten nicht für ihre eigene Sache, lassen durch Verlust schnell den Muth sinken, werden durch glüklichen Erfolg zum Aufstande geneigt, werden dem Lande unerträglich, erschöpfen den Staat, und sie mögen siegen, oder nicht, so hat der Staat wenn der Krieg sich endiget, verderbliche Schulden, und seine Rettungsquellen sind erschöpft.

Dies scheint die natürliche Laufbahn eines jeden kommerzirenden Staats zu seyn, dessen Macht und dessen Erhaltung selbst auf seiner Flotte beruhet, ohne zufälligen Verlust, fehlerhafte Regung oder üble Verwaltung zu erwehnen, die alle in der gegenwärtigen Krisis dazu beitrugen, das Verderben der Republik Athen zu beschleunigen, und die Stunde ihres gänzlichen Verfalls vor der Zeit herbei zu führen. Die Stadt war mit Sklaven, Kaufleuten, Bundesgenossen und allen Arten von Ausländern angefüllt — die Verwüstung, welche die Pest und der Krieg unter den Bürgern angerichtet hatte, fiel nicht sogleich in die Augen. Fünfstausend war die größte Anzahl, die sich von der Zeit an zu den wichtigsten Angelegenheiten versammelten. Aber die Straßen hatten das äußerliche Ansehn der Fülle und Bevölkerung, die Bürgerschaft weidete sich an dem Anblik, und ward durch diese Erhebung unsinnig, welche jeder Damagogue zu seinen Privatabsichten künstlich hatte bewürken helfen, und die jetzt einen neuen Anstrich durch das Bündniß mit Argos erhielt. Sie gaben jedem Schmeichler Gehör, und voll Bewun-

drung

drung über den Sprecher und sich selbst, harmonirte ihre Eitelkeit mit seinem Ehrgeiz und stimmte in die ausschweifendste Entwürfe zu neuen und ausgebreiteten Eroberungen ein.

Während des vorgängigen Streits mit den Peloponesern, hatte Athen sich von Zeit zu Zeit in die Streitigkeiten Siciliens gemischt, und weil es sie behagte, daß sie sich aus diesem reichen Lande so viel zusammenplündern konnten, so waren sie in diesen kleinen Nebenkrieg so verliebt, in welchem sie ohne Gefahr die vortheilhafte Rolle der Seeräuber gespielt hatten, anstatt die gefährlichere Rolle wirklicher Streiter zu spielen — daß als der Friede zu Kamarina geschlossen wurde, sie ihr Mißfallen an diesem Traktat bezeigten, indem sie jeden ihrer Beamten, welcher demselben beygetreten war, verbannten. Jetzt bot sich eine neue Gelegenheit dar, um Feindseligkeiten daselbst anzufangen, da sie denn nicht einmal den kleinen Staaten Selinunte und Egeste ins Mittel zu legen, sondern eine so mächtige Flotte auslaufen ließen, die keine geringere Absicht haben konnte, als das ganze Land unterwürffig zu machen, und ihre Absicht noch deutlicher zu erkennen gaben, indem sie ihre Anführer befehligten, den Krieg unter allen Umständen fortzusetzen, und in Ermanglung eines andern Vorwandes die alte Streitigkeit von Lentini und Syrakus aufwärmen, und daher den Vorwand hernahmen, die Hauptstadt von Sicilien anzugreifen.

So richtig der Bewegungsgrund zu dieser Unternehmung war, so war die Ernennung der drei Anführer der Flotte dennoch unsinniger — Nicias, ein alter Zauderer — Lamachus, der Lepidus des Trium-



Triumvirats — und Alcibiades der Antonius — gleich wollüstig, gleich ränkevoll, tapfer und ohne Grundsätze — dieser letzte war unterdessen in anderer Absicht noch untauglicher — kurz vorher, ehe er auf die Flotte gieng, war er wegen eines Verbrechens, worauf Lebensstrafe stand, angeklagt worden — ohne Verzeihung zu erhalten, ohne verhört zu werden, selbst ohne eine Zeit zum Verhör zu bestimmen, ward der Proceß, worinn es auf sein Leben ankam, unentschieden gelassen, und ihm erlaubt, indem er den Bürgern, und diese ihm nicht traucten an der Spitze von Truppen abzugehen, die ihn alle anbeteten.

Alcibiades war kaum auf der Küste von Sicilien angelandet, so wurde er zurückgefodert, um vor der Versammlung des Volks zu erscheinen, nachdem nämlich alle diejenigen, die ihn etwa unterstützten und vertreten möchten, entfernt waren — Allein er merkte die List seiner Widersacher, entkam seinen Wächtern, und gieng nach Sparta über — Solchergestalt vertrauten die Athenienser diesem Mann erst Gewalt an — begünstigten alle seine Absichten, setzten solche durch eine ansehnliche und ausgedehnte Macht in Bewegung — und mißhandelten ihn nachgehends und verjagten ihn, um in dem bitteren Unmuth seiner fehlgeschlagenen Hoffnungen ihre Staatsklugheit zu verrathen, ihren Entwürfen entgegen zu handeln, und den Feind von dem zu unterrichten, was sie im Schilde führten, und wodurch sie ihre Absicht zu erreichen gedachten, wo ihre Stärke, wo ihre Schwäche war, und wo und wie das Verderben seines Vaterlandes befördert und

und die Entwürfe der Athenienser könnten vereitelt werden.

Er zeigte den Spartanern, daß wenn die Sicilianer überwunden würden, sie es aus Mangel an Erfahrung und Eintracht würden — daß sie Leute genug hätten, daß sie aber, um aus diesen Leuten Soldaten zu machen und diese gehörig ins Feld zu stellen, eines versuchten und zuverlässigen Generals bedürften, der sie in der Kriegeskunst üben und ihr Anführer werden könnte. Er sagte den Spartanern, daß sie ihre eigene Truppen vortheilhafter in Griechenland brauchen könnten — daß ihre häufigen Einfälle in Afrika bisher nicht die erwünschte Wirkung gehabt hätten, daß solches aber daher gekommen sei, weil sie offenbar unterlassen, so seltsamer Weise unterlassen hätten, einen starken Platz in dem Lande zu der Zeit zu befestigen, als sie Herren davon gewesen, und woraus sie nach Gefallen das Land beunruhigen, Parteien auffangen und die Hauptstadt selbst in beständiger Unruhe erhalten könnten.

Die Spartaner merkten auf diesen Vorschlag, befestigten bei ihrem nächstfolgenden Einfall, die Bestung Decelea und legten eine starke Besatzung darein. Diese Bestung war nur zwölf Meilen von Athen belegen. Sie sandten sofort den Gylippus mit einem kleinen Korps ab, um die Syrakusische Armee zu kommandiren und ihr Muth einzustößen.

Die atheniensische Flotte, deren Befehlshaber jetzt Nicias allein war, denn Lamachus war getödtet worden, war vollständig und selbst reich ausgerüstet. Ihre Waffen und Kriegsvorrath und ihre  
voll.

vollzählige Mannschaft schien dem großen Geschäft angemessen zu seyn, welches sie ausführen sollte — Weil aber die Truppen so weit von Hause entfernt waren, so konnten sie sich durch nichts als beständigen glüklichen Erfolg erhalten, und selbst der Sieg ward, wenn sie ihn hüzig erfechten mußten, ihnen nachtheilig, indem der Tod jedes einzelnen Mannes durch die Schwierigkeit der Rekrutirung unersezlicher Verlust war, und solchergestalt die Armee sich nach und nach in sich selbst verzehrte. Zwar sandte Nicias nach Etrurien und selbst nach Karthago um Hülfe: allein seine Abgesandten richteten wenig aus, und wurden überall mit Verachtung oder Tadel abgewisen.

Die Athenienser waren anfangs unwiderstehlich, sie überschwemmten bald einen großen Strich Landes. Die Bürger thaten häufige Ausfälle, und wurden eben so oft zurückgeschlagen, die feindliche Flotte warf triumphirend in dem Hafen selbst Anker, und zog fast um die ganze Stadt eine Circumballationslinie. In dieser Zeit der Noth kam Gylippus an, aber mit einer so geringen Macht, daß selbst der behutsame, abergläubische alte Nicias die Verstärkung verspottete, und sich nicht einmal Mühe gab, ihre Landung zu verhindern. Doch bald zeigte es sich, wie wichtig diese Verstärkung war. Gylippus trat an die Spitze der Syrakusaner, feuerte sie durch seine Reden an — eroberte einige kleine Forts wieder, rühmte ihre Tapferkeit — disziplinierte, formierte und führte sie an, und zeigte endlich, daß Kunst und Erfahrung das Werk, welches die Natur angefangen hatte, endigen konnte, und daß es  
nicht

nicht der Fehler der Natur, sondern des Generals sei, wenn nicht aus jedem Mann ein Soldat wird.

Die Syrakuser schlugen nunmehr die Athenienser bei gleichseitigen Vortheilen, und die Macht der Athenienser ward durch öftere Scharmüzel dergestalt geschwächt, daß selbst die Verstärkung unter dem Demosthenes sie nicht vermögend machen konnte, den zahlreichen und jetzt kriegerisch gewordenen Sicilianern die Spitze zu bieten. Demosthenes und Nicias wurden bald genöthiget, defensive zu verfahren — endlich ward ihnen so gar der Rückzug abgeschnitten, indem ihre Flotte in dem Hafen blockirt wurde. — Sie versuchten sich mit Gewalt einen Durchgang zu verschaffen. Sie wurden zurückgeschlagen — ihre Schiffe zerstört und sie waren fast ohne Hoffnung verloren — Jetzt kam der äußerste Entschluß in Betrachtung, entweder einen Rückzug zu Lande zu versuchen, und eine Stadt aufzufinden, welche aus Achtung für den Namen der Athenienser geneigt seyn möchte, ihnen beizustehen und die Mittel nach Hause zurückzukehren, zu erleichtern. Die Syrakuser erfuhren dieses Vorhaben, lauerten ihnen auf dem Marsch auf, beunruhigten, umzingelten sie, und zwangen sie endlich, sich ohne Bedingung an sie zu ergeben. Nicias und Demosthenes wurden hingerichtet — einige wurden zu Sklaven gemacht, und einige entlassen.

So endigte sich diese unglückliche Unternehmung, worinn, wie Aelian sagt, die Athenienser vierzigtausend Mann ihrer besten Truppen und eine Flotte von

von



nen wird, die seiner eigenen Unwürdigkeit angemessen ist, welche Unwürdigkeit, weil nur wenige in irgend einem weitläufigen Verstande, Gelehrsamkeit, Wissenschaft, Wiz, Reichthum oder Gewalt besitzen, das Los der Menge seyn, und folglich der Gefälligkeit des Weisen und des Großen fast immer zu Theil werden muß.

Diese Betrachtungen haben mich oftmals verleitet, von dem Vorrath der Tugenden welche man großen Männern und die vieles in sich vereinigen, zugestehet, vieles abzunehmen, und sie auf ihren ursprünglichen Werth zurück zu bringen — nämlich auf den guten Willen des menschlichen Geschlechts, welches gegen jeden Punkt herrischer Würde, die man fahren läßt, fertig ist alle mögliche Lobsprüche zu verschwenden, und jeden König bis in den Himmel zu erheben, welcher sich herabläßt, auf der Erde mit seinen Nebengeschöpfen einher zu wandeln, sein Gang mag auch noch so lahm seyn.

Daher können wir uns leicht das Wunder bei dem Cornelius Nepos erklären, daß Alcibiades den Thrasymbulus so sehr an Ruhm übertroffen habe, da doch Thrasymbulus sein Gefährte war und jeder rühmlichen That beitrug, außerdem auch sich in eine so edle und außerordentliche Unternehmung eingelassen hatte, woran Alcibiades keinen Antheil genommen. Alcibiades war durch edle Geburt, unmäßigen Reichthum, einigen Wiz, etwas Gelehrsamkeit und viel kriegerischen Geist, vielleicht einer von den Helden, welche viele ihrer vorzüglich außerordentlichen Eigenschaften dem Umstande zu  
vers

verdanken hatten, daß solche von ihren Zeitgenossen anerkannt wurden.

Nachahmung der Sitten ist vielleicht die feinste Art dieser feinen Schmeichelei — hätte Alcibiades nur einen Teller schwarzer Suppe gegessen, so würde seine strenge Enthaltbarkeit zu Sparta seyn ausposaunt worden — hätte er nur zwei Metaphern gesagt und zwei Quart in Persien getrunken, so würde er dadurch sich zu einen so berühmten witzigen Kopf erhoben haben, daß er mit den Magen um Hyperbeln, oder mit der Inschrift des Grabmals des albernen Artaxerxes hätte wetteifern können. Ich glaube daher, daß die so viel und stark gepriesene Biegsamkeit seines Genies nichts außerordentliches gewesen, sondern daß er bloß die heutiges Tages nicht so gewöhnliche Kunst der höflichen und angelegentlichen Verstellung besessen habe.

Alcibiades vergalt die Gastfreiheit des Agis durch den Ehebruch mit seiner Gemahlin sehr übel. Dieser Umstand und andere mehr nöthigten ihn, Sparta zu verlassen. Bei dem Schluß des Sicilianischen Krieges hatte er seine Zuflucht zu dem Tissaphernes genommen, und schmeichelte sich nunmehr dadurch ein, daß er sich das Interesse der Perser angelegen seyn ließ, und Nachricht und Rath ertheilte, der der Freiheit seines Vaterlandes höchst nachtheilig war. Seine Bewegungsgründe vermochten endlich den Satrapen, an den griechischen Unruhen Theil zu nehmen und mit den Spartanern einen Traktat zu schließen, wodurch sie einen beträchtlichen Zuwachs von demjenigen erhielten, was sie so sehr bedurften, und was ihnen vielleicht bis jetzt allein

gefehlt

gefehlt hatte — Geld nemlich und Schiffe — Auch Syracuß begab sich aus Dankbarkeit gegen seine Befreier unter ihre Fahne, und half mit seiner Flotte diejenigen demüthigen, welche es so muthwillig angegriffen hatten.

Der gänzliche Verlust der Armee der Athenienser in Sicilien, die weitläufigen Anstalten, die wider sie gemacht wurden, und der nach und nach erfolgende Abfall ihrer Bundesgenossen und der ihnen zinsbaren Völkerschaften machte die Athenienser äußerst bestürzt. Alle Quellen schienen erschöpft zu seyn, und endlich um das letzte zu wagen, beschlossen sie von den zehntausend Talenten Gebrauch zu machen, welche zum Behuf der unmittelbaren Vertheidigung Athens waren bei Seite gelegt worden. Zu dem Ende ward eine Flotte durch Hülfe dieser letzten traurigen Ueberbleibsel des Reichthums und Ansehns ausgerüstet, mit welcher sie wieder in See erschienen.

Diese Republik, welche so kurz zuvor der vereinigten Macht der Peloponeser und Siciliens so übermüthig gedrohet hatte, sahe sich jetzt zu Nebenunternehmungen genöthiget, um eine kleine Stadt zu erhalten, oder eine kleine Insel wieder zu erobern, mittlerweile immer bald diese bald jene aufs neue zu dem Feinde übergieng, und trotz ihrer Beharlichkeit ihr Gebiet zerstückelt wurde und ihre Kräfte abnahmen.

Die Empörung von Rhodes ward angekündigt, die von Euböa stündlich erwartet — Was für Trost, was für Hofnung in dieser elenden Lage! Vielleicht sagte jemand möchte sich Alcibiades überreden



reden lassen, zurück zu kommen. Alcibiades lebt in genauer Freundschaft mit dem Tissaphernes und sein Ansehen möchte uns den Beistand der Perser erwerben. Dieser Gedanke ward begierig angenommen, und die Athenienser erklärten sich unmittelbar für den verbannten General. Alcibiades aber der nunmehr wohl wußte, wie schwankend die Gunst eines verderbten Volks ist, wolte diesem augenblicklichen guten Willen nicht trauen. Er wolte zwar zurückkommen, und rühmte sich, daß er die ganze Macht Persiens mitbringen würde, allein unter der Bedingung, daß die Demokratie aufgehoben und die Regierung einigen wenigen übertragen würde, worunter er selbst und wahrscheinlich das Oberhaupt seyn sollte.

Als diese Vorschläge den versammelten Atheniensen vorgelegt wurden, brachen verschiedene Factionen aus, indem ein jeder solche Gesinnungen, Partei oder Plan annahm, als sich für seine Gemüthsbeschaffenheit und Umstände am besten schickten. Jeder sorgte für sich selbst, und niemand für die Republik. In jedem andern Staat wurden die innerlichen Bewegungen nur durch zwei Parteien unterhalten. Eine Partei nemlich war den Vornehmen und die andre den Ansprüchen des Volks günstig. Die stärkere zog bald die schwächere zu sich über, und das vergossene Blut einiger Hauptpersonen wusch bald die Hefen der Empörung weg. Die Anarchie der Athenienser aber konnte nicht so leicht zur Ruhe gebracht werden. Fast jeder einzelne Bürger machte eine Partei aus. Der eine zog diese, und ein anderer eine andere Regierungsform vor.

Einige

Einige arbeiteten für sich selbst, und andre für diejenigen die sie einigermaßen kannten oder von welchen sie viel gehört hatten. Manche arbeiteten noch für die Republik, und einige wenige dachten an die alte Art ihrer Vorfahren zurück, sagten daß es die Pflicht eines freien Bürgers wäre, die nemliche Freiheit seinem Sohn als ein Vermächtnis zu hinterlassen, und sprachen vom Tode für Freiheit und Vaterland. Die ärgste und nicht die kleinste Klasse von Menschen aber machten diejenigen aus, welche ohne Grundsatz oder Plan blos die Empörung zu unterhalten und zu vermehren suchten, in der Absicht, sich dabei zu verbessern, so wie der Mordbrenner ein Haus in Brand steckt, um während des Brandes zu plündern.

Endlich überwog eine Anzahl von vierhundert der mächtigsten Bürger, die sich zusammenthaten, nachdem die wenigen tugendhaften Verfechter der alten Republik ermordet worden, die übrigen Faktionnen, zernichtete den vorigen Regierungsvertrag und warf sich eigenmächtig zu einer Art von Senat auf, der willkührlich über jedes andre sowohl bürgerliche als Kriegesdepartement sich setzte.

Um das Geschrei der Mißvergnügten zu stillen, beschloffen sie ihre Anzahl durch andre fünftausend zu verstärken. Allein dieses Versprechen ward niemals erfüllt, und die Gewalt der Regierung blieb einzig und allein bei den vierhundert, die sich dieselbe zuerst angemast hatten.

Die Hälfte wenigstens der Atheniensischen Bürger war auf der Flotte zu Samos — diejenigen, welche in der äußersten Verlegenheit, worinn die  
Republik

Republik sich befand, unter der Armee Dienste genommen hatten, als welches bey dem Verfall des Staats immer häufiger geschah, und gefährlicher ward, konnten gewis nicht für die schlimmsten Bürger gehalten werden. Die Kriegszucht musste sie unter allen Umständen zu Dingen gewöhnt haben, die von der ausschweifenden Lebensart sehr verschieden waren, welche die Unruhe die in den Volksversammlungen herrschte, die Kunstgriffe eines Demagogen und die Beispiele des ungestraften Lasters in Athen eingeführt hatten — Man musste daher erwarten, daß sie mit diesen Neuerungen in Athen nicht zufrieden seyn würden — auch waren sie es nicht — und das aus der so gewöhnlichen und bekandten Ursache — weil sie dazu nicht gezogen worden, und die Menschen überhaupt nicht mit dem Werk anderer zufrieden sind, und Dinge so gleich billigen die sie selbst sehr betreffen, und worüber sie nicht zu Rathe gezogen worden.

Die Armee sandte einen Boten an den Alcibiades ab, erwählte sich ihn zu ihrem Oberhaupt und machte sich zum Reformator der Republik im Gegensatz der Faktion zu Athen, welche die republikanische Regierungsform aufgehoben hatte. Dieser Streit endigte sich damit, daß der Senat sich der Armee unterwerfen musste. Die Schlüsse dieses Senats wurden für null und nichtig erklärt, und die vorige Landesverfassung gewissermaßen wieder hergestellt. Alcibiades, der von der republikanischen Partei war zurückgerufen und beschützt worden, konnte damals seine Lieblingsoligarchie nicht öffentlich in Vorschlag bringen, da er aber dennoch den

Wankel.

Bankelmuth befürchtete, den er so sehr erfahren hatte, und dessen Opfer er beinahe geworden wäre, so entschloß er sich, wenigstens eine solche Veränderung in der Regierung zu bewürken, daß sie denjenigen in die Hände gespielt würde, welche wegen ihres Reichthums, gesunden Verstandes oder anderer persönlichen Vorzüge nicht so leicht Gefahr liefen sich durch jeden lärmenden Deklamator hinreißen zu lassen, und geneigt seyn mochten ihm jedes Opfer zu bringen, welches sein Neid, oder sein Mißfallen verlangen möchte. Alcibiades hatte die Geschicklichkeit, diese Absicht zu erreichen, indem er die Form der alten Landesverfassung noch immer beibehielt, aber die Anzahl der gesetzmäßigen Bürger auf fünftausend einschränkte, aus welchen er kraft des Einflusses, den er auf die Mehrheit der Stimmen hatte, nicht sowohl einen Staat als sich eine Partei zu machen gedachte, die er nach Gefallen lenken konnte.

Muth ist, wie man überhaupt dafür hält, ein persönliches Eigenthum, oder eine ursprünglich anlebende Eigenschaft: gleich andern Kräften oder Tugenden zeigte sich derselbe — anfangs nicht so deutlich, als er sich durch die Kraft zu erkennen giebt, die wir haben denselben zu verstärken oder zu vermehren — so wie der stärkste natürliche Verstand einem schwächern aber wohl unterrichteten weichen muß — oder so wie das beste natürliche Gedächtnis nicht so gut als ein geübter Schauspieler behalten kann, also wird der von Natur muthigste Geist nicht so unerschrocken, als ein versuchter Soldat handeln, welchen Kriegszucht oder Übung,  
oder

oder eine besondere Sache, oder ein besonderer General, oder andre dergleichen Zufälligkeiten zuweilen verleiten können, der augenscheinlichen Gefahr mit mehr als natürlichen Muth entgegen zu gehen. Tapferkeit begreift Selbstvertrauen in sich — so wie dieses Vertrauen vom Instinkt zur Meinung übergeheth, so findet es dadurch nicht nur desto leichter Unterstützung, sondern diese Unterstützung wird auch durch den Zusammenfluß der Leidenschaften die ihm zu Hülfe kommen, desto stärker — auf der andern Seite ist dieses Vertrauen ungewisser, so lange der Ritt dieser hinzukommenden Bewegungen von Zeit und Umständen abhängt, und es verschwindet schnell, oder kommt schnell wieder zurück, je nachdem Hoffnung oder Furcht es herbeiführt, oder zurückdrängt.

Nichts flößt den Soldaten mehr Unererschrockenheit ein, als das Vorurtheil für einen Anführer — zu welchem Muth begeisterte nicht der Name Karl die Schweden? — Welcher Soldat wäre gewichen, wenn der Ruf eines Cäsars und seines Glücks ihn hielt? — Auf eine ähnliche Art haben wir gegenwärtig ein Beispiel vor uns, daß der kriegerische Geist sich bis in die Wolken aufschwang, wiewohl er auf einem nichtigen Grunde beruhete. Der Name des Alcibiades wirkte auf die Soldaten; der Zauber dieses bloßen Namens hatte den Geist der ganzen Armee lebendig gemacht und sie so sehr begeistert, daß die Athenienser von der Erniedrigung, zu welcher sie versunken waren, sich noch einmal wieder erhoben und Sieger wurden — Sie schlugen bey Eynoceme, bei Eyzikum bei Byzantium — sprachen von nichts als Eroberungen, und machten die übermüthige Verz

Verabredung, wenn sie das nächstemal die Spartaner schlagen würden, jedem Gefangenen, den sie machen würden, die rechte Hand abzuhauen. Unter dem Alcibiades zweifelten sie nicht zu siegen — Alcibiades ließ seine Flotte unter dem Befehl seines Lieutenants Antiochus — die Stunde des Gefechts war da — Alcibiades fehlte — Wo ist unser Befehlshaber? ward ängstlich gefragt — die Frage wiederholte von Schiff zu Schiff — Muthlosigkeit grif gleich der Pest um sich, jedes Herz schlug bange — in dem Seetreffen auf der Höhe des Flusses Megos focht kein Krieger nicht halb so thätig und kräftig, als er gethan hätte, wäre Alcibiades zugegen gewesen.

Die atheniensische Flotte ward in diesem Gefecht gänzlich zerstört — viele wurden erschlagen, und drei tausend Athenienser, welche gefangen worden, zum Tode verurtheilt. Diese Strenge ward durch den grausamen Entschluß daß die Athenienser, im Fall sie die Spartaner schlagen würden, den Gefangenen die rechte Hand abzuhauen wolten, gerechtfertiget, und hatte das Ansehn einer gerechten Behandlung. Der gelehrte Leser wird sich bei dieser Gelegenheit mit Unwillen erinnern, daß der gnädige Cäsar eine ähnliche, aber noch schrecklichere Grausamkeit ausübte, als er Uxellodunum einnahm, indem er, wie er selbst erzählt, jedem Gallier der sich des Verbrechens sein Vaterland und seine Freiheit zu lieben, schuldig gemacht hatte, die rechte Hand abzuhauen ließ.

Diese letzte Niederlage war entscheidend, und Athen machte Anstalt sich zu unterwerfen. Der  
Spart

spartanische General Lysander verzögerte die Unterhandlung über die Bedingungen der Uebergabe so lange, bis Hunger und das daraus entstehende Elend in der Stadt so sehr überhand nahm, daß das Volk endlich die Thore aufthat, und sich unter Bedingungen die eigentlich gar keine Bedingungen waren, ergab — die Flotte sollte ausgeliefert, oder zerstört — der Schatz der Willkühr der Eroberer überlassen — die Mauern dieser edlen Stadt geschleift — und endlich die republikanische Verfassung aufhören, und die verhasste Olicharchie dagegen eingeführt werden — die Oligarchie, welche die Athenienser so sehr verabscheuten, und so viel Blut und so viel Schätze verschwendet hatten, um sie in jeder andern Stadt Griechenlandes auszu-rotten.

Sparta schickte eine Wache ab, um die neuen Gouverneurs zu beschützen, die überdies noch dreitausend von dem Abschaum des Volks bestachen, um desto sicherer mit dem Leben und dem Eigenthum der übrigen nach Gutdünken schalten zu können.

Nun sehen wir also dieses sonst so freie und blühende Volk unter der Tyrannei von dreißig der gierigsten und unbarmherzigsten Menschen, die jemals die alte und neuere Geschichte zu nennen gewürdiget hat! — Es würde der Einbildungskraft leicht fallen, das Gemälde der despotischen Unterdrückung mit brennenden Farben zu schildern — der Leser mag mit Unwillen selbst den Pinsel zur Hand nehmen — wenn er anders nicht mit mir der Meinung ist — daß die Politur und Gelindigkeit der  
 neuern

neuern Welt ein solches Subjekt unnöthig und uninteressant gemacht haben.

### Siebentes Kapitel.

Von der Unternehmung der Zehn tausend — Vergleichung zwischen den Commentarien des Xenophons und Cäsars.

**D**ob es gleich mit der historischen Untersuchung, welcher gegenwärtiges Werk gewidmet ist, wenig verbunden zu seyn scheint, so werde ich dennoch versucht, in diese bereits sehr vermischte Abhandlungen eine kurze Beurtheilung der Anabasis des Xenophons zu mischen — Xenophon war ein Athenienser — dieser Umstand entschuldiget die Digression nicht sonderlich — allein es verlohnt sich der Mühe, den Griechen nach Persien zu folgen, und ihr Betragen und ihren Muth in einem Lande zu bemerken, aus welchem in vormaligen Zeiten der Uiberfall in einer so ungeheuren und schrecklichen Gestalt über sie kam — es verlohnt sich der Mühe, zu bedenken, welch einen rühmlichen Widerstand sie einem so schrecklichen Angrif mit einer so geringen Anzahl leisteten, und alsdann die Tapferkeit und Beharlichkeit einer eben so geringen Anzahl aus dem nämlichen Lande, und die sich in dem Mittelpunct des Reichs selbst, welches der ursprüngliche Angreifer gewesen war, mit gleich glücklichem Erfolg äuferte, in Erwägung zu ziehen.

Nirgends hat Voltair mehr Leichtsinm im Urtheil als in seiner Schilderung dieser Unternehmung

mung



mung bewiesen. — Sollen wir sagen, daß es ihm  
 an Beurtheilungskraft gefehlt habe, oder daß er  
 diese muthwillig der Eitelkeit etwas ungewöhnli-  
 ches zu sagen, oder einer gaukelnden Einbildungs-  
 kraft aufgeopfert habe? — Wenn wir bemerken —  
 daß er sich mehr bei den feilen Angrif, als bei dem  
 rühmlichen und unermüdeten Rückzug aufgehalten  
 hat — daß er den Marsch eines Tages bei einer so  
 erstaunungswürdigen Unternehmung nichtig geta-  
 delt, und ohne Beweisgrund, aus bloßer schaler  
 Vermuthung, die Wahrheit des Schriftstellers  
 welcher selbst der Anführer eines so kleinen Haufens  
 durch ein so weitläufiges verwüstetes oder unwirth-  
 bares Land war, verdächtig zu machen verucht  
 hat — Zwar hat Voltair mit Recht angemerkt,  
 daß Xenophon niemals zum Oberbefehlshaber bes-  
 stellt worden, allein wir finden doch, daß er im-  
 mer seinen Rath ertheilt, und daß dieser beständig  
 befolgt worden, und wenn er gleich nicht der Ge-  
 neral der Zehn tausend im eigentlichen Verstande  
 gewesen, so kann er doch süglich ihr Anführer heiß-  
 sen — Noch seltsamer ist des Franzmanns Nach-  
 richt vom Cyrus — Er spricht von ihm als von  
 einem aberwitzigen Trunkenbold, führt einige un-  
 bekannte Anekdoten an, und vergißt, daß unser  
 Autor in der sehr umständlichen Schilderung, die  
 er von diesem Fürsten macht, ihm eine so glängen-  
 de Menge königlicher Vollkommenheiten beilegt,  
 daß wir dieses mit den glaubwürdigsten Zügen der  
 Wahrheit so stark bezeichnetes Gemälde mit Be-  
 wunderung erblicken, und gezwungen werden, eis-  
 nen Charakter für wahr zu halten, der unsere Be-  
 griffe

griffe von Vortreflichkeit und unser Vermögen zu loben beinahe übersteigt.

Wenn eine spartanische Armee von einem König angeführt wird, der ein versuchter Soldat ist, wenn diese Armee durch erhaltene Siege muthig gemacht, und durch Rache angetrieben wird, so kann man im voraus einsehen, daß die Unternehmung gelingen werde, auch wenn sie auf die zahlreichsten Völkerschaften des volkreichen aber entnervten Persiens losgehet: ich kann die Siege des Agememnon lesen aber nicht bewundern.

Aber daß eine Anzahl Menschen, aus entfernten Gegenden zusammen gebracht, durch Unglück oder Verbrechen von ihrer väterlichen Wohnstädte vertrieben, dem patriotischen Gefühl und den national Tugenden längst entwöhnt, daß diese, wenn der Zufall sie zusammen bringt, den gesellschaftlichen Geist und die Einmüthigkeit, wodurch sie sich in ihrer sonst geliebten Heimath unterschied, zurück rufen, und in ihrem Elende eine Brüderschaft ausmachen, die bei ihrer innerlichen Einrichtung treu verbliebe und sich tapfer und mit Eintracht von außen bewiese — daß alle und jede so schnell um des Lohns willen zu handeln aufhören, und jede fremde Gewohnheit ablegen, und in einem Augenblick den Geist des alten Griechenlandes wieder in sich verspüren, und das Betragen der ehemaligen unabhängigen griechischen Soldaten annehmen — das alles beweiset ohnstreitig, wie tief die kriegerische Tugend aus republikanischen Grundsätzen und Ausübung erzeugt, Wurzel geschlagen hatte, und wie rein dieselbe ihrer Natur nach war — weil keine

ne

ne Umstände sie verderben, keine Schwierigkeit sie abschrecken, und keine Zeit ihr Andenken verlöschen konnte.

Cyrus musterte seine Armee zu Sardis, suchte die Griechen, die darunter waren, aus und vertraute diese der Anführung des Klearchus des Spartaners an. Indem dieses Korps seine Übungen bloß zur Lust machte, that es dieses, wie Xenophon sagt, so nachdrücklich und sicher, daß es den Zuschauern und der Armee selbst, zu welcher es als ein Hülfskorps gehörte, Schrecken einjagte. Cyrus weißsagte sich daher Glück, und bewies von dem Augenblick an jedem Soldaten vorzügliche Achtung, welche das Verdienst für sich hatte, ein geborner Grieche zu seyn. Dieses Lieblingskorps ward während des ganzen beschwerlichen Marsches von den Küsten des ägeischen Meers bis nach Asyrien aufgemuntert, geschmeichelt, mit Versprechungen überhäuft, sein Mutwille entschuldiget, und seine ausschweifendsten Forderungen bewilliget — selbst, als es durch die weitläuftigen und wüsten Einöden Asiens marschirte, wurde es mit guten Lebensmitteln reichlich versorgt, und der verhängerte Perser sahe, wie der griechische Soldat alles im Ueberfluß hatte, und aus Uebermuth Ausschweifungen beging. Diese Umstände müssen in Erwägung gezogen werden, wenn wir sehen, wie das Glück die griechischen Soldaten verläßt, und wie sie dennoch den hohen Geist, den Stolz auf ihre Würde, die Verachtung der hochmüthigen Gewalt, allen den Uebermuth, den Bequemlichkeit und Macht geben können, und alle die Eigenschaften

ten

ten der Glücklichen beibehalten, wenn gleich die eiserne Hand des widrigen Schicksals sie unterdrückt.

Die feindseligen Brüder Cyrus und Artaxerxes trafen endlich zusammen, um den Besitz der Krone durch eine Schlacht zu entscheiden. Die Griechen thaten auf den ihnen angewiesenen Posten ihre Schuldigkeit als tapfre und geübte Krieger — sie griffen mit einer Ordnung und einem Nachdruck an, dem nichts widerstehen konnte, sie brachen durch ganze Phalangen Asiater, siegten bei dem ersten Angriff, so daß sie nur einen einzigen Verwundeten hatten; waren so lange die Schlacht dauerte überall überlegen, und zogen sich ohne merklichen Verlust, der ihnen die Süßigkeit des Sieges hätte verbittern können, von dem Schlachtfelde zurück.

Die feindliche Armee, die aus zwölf mal hundert tausend Streichern bestand, bedeckte einen großen Strich Landes. Die Griechen blieben die ganze Nacht ohne Erfrischungen unter den Waffen, und waren wegen des Schicksals des Generals ängstlich besorgt. Den folgenden Morgen erscholl die Nachricht, daß Cyrus tod wäre und seine ganze Macht, ihr einziger ungetrennter Haufe ausgenommen, in die Flucht geschlagen sey. Die Griechen schickten, ohne sich zu bedenken, an den Satrapen Ariäus, den Unterbefehlshaber des Cyrus, welcher die Flüchtlinge gesammelt, und einen Theil der Armee des Cyrus wieder zusammen gebracht hatte. Sie erboten sich, ihm beizustehen, falls er auf die persische Krone Anspruch zu machen Lust hätte. Ariäus aber hielt es für eine Tollheit, es zu thun.

nen

nen erblichen König an der Spitze von mehr als einer Million Soldaten, welche der Sieg muthig machte, vom Thron stürzen zu wollen.

Artaxerxes ließ ihnen nachher ankündigen, daß sie die Waffen niederlegen sollten — wir haben sie nöthig, gab Klearch zur Antwort, entweder als Freunde, oder Feinde — entweder um ihm zu dienen, oder uns zu vertheidigen — nachher antworteten sie in einem noch übermüthigern Ton, und weigerten sich zu traktiren, ehe sie mit Lebensmitteln und den nöthigen Bedürfnissen versorgt wären.

Die mächtige persische Armee scheute sich vor der Nothwendigkeit mit der Verzweiflung dieser wenigen tapfern Männer zu streiten. Die verlangten Lebensmittel wurden ihnen bewilliget, man hielt es für rathsam Verrätherei statt Gewalt zu gebrauchen, sie zu berücken, anstatt mit ihnen zu kämpfen. Fast wären sie ein Opfer dieser niedrigen Staatsklugheit der Perser geworden. Klearch und verschiedene ihrer Befehlshaber wurden unter einem freundschaftlichen Vorwand in das Zelt des Tissaphernes gelockt, und daselbst treulofer Weise ermordet.

Nun ward die Tugend und Beharrlichkeit der Griechen auf eine harte Probe gesetzt, diejenigen, welchen sie zu gehorchen sich gewöhnt hatten, waren erschlagen, und unter den nachgebliebenen war niemand, der sich im Kriegsbrath oder in Schlachten vorzüglich genug gemacht hätte, um an ihre Stelle zu treten. Xenophon selbst war unter dem  
Geist Athens. P Trup

Truppen wenig bekannt — Ich habe gehört, sagte Cherisoph, daß ein gewisser Xenophon, ein Athenienser bei der Armee ist, aber bei unserer jezigen Verlegenheit weiß ich nicht genug in wie fern er tapfer und weise ist. Die Geschichte der Ermordung ward aufs neue umständlich erzählt — Nahe begeisterte jeden gemeinen Soldaten, und sie boten einmüthig dem grausamen und hinterlistigen Perser Troz — der Verlust ihrer Befehlshaber ward sofort durch die erfahrensten und diejenigen ersetzt, zu welchen sie das meiste Vertrauen hegten; und die Standhaftigkeit des Muths und die national Anhänglichkeit der Soldaten war so groß, daß, so gefährlich und mißlich der Zustand dieser kleinen Armee von zehn tausend Mann war, dennoch nur dreihundert Thrazier unter dem Miltocythes und zwanzig andere unter dem Nearch niederträchtig genug waren, ihre Gefährten in ihrem Leiden zu verlassen und die Anerbietungen des Artaxerxes anzunehmen. Kleonor, der oberste Befehlshaber, rief einen allgemeinen Kriegesrath zusammen, und das Resultat war der Entschluß, einen Rückzug in ihr Vaterland mit Gewalt zu bewirken: nicht, als ob sie die Schwierigkeiten nicht gekannt hätten, die ihnen auf dieser Unternehmung drohten — vielmehr waren, um sie zur unbedingten Unterwerfung zu bewegen, ihnen die Berge und Wüsten, durch welche sie mußten, die schnellen Flüsse, die sie zu passiren, die heißen Gegenden, und die wilden Nationen durch welche sie ihren Marsch zu nehmen und mit welchen sie zu kämpfen hätten, wiederholt vorgestellt, und so schwarz und schrecklich geschildert wor-

wor-

worden, als die morgenländische Beredsamkeit nur vermochte.

Raum hatten die Griechen ihre Zelter abgebroschen, als ein starkes Korps unter dem Tissaphernes sich bei ihren Hintertrup blicken ließ. Als sie sich im Marsch setzten, fiel sie die persische Reuterei von allen Seiten an. Pfeile und Wurffspieße regneten auf sie, und weil sie keine Reuterei hatten, so mußten sie unthätig bleiben und dem Feinde, der auf seine Schnelligkeit sich verließ und muthwillig tapfer war, zum Spiel dienen. Um diese Anfälle zurück zu treiben, warfen sie ihr Gepäck ab, setzten eine Anzahl auserlesener Soldaten auf die Pferde, welche, als sie wieder angegriffen wurden, plötzlich und mit Ungestüm hervorbrachen, die persische Reuterei in Unordnung brachten, und sie von dem Schlachtfelde schlugen. Zwar beunruhigten die Perser sie unaufhörlich, und setzten ihnen mit ihren Schleudern und Pfeilen zu, schnitten ihnen die Lebensmittel ab, und hielten sie auf den Marsch auf — Allein sie waren so gewohnt, diesen Feind zu besiegen, daß jeder Soldat durch das auf Erfahrung gegründete Vertrauen unüberwindlich war. Jedoch die Natur drohete ihre Entschlossenheit auf eine härtere Probe zu stellen — Sie kamen an dem Tigris und sahen wie sein breiter schneller Strom ihnen den Paß nach Westen sperrte, und nach Norden, wohin ihnen der Weg allein offen stand, erschienen die hohen Berge der Carducher — ein kühnes und ungezähmtes Volk, wild in seinem Muth und von einer Stärke und Thätigkeit, die sich zu dem bergigten Lande schickte, das es zu vertheidigen

gen

gen hatte. Sieben ganzer Tage mußten die Griechen auf ihrem Marsch durch diese unwirthbare Gegend mit jedem Hindernis kämpfen, welches die Lage des Landes und seine kriegerische Einwohner ihnen nur allzusehr in den Weg legten. Felsenstücke wurden unaufhörlich in die Abgründe gerollt, und von allen Seiten wurden Pfeile auf sie abgeschossen mit einer Hefigkeit, daß sie durch die stärksten Schilder fuhren und die so lang und schwer waren, daß die Griechen sie statt Wurfspeeße gebrauchen konnten — dergleichen Feinde solten sie von den Anhöhen vertreiben, sich durch sie durchschlagen und überall vorfinden!

Jenseits dieser Gebürge war der Fluß Centrites. An dem gegenseitigen Ufer desselben war eine mächtige Armee, und bei derselben ein Korps der kriegerischen Chaldäer unter dem Satrapen Dronzes, und hinter ihnen noch immer der Pfeilhagel der Carducher — Allein die reichen Ebenen Armeniens reizten zugleich das Auge des Soldaten. Er hörte, daß er nur noch diesen Strom zu passiren hätte, und alsdenn in den wollüstigen Ebenen, die vor ihm lagen, schwelgen und sich für jedes ausgestandene Ungemach durch reiche Beute von den weibischen Besitzern dieser köstlichen Gegenden bezahlt machen sollte. Zu Gefahren abgehärtet, und durch Hofnung entflammt, setzten die Griechen über einen schnellen und gefährlichen Fluß, im Angesicht einer zahlreichen Armee, deren wilde Stärke und Unerfroffenheit es mit einer überlegenern Anzahl und mit jedem aufnehmen konnte — nur nicht mit der geübten, kalten Tapferkeit, Kriegszucht und  
erhaz



erhabenen Geist der national Ehre, wodurch dieser kleine Haufe der Griechen so kühn in seinen Unternehmungen wurde, und seine erstaunenswürdigen Entwürfe so glücklich durchtrieb! Nachdem sie die Bewohner der Gebürge zurückgetrieben, über den Fluß gesetzt, die gegenseitige Armee geschlagen hatten, und weiter, als wo der Tigris entspringt, vorgedrungen waren — warteten neue Gefahren auf sie — Teribazus schloß einen Traktat mit ihnen, aber bloß um sie zu verrathen. Jedoch sie entdeckten das treulose Vorhaben, ehe es ausgeführt wurde, und rächten es so blutig, als die Verrätherei gottlos gewesen war.

Weder kühne noch hinterlistige Feindseligkeit, noch die natürlichen Schwierigkeiten welche aus einem wüsten oder unfreundlichen Lande entspringen, hatte die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Griechen schwächen können — Allein der Himmel sandte einen schrecklichern Feind über sie, dessen Macht sie beinahe hätten unterliegen müssen. — Der Winter drohte ihnen strenge Kälte und Hunger — unaufhörlicher Schnee versperrte ihnen den Weg; der weiße Frost beraubte viele ihres Gesichts, während der Nacht wurden sie mit Schneeflocken bedeckt, die Eiszapfen hingen ihnen am Leibe, die Schuhe froren ihnen an den Füßen an, und ihre Füße und Hände erfroren ihnen. Viele verloren den Gebrauch ihrer Gliedmaßen, einige wurden ganz betäubt, und nur durch das Gefühl ihrer Schmerzen zum Leben zurück gebracht — Viele starben: Mangel und Kälte stürmten gemeinschaftlich auf sie, sie hatten nichts um ihre Lebensgeister zu erfrischen  
und

und sich bei der bitteren Kälte zu erwärmen — Muthlosigkeit hatte sich um sie her gelagert, Schwermuth wandelte unter ihnen, bis Schrecken und Verzweiflung allgemein ward — Zu der nämlichen Zeit ließ sich ein feindliches Korps sehen — Wenn wir sterben müssen, sagte Xenophon, so laßt uns mit dem Schwert in der Hand sterben! — wenige ließen sich überreden, ihm zu folgen, diese wenigen siegten unterdessen, und dadurch aufs neue begeistert, kehrten sie zurück, um den Muth ihrer verzweifelnden Mitbrüder zu reizen — sie ermahn-ten und zwangen sie ihren Marsch fortzusetzen, erreichten glücklicher Weise bald einige reiche Dörfer, und so ward die Armee erhalten. Die Truppen erfrischten sich wieder, bekamen neue Kräfte und damit ihre gewohnte Tapferkeit wieder: die kleinen Städte, die sie einige Tage lang reichlich versorgt hatten, waren nicht groß genug sie länger zu erhalten; sie sahen sich also genöthiget, ihren Marsch weiter fortzusetzen. Sie hatten aufs neue Flüsse, sandigte Ebenen und Gebürge zu passiren, und mit wilden Kriegeren, die diese Gegenden vertheidigten, zu kämpfen. Die Chalyber, die Taocher, die Phasianer wurden nach und nach überwältiget, und sie schlugen sich durch das ganze Land mit unablässiger Tapferkeit durch, bis von den dreizehntausend Griechen, die mit Cyrus gezogen waren, ohngefähr neun tausend auf der Spitze des Berges Theches anlangten, von da die Eufinische See entdeckten, und die Luft mit Freudengeschrei erfüllten! Hier machten sie Halt! um ihren Göttern zu opfern, an ihr ausgestandenes Ungemach zurück zu den-

den-

denken, die göttliche Gnade zu preisen — und sich etwas auf den Muth und die Geschicklichkeit zu gute zu thun, die sie aus jeder Verlegenheit gerissen hatten — Wenn jemals die Sonne einen völlig glücklichen Haufen beschienen hat, so war es, als sie die Waffen der Griechen damals bei ihren kriegerischen Spielen vergoldete — indes der Anblick der See jedes Auge erfreute, und den bequemen und nicht länger beschwerlichen Weg nach Hause in Gedanken nehmen ließ, ihre Fröhlichkeit dadurch sicherte und diese Scene der Glückseligkeit doppelt fühlbar machte.

Hier können wir die Erzählung dieses Rückmarsches endigen, denn hier hörte das besondere Ungemach desselben auf. Zwar hatten die Griechen nachgehends noch andre Gefahren und Schwierigkeiten auszustehen, allein diese waren meistens die Folge ihres eigenen schlechten Betragens. Anstatt daß sie wie sonst durch Widerwärtigkeit verbrüdet waren, wurden sie durch das Glück sicher und frohzig. Das Glück verwandelte schnell den patriotischen Soldaten in den aufrührischen Lohnknecht. Sie trennten sich — vereinigten sich wieder, sonderten sich ab, um zu plündern, und ganze Haufen wurden abgeschnitten — Sie ernannten ihre Anführer — und setzten sie wieder ab; schlossen ein Bündnis mit den Mosymäciern und begaben sich in die Dienste der Scuthen. Privat Würde kann durch Elend und Unglück zur Vortreflichkeit erhöht werden, kann sich auch durch natürliche Anlage, durch Vernunft und Gewohnheit erhalten. — Dessenliche Tugend ist das Kind der Widerwärtigkeit,

feit,

keit, und bestehet dadurch allein — Die Heerde drängt sich, wenn es stürmt zusammen, wenn aber die Sonne scheint, läuft sie aus einander und zankt um ein Gräßchen!

So sehr man auch den Griechen in Ansehung der Litteratur den Vorzug einräumen mag, so darf man dennoch behaupten, daß ihre Geschichtschreiber den lateinischen nicht gleich kommen — die unzusammenhängende und weitschweifige Erzählungen des Herodots sind mit den ersten Büchern des Livius nicht zu vergleichen, und die glaubwürdigern Theile seines Werks die sich auf die persische Invasion beziehen, erheben ihn nicht zu den Range des Verfassers der zwoten höchst merkwürdigen Dekade des punischen Krieges — Sallust ist meiner Meinung nach eher als Tacitus mit dem Thucydides zu vergleichen, und ich räume ihm ohne Bedenken den Vorzug vor den Griechen ein; auch erläutern weder die verworrenen Compilationen des Sicilianers, noch Xenophons Fabel vom Cyrus oder die Erzählungen die er seine Geschichte nennt — die griechische Geschichte — Tacitus allein wäre diesen Gegnern gewachsen — Tacitus ist der beste unter den alten Geschichtschreibern — und, meiner Meinung nach kann d'Avilla (der vielleicht jedem neuern Geschichtschreiber gleich kommt) ihm den Rang nicht streitig machen.

Die Kriegesgeschichten des Cäsars und Xenophons können als ein besonderer und von andern verschiedener Zweig der Litteratur angesehen werden, und dem Kunststrichter neuen Stoff geben. Die Ansprüche des Römers und des Griechen sind beide

de

de stark, und ihr verschiedenes Verdienst kann dem Litterator Materie genug an die Hand geben.

Meine Absicht ist nicht, mich in eine umständliche Untersuchung einzulassen, aber als ein Schlüssel zu einer solchen Untersuchung soll die Anmerkung dienen — daß wir in dem lateinischen Werk die Commentarien eines Generals haben, der ein gesetzmäßiges Kommando hatte — in dem Griechischen dagegen das Tagebuch eines Offiziers der von seinen Truppen erwählt worden, und von ihnen abhing. Die Reden des Römers sind voll imperatorischer Würde, die Reden des Griechen voll Bewegungsgründe und Nachgebung. Beide Schriftsteller legen andern Personen gewisse Reden glücklich in den Mund, welche über die dormaligen Umstände Licht verbreiten (wovon jedoch die Rede des Cyrus bei dem Xenophon eine Ausnahme ist, als welcher, obgleich für die despotische Krone von Persien streitend, für Griechenland und Freiheit spricht). Nachrichten von der Lage des Landes, von dem Charakter der Einwohner und selbst von einzelnen Familien wurden gesammelt, und dem großen Oberbefehlshaber hinterbracht. Daher finden wir bei dem Cäsar eine merkwürdige und ziemlich zuverlässige Nachricht in Ansehung der Gallier, der Britten und jeder andern Feinde — Xenophon spricht nur überhaupt von den Nationen, durch welche er gekommen ist — Sein Gemüt war gänzlich auf die Sorge für diejenigen gerichtet, die unter seiner Anführung standen — dagegen aber lehrt er uns die griechische Armee besser, als Cäsar die Römische kennen. Cäsars Aufmerksamkeit war immer

mer

mer auf diejenigen gerichtet, die er anzugreifen, wider welche er zu agiren, oder denen er sich zu widersetzen hatte; Xenophons Aufmerksamkeit hingegen auf diejenigen gerichtet, die er anzuführen hatte. Cäsar ist oft sehr umständlich, aber niemals weitschweifig. Xenophon könnte, wenn er weniger beredt wäre, weitläufig ohne umständlich zu seyn, genannt werden. Cäsar schildert Charaktere indem er die Menschen handeln und sprechen läßt. Es geziemte der Würde des großen römischen Generals nicht, das Verdienst oder den Mangel desselben an einzelnen Personen so genau zu beleuchten — Xenophon aber konnte sich eher darauf einlassen, und als ein philosophischer Zuschauer seine Anmerkungen machen. Der Charakter des Cyrus wäre in der That der Feder des Cäsars würdig gewesen, allein eine umständliche Erzählung der Tugenden eines Proxenus und der Laster eines Menon schickten sich besser für einen Geschichtschreiber, der mehr ein privat Mann war. Xenophon hat in der Schilderung dieser Männer und in der, die er vom Klearch macht, die nachdrücklichste und treffendste Beredsamkeit bewiesen, die durch den feinen Kontrast mit der schönen leichten Schreibart und dem eleganten erzählenden Ton, der den Xenophon so angenehm charakterisirt, besonders kraftvoll wird. Noch müssen wir anmerken, daß Xenophon jeden Umstand genutzt hat, der von seinem eigenen Charakter dem Leser einen vortheilhaften Begriff machen kann — Ein gewisser Phalinus kommt vor, der ihn wegen seiner Tugend und Philosophie verspottet — Seine glückliche Gemüths-

beschaf

Beschaffenheit und Mäßigkeit wird durch die Bemerkung zu erkennen gegeben, daß er niemals mit irgend einem Befehlshaber, außer mit einem einzigen, nemlich mit dem Eherisoph, und noch dazu einen unwichtigen Streit gehabt habe. — Überall scheint seine persönliche Tapferkeit, Ehrfurcht für die Religion und Beredsamkeit durch — Wenn er selbst spricht, so überzeugt (wenn ich mich recht erinnere) seine Rede beständig und thut Wirkung — der Ausdruck τῆς Ζενοφῶντος Ἀβυρταίος steht nach und nach mit jeder Vollkommenheit zusammen, und durch den künstlichen Schleier des bescheidenen Vortrags wird endlich der Stolz eines tapfern, tugendhaften, aber dabei eitlen Mannes sichtbar.

## Achtes Kapitel.

### Vom Sokrates.

Ist gut seyn, nicht auch ein Theil der Weisheit, daß wir, indes wir weiser zu werden suchen, unterlassen besser zu werden? Ist es gut, daß das Studium der Tugend aus den Schulen der Philosophie verbannt, und die Philosophie auf die Erfahrungen des Naturkundigers, auf die Träume des Systematikers oder auf die Muscheln und Seltenheiten eingeschränkt wird, welche der unthätige Naturaliensammler zusammen schleppt? Wäre es nicht recht, indem wir den Verstand zu erleuchten suchen, zugleich auch die Seele zu bessern? — und würde es nicht, so wie wir den menschlichen Verstand zu erhöhen und zu ernsthaften und tief sinnigen Untersuchungen geschickt zu machen suchen, nützlich

nützlich seyn, wenn wir unsern Geist zugleich auf Gegenstände richteten, welche das gesellschaftliche Leben betreffen — auf die Liebe unseres Nächsten, auf die Ehrfurcht für die Geseze, auf die Anbetung Gottes? — wenn wir die Menschen mit den Pflichten die aus jedem Verhältniß entstehen, befaunt machten, und die Kenntniße derselben nur in der Absicht zu vermehren uns bemühten, damit sie den Endzweck, warum sie hier auf der Welt sind, desto besser erreichen möchten? Soll der Schulunterricht keinen andern Nutzen haben, als die Eitelkeit zu nähren, den Schüler durch sein Wissen übermüthig, und ohne Gefühl der Menschenfreundlichkeit zu lassen, welche die Menschlichkeit vorschreibt — zu stolz für die Ehrerbietung, welche die Gesellschaft fodern darf, und untauglich zu der Demuth zu machen, welche seine Religion einschärft?

So wie diejenigen, welche die Natur zu erforschen suchen sich bis in die Wolken aufschwingen, und die Kenntniß der Erde, auf welcher sie wohnen, vernachlässigen — also vernachlässigen wir das Studium unserer selbst um der Dinge dieser Welt willen, und werden Vielwüßer in Absicht desjenigen, was wenig Nutzen, und gewis viel Schaden bringt, und lassen die Zeit ungebraucht verstreichen, worinn die Vernunft und Leidenschaften gehörig hätten sollen ausgebildet und das Gemüth zugleich dergestalt kultivirt werden, daß es unter allen Umständen und zu allen Zeiten einen gewissen moralischen Werth behielte.

Müssen wir uns nicht schämen, daß wir mit der zusammengehäuften Erfahrung so vieler Jahrhund

huns



Hunderte, weniger glücklich in Ansehung unserer selbst, und weniger wohlthätig für unsere Nebenmenschen sind, als viele gewesen, die in jenen nicht so erleuchteten Zeiten gelebt haben? — Müssen wir uns nicht doppelt schämen, daß wir bei den Vortheilen einer erhabenern Sittenlehre und zuverlässiger Verhaltensregeln, uns weniger tugendhaft in diesem Leben betragen, und mit weniger Standhaftigkeit es verlassen — weniger tugendhaft leben, und weniger standhaft sterben! — Denn wer in diesem ausgearteten Jahrhundert hat wie Sokrates gelebt, und stirbt, wie Sokrates?

Die Weisen des entferntern Alterthums waren auf die Natur aufmerksam gewesen. Einige waren Schwärmer, andre Grübler — Einige hatten nachgeforscht und etwas entdeckt; alle aber waren hochmüthig und prahlerisch; sie strebten mehr nach anschauender als deutlicher Kenntniß — setzten eine Behauptung vest, nahmen eine Hypothese an, sagten einen Sittenspruch — und wurden der Nachwelt heilig: — Sokrates aber ward weder durch eine ausschweifende Einbildungskraft, noch durch kühne Untersuchung oder spitzfündige Sätze berühmt — Bemühe dich nicht, sagte er, um die Kenntniß solcher Dinge, die deinem Wesen fremd sind, sondern lerne dich selbst kennen, und um diejenigen verdient zu machen, mit welchen du lebst, und den Beifall desjenigen zu erhalten, der dich auf diese Erde gesetzt hat.

Die Denkwürdigkeiten des Xenophon sind vielleicht das schätzbarste und körnigste kleine Werk, welches das Alterthum uns hinterlassen hat. Der  
lebhaft.

lebhaftester Dialog, der Geschmack, worinn das ganze geschrieben ist, die Art, wie alles mit einander zusammen hängt, das alles macht die Erzählung glaubwürdig, und in dieser Erzählung, welch ein Bild vom Sokrates! Wir finden ihn zwar nicht so wie beim Plato mit Untersuchung der abstrakten Schönheit oder einer andern schwärmerischen Spekulation beschäftigt, sondern sehen ihn, wie er die Pflicht eines guten Mannes erfüllet. Selbst im Phädon wird Sokrates nicht von einer liebenswürdigen und einnehmenden Seite vorgestellt — Die Art, mit welcher Xantippe abtreten muß, und der bittere Verweis, den Cebeus erhält, als er es wagt wider den Satz, den sein Lehrer behauptet, Einwendungen zu machen, zeigen ihn mehr als einen mürrischen Zyniker, denn als einen Menschenfreund, der seine Meinungen bescheiden vorträgt, ob er gleich in seinen Hoffnungen zuverlässig ist. Xenophon schildert ihn als den sanftmüthigen und tugendhaftesten Freund des menschlichen Geschlechts. Er schildert ihn nicht bloß als einen Philosophen, der seine Meinung über Religion und Moral vorträgt, und Grundregeln von dem, was gerecht und gut ist, und was unsere Pflicht in jedem bekannten oder zufälligen Verhältnis erheischt, vestsetzt; sondern die kleinen Liebesdienste, die er erwies, werden besonders angeführt, und die Erzählung wird dadurch glaubwürdig, daß die Namen derjenigen angeführt werden, deren Kummer durch ihn erleichtert, oder die durch seine Lehren der Klugheit und Tugend von ihren Lastern gereinigt wurden. Lamprokles wird wegen seines Mangels an kindlicher Ehr-

Ehr-

Ehrfurcht sanftmüthig getadelt, und bewogen, seine Mutter um Vergebung zu bitten — Chärekrates wird vermocht, die Tugenden seines Bruders zu lieben, seine Schwachheiten zu vergessen, und alle Feindschaft in der süßen Erinnerung an die vergangenen Freuden der Bruderliebe zu begraben — der gute alte Eutherus wird durch seinen Rath unterstützt, der reiche Krito überredet, den armen aber redlichen Archidemus vor andern in seine Dienste zu nehmen, und Diodorus wird ermuntert, den guten aber dürstigen Hermogenes mit seiner Freundschaft zu beehren und ihm beizustehen. Das Laster wird gezüchtigt, und die Thorheit verlacht. Er spottet über den abgeschmackten Narren, und läßt sich so gar herab, den faulen Epigenes zur Rede zu stellen — jeder Schüler wird durch sein Gespräch weiser und besser.

Melitus klagte den Sokrates an, und Sokrates dachte weder auf eine mündliche noch schriftliche Vertheidigung — Warum, sagte Hermogenes, warum verschwendest du die kostbaren Augenblicke in Unterredungen, die mit deinen Angelegenheiten nicht in Verbindung stehen, und denkst nicht lieber an eine Antwort auf die Beschuldigungen deines Anklägers, oder auf eine Rechtfertigung vor deinen Richtern? — Diese Antwort, erwiederte Sokrates, ist das Geschäft meines ganzen Lebens gewesen — meines langen Lebens, das ich in Gerechtigkeit und Frömmigkeit aufs strengste gelebt habe — Hierbei blieb er, vertraute auf seine Tugend, und unterwarf sich dem Ausgange mit einer Ergebung, die nur die Folge eines

eines festen Glaubens an dem Wesen und der Güte des großen und alles regierenden Gottes \*) seyn konnte.

Obgleich das Gespräch mit dem Kriton ohne Zweifel erdichtet ist, so hat doch Kriton wahrscheinlicher Weise das Anerbieten gemacht — obgleich die umständliche Erzählung des Phädon an den Eukrates vermuthlich nicht authentisch ist in Absicht auf den demonstrativen Inhalt (denn Plato war weder gegenwärtig, noch konnte er, wenn er es auch gewesen wäre, das alles nicht so weitläufig und spitzföndig nacherzählt haben,) so ist dennoch diese Abhandlung in mancher Absicht wegen der untermischten Anekdoten merkwürdig, wodurch Plato, weil sie hinlänglich bekannt waren, dem philosophischen Theil seiner Abhandlung eine Art von Rechttheit zu geben glaubte. Unter diesen ist besonders merkwürdig die Anmerkung des Sokrates über Vergnügen und Schmerz, als ihm die Fesseln abgenommen wurden — seine Versifikation der Fabel des Aesops — das Opfer des Aeskulaps, und viele andre Umstände, unter welchen das sanfte Lächeln, und die Art, wie er seinen Henker segnete, dessen Auge nicht trocken bleiben konnte, als er einem so guten und weisen Mann den Giftbecher darreichte, nicht vergessen werden muß.

Mir, ruft Xenophon aus, mir scheint selbst sein Tod ein Beweis zu seyn, wie sehr ihn die Götter liebten, weil sie den Faden seines Lebens abschnitten, als ihm nur noch wenige beschwerliche

\*) Θεός επιμελούμενος Plat. Phaed.



gleich der Milchstraße zusammengedrängter Haufe glänzender und vortreflicher Eigenschaften, worin das Auge so schwerlich einen hervorstrahlenden Charakter entdecken konnte, verlor nach und nach seinen Glanz, und ward eine aus großen und kleinen Sternen bestehende Konstellation, welche, je nachdem das ganze immer dunkler ward, hervorschim- merte, und unsre Aufmerksamkeit an sich zog — Solchergestalt bin ich unversehens von der Betrachtung des ganzen auf die mehr hervorleuchtende einzelne Theile gezogen worden, und habe mich nach und nach immer mehr und mehr bei einzelnen Namen und Charaktern aufgehalten — Je weiter ich komme, je mehr, ich sehe es vorher, werde ich von meinem anfänglich angenommenen Grundsatz abweichen — allein entspringt diese Abweichung nicht aus der unvermeidlichen veränderten Gestalt, welche meine Materie nach und nach annimmt?

Wir verließen Athen, wie es seine vergangene Verbrechen und Thorheiten unter der Tyrannei der Oligarchie beseufzte. Grausamkeit und Unterdrückung hatte bald die besten Bürger verbannt oder ins Elend verjagt, die, durch die benachbarten Staaten zerstreut, den Verlust ihres Vaterlandes unthätig beweinten. Damals, sagt Nepos, (und das denke ich könnte er von allen Zeiten gesagt haben) — waren die guten Menschen geneigter für die Freiheit zu reden als für sie zu fechten. Aber auch das ist nicht ohne Folgen. Die Seele wird dadurch aus ihrem leidendlichen Zustande aufgewekt, und kann alsdenn leicht bewogen werden zu handeln,

handeln, wenn nur jemand da ist, der sie antreibt oder anführt.

Thrasibulus, ein Offizier, der sich in den letzten Zeiten des Peloponesischen Krieges gewissermaßen berühmt gemacht hatte, war einer von denen, die nach Theben geflüchtet waren — (denn Theben und jeder anderer Staat war willig, die Atheniensischen Flüchtlinge aufzunehmen und zu pflegen) die Ausrottung eines Volks, welche so lange die Herrschaft Griechenlandes im Gleichgewicht erhalten hatte, schien der Gegenpartei un widersprechliche Herrschaft zu verkündigen. Die Besorgnis, daß Sparta weiter um sich greifen möchte, ward denjenigen günstig, welche wie es schien, allein im Stande gewesen waren, seinen Ansprüchen sich zu widersetzen — solchergestalt wünschten nicht bloß die verbannten atheniensischen Bürger, sondern auch andere die Wiederherstellung der Republik und waren bereit solche zu begünstigen, und sie noch einmal zur Nebenbuhlerin der Macht der Peloponeser zu erheben.

Die Gemüthsbeschaffenheit der Menschen war so, daß bloß ein Mann erforderlich zu seyn schien, der die erste Triebfeder wurde — Thrasibulus hatte die Geschicklichkeit, sich siebenzig Anhänger zu machen, und diese zu einer plötzlichen und verzweifelten Unternehmung anzuführen. Wie solchergestalt nur dies erste Triebrad in Bewegung gebracht worden, so kam die ganze Maschine gar bald in Gang. Dieser kleine Haufen zog mitten im Winter aus, überrumpelte eine Bestung in der Nachbarschaft von Athen, welche wegen der strengen Jahreszeit entweder nicht gehörig besetzt, oder ge-

hörig

hörig bewacht wurde — der Ruf ihres Glücks vermehrte ihre Anzahl — sie marschirten nach den Piräeus — nahmen Marnychia weg — rückten wider die gemiethete Macht der Oligarchie und schlugen sie in die Flucht — erschlugen zween von den Befehlshabern, — und schlossen die übrigen enge ein, welche ihren feilen Truppen nicht trauten und um Hülfsstruppen nach Lacedämon schickten.

Die Ungewißheit und Nichtigkeit unsrer allgemeynsten und Lieblingsmaximen erhellet, wenn man aufeinander folgende und von einander abhängige Begebenheiten untersucht — Was für eine Meinung scheint unstreitiger als diese, daß die Uneinigkeit der Anführer, entweder im Staat oder bey der Armee von den unglücklichsten Folgen für diejenigen sei, welche unter ihrem Befehl stehen! Lysander zog mit einer hinlänglichen Macht aus, um die Partei des Trasybulus zu verjagen, und die Oligarchie wieder vester und despotischer herzustellen. Pausanias, der König von Sparta beneidete den Ruhm des Lysanders und fürchtete sich vor dem immer mehr zunehmenden Ansehen desselben. Er marschirte fort, um wie er vorgab, das erste Korps zu verstärken und zu unterstützen, übernahm es, der Anführer bey dieser Unternehmung zu seyn, und hielt, aus Begierde seinen Nebenbuhler zu kränken, und ihm entgegen zu handeln, das Schwert in der Scheide, ließ sich in Unterhandlungen mit den Verbannten ein und verstattete die Wiedereinführung der Republik — Welcher Spartaner dachte damals nicht, daß das Interesse seines Vaterlandes durch die Feindschaft, welche die Generals wider einander hegten,



hegten, verrathen worden? — allein die Nachwelt macht die Anmerkung — daß Sparta wenige Jahre nach dieser Epoche, als es von dem Thebaner überwältiget, und mit gänzlichem Untergange bedrohet wurde, durch die Vermittlung Athens gerettet wurde — welches sich hierzu nimmermehr würde haben können bereit finden lassen, wenn Pausanias und Lysander nicht mit einander uneins gewesen wären.

Die Republik war nunmehr, gleich dem Kranken der gesund zu werden anfängt, von vielen groben und schädlichen Säften gereinigt, aber noch zitternd und schwach. Widerwärtigkeit, der beste Lehrmeister, hatte eine nützliche Lehre gegeben. Der Geldmangel hatte den Hang zur Verschwendung, und die daraus entspringende Gefahren vermindert, und die schwere Hand der Armuth hatte den Muth gestählt und den Stolz der Bürger gedemüthiget. Sie betraten aufs neue die Laufbahn ohne Parteilichkeit für einen Demagogen, sie auf Irwege zu führen, und ohne Reichthum, um ihn zu bestechen. Zugleich aber war auch ihr voriges Reich verstümmelt oder vielmehr gar nicht mehr vorhanden — ihre Schiffe waren zerstört, und sie konnten sich auf nichts verlassen, um sich in die Höhe zu schwingen, außer auf den nie fehlenden und in sich kräftigen Geist ihrer Regierungsform — den Genius der Demokratie! — Jedoch dies konnte nicht das Werk eines Augenblicks werden — das erstemal, daß wir von den Atheniensen nach der Vertreibung der Oligarchie hören, ist, als sie den Spartanern  
als

als demüthige und abhängige Bundesgenossen in den Cleonischen Krieg folgten.

Leotychides, der Sohn der Königin Timäa war in dem Verdacht die Frucht ihrer Vertraulichkeit mit dem Alcibiades zu seyn, und ward mit Hülfe einiger neu aufgestuzten und wohl ausgelegten Drakelsprüche zum Vortheil seines Oheims Agésilas für unächt erklärt, als welcher wohl wuste, wie zweifelhaft das Recht war, wodurch er zur Krone gelanget, und daher die Aufmerksamkeit der Menschen von seinen Ansprüchen ab und auf seine Verdienste zu ziehen sich bemühetete, damit man über die Bemerkung, wie er den Scepter von Sparta führte, die Untersuchung wodurch er sich solchen erworben, vergessen möchte. Xysander war ihm in Ansehung der in Griechenland einzuerndtenden Vorbeeren zuvor gekommen: doch Asien schien ihm eine neue und unerschöpfliche Quelle des Ruhms, und er richtete den Krieg dorthin. Die Satrapen in den Asiatischen Seegouvernements wünschten dem Ungewitter auszuweichen und schickten daher Abgesandte, welche sich mit jeder griechischen Stadt von Wichtigkeit in Unterhandlungen einließen, und sie zu Feindseligkeiten wider Sparta anreizten. Es war damals ein günstiger Zeitpunkt um die Herrschaft dieses trozigen Staats abzuschütteln — es ward mit aller Macht der Redekunst auf einen Bruch angetragen und diese Redekunst durch das stärker überredende Gold unterstützt. Theben und viele andre Staaten empfiengen den Rath und das Geld der Perser mit Beifall. Athen hatte damals einige Begriffe von den patriotischen Tugenden seiner Vorfahren

fahren

fahren wieder angenommen, und nahm den Erz-  
 bestecher von Rhodes in seine Mauern nicht auf:  
 allein die Gelegenheit, sich gleichsam mit der  
 Hülfe von ganz Asien zu erheben, und seiner Seite  
 hinwiederum denjenigen auf den Rücken zu treten,  
 welche es in seinem Elende so hart behandelt hat-  
 ten, schmeichelte seinen ehrgeizigen Hoffnungen und  
 seiner Rachsucht zu sehr, als daß es der Einladung  
 hätte widerstehen sollen. Es ward also ein anstän-  
 diger Vorstand, um sich mit ins Spiel zu mischen,  
 leicht ausgefunden — Theben hatte den verbann-  
 ten Atheniensen die Thore geöffnet, und die Athe-  
 nienser schlossen aus Dankbarkeit mit den Theba-  
 nern ein Of- und Defensivbündnis, als welche mit  
 den Persern of- und defensiv verbunden waren.

Verschiedene andere Staaten ließen sich durch  
 Bestechung oder Ueberredung zu ähnlichen Maßre-  
 geln verleiten, bis die Bundesgenossenschaft so aus-  
 gebreitet und ansehnlich ward, daß Sparta, um  
 zu verhindern, daß dieselbe sich noch mehr aus-  
 breitete, sich genöthiget sahe, seine Truppen aus  
 Asien zurückzurufen. Agesilaus mußte wider Willen  
 diesem Ruf gehorchen — Er hatte genug gethan,  
 um den König von Persien aufzubringen, aber  
 nicht genug für die Angelegenheiten seines Vater-  
 landes — Er hatte bloß einen Feind gemacht, den  
 er hinterließ — und seine Unternehmung hatte  
 mehr die Wirkung, daß sie die Asiater mit Athen  
 ausöhnte, als daß Sparta dieselben demüthigte.

Konon nutzte diese Lage der Sachen, um sich  
 mit dem Pharnabazus zu verbinden. Er hatte sein  
 Vaterland seit der Wiederherstellung der Demokra-  
 tie

tie nicht gesehen. Sein Betragen in dem letzten Seegefecht mit dem Xysander hatte seine Rechtschaffenheit oder seinen Muth verdächtig gemacht, und unter diesen Umständen hielt er es für rathsam, seine Rückkehr so lange zu verschieben, bis sich eine günstige Gelegenheit ereignen würde, die Gunst des Volks wieder zu erlangen, und seinen Geburtsort mit Vortheil und Ruhm wieder zu besuchen. Er hatte sich so weit bei dem Pharnabazus in Gunst gesetzt, daß dieser ihm das Kommando über das Ionische und andre Provinzialgeschwader der Persischen Flotte anvertraute. Die vereinigte Seemacht der Spartaner lag auf der Höhe der Stadt Enidus, Rhodis beinahe gegenüber. Konon richtete seine Fahrt dorthin, griff die Flotte an, schlug sie und zerstörte ihre besten Schiffe, oder machte sie wenigstens untauglich — Ruhm und Sieg umschwebte aufs neue die Atheniensische Flagge, und die Göttin des Ruhms stieß aufs neue von der Flotte in ihre Posaune und verkündigte die Thaten bei Mykale und Salamis.

Auch zu Lande konnte sich die Republik aufs neue der Tapferkeit ihrer Soldaten unter der Anführung des Xphikrates rühmen. Ein bürgerlicher Krieg, der sieben und zwanzig Jahre lang fast immer gedauert hatte, war ein Beweis geworden, daß bloße herkulische Stärke durch Geschicklichkeit könne aufgewogen werden — mit einem Wort, daß es eine Kriegeskunst gäbe, und dies erfinderische Volk scheint diese, so wie jede andre Kunst, zuerst genutzt zu haben. Xphikrates hatte jeden seiner Soldaten so gut disciplinirt, in den Waffen geübt, und

und unterrichtet, daß diejenigen Bürger, welche unter ihm gedient hatten, deswegen vorzüglich geschätzt wurden, und ein übriges am Solde unter dem Namen Iphikratenser erhielten. Auch Nabrias war ein anderer großer Meister in der Kriegeskunst, und hielt einmal in diesem Kriege den Agesilaus an der Spitze der ganzen Spartanischen Armee mitten auf der Laufbahn des Sieges durch ein simples neues und unerwartetes Manöver auf.

Die Athenienser machten unter diesen Befehlshabern täglich Progressen. Zwar waren sie, als sie mit ihren Bundesgenossen zusammen fochten, von dem Dercyllidas geschlagen worden: aber wo sie alleine agirten, waren sie immer glücklich gewesen. Sie hatte in Arkadien und in dem Lande der Phliaster gesiegt, und ein starkes Korps Spartaner bei Lychäum überrumpelt und in die Pfanne gehauen.

Konon, der mit dem Gelde und der Flotte der Perser ankam, baute damals die Mauern von Athen wieder auf. Von dem Augenblick an ließ Sparta etwas von seinen Ansprüchen nach und sich bewegen unter gleichseitigen und billigen Bedingungen einen Vergleich einzugehen. Nach vielen Unterhandlungen kam der sogenannte Antalcidische allgemeine Friede zu Stande, und Persien und die Peloponneser traten demselben bei.

Sparta und Athen hatten durch ununterbrochene bürgerliche Unruhen ungemein gelitten, so wie auch diejenigen kleinen Staaten, welche an sich nicht wichtig genug waren, um von den Hauptrepubliken mit sorgfältiger Achtung behandelt zu werden.

werden. Hinwiederum wurden diejenigen Staaten; deren Bündnis erheblicher war, und die stark genug waren, um sichere und anständige Bedingungen zu verlangen, durch den Krieg gleichsam fett; und so wie die streitenden Hauptparteien sich an Menschen und Geld nach und nach schwächten, also erhuben sich diese kleinere Republiken nach und nach, und figurirten eine Zeitlang auf dem Schauplaz der Geschichte.

Ein solches Übergewicht hatte Olynthus in Thrazien erlangt. Alle benachbarte Städte gehörten unter seine Gerichtsbarkeit, und Amyntas beklagte sich gegen Griechenland, daß sein halbes Macedonien und selbst seine Hauptstadt Pella der Macht oder den Ränken dieses um sich greifendes Nachbarn hätte weichen müssen. Eudamidas ward daher mit einer ansehnlichen Armee von Sparta abgeschickt, um das Gleichgewicht in den dortigen Gegenden wieder herzustellen — Er führte diesen Auftrag aus — kaum aber war dieser neue Auswuchs beschnitten, so schoß von dem Schlage selbst ein neuer Schlangenkopf hervor und trotzte und drohte dem Sieger Untergang.

Phäbidas der abgeschickt wurde, um den Eudamidas in Thrazien zu verstärken, hielt sich auf seinem Marsch auf, um einen Aufstand in Theben zu nützen, und der oligarchischen Partei beizustehen. Er ließ auch eine gewisse Mannschaft da, um die Usurpatoren zu beschützen. Die Unternehmung des Pelopidas, welcher die Spartanische Wache überumpelte und niederhieb, die Zitadelle einnahm und die Republik wieder herstellte, entzweite sein Vaterland

terland

terland mit den Uibertwindern Athens — und Sparta mußte seiner Seits zittern und stand in Gefahr seine Herrschaft, sein Land, seine Sicherheit und selbst seine Existenz zu verlieren.

Die Athenienser wünschten bei diesem Streit müßige Zuschauer zu bleiben, allein die närrische Beleidigung des Ephodrias, welcher treulosser Weise, allein vergebens einen Angrif auf den Hafen von Athen that, und den Traktat mit den Spartanern brach, zwang die Athenienser, einen besondern Traktat mit Theben einzugehen, und den gemeinschaftlichen Angreifer aufs nachdrücklichste anzufallen.

Es ward nunmehr auf neue eine Flotte in dem Piræus ausgerüstet. Rabrias und Timotheus wurden zu Befehlshabern derselben ernannt, und waren überall glücklich. Der eine verjagte den Feind von der See, der andre eroberte Samos und nahm Korzyra weg, richtete seine Fahrt nach den Küsten der Halbinsel, that verschiedene Landungen, plünderte die Städte aus und verwüstete das Land.

Weil indeß die Thebaner alle Vortheile des Krieges einerndteteten, und die Last desselben über die Gebühr ihren Bundesgenossen aufbürdeten, so schien Athen dieses Krieges überdrüssig zu werden, und zu einem Traktat geneigt zu seyn. Es ließ also einen Streit fahren, in welchen es sich bloß aus Noth gemischt hatte, um sich desto ruhiger die Bevölkerung, die Künste und den Handel angelegen seyn zu lassen, wodurch es ehemals so reich und mächtig geworden war. Iphikrates ward aus Akarnanien zurück gerufen, woselbst er täglich groß  
fern

fern Ruf und größere Vortheile erwarb, und es ward ein Traktat angefangen, und besondere Friedensbedingungen zwischen Athen und Sparta verabredet.

Theben, das nun den Krieg allein fortsetzen mußte, blieb eine Zeitlang muthlos, bis auf dem Schlachtfelde von Leuktra der große, und mehr denn große, der gute Bürger Epaminondas durch seine Klugheit und Tapferkeit, die Spartaner mit einer geringeren Anzahl, als sie selbst hatten, zum Weichen brachte und völlig in die Flucht schlug. Die Thebaner, durch diesen herrlichen Sieg über ein Volk äußerst muthig gemacht, welches gewohnt war, zu fragen — nicht wie stark seine Feinde wären, sondern wo sie dieselben schlagen sollten, sangen ihr hohes Triumphlied durch ganz Griechenland, und luden jede Stadt ein, an der Demüthigung dieser übermüthigen Schüler des Lykurgs Theil zu nehmen, und sich mit ihnen in der Absicht zu vereinigen, diejenigen zu erniedrigen, welche so lange und so tyrannisch den Herrn und Meister gespielt hatten. Athen hörte den Vorschlag mit Kälte an. Es ward berathschlagt, nicht ob Sparta sollte angegriffen werden, sondern ob man sich Theben widersetzen sollte. Wenn Sparta getheilt würde, und diese Theile dem Thebanischen Gebiet zuwüchsen, und Theben solchergestalt um so viel mächtiger würde, so möchte es gleich einem schon so sehr angeschwollenen Fluß leicht übertreten, die benachbarte Gegend überschwemmen und alles umher unter Wasser setzen. Es schien also Zeit zu seyn, den Sturm etwas abzuleiten, oder ihm wenigstens einen Damm zu setzen, damit er nicht überflöße. Athen hatte schon einmal gesehen,



gesehen, wie Sparta seine Gewalt über ganz Griechenland ausbreitete, und wolte es selbst bei dem Untergang von Sparta nicht wagen, daß eine ähnliche Gewalt von einer andern Seite einbräche, und der Freiheit, den Künsten, dem Handel und Wandel und jeder andern Glückseligkeit des gesellschaftlichen Lebens gefährlich würde. Es ward also von dem versammelten Volk als nothwendig beschloffen, sich der wachsenden Macht der Thebaner zu widersetzen, und als keine andere Stadt sich willig bezeigte, ein Bündnis mit den Spartanern einzugehen, so bot Athen denselben von freien Stücken Freundschaft und Beistand an, und Iphikrates ward in Gefolg dessen den Spartanern mit einer Armee zu Hülfe geschickt.

Nicht lange nachher fiel der Held Epaminondas in der berühmten Schlacht von Mantinea, und mit ihm die Größe seiner seit kurzem so stolz gewordenen Landsleute. Die Thebaner gaben auf Anrathen ihres sterbenden Generals die Hofnung des Reichs gegen einen anständigen Frieden auf, welcher allgemein, und mit besonderer Bereitwilligkeit von den Atheniensern geschlossen wurde, weil ihnen das Gleichgewicht der Macht und Freiheit, um dessentwillen sie fochten, schon durch den Waffenstillstand im voraus gesichert zu seyn schien.

Jeder große und Hauptstaat in Griechenland hatte zu seinem Theile den Wechsel der Macht erfahren, hatte einen kurzen Triumph mit dem Verlust seiner Schätze und der Blüte seiner Bürger erkaufte: man hörte die Witwen und Waisen die Gräuel des Krieges ängstlich widerhallen, folglich  
war

war zu glauben, daß der Friede nunmehr vor Bestand seyn würde, je mancherlei die Leiden waren unter welchen man darnach geseufzt hatte. Der Friede gebar unterdes, gleich einem Gericht, wovon man lange nicht gekostet hat, und nachher sich krank daran ist, grobes Verderben und einen ganzen Schwarm von Unordnungen. Die Menschen schienen zu glauben, daß, weil sie des Krieges waren überdrüssig geworden, man ihrer Hülfe nie wieder nöthig haben würde, sie überließen sich Neigungen, die sie zu künftigen Beschwerlichkeiten ungeschickt machten. Der Schatz, der zu unvorhergesehenen öffentlichen Bedürfnissen war bei Seite gelegt worden, ward zu öffentlichen Verschwendungen verwandt, und ihre Generals, die sich jüngst so tapfer gehalten und so glücklich gewesen waren, wurden von dem Volke nicht länger geachtet, und von den Demagogen getadelt. Diese entflohen also dem Meide und dem Schimpf, und ließen sich in entfernten Gegenden nieder — Konon in Cypern, Zophi-krates in Thrazien, Timotheus zu Lesbos und Chares in Sigäum. Man bedachte nicht, daß eine kriegerische Außenseite und eine aufmerksame und nachdrückliche Politik das sicherste Mittel wäre, diesen Zustand der Ruhe, die man so völlig und so übel genoß, dauerhaft zu machen. Die übrigen Griechen schienen durch die nemliche Indolenz zu sehr entzückt, oder auch zu erschöpft zu seyn, als daß sie die Schwäche, welche die Sorglosigkeit oder der Luxus unter ihren Nachbarn einführte, hätten nutzen sollen, und man sahe nicht vorher, daß ein kleiner nordischer Fürst, so wie er es wirklich that, durch

Durch die Hindernisse, die sich ihm entgegen stellten, durchbrechen, und mit einer unwiderstehlichen Macht über die entnervten Griechen kommen, und in kurzer Zeit diejenige Oberherrschaft erlangen würde, um welche man so lange und so hitzig gestritten hatte.

Unser Athen ward insonderheit zur sorglosesten Sicherheit eingeschläfert. Man dachte so wenig an einen Angriff, daß sogar die Mittel zur Vertheidigung auf eine andre Art vernutzt wurden. Die Generale der Athenienser lebten, wie wir bereits angemerkt haben, in einer Art von freiwilliger Verbannung; sie ließen ihre Armee und Flotte verderben, und das Geld, welches zur Unterhaltung der Kriegsmacht hätte sollen angewendet werden, wurde auf Schauspiele und Schauspieler verschwendet.

Andre große Städte waren dieser verderblichen Gemächlichkeit nicht weniger ergeben — selbst Sparta war von diesem ansteckenden Uebel nicht völlig befreit — Xysander hatte das Gold der Perser und die den Atheniensen abgenommene Beute nach Hause gebracht — Antalcidas ihr Abgesandter in Persien, tanzte, bei Gelegenheit des jüngsten Friedensschlusses, um den großen König zu belustigen, eine Sarabanda — und machte aus dem Heldenmuth des Leonidas ein Possenspiel — Darf man sich wundern, daß Philip solche Progressen machte?

Zehntes

## Zehntes Kapitel.

Von dem Verfall der Republik in ihrem Streit mit Philip — Beschaffenheit der damaligen Zeiten, aus den Reden des Demosthenes hergeleitet.

Das atheniensische Volk zog aus der Unthätigkeit der benachbarten Staaten, einen falschen Schluß, der ihrer Liebe zur Gemächlichkeit und ihrem ehrfüchtigen Hange nach Gewalt zugleich günstig war. So giebt der Augenblick der Trunkenheit eine vorübereilende Stärke, und selbst dem ausgemergelten Schwelger ein Gefühl von Kraft, das der besten und blühenden Gesundheit gleichkommt, oder nur durch mehr Ungestüm und äußerliche Hitze davon unterschieden ist; und so nahmen die Athenienser, durch die ungefränkte wollüstige Ruhe, die sie genossen, aufgeblasen, die Miene des unüberwindlichen Ansehens an, und begegneten denjenigen, die von ihnen abhiengen so unanständig und fielen ihnen so schwer, daß diese gereizt wurden, ihnen Troß zu bieten, und die Gewalt auf die Probe zu stellen, die an ihnen, so lange sie in unthätiger Unterwerfung verblieben, so muthwillig war ausgeübt worden.

Die Stadt Byzantium, die Inseln Chios, Cos, Rhodes und verschiedene andere Plätze verschworen sich, den Uebermuth der Republik zu demüthigen, und ihrer Gerichtsbarkeit Schranken zu setzen. Dieser Krieg, der unter dem Namen des gesellschaftlichen Krieges bekannt ist, dauerte nicht lange. Chares, welcher abgeschickt wurde, um diese Inseln zu züchtigen, überschritt seinen Auftrag, in dem

dem er an den Küsten von Jonien eine Landung machte, und dem rebellischen Satrapen Artabazus wider den König von Persien beistand, welcher durch diesen Angriff, wozu er keine Ursache gegeben hatte, aufgebracht, Attika mit einem Einfall bedrohet, der um so fürchterlicher war, weil die Athenienser damals mit dem bessern Theil der ihnen zinsbaren Völkerschaften, welche nemlich eine Seemacht liefern konnten, uneins waren. Die Drohungen des Persischen Königes veranlaßten einen unmittelbaren Traktat zwischen Athen und den von ihm abhängenden Völkerschaften, der Friede war bald nachher geschlossen und gab diesen noch nie gehabte Vorrechte, welche auf den Bedürfnissen und der Furcht des Hauptstaats gegründet waren.

Noch andere Umstände vermochten die Athenienser, diesen Krieg um jeden Preis zu endigen. Chabrias ihr erfahrenster General war bei dem Angriff auf Chios geblieben, und die Absichten Philips, der solche bisher mit der sorgfältigsten Politik betrieb, und durch jeden Kunstgrif der Unterhandlung auf die ränkvollste Art verdeckt hatte, waren nun hinlänglich offenbar geworden, so daß auch ein Blinder merken konnte worauf solche abzwekten, und wie verderblich sie werden würden. Athen hatte besonders Ursache, deswegen unruhig zu seyn. Einige wenige Ueberbleibsel seines sonst so mächtigen Reichs waren an den Macedonischen Gränzen zerstreut, und diese suchte der Macedonische König gleich anfangs an sich zu ziehen, um sein eigenes Gebiet nicht nur zu sichern, sondern auch zu erweitern, ehe er seine ehrgeizigern Anschläge öffentlich

Geist Athens. R an

an den Tag legte. Der Umstand, daß viele dieser Gränzstädte sonst zu dem Gebiet der Athenienser gehörten, hätte für ihn unglücklich ausschlagen können — ich sage unglücklich — denn hätte das ausgeartete Athen, anstatt seine geile Indolenz zu rechtfertigen, bei Zeiten ein wachsameres Auge über die Bewegungen Philips gehalten, hätte es sich durch diesen Angriff seiner eigenen besondern Vorrechte aufwecken lassen, wäre es ins Mittel getreten und seinen Städten bei Zeiten zu Hülfe geeilet; oder hätte es gleich anfangs das angebotene Bündniß mit Olinthus angenommen, so würde dieser plausible Monarch gleich bei seiner ersten Unternehmung seyn aufgehalten worden, und sich nimmermehr erkühnt haben, seinen weitläufigen Eroberungsplan auszuführen. Die Athenienser, die sich durch Philips Ränke sicher machen und zu der Zeit, da er ihr Reich zu zerstümmeln und ihr wesentliches Interesse zu untergraben suchte, von ihm einschläfern ließen, sind ein sonderbarer Beweis, in wie kurzer Zeit ein sträflicher Luxus den Verstand sowohl als den Geist eines tapfern und erleuchteten Volks herabwürdigen kann!

Amphipolis war eine von den Städten, welche Athen während des Peloponesischen Krieges verloren hatte, und welche, seitdem dieser Krieg aufgehört, sich wieder zu unterwerfen geweigert hatte. Philip schmeichelte den Atheniensen noch immer damit, daß sie diese Stadt wieder in Besitz haben sollten. Er versprach ihnen solche anstatt Phdna, und sie verwarfen die Freundschaft der Olynthier. Er selbst gieng alsdenn mit den Olynthiern einen Vergleich

gleich ein, nahm Pydna und Potidäa weg und machte seinen neuen Bundesgenossen damit ein Geschenk. Jedoch fand er noch immer Mittel, sich das Atheniensische Volk zum Freunde zu erhalten. Endlich griff er Amphipolis an, und hatte die Geschicklichkeit, das Volk zu überreden, oder das Volk war vielmehr so dumm zu glauben, daß die Kosten und Gefahren dieser Belagerung bloß um ihrentwillen unternommen würden, und daß sie die Früchte davon einerndten solten. Sein Angriff auf Chersones endlich ließ sich nicht bemänteln, und Chares wurde mit einem kleinen Korps geschickt, um sich ihm zu widersetzen. Cersobleptus, der rechtmäßige Beherrscher gab seine Ansprüche darauf zum Vortheil der Athenienser auf: aber Kardis die Hauptstadt pflanzte bald die Fahne Philips auf seine Zitadelle, und Philip, der den Argäus, seinen Mitbewerber um den Macedonischen Thron geschlagen, und in Illyrien, in Thessalien und Thrazien gesiegt hatte, zweifelte nicht, nachdem er solchergestalt in Chersones Fuß gefaßt hatte, sich in kurzem des übrigen Theils dieser Halbinsel zu bemeistern.

Methone ward durch diesen unternehmenden und staatsklugen Krieger belagert — Athen debattirte — und beschloß Hülfe zu leisten — die Zeit, die über die Debatten verstrich, solte den endlichen Entschluß ins Werk gesetzt haben. Der Beistand kam — aber zu spät.

Pagasae ward angegriffen — Athen beschloß andern Hülfe zu senden — und weil diese Hülfe wiederum verzögerte, so war sie auch wieder fruchtlos.

Die

Die Nachricht erscholl, daß Heräum, der Schlüssel zu der Stadt Byzantium, von wo ihr Reichthum durch den Handel, selbst ihre Bedürfnisse und Vorrath herfloß, angegriffen und aufs äußerste gebracht worden — die Athenienser wurden darüber ungemein unruhig, beschloßen Hülfe zu senden, ließen Truppen werben — und wie sie hörten, daß Philip krank geworden, kontremandirten sie diese Subsidien und Werbungen, und verfielen aufs neue in ihre alte Schlassucht.

So schmeichelhaft auch Philips Freigebigkeit den Olynthiern gewesen war, so konnte dieses Volk dennoch nicht ohne Besorgniß seine wachsende Macht sich Schritt vor Schritt um ihr ganzes Land her verbreiten sehen. Ihre Freiheiten schienen von seiner Großmuth abzuhängen — Ihre Stadt selbst schien nur so lange bestehen zu können, als er es gestatten wolte. Daher hielten sie es für rathsam, sich bei Zeiten einen mächtigen und interessirten Bundesgenossen zu sichern, und der Gefahr vorzubeugen, womit der offenbare Ehrgeiz ihrer immer weiter um sich greifenden Nachbarn sie bedrohet. Philip, der dieses merkte, kam ihnen zuvor, indem er erklärte: er wolte Olynthus haben, oder Macedonien verlieren — Dieses Volk schickte darauf zum zweitenmale eine Gesandtschaft nach Athen, ließ seine Freundschaft anbieten und vorstellen, was ihr gemeinschaftliches Interesse erforderte, um die Athenienser zu einem gerechten Gefühl ihres eigenen Verlusts und der ihnen bevorstehenden Gefahr fühl.



fühlbar zu machen — \*) Nun wohl, sagte Demosthenes, Ihr könnt es nicht länger entschuldigen, daß Ihr dasjenige, was das öffentliche Wohl erfordert, so sehr in die Länge zieht — lange — sehr lange habt Ihr geklagt: möchten doch die Olynthier Philips Partei verlassen! das ist geschehen — mehr geschehen, als Ihr *Paris ed.* jemals wünschen konntet. Denn wenn *1570.* sie bloß auf unser Anstiften zu den Waf- *Ολυθ. α.* fen gegriffen hätten, so würden sie, das *sect. 9.* wissen sie selbst, nur wankelmüthige Bundes-

\*) Ohnlängst ist es gewöhnlich geworden, daß die Schriftsteller ihr Werk mit angezogenen Stellen so überladen, als ein Gesandter fertig ist, seine Beglaubigungsschreiben anzugeigen — Eine Gewohnheit, deren Nutzen ich niemals habe einsehen können, es wäre denn, daß man dem Leser einen Dunst vormachen wolle — denn diejenigen, welche gründliche Gelehrsamkeit besitzen, werden es leicht entdecken, wenn der Schriftsteller sich irrt, unwissend ist, oder eine Stelle verfälscht, ungelehrte Leser aber werden deswegen um nichts klüger werden, wenn auch der Kard mit klassischen Schriftstellern möglichst beschrieben wäre. In dem gegenwärtigen Kapitel habe ich demohngeachtet die *sparsim excerpta* aus dem Demosthenes angezogen, weil der Leser, der sie in dem schönen Original nachlesen will, Mühe haben möchte, sie aufzufinden, indem selbst die angezogenen Stellen aus einer und eben derselbigen Rede in dem Original in einer ganz andern Ordnung vorkommen.

Id. fell.  
35.

Desgenossen gewesen seyn. Nun aber tief eingewurzelter Unwillen sie zu diesem Kriege vermocht hat, so wird ihr Bund mit uns desto vester seyn, weil er das Werk ihrer eigenen Leiden oder Besorgnisse ist — — Wenn es ihm ununterbrochen gelänge, was soll ihm hindern seine Macht nach Griechenland zu führen? Die Thebaner! — verzeiht den harten Gedanken — sie werden ihm eher beistehen — Aber die Phocier! — ein Volk, das in Ansehung seiner Sicherheit, in Ansehung seiner Existenz selbst von Eurer Freundschaft und von Eurem Schutz abhängt — Irrend ein andres Bündnis! — oder vielleicht wird er den Versuch nicht wagen? — Ungereimter Gedanke — daß er das Vorhaben, welches er bei Ungewißheit offenbar zu erkennen giebt, nicht, wenn er die Macht dazu hat, ausführen sollte!

Wie kraftvoll zeichnet der Redner, um die Athenienser zu einer frühen und thätigen Wachsamkeit zu reizen, ihnen die Laufbahn vor, welche ihr Feind so schnell gewandelt! — Bedenkt, o Athenienser, aus was für einem niedrigen und unbedeutenden Zustande, Philip sich zum Gipfel der Größe aufgeschwungen hat! — Erst nahm er Amphipolis, sodann Potidäa und Methone weg — hierauf wandte er sich nach Thessalien, überschwemmte die

die

die Landschaften Phera, Pagasa und Magnesia — dann brach er in Thrazien ein, überwältigte einige Staaten, andre erhob er — ward krank — kaum stand er von seinem Krankenlager auf, so ließ er sein Schwert nicht einen Augenblick rosten, sondern schwang es wider Dlynthus. Ich sage nichts von seinen Unternehmungen wider die Illyrier, die Päonier und Arnyber — und im Ernst, was hat er nicht versucht!

*Id. sect. 18,  
19.*

Diese Rede wirkte auf die Versammlung, und sie beschloßen unverzüglich nach Dlynthus Hülfe zu schicken, womit es, wie solches das gewöhnliche Schicksal ihrer Beschlüsse war, zu spät war. Philip nahm die Stadt in Besitz und schleifte die Mauern. Die geworbenen Truppen waren unterdes nicht ohne Nutzen, sie dienten ein Gleichgewicht in Suböa zu erhalten, als wohin Philips Ränke bereits gedrungen waren, und verzögerten den Einmarsch der Macedonier in Griechenland, indem sie ihm bei Zeiten bei der Enge von Thermopylae abhielten.

Meine Absicht ist nicht durch die angezogenen Stellen aus den Reden des Demosthenes dem Leser einen vollständigen Begriff von der Beredsamkeit dieses Redners, oder von der künstlichen und vorsichtigen Art zu machen, womit er den scheinbar wilden und ungestümen Lauf seiner Rede

zu

zu regieren und zu lenken weiß — dem Alexander gleich, der seinen wilden Bucephalus zäumt. Die Redekunst des Demosthenes ist eben so wenig, als die Dichtkunst des Pindars aus einer Uebersetzung in neuere Sprachen zu erkennen: allein nirgends ist die Beschaffenheit des Volks, dessen Genie und Geschichte wir gegenwärtig untersuchen, stärker als in diesen Reden gezeichnet — und um dieses zu erläutern, führe ich folgende Stellen an.

Man kann annehmen, daß die Reichen und Armen im Staat mit aller Heftigkeit des Uebermuths und Neides gegen einander zu Werke gehen — Es kann, meiner Meinung nach, sagt Demosthenes, dem Ganzen von einigen Nutzen seyn, die Sache der Reichen wider die geringern Bürger und wiederum die Sache der Armen gegen die Reichen zu verfechten. — Wir finden daß die Reichen die öffentlichen Abgaben aus Geiz zurückhielten — Damals, als die jährlichen Auflagen unseres Staats sich nur auf hundert und dreißig Talente beliefen, weigerte sich niemand, der nur einigermaßen dazu Vermögen hatte, die Kosten des Trierarchs zu tragen. Schiffe wurden gehörig ausgerüstet — die Gelder ordentlich bezahlt — jede Pflicht geleistet. Jetzt, da die Republik reich geworden, sollen wir da sitzen und uns einander tadeln.

φιλιππ. β.  
sect. 53.

φιλιππ. β.  
sect. 54.

deln und zanken, und durch dieses Gezänke es zu entschuldigen suchen, daß wir die Bezahlung verschieben und unsere Schuldigkeit vernachlässigen? Hiernächst finden wir, daß der Pöbel gierig und wider die Reichen aufgebracht war — Das Gleichgewicht in der Republik, fährt der Redner fort, muß gehörig unterhalten werden. Weil der reichere Theil des Volks zu den Bedürfnissen des Staats viel beiträgt, und am meisten dabei zu verlieren hat, also sind die Reichen auch zu einem ungestörten Besiz desjenigen berechtigt, was ihnen von Rechtswegen zugehört, und so wie sie kein Recht haben, dasjenige zu verweigern, was das ganze mit Recht von ihnen verlangen kann, so hat auch niemand auf ihr übriges Vermögen einen Anspruch zu machen.

Wie deutlich erhellet der Verfall der Republik, wenn wir folgendes lesen. — Weder Menon, dem Pharsalier, welcher dem Staat eine freiwillige Beisteuer von zwölf Talenten gegeben, und der Armee zweien hundert Reuter zu Hülfe gesandt hatte, noch auch selbst dem Perdikkas, König von Macedonien, welcher die Perser bei Plataa schlagen half — ertheilten unsere Vorfahren für diese edelmüthige Dienstleistungen das Recht der Bürgerschaft in seinem ganzen Umfange, sondern glaubten sie dadurch hinlänglich

zu

*Orat. xi-  
ei supra 6.  
sect. 36.*

zu ehren, wenn sie ihnen die Freiheit ihrer Stadt verstatteten — den Namen ihres damals tugendhaften und edlen Landes sahen sie als ein Geschenk an, welches auch für die erhabensten Verdienste, und die wichtigsten Dienstleistungen zu gros wäre! — Nun aber, o Athenienser, machen wir die niedrigsten die lasterhaftesten — selbst Sklaven, die in Knechtschaft geboren — jeden der sich bei uns freikaufen kann, zu Bürgern — bieten das Bürgerrecht gleich einer gemeinen Waare feil — Und in einer andern Rede sagt er: — Leute von dem niedrigsten Herkommen sind schnell empor gestiegen und verdunkeln unsere berühmtesten und reichsten Familien, haben Häuser, die über unsere öffentliche Gebäude hervorragen, und je mehr die Republik sich dem Verderben nähert, desto blühender scheinen ihre Umstände zu werden. — Woher rührt das alles? — woher der Unterschied der gegenwärtigen, und vormaligen Zeit? — als die Bürger selbst kühn in den Krieg zogen, hatten sie ein Gewicht, welches sie zu Herren über ihre eigene Obrigkeit machte, was eigentlich geschehen sollte, hing von ihnen ab, und die Kandidaten ließen es sich gefallen, Amt und Ehre von ihrer Wahl zu erhalten — Jetzt sind die obrigkeitlichen Personen unabhängige Herren Eurer Reich-

Ολυμπ. γ.  
sect. 40--  
1--2.

Reichthümer und Eurer Macht, und verwal-  
 ten öffentliche Angelegenheiten, als  
 privat Geschäfte — und Ihr — ein  
 entkräftetes Volk — kriecht vor ihnen  
 als Knechte, daß sie euch bezahlen, und  
 dankt ihnen, wenn Sie Euch vergönnen,  
 was Euer Eigenthum ist, — einen kärg-  
 lichen Sold, um Euch auf dem öffentli-  
 chen Schauplaz darinn zu sonnen! Wie  
 pathetisch schildert hierauf der Redner den  
 Verfall der Größe Athens als den Gefähr-  
 ten der verderbten Sitten der Bürger! —  
 Einen prächtigen Hafen, Tempel, öffent-  
 liche Gebäude, jede Zierrath die diese  
 Stadt veredlen konnte, haben unsere  
 Vorfahren uns als ein Vermächtnis hin-  
 terlassen, und das alles so prächtig, daß  
 die Nachkommenschaft nichts diesem gleich  
 aufzuweisen hat — Seht dort jene Schif-  
 lände — jenen Portiko — und jene Ge-  
 bäude um Euch her! aber damals kamen  
 die Wohnhäuser der berühmtesten Bür-  
 ger mit der Gleichheit überein, welche  
 der Ruhm unserer Landesverfassung ist.  
 Seht das Haus eines Themiokles, ei-  
 nes Cimon, eines Aristides oder Mil-  
 tiades an — es ist nicht besser als das  
 Haus seines Nachbarn — Allein jetzt  
 lassen wir es dabei bewenden, eine Land-  
 straße zu bessern, einen Springbrunnen  
 zu machen, eine Mauer zu übertünchen,  
 oder ein ähnliches unerhebliches Werk zu  
 Stande

Orat. πρ-  
 ος τὸν Πύρρον  
 sect. 46.

Stände zu bringen — indes manche von dem, was sie von dem Volk zusammen geplündert, sich Häuser erbauet haben, die über unsre prächtigsten Tempel hervorragen.

φιλίππ. β.  
sect. 1.

Der Leser wird natürlicher Weise annehmen, daß ein schwelgerisches Volk stolz, wenn gleich faul, seyn, und hochmüthig sprechen könne, wenn es gleich niedrig handelt — so oft, sagt Demosthenes, Eure Debatten die besondern Umstände betreffen, wodurch Philip seine Verbindungen gebrochen hat, so bemerke ich, daß jeder Redner aufrichtig und billig spricht — jeder Redner in Ansehung desjenigen was er wider Philipen anführt, und wodurch er seinen Groll wider ihn äußert, treffend ist — allein keine Thätigkeit folgt darauf — keine Würksamkeit, die den Nutzen eines solchen Vortrags bewiese.

φιλίππ. α.  
sect. 52.

Wie sehr verzögerte sich die Ausführung der wenigen muthigen Entschlüsse, die sie nahmen — Wenn Ihr, sagt unser Redner, hört, daß Philip in Chersones ist, so berathschlagt Ihr und schickt eine Verstärkung nach Chersones — Ist er zu Pylä? Nun wohl so müßt Ihr Truppen nach Pylä — oder wo er sonst seyn mag, schicken — Ihr lauft ihm bald hier bald dorthin nach, nicht als ob er Euer Feind wäre, sondern vielmehr, als ob Ihr seine gemietheten Knechte wäret —  
Philip



Philip ist krank geworden! — Und wenn er auch gestorben wäre, so würde doch Cure gegenwärtige Unthätigkeit und Cure Laster bald einen neuen Philip erzeugen, denn dieser Mann ist nicht durch seine innere Stärke sondern durch Cure schwache Trägheit so gros geworden.

Diesjenigen, welche nicht handeln, wenn sie handeln solten, werden immer das Glück derjenigen beneiden und ihr Verdienst herabzuwürdigen suchen, welche ihre Indolenz durch ihr tapfres und zur rechten Zeit angewendetes Betragen beschämen. Diese Anmerkung wird durch die Rede zur Vertheidigung des Diopithes bestätigt, welcher die rebellischen Städte im Chersones angegriffen hatte — Wir tragen weder zu den öffentlichen Bedürfnissen bei, noch thun wir Kriegesdienste, noch enthalten wir uns zu verhindern, daß die öffentlichen Gelder zu uneigentlichen Gebrauch angewendet werden — aber wir können uns enthalten, dem Diopithes gehörige Subsidiën zu verschaffen, oder ihm das Lob zu ertheilen, das seine Bemühungen verdient haben; wir können seine Thaten schelten, und sein vergangenes Betragen aus Neid tadeln, oder über sein künftiges Verhalten eitle Spekulationen anstellen.

Gleich einem überhitzten Trunkenbold war der Staat prahlerisch und voll Eigendün-

περι των εν  
κερρον  
sect. 26.

Dünkel, und um das Volk zu demüthigen, und dasselbe zu dem eigentlichen Gefühl ihrer gefährlichen Lage zu bringen, suchte dieser weise Rathgeber, wie aus verschiedenen Stellen und insonderheit aus der oben angeführten olynthischen Rede erhellet, die Besorgnisse der Athenienser, zu vermehren, und ihren Stolz zu demüthigen. Allein die verderbte Beschaffenheit dieses Volks war, wie man sich vorstellen konnte, ein Gegenstand abwechselnder Kleinmuth und Schrecken — In seiner zweeten olynthischen Rede schmeichelt der Redner und tröstet sie, indem er jedes Rettungsmittel des Macedoniers unkräftig vorzustellen und jede große Eigenschaft dieses Königs herabzumwürdigen sucht — Von allen vergangenen Tugenden war den Atheniensen nichts, als der national Stolz übrig geblieben, auf welchen der Redner wirken konnte; daher strotzt seine Rede vom Lobe der Thaten ihrer Vorfahren, und von Erinnerungen an ihr ehemaliges Reich und an den Geist ihrer Vorältern — Philip, sagt er, wird niemals damit zufrieden seyn, zu überwältigen — er muß zerstören — muß die Grundveste dieser Stadt üben Haufen werfen; denn er weiß, daß Ihr keine Knechtschaft ertragen könnet, oder, wenn Ihr es auch gleich woltet, dennoch nicht könntet — Denn ihr seyd immer gewohnt gewesen, zu

Ολυθ. ε.  
 Φιλ. γ.  
 etc. spar-  
 sim.

περι τω εν  
 κερρονησω  
 sect. 81.

zu befehlen — Auch wird der Schimpf, den sich die Athenienser vor den Augen des ganzen Griechenlandes zuziehen würden, mit den lebhaftesten Farben geschildert — Doch weder dieser — noch jeder anderer περι των εν κερου. sect. 62. Bewegungsgrund — noch die Berweise des Redners — noch selbst die Vorstellung wie sehr das alles eingetroffen, was er vorher gesagt hatte, konnte der Versammlung die Augen öffnen, und das Volk aus seiner περι ειρηνης sect. 5. et seq. Unthätigkeit, seinem Geiz und allgemeinem Verderben reißen.

Ich habe obige Stellen aus dem Demosthenes angeführt, um den Leser auf den Untergang alles desjenigen vorzubereiten, was die Geschichte dieser Republik uns so interessant gemacht hat — ihrer ausgebreiteten Macht und inneren Verfassung — um zu zeigen, wie der gute und weise Rathgeber der Athenienser die verderbten Sitten und Beschaffenheit dieser großen Nation aufdeckte, die stolz genug war, sich nicht schämen zu wollen, ohne Tugend genug zu besitzen, um der Scham auszuweichen — oft ohne Ursache übermüthig ward, und wiederum den Muth ebenfalls ohne Ursache sinken ließ — prächtig und schwelgerisch in ihrem privat Leben war, und bei öffentlichen Angelegenheiten sich niedrig betrug — um Kleinigkeiten sich untereinander zankte, und gelassen fremde Ubertretungen mit ansah — kühn in ihren Ent-

Ent-

Entschließen, und zögernd in der Ausführung — prahlerisch in Ansehung ihrer Vorfahren, und ihren eigenen Ruhm vernachlässigte — und selbst auf diejenige Tugend neidisch war, die ihr nützlich ward, weil sie mit ihrer eigenen Unwürdigkeit einen zu lebhaften Kontrast machte.

## Fünftes Kapitel.

Von dem heiligen Kriege.

**U**nser Dichter Shakespear sagt —  
 O Verschwörung, schämst du dich, deine gefährliche Stirne bei Nacht sehen zu lassen, wenn nichts die böse That aufhält? — Wo willst du denn bei Tage die Höle finden, die finster genug ist, dein ungeheures Gesicht zu verdecken? — Suche keine Höle Verschwörung — Verhülle dein Gesicht in Lächeln und Leutseligkeit.

— So lästert Verläumdung in dem Ton der Aufrichtigkeit — so nimmt Verführung die Stimme tugendhafter Liebe an — so zernichtet der Eigennuz unter dem Deckmantel der Freundschaft das Glück oder die Ruhe desjenigen, der seinen Versicherungen zu unbehutsam zuhört — so verbreitet jedes Laster unter der Larve irgend einer Tugend Verderben umher. —

— Da doch wenn es sich in seiner ursprünglichen Gestalt erblicken ließe, die Hölle selbst nicht schwarz genug wäre, um es zu verdecken.

Das Elend welches durch unsere Liebe zur scheinbaren Tugend, und daher durch unserm Glauben an dieselbe auf uns gekommen ist, gehöret, wie  
 man

man uns lehrt, nothwendig zu unserm System, in welchem das gute und böse nur verhältnismäßig existirt, und worinn, wie die Philosophen sagen, der Wechsel desjenigen, was wir für böse halten, vielleicht mit der Beraubung desjenigen, was das Beste ist, möchte verbunden seyn — Wohl! — es sey so — Aber soll denn die Erfahrung uns Unglauben lehren? — Sollen wir deswegen, weil Treu und Glauben zuweilen unangenehme Folgen haben, den Betrug begünstigen, und unsere Menschlichkeit um die Kenntniss des menschlichen Geschlechts aufgeben? — Oder sollen wir weiter gehen — nach ähnlichen Regeln handeln — Heuchelei mit Heuchelei vergelten, und nicht zufrieden, das Spiel dieses Lebens zu verstehen, falsche Spieler werden? — Oder aber sollen wir jedes scheinbare für wahr annehmen, und, statt selbst zu urtheilen, alles gerade zu glauben, was wir hören und sehen? — Gibt es in dieser betäubenden Welt keine Alternative, als entweder für uns selbst zu denken, und Menschenfeinde zu werden, oder wie andre zu denken, und sich betrügen zu lassen? — Ich hoffe, so sehr als mancher es glauben kann, daß Kenntniss und Liebe der Welt sich leicht vereinigen lassen — so leicht es indes seyn mag, so gestehe ich doch, daß ich dieser Arbeit nicht gewachsen bin — Ich gehe also zur zwoiten Betrachtung fort.

In einer privat Lage, ist die Unwissenheit der Entwürfe und Ränke, welche die Menschen anwenden, um auf Kosten ihrer Mitgeschöpfe, ihre  
Geist Athens. S Be

Begierden zu befriedigen, gewis der genauesten Untersuchung des moralischen Werths der Menschen vorzuziehen. Denn eine allzu genaue Kenntniss desselben kann bloß dazu dienen, den Gesichtskreis des gesellschaftlichen Lebens zu verdunkeln, und die Gastfreiheit mit Zurückhaltung, wie edles Metal mit geringerm Erz zu versehen. In dem engern Zirkel des Lebens kann der Betrug zu wenig Gelegenheit, oder zu wenig Wirkung haben, als daß solche die üblen Folgen welche daraus entstehen, wenn man dagegen Anstalten macht, aufwiegen sollte — den Verlust der innerlichen Gemüthsruhe und des Wohlwollens zu dem menschlichem Geschlecht.

In so fern es also das gesellschaftliche Leben eines einzelnen Menschen betrifft, ist es nicht allein erlaubt, sondern auch lobenswürdig, sein Gemüth nicht durch eine alzuspißfündige Untersuchung der Bewegungsgründe der menschlichen Reden und Handlungen zu verbittern, welches, so wie es uns von der Verderbtheit anderer überzeugt, uns selbst leicht in etwas verderbt machen, oder indem es das Verdienst unserer Gesellschafter schmälert, die Glückseligkeit unseres Lebens schmälern kann.

Als ein moralisches Wesen, darf der Mensch, glaube ich, in Absicht auf die Ränke und Lücke, die um ihn her lauren, unwissend seyn, allein als ein Wesen, welches einen Theil des Staats oder der bürgerlichen Gesellschaft ausmacht, sollte er die Schlingen, die ihm in diesem Verhältnis gelegt werden, kennen lernen. Seine eigene unabhängige Wohlfahrt und Ruhe, kommt hier nur wenig in Betrachtung, aber er hat die unumgängliche  
Pflicht

Pflicht auf sich, alle diejenige Kenntniss sich zu erwerben, welche ihm nothwendig ist, um ein guter und nützlicher Bürger zu werden. Man sollte ihm oft sagen, und er sollte es eben so oft selbst bedenken, wie viel Tyrannen dadurch, daß sie für die Freiheit laut geschrien zuerst Gelegenheit gefunden haben, um nachher auf den Nacken des Volks zu treten — wie manche für die Freiheit hizzig gesprochen, und nachher die freiste Landesverfassung überm Haufen geworfen haben — wie oft Patriotismus ein bloßer Name gewesen — Er sollte wohl bedenken, was für Verwüstungen unter dem Deckmantel der Frömmigkeit angerichtet worden, und aus der Geschichte des menschlichen Geschlechts lernen, daß blinder Eifer nichts als Tollheit, Protestation kein Beweis einer heiligen Inbrunst, und Trazengesicht kein Theil der Religionsübung sey. Er sollte auf das Blutbad zurücksehen, welches der Aberglaube oft veranlaßt, und auf die Verherungen, zu welchen der Ehrgeiz unter dem Deckmantel der Heiligkeit Gelegenheit gegeben hat.

So weit ist das Studium des menschlichen Geschlechts die Pflicht eines jeden Mitglieds des Staats, welches für die Sicherheit und manche andre Glückseligkeit, die es unter dem Schirm der Regierung genießt, verbunden ist seinen Theil dazu beizutragen, daß jedem Uibel vorgebeugt werde welches auf den Untergang oder das Verderben der Gesellschaft, unter welcher es Schutz genießt, abzwecken kann.

Die Absicht in gegenwärtigem Buche ist, den Leser auf jede in der Geschichte die ich zu untersuchen

chen

chen unternommen habe, enthaltene geheime Lehre aufmerksam zu machen; und ich hoffe, daß dasjenige was ich bei dieser Gelegenheit gesagt, nicht als nichtige Digression, sondern als zu dieser Abhandlung gehörig und wesentlich nothwendig werde angesehen werden — um die hauptsächlich — die moralische Absicht dieses Werks zu erreichen.

Wir haben jetzt einen heiligen Krieg zu betrachten, der zu den Entwürfen des Ehrgeizes sich gesellte — worinn Eifer und Aberglauben das Verderben von privat Personen auf eine schreckliche Art bewürkte, und ihr Eigenthum fraß — worin ränkevolle Heuchelei unter der Larve der Frömmigkeit die Rechte und Freiheiten eines ganzen Landes zerstörte. Das Glück der Waffen gab jedem Staat mehr Besitzungen, und damit ein neues Gewicht in der allgemeinen Versammlung von Griechenland, welche die amphyktionische Rechtsversammlung genannt wurde, und das überwiegende Interesse bei dieser Versammlung (wie man es sich von einem Volk, das von der Gerechtigkeit und den patriotischen Tugenden seiner Vorfahren, so sehr abgewichen war, leicht vorstellen kann) ward oft zu eigenmächtigen Endzwecken, zu den Absichten des Ehrgeizes oder des hitzigen national Grolls angewandt.

Die Thebaner hatten durch ihre neueren Eroberungen unter dem Pelopidas und Epaminondas ein solches Uebergewicht erlangt, daß sie die Mehrheit der Stimmen in ihrer Gewalt hatten, und aus Rache leiteten sie den Strom der Macht auf ihre Erbfeinde, die Spartaner und Phocier. Sie wirkten unter einem nichtigen Vorwand einen  
Schluß



Schluß aus, nach welchem eine so schwere Auflage gemacht wurde, daß der Fond dieser Staaten nicht hinreichte, solche zu bezahlen, und sie daher sich in die verhasste Nothwendigkeit gesetzt sahen, wider diesen Schluß der obersten griechischen Rathsverammlung zu streiten. Phocis war zum Angriff gut gelegen, und aus national Schwäche in einem wehrlosen Zustande. Der darinn kommandirende General Philomelus, der wohl wußte, wie wenig sein Vaterland in Stande war, Leute oder Geld aufzubringen, rief ein Heer von Miethlingen zu Hülfe, und um diese bezahlen und unterhalten zu können, grif er in der Verzweiflung den Schatz des delphischen Tempels an, dessen Sorge und Priesterschaft den Phociern von je an war anvertraut worden. Nun ward die Natur des Streits verändert, und der an sich schon verhasste Name der Rebellion, noch mit dem Beiwort Kirchenraub und Entheiligung gebrandmarkt.

Die menschliche Natur ist unter ähnlichen Umständen überall und in jedem Zeitalter immer die nämliche gewesen. Die Schrecken des heiligen Krieges haben eben die Farbe, welche die heftigen und blutigen Kriege hatten, womit der heilige tolle Eifer und die Thorheiten der Neizersucht von Zeit zu Zeit die Geschichte der barmherzigsten aller Religionen besleckt haben.

Das menschliche Gemüth, welches sich um etwas ernstlich bemühet, was es nicht erreichen kann, und einen warmen Antheil an etwas nimmt, dessen es niemals gewiß werden kann — nimmt seine Zuflucht zu der Allgemeinheit der Meinung, welche  
 ie

je nachdem ihr Umfang ausgedehnt ist, denjenigen Trost und Hofnung gewährt, welche nicht gerne zweifeln und zum glauben nicht taugen, und daher ihre Sicherheit auf den Glauben anderer setzen. Wenn ein Theil dieser Allgemeinheit weggenommen wird, so muß solches auf jedes Mitglied der Gesellschaft wirken, weil die Stärke des Glaubens auf der Totalität dieser Allgemeinheit beruhet, von welcher jedes einzelne Gemüth seine befriedigende Ruhe hernimmt: in sich selbst hat das Gemüth keine Gewißheit gefunden, in der allgemeinen Beruhigung hat es eine Art von Gewißheit vermuthet, und wenn man ihm diesen, auch noch so schwärmerischen Beweis desjenigen raubt, was es zu wünschen, und daher sich einzubilden gelehrt worden, so droht ihm ein Zustand des Zweifels, des Schreckens und der Muthlosigkeit, und um diesem auszuweichen, verfällt es in Schwärmerie, oder artet in blinden Eifer und Aberglauben aus, und wüthet um jeden Preis wider alle diejenigen, welche dadurch, daß sie ihren Theil von Authorität zurücknehmen, es unmuthig und unzufrieden machen. Wenn diese religiöse Wuth einmal aufgeweckt worden, kann die Seele in nichts als in ihrer Unsinnigkeit Glückseligkeit finden — zu denken, wäre den besondern prophetischen Traume des Lebens zerstreuen, welchen Gewohnheit und Hofnung so nothwendig gemacht haben, und der Zelot ziehet diesem seine Raserei vor — sicht blindlings und fällt alle diejenigen an, welche sich die Binde von den Augen reißen, und ein Opfer der Wuth werden, die

die

die sie, anstatt sich derselben zu widersetzen, vergebens zu stillen suchen.

So wie die Religionswuth grausam ist, also ist sie auch unverföhnlich, indem sie keine Gewissensbiße kennet, oder die Wirkungen des Gewissens unrichtig auslegt, und blind genug ist, in der wiederholten Begehung derjenigen Laster, welche den Frieden der Seele unvermerkt zerstört haben, Seelenruhe zu suchen.

Die ungemein zahlreichen Beispiele, wie eingewurzelt der Haß bei Religionsstreitigkeiten wird, sind zum Theil zu neu, sind alle zu häufig gewesen, als daß es nöthig wäre, das Blutbad und die Verfolgungen, die sie veranlaßt haben, umständlich zu beschreiben, und ich will nunmehr die öffentlichen Folgen anführen, welche der Phocische heilige Krieg gehabt hat.

Der ehrgeizige Philip hatte, so wie auf jeden andern benachbarten Staat, also auch auf Theßalien Ansprüche gemacht, allein Lykophon war noch immer sein Mitbewerber um die Krone, und weil dieser mit dem phocischen Onomarchus in Verbindung stand, so bot er ihm eine Verstärkung von theßalischen Reutern an, wenn er ihm dagegen mit seinen Truppen, im Fall der Macedonier ihn angriffe, beistehen wolte. Die unternehmende Thätigkeit Philips machte, daß dieser Fall bald existirte, und Onomarchus unterstützte die Ansprüche Lykophrons mit glücklichem Erfolg, und schlug seinen Nebenbuhler von dem Schlachtfelde. Philip war scharfsichtig genug, den Vortheil einzusehen, den er aus dieser Niederlage ziehen konnte.

Bis

Bis hierher hatte sein Streit mit dem Epikophon das Ansehen einer Usurpation gehabt, weil aber sein Feind sich mit den Phociern verbunden hatte, so fiel die Schande, womit diese besleckt waren, auch auf seinen Feind, und dieser konnte nunmehr mit allem Recht ein Gegenstand des Religionszorns werden — indem er die Partei der Amphylaker ergriff, konnte er nicht nur seinen Nebenbuhler besiegen, sondern zugleich in Griechenland Fuß fassen, und ein überwiegendes Interesse bei ihren Rathsversammlungen und Beschlüssen erhalten. Er beschleunigte daher den Krieg, eilte mit seinen geworbenen Truppen ins Feld, und griff die phocische Armee an, indem seine Soldaten dem delphischen Apoll Hymnen sangen, und jeder dem Gott zu Ehren einen Lorberzweig trug. Philip trug mit leichter Mühe den Sieg davon, schickte nach Theben, um diesen Staat zu fragen, wie er es mit den Gefangenen wolte gehalten wissen, deren Bestrafung er den Thebanern, als den Rächern des unheiligen und schändlichen Kirchenraubes, der an dem heiligsten Tempel verübt worden, überließ. Die Thebaner, welchen diese Herablassung schmeichelte, und die sich große Hoffnungen von dem Bündnis mit einem so mächtigen Prinzen machten, begünstigten seine Absichten blindlings, indem sie den Staatsfehler begingen, um seine fernere Freundschaft und Beistand zu bitten.

Damals geschah es, daß das versammelte Volk in Athen so übermüthig sprach und in Absicht auf die verschiedenen Unternehmungen Philips so nachlässig zu Werke ging. In der That kamen außer

ser

fer der damaligen Indolenz und Verderbtheit, viele Umstände zusammen, welche die Athenienser verleiteteten, sich so unthätig zu widersetzen, daß sie beinahe sich neutral zu verhalten schienen.

Aristodemus und Neoptolemus wurden abgeschickt, um Philipps eigentliche Absichten auszukundschaften. Diese wurden aufs leutseligste empfangen, und kehrten wieder zurück, um ihrem Wohlthäter das Wort zu reden. Diese Leute gehörten eigentlich zum Theater, allein der Leser muß nicht glauben, daß die Ehre ihrer Gesandtschaft auf irgend eine Weise dadurch litte, noch ihr Bericht dadurch weniger glaubwürdig ward. Wenn Livius von den öffentlichen Verdiensten des Schauspielers Aristo spricht, so sagt er: *nec ars, quia nihil tale apud Graecos pudori est, ea deformabat.* Eben so kamen zweien der edelsten Bürger, Phrynon und Ktesiphon, welche den Hof zu Pella in ihren eigenen Angelegenheiten besucht hatten, aus Macedonien zurück, und wußten viele Beweise der Freigebigkeit, und folglich auch vieles von der Gerechtigkeit und Güte des Königes zu erzählen; und Phocion, der sich an der Spitze der tugendhaftesten und unabhängigsten Partei im Staat befand, hielt es in diesem ausgearteten Zeitalter am rathsamsten, sich in die Zeit zu schicken und sein Vaterland nicht der Gefahr eines Streits auszusetzen, welchem der Staat wegen des allgemeinen Verderbens, das darinn herrschte, auf keine Weise gewachsen war. Wenn wir lesen, daß sechszig der ersten Bürger sich den öffentlichen Versammlungen, ganz und gar entzogen hatten, und eine lustige und witzige Gesellschaft ausmachten, worinn es als  
eine

als eine Hauptregel vorgefetzt war, niemals an Staatsangelegenheiten zu denken: — wenn wir ferner hören, daß diese Gesellschaft bekannt und erlaubt war, so müssen wir gestehen, daß Phocion und andere gute und freie Bürger Recht hatten, wenn sie durch leidentliches Verhalten gut und frei zu bleiben suchten, und alle ihre Hofnungen darauf einschränkten. Sie bedienten sich eben der Geschicklichkeit, Philip zum Freunde zu erhalten, die dieser gebrauchte, um sie zu hintergehen; sie hatten selbst in dieser ungemein kritischen Lage immer ihr Augenmerk auf den Frieden gerichtet, und als die hizigern oder nicht so bedachtsame Patrioten nach Krieg schrien, trugen sie auch glimpflichere Maßregeln an, und tadelten die allzuraschen Verfechter der alten Tugenden und alten Sitten — und thaten Recht daran — Cicero hatte Recht, als er vom Kato sagte: nocet interdum reipublicae, dicens, tanquam in Platonis, ΠΟΛΙΤΕΙΑ, non tanquam in Romuli faece, sententiam. Diese glimpfliche Partei vermochte die Volksversammlung nachmals, alle feindliche Zurüstungen aufzuschieben, und eine ehrwürdigere Gesandtschaft aus zehn der ersten Männer im Staat abzusenden, um eine kathegorische Antwort vom Philip zu verlangen, und sich einen deutlichen Begriff von seinen Absichten und der Stärke seines Königreichs zu machen. Was man wünscht, das glaubt man leicht, und Philip welcher wünschte, sich nicht allzu früh mit einer Republik zu veruneinigen, welche noch immer sehr volkreich und mächtig war, nutzte ihr Verlangen nach Frieden, und machte das Volk durch die scheinbarste Rede und das freundschaft-

schaft

schaftlichste Betragen gegen ihre Abgesandten sicher. Vorgedachte zehn Abgesandten waren aus den besten Familien in Athen, standen alle in großen Ansehen und waren alle von verschiedenem Charakter. Die Höflichen gewann er durch Leutseligkeit, die Stolzen durch ehrende Aufmerksamkeit, die Geizigen durch Geld, und alle durch seine Freigebigkeit — Es kamen andre Abgesandten, und diesen folgten noch andre, und alle kehrten zurück, entweder selbst betrogen, oder um ihre Landsleute zu betrügen, und sich unter einander anzuklagen und zu zanken.

Diese Gesandtschaften, während welchen etwas das einem Frieden ähnlich sahe, zusammengekleibt wurde, dienten nur dazu, Philippen Zeit zu geben, an der Ausführung seines großen Vorhabens zu arbeiten, und die Flammen der Uneinigkeit und Widerwärtigkeit zu nähren, welche schon längst an der Stärke Athens genagt hatten. Wenn inzwischen dieser Vertrag gleich die Maßregeln der Republik einschränkte, so behinderte derselbe dennoch die Progreden ihres hinterlistigen Feindes nicht — nachdem er den Bitten der Thebaner Gehör gegeben, seine Macht mit der ihrigen an den phocischen Gränzen vereiniget hatte, so zwang er die dortigen Einwohner, sich ohne Bedingungen zu ergeben, mezelte das Volk nieder, oder machte es zu Sklaven, steckte die Städte in Brand oder zerstörte sie, und nachdem er zur Belohnung für diese Dienste unter der amphykischen Fahne einen Sitz in den Rathsversammlungen gewonnen — so machte er Anstalten, alle diese Begebenheiten in seinen Nutzen zu verwenden, und hier, wo er einmal Fuß gefaßt hatte, die Maschine anzulegen, welche den Erdkreis erschüttern sollte — sich  
Grie-

Griechenlandes zu bemächtigen, und mit Griechenland Asien zu erobern.

Demosthenes versuchte nunmehr noch einmal, seinen Mitbürgern die gefährlichen Entwürfe Philipps begreiflich zu machen, und Chares und nachher Phocion wurden an der Spitze einiger kleinen Korps abgeschickt, um über das Interesse der Republik zu wachen, wie denn auch Phocion dem Fortgang der macedonischen Waffen einigen Widerstand leistete. Als aber die Lokrier des nämlichen Verbrechens, als vorher die Phocier, beschuldigt wurden, so drangen die Griechen, als ob sie um die Knechtschaft wetteiferten, eben so hitzig, als sie sonst auf Herrschaft erpicht waren, in Philippen, sich an die Spitze der amphyktionischen Armee zu stellen und die Verbrecher zu züchtigen. Unter diesen Umständen kamen die Bemühungen der Athenienser zu spät: denn Philip rückte auf die erhaltene Einladung nunmehr in Griechenland, und übernahm mit scheinbarer Ehrerbietung und Frömmigkeit das Kommando, indes die ihn begünstigende Orakelsprüche von dem feilen Dreifuß täglich erschollen, und jedem treulosen Demagoguen Stoff gaben den abergläubischen Haufen zu verblenden. Nur abzubald lernten sie ihren unglücklichen Irrthum einsehen, als Philip an der Spitze eines mächtigen Heers, anstatt die Sache der Religion auszuführen, um deren willen man ihn ungehindert so weit hatte eindringen lassen, sein Betragen schnell änderte, Elatea überrumpelte, befestigte und Besatzung in diese Stadt legte, welche zwischen Theben und Athen belegen war und beide Gebiete zu beiden Seiten kommandirte.

Nun vertrat die Nothwendigkeit die Stelle der  
Zu-



Zugend, das Volk war auf eine Zeitlang von seinen Lastern und von seiner Indolenz aufgeschreckt, und faßte eiligst einen Entschluß in dem Geist ihrer alten Kraft und Landesverfassung. Es gieng ein Manifest an die vornehmsten Staaten Griechenlands aus, und es ward eine ausgesuchte Gesandtschaft abgeschickt um mit den Thebanern über die gemeinschaftliche Sache Unterhandlungen zu pflegen. Vergebens wandte Philip jeden Kunstgrif und alle Kränke an, sich der Freundschaft dieses Volks zu versichern — die Armeen der Thebaner und Athenienser verbanden sich, um mit vereinigten Kräften für die Freiheiten ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes zu fechten.

Die Schlacht bei Chäronea entschied bald den Streit, und Griechenland — dessen ersten Helden die Lieblinge der Dichtkunst gewesen sind — dessen männlicher und kraftvoller patriotischer Muth ein würdiger Stof der Beredsamkeit — dessen bekämpfte innerliche Unruhen und Erholungen von denselben der Stolz der Geschichte gewesen waren — verlor seine Kraft, seine Freiheit, seine Staatsklugheit, und unterlag den Waffen oder den Kränken eines ehrgeizigen Königes und genoß jedes seiner Vorrechte nur so lange als sein guter Wille es gestattete.

### Zwölftes Kapitel.

Von der Schlocht bei Chäronea bis auf die Uebergabe der Republik an den Antipater, und der Verlöschung des Geiſts Athens.

**D**emosthenes hielt zur Ehre derjenigen, die in der Schlacht bey Chäronea geblieben waren, eine Trauerrede, deren Glaubwürdigkeit von dem  
Schoz

Scholiasten in Zweifel gezogen worden, weil sie nicht in dem Ton der erhabenen Beredsamkeit abgefaßt ist, der seine übrigen Reden bezeichnet. Allein bei einer solchen Gelegenheit kann man es auch selbst einem Demosthenes nicht verargen, wenn er fällt. Alle seine Erwartungen waren fehlgeschlagen — jede Quelle der Kraft oder der Politik erschöpft — Philippen zu erzürnen, war wider die Klugheit — die Athenienser niedergeschlagener zu machen, grausam, und folglich mußte der Redner die beiden ergiebigsten Quellen des Nachdrucks entbehren, nämlich, den Unwillen der Zuhörer zu erregen, oder mit ihnen zu sympathisiren. Jeder Umstand, der zwischen der Macht auf der einen und den Leiden auf der andern Seite eingewebt war, mußte mit Delikatesse berührt werden, und könnte man nicht außerdem annehmen, daß der Redner verlegen war, wie er einen so rührenden, so kläglichen Gegenstand behandeln sollte! — Als Perikles seine Rede hielt, klopfte ihm jedes atheniensische Herz entgegen — die Ehre der Todten zu wiederholen, zog den Ueberlebenden keinen Schimpf zu — ihr Verlust der Republik keinen Untergang — und der Redner hatte Sieg zu seinem Thema, und Sieger zu Zuhörern! Muß man nichts auf die Verschiedenheit der Zeiten oder das Gefühl des Redners gut thun — des Redners, der auftreten und einer hoffnungslosen Versammlung ihren Freunden, welchen das Glück nicht gewillfahrt hatte, eine Trauerrede — ihrer Freiheit — ihrem Vaterlande eine Trauerrede halten sollte!

Es ist nicht ungewöhnlich, die Geschichte Griechenlandes mit dieser Periode zu schließen. Wenn ich unternommen hätte, eine allgemeine Geschichte Grie-

Grie-

Griechenlandes zu schreiben, so würde ich glauben, daß ich jetzt auf den interessantesten Theil meines Werks gekommen wäre; so würde ich mit einem neugierigen Auge die Unterhandlungen und die Einrichtung des Achäischen Bündnisses untersuchen, mich bei den Aetoliern aufhalten, den verschiedenen Verfall jeder Republik schildern, und Mauren um Lacedämon bauen. Selbst den einzelnen atheniensischen Staat kann ich nicht sogleich mit der bloßen Behauptung verlassen — daß die Freiheiten Griechenlandes auf dem Schlachtfelde bei Chäronea ihre Endschaft erreichten — das sollte deutlicher dargethan werden.

Philip berief, um die Denkungsart der Griechen zu prüfen und sie auf die asiatische Unternehmung vorzubereiten, eine Versammlung ihrer Abgeordneten nach Korinth zusammen, und Athen und jede andre Stadt, Sparta ausgenommen, gehorchte der Einladung, trat in der allgemeinen Rathversammlung Philips Absichten bei, und erkandte ihn für den obersten Befehlshaber.

Philip lebte nicht so lange, daß er seine Eroberungen nutzen konnte, sein Tod ward für die Wiedererlangung der Freiheit und Macht vortheilhaft gehalten. Demosthenes trat auf die erhaltene Nachricht davon vor die Versammlung mit einem Kranze auf dem Haupt, und ermahnt das Volk, sich aufs neue zu widersetzen, allein das kühne und wachsame Genie des Alexanders gab diesem Eifer keine Zeit aufzuflammen — Er erschien bald an der Spitze eines mächtigen zusammengeworbenen Heers, und zwang die Athenienser, es bei den Bedingungen, die ihnen sein Vater bewilliget hatte, bewen-

Bewenden zu lassen, und marschirte darauf mit seinen geübten Truppen fort, um unter dem Auge der Vorsicht die große Revolution im Orient zu bewirken.

Die zwölf Jahre die Alexander über seine Siege in Asien zubrachte, waren für Griechenland eine goldene Zeit. Ein Mann von feinem Geschmack und Gelehrsamkeit konnte sich keine glücklichere Zeit, als damals gedenken, da die Philosophie, die Künste und alles blühte, was das ruhige attische Leben verschönern konnte — der Schwärmer fand in Platon Lauben Träumer, die ihm gleich waren — der Grübler genoß des Umgangs mit einem Plato, der Ernsthafte mit einem Zeno — der Moralist von lustiger Denkungsart konnte in den Gärten des Epikurs lustwandeln, und der Liebhaber der sinnlichen Schönheit konnte den Tag über in der Akademie ein Phidias verweilen, und seinen Abend an der Tafel des witzigen und wollüstigen Demades zubringen.

Ein seltsamer Umstand ist es, daß Xerxes, welcher der Stärke der Republik weichen mußte, aus der geplünderten Stadt die Bildsäulen des Aristogeiton und Harmodius nach Asien brachte, und daß Alexander, welcher sich der Republik bemächtigte, diese nemlichen Bildsäulen der ersten Verfechter der Freiheit, welche er zerstört hatte, aus Asien wieder zurück schaffte. Diese Anmerkung wird aus der Ursache erheblich, weil sie die wenige Staatsklugheit des Alexanders erläutert, der gewis den Frieden und die Sicherheit seines Reichs wenig beherzigte, als er dieses anflammende Geschenk nach Athen schiffte — als welches den Atheniensern das

Anden-

Andenken ihres verblühten Ruhms und ihrer gegenwärtigen Schande erneuerte — ihnen vorwarf, daß sie sich zu einer wenn gleich noch so erträglichen niedrigen Knechtschaft herabgelassen hatten, und in einer Unthätigkeit verharren, die mit dem Geiste ihrer alten Märterer der Freiheit einen so lebhaften Kontrast machte.

Es läßt sich, glaube ich vermuthen, daß die unzeitige Großmuth des Eroberers dergleichen Würkung gehabt habe; denn wenn in dem letzten Buche des Arrians einer allgemeinen Gesandtschaft der Griechen Erwähnung geschieht, welche dem Alexander göttliche Ehre erwies, so erinnere ich mich zugleich einer Ausnahme in dem zwölften Kapitel des fünften Buchs des Aelians, in Ansehung der Athenienser, welche von ihrer knechtischen Gefälligkeit erwachten, und den Redner Demades bloß deswegen, daß er diese Vergötterung in Vorschlag brachte, zu einer Geldstrafe verurtheilten, und als der heroische König seinen Befehl in Griechenland ergehen ließ, und gebot, daß jede Stadt ihre Verbannten wieder aufnehmen sollte, so lesen wir, daß Athen sich damals, und fast ganz allein, dem Willen des Eroberers widersetzt habe. Alexander hatte kurz vor seinem Tode eine ansehnliche Macht zusammen gebracht, wie Justin sagt, *ad delendas Athenas* — allein er ward mitten auf seiner Siegesbahn aufgehalten, und die Athenienser gewannen Zeit, sich zum Kriege zu rüsten, und solchergestalt seinen Nachfolgern die Oberherrschaft streitig zu machen.

Nachdem das weitläufige angeerbte sowohl, als erworbene Reich des Alexanders unter seine Generale

Geist Athens.

S

nerale

verale getheilt worden, so fiel Macedonien und Griechenland, als dazu gehörig dem Antipater anheim, welcher unmittelbar Anstalt machte seine widerpenstigen Unterthanen von Aetolien und Athen zu züchtigen. Leostenes der erwählte General der vereinigten Truppen dieser Staaten erhielt einen herrlichen Sieg über den neuen Usurpator, zwang ihn eine Zuflucht zu suchen, und belagerte ihn in der Stadt Lamia. Dieser letzte Kampf der Athener währte eine Zeitlang tapfer fort: obgleich Leostenes in einem Scharmügel vor den Stadthorren den kürzern gezogen hatte, so verlor seine Armee dennoch deswegen den Muth nicht, sondern fuhr fort, den Ort zu belagern, und trug, als die Reuterei der beiden feindlichen Parteien mit einander handgemein ward, wiederum den Sieg davon. Antipater hielt sich nicht länger in der Stadt sicher, und zog also in der Stille ab — ließ aber bald nachher an der Spitze der furchtbaren Macedonischen Flotten wieder von sich hören. Die Athener machten hierauf ebenfalls muthige Anstalten, ihn von dem Meer wegzuschlagen, und brachten bald eine Flotte von hundert und zwanzig Seeegel zusammen, womit sie auf ihren Feind kühn losgiengen.

Wenn ich einige Jahre zurück das unthätige und sorglose Betragen dieses Volks in Ansehung Philips betrachte, so kann ich mich nicht enthalten, über den schnellen Uebergang von Uneinigkeit und träger Schwäche zu diesem Geist der einmüthigen und kraftvollen Thätigkeit zu erstaunen. Diesen Wechsel muß ich auf die Rechnung der Zeiten schreiben, da Alexander von einem Königreiche in das  
andre

andre in Asien umher schwärmte, und Griechenland das, wie man es nennen könnte, Zeitalter der freien Künste genießen ließ. In den verschiedenen Schulen wurde die Politik zu einer Art von Wissenschaft, und die Moral in ein System gebracht; Philosophie verlieh Stärke und die Künste gewährten Bequemlichkeit, und die durchgängig in Thätigkeit gesetzten Gemüthskräfte gaben diesem allen Kraft und Geist. Die Theorie der menschlichen Pflichten ward weitläufig, und weil sie den Reiz der Neuheit hatte, blieb sie interessant. Sie hatte Raffinement genug erlangt, um die Aufmerksamkeit zu reizen, und Simplicität genug, um sie zu fesseln. Die Athenienser, stolz auf die Ehre, die ihnen von der Akademie und dem Portiko her zuwuchs, waren überhaupt bereitwillig, sich mit den Studien zu beschäftigen, welche ihre friedfertigen Tage veredelten, und man kann annehmen, daß die Bürger solchergestalt etwas von dem erlangt haben, was in der neuern Sprache: Ehrenpunkt genennt wird — ein Sentiment, welches verlangt, daß man nicht so leicht die Ansprüche auf Gerechtigkeit, Tapferkeit, Weisheit oder Tugend, mit einem Wort, auf irgend eine seltene und bewunderte Eigenschaft soll fahren lassen — Die Athenienser untersuchten genau die Pflichten eines Menschen und eines Bürgers, und gewöhnten sich gewissermaßen dadurch, dieselben auszuüben — indem sie über den Geist — ihrer republikanischen Verfassung sprachen und schrieben, schienen sie desto mehr verpflichtet zu werden, denselben zu behaupten — der glückliche Erfolg welchen sie anfänglich hatten, floßte dem Volke Muth ein, fortzufahren, und wenn sie am  
 Ende

Ende gesiegt hätten, so würde vielleicht Montesquieu sein sinnreiches Lehrgebäude haben ändern und zugeben müssen, daß eine freie Demokratie, deren Prinzipium Ehre ist, existiren könne.

Perdikkas verstärkte die Flotten des Antipaters und überwältigte und zernichtete damit die ganze Seemacht der Athenienser. Er erschien als Sieger vor Athen, und zwang die Bürger sich ohne Bedingung zu ergeben, machte einige Aenderungen in der Republik, und ließ den Demetrius nebst einer zahlreichen Besatzung als Gouverneur von Athen. Als Antipater nach Athen kam, so verbannte er sofort zweientausend Bürger aus der Stadt. Diese, sagt Diodorus, bestanden nur aus denjenigen, welche nicht nach der neuen Einrichtung als Bürger konnten angesehen werden. Allein wir können, glaube ich, mit Gewißheit annehmen, daß Antipater die Gelegenheit nicht fahren ließ, seine Herrschaft dadurch zu befestigen, daß er alle diejenigen verbannete, deren große und hervorstechende Eigenschaften das Übergewicht über seine Neuerungen hätten erlangen können — Es ist wahrscheinlich, daß die alte Freundschaft zwischen Tugend und Armuth noch fortdauerte — daß die Rechtschaffenen und Armen ins Elend wanderten — und daß Niederträchtigkeit sowohl, als Reichthum ein Recht auf Gunst gab. Wir dürfen daher behaupten, daß es der Republik rühmlich war (und das war ihr letzter Ruhm) bei dieser Gelegenheit so manchen Bürger zu verlieren.

Man kann die Frage aufwerfen, ob nicht Demetrius Polikretes einige Zeit nachher die Freiheit  
in



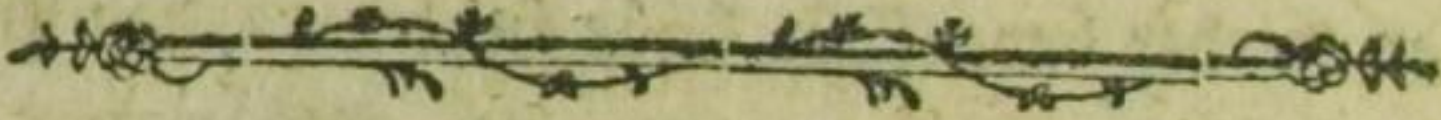
in Athen wieder hergestellt habe indem er den Phalaräer vertrieb? — Ich antworde, Athen war damals unfähig wieder frei zu werden. Ich berufe mich dieserhalben auf die Lebensbeschreibungen des Plutarch, bei welchem wir diesen Abschaum der Bürger in einer Knechtschaft erblicken, die keine Dankbarkeit genennet werden kann, die diesen Befreier vergötterte — ihm gleiche Ehre als einer Ceres und Bacchus bestimmte, und die Verehrung so hoch trieb, daß Demetrius selbst endlich sie aller Schonung unwerth hielt, ihnen auf einmal eine Abgabe von zweihundert und funfzig Talenten auflegte, und in der Gegenwart der Abgesandten, welche sie einlieferten, dieselbe seiner Meze Lamia in den Schoß schüttete.

Die Generale des Alexanders hatten es sehr in der Art, mit der Freiheit gegen Griechenland sehr freigebig zu thun — Telesphorus kam damit von Antigonus, und Polyperchon schickte sie aus Pelopones — Allein um mein Buch zu endigen, und jedem fernern Einwurf zu begegnen, sei Livius mein Gewährsmann, wenn er spricht: *ciuitas — ea autem in libertate est posita, quae suis stet viribus, non ex alieno arbitrio pendet.*



Der

?



# Der Geist Athens.

---

## Erstes Buch.

### Erstes Kapitel.

Einleitung — Ueber die alte Geschichte. S. 4

### Zweites Kapitel.

Ueber die Bevölkerung in Attika — Von dem Fort-  
gange der Societät. 13

### Drittes Kapitel.

Sitten. 22

### Viertes Kapitel.

Von den Königen und den ersten Archonten von  
Athen. 30

### Fünftes Kapitel.

Von der Gesetzgebung Solons. 36

### Sechstes Kapitel.

Vom Pisistrat. 47

### Siebentes Kapitel.

Vom Hipparch — Vom Aristogeiton und Harmo-  
dus — Von dem Liebenden und dem Geliebten. 52

### Achtes Kapitel.

Von der endlichen Vertreibung der Pisistratiden —  
Von der Demokratie — Von dem Ostracismus. 58

### Neuntes Kapitel.

Von Regierungsformen — Von der Kraft einer  
neu formirten Republik — Von dem Fortgang  
Athens. 71  
Zehn-

## Zehntes Kapitel.

Von der Freiheit — Von den Kolonien — Von dem fernern Wachsthum Athens. S. 78

## Elfstes Kapitel.

Von dem ersten Persischen Kriege — Verurtheilung des Miltiades — Fortgesetzte Betrachtung über den Ostracismus. 86

## Zwölftes Kapitel.

Von dem zweeten Persischen Kriege. 99

## Dreizehntes Kapitel.

Von großen Männern — Athen wird wieder aufgebaut — Folgen des Persischen Krieges — Athens Oberherrschaft. 117

## Zweites Buch.

## Erstes Kapitel.

Von den Grundursachen der National- und Privatglückseligkeit — Von der Eroberung — Von den Erwerbungen und der Macht Athens. 135

## Zweites Kapitel.

Künste. 149

## Drittes Kapitel.

Sitten. 163

## Viertes Kapitel.

Vom Perikles — Von der Herrschaft Athens — Von dem Peloponesischen Kriege bis zum Bündnis mit Argos. 171

## Fünftes Kapitel.

Schiffahrt und Handel — Von der Sicilianischen Unternehmung. 190

Sechs-

## Sechstes Kapitel.

Fortsetzung des Peloponesischen Krieges. Revolutionen zu Athen – Beschluß des Krieges. Aufhören der Republik und Einführung der Oligarchie. S. 201

## Siebentes Kapitel.

Von der Unternehmung der Zehn tausend – Vergleichung zwischen den Kommentarien des Xenophon und Cäsars. 212

## Achstes Kapitel.

Vom Sokrates. 227

## Neuntes Kapitel.

Wiederherstellung der Republik. 233

## Zehntes Kapitel.

Von dem Verfall der Republik in ihrem Streit mit Philip – Beschaffenheit der damaligen Zeiten, aus den Reden des Demosthenes hergeleitet. 248

## Elfstes Kapitel.

Von dem heiligen Kriege. 264

## Zwölftes Kapitel.

Von der Schlacht bei Chäroneia bis auf die Übergabe der Republik an den Antipater und der Verlöschung des Geistes Athens. 277







Hist. Geogr. 457

